

## Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens.

Von

**Gero von Merhart.**

Hierzu Tafel 1—12.

E. Sprockhoff schied die Gesamtmasse der Antennenschwerter in drei Hauptgruppen<sup>1)</sup>, von denen hier die italische in ihrer Verbreitung vorgelegt wird (*Taf. 1*). Die Fundliste ist nach etwas schärferer Formbestimmung des Typus erstellt, wobei folgende Merkmale als kennzeichnend angenommen wurden: Länge meist zwischen 50 und 60 cm — gelegentlich über- wie unterschritten —, tonnenförmiger, dreimal quer bereifter Griff mit glockenförmigem Heft, Echinus unter dem Antennenknäuf, spitzig hütchenförmiger, glatter Dorn, von dem die locker eingerollten Spiralen Abstand halten. Die Klinge trägt flachbreite Mittelrippe, die von ein oder zwei Leisten jederseits begleitet wird. Rippe und Leisten stoßen gradlinig und unvermittelt in den ziemlich weiten, überwiegend bogenförmigen Heftausschnitt. Schneidenausschnitt unter dem Griff kommt nicht vor, die Klinge setzt häufig ganz gerade, seltener mit leiser Einschwingung vom Heft ab. Zwei, drei oder eine Niete befestigen den Griff. Griffreifen und Knäufpolster sind schräg bzw. in Tannenzweigmuster oder auch in Längslinien geritzt (*Taf. 1, 1*). Solcher Formbestimmung entsprechen etwa anderthalb Dutzend Schwerter<sup>2)</sup>, an deren Verbreitung nicht nur typologische, sondern auch historische Erwägungen anknüpfen können.

Typologische Betrachtung erlaubt, eine Anzahl nahe verwandter Stücke festzustellen, die sich durch Ausfall oder Veränderung einzelner Merkmale unterscheiden. Dichtere, enger oder weiter gestellte Spiralen und fehlender oder

<sup>1)</sup> E. Sprockhoff, Die germanischen Vollgriffschwerter (1934) 26ff.

<sup>2)</sup> Nach Sprockhoffs Liste, deren Leitziffer hier hinter dem Fundort steht. Italien: Ancona 92 (Lit. zu ergänzen: Bull. Pal. Ital. 37, 1912, 49f. mit den Abb. der No. Scavi; Dall'Osso, Guida. mus. naz. Ancona 1915, 167 Mitte), 91 mit Steg zwischen den Antennen (Lit. zu ergänzen: Bull. Pal. Ital. 29, 1903, 39 mit den Abb. der No. Scavi; Dall'Osso l. c. oben.), Skelettgräber; Bologna, S. Francesco 94, Hort; Corneto-Tarquiniä 99, Brandgrab; Perugia 106, einzeln; Ponte a Vomano 107, Skelettgrab; Rocca di Morro 108, einzeln; Rom 109, ohne Zubehör; Terni 112 (Lit. zu ergänzen: Bull. Pal. Ital. 25, 1899, 315), einzeln; Vetulonia 113, 2. Circolo della Sagrona. Deutschland: Klein-Glein 68, Hügelbrandgrab, Reifen punktbegleitet, gute Abb. Matériaux 18, 1884, 307 Abb. 181; Hechthausen 11; Seddin 18, Hügelgrab. Generalgouvernement: Nieczajna 79. Schweiz: Bex 119 mit Steg zwischen den Antennen und Karpfenzungenende, 117? oder Munroe Abb. 13, 3, welches Zitat in Sprockhoffs Liste fehlt; Concise 124 (Munroes Abb. unklar); Corcelettes 125 (identisch mit 121?).

rudimentär durch Ritzung angedeuteter Echinus sind da zu vermerken<sup>1)</sup>, aber auch Ersatz der Antennen durch Rundknauf aus vergänglichem Stoff oder lediglich Verlust der Antennen, wonach die Knaufbildung nicht mit Sicherheit zu ermitteln ist<sup>2)</sup>. Hiermit greifen wir aber schon in die abgewandelten, zum

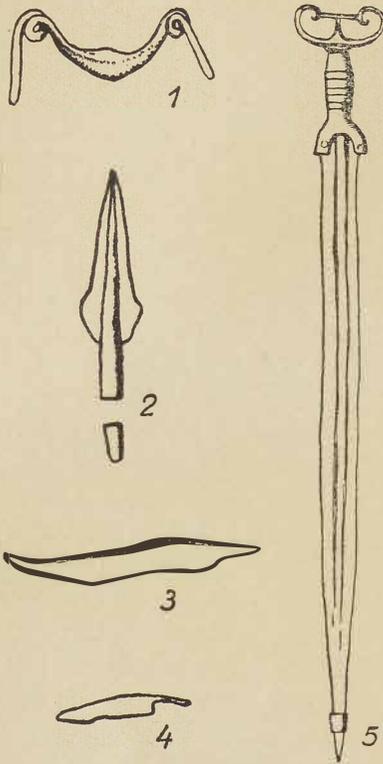


Abb. 1. Grabfund von Ancona, Colle Cardeto, 1902.

Teil bastardierten Formen, die in ziemlicher Vielfältigkeit Merkmale der italischen Gruppe verschleifen oder mit solchen aus anderen, z. T. nicht zum Antennenkreis gehörigen Gruppen mischen. Der einheitliche und geschlossene typologische Kern der Gruppe löst sich in randliche Mischzonen auf<sup>3)</sup>.

Historische Erwägungen legt die Tatsache nahe, daß der größere Teil aller Vorkommen im mittleren Italien liegt, wo überhaupt keine andere Art von Antennenschwertern<sup>4)</sup> oder sonstigen zeitgleichen mitteleuropäischen Schwertern auftritt. Eine Untersuchung darüber, ob der Typus etwa hier entstanden sei, dürfte sich erübrigen. Die Frage aber, auf welchem Weg er Mittelitalien erreichte, ist noch unerledigt, doch scheint es, als ob die unmittelbaren und mittelbaren Begleitfunde genügend deutliche Hinweise dafür gäben.

<sup>1)</sup> Holzhausen 56, dichtere eng stehende Spiralen, Dorn stabig und gekerbt, Reifen punktbegleitet, glatt, kein Echinus, Ansatz zu mittlerer Griffweitung; Concise 122 + 123, siehe E. Désor, *Le Bel Age du Bronze* Taf. 5, 10, dichtere Spiralen, kein Echinus; Vinji vrh bei St. Margarethen bei Rudolfswert 147, Reifen glatt? Echinus?; Este Gr. 302, Caldeviso 101 mit dichter Spirale, fehlendem Echinus, stark vortretendem mitt-

leren Reif und Kreisaugle zwischen den oberen Reifen hat die Grenzen, die wir der Grundform setzten, entschieden überschritten, wie die mir von A. Callegari gütig übermittelte Zeichnung zeigt.

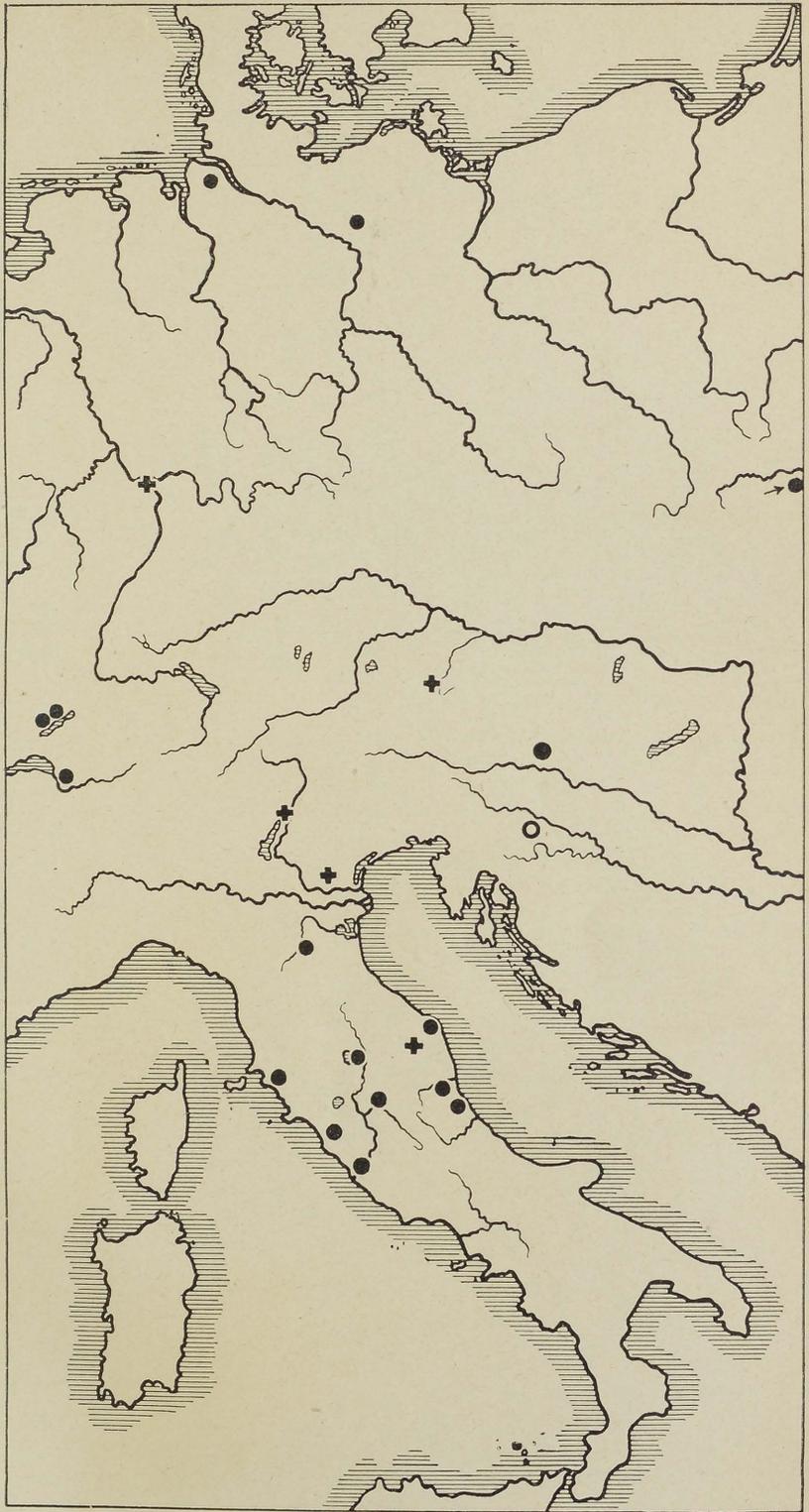
<sup>2)</sup> Sichere Rundknäufe: Calliano 141, Hort; Este, Necropoli di Nord, Montelius, *Civilisation* 51, 14. Nach freundlicher Mitteilung von A. Callegari ist die obere Platte etwa rhombisch und getreppert (vergleichbar das runde Knaufstück des Schwertes von Tešanj, *Wiss. Mitt. Bosn. Herz.* 11, 1909, 61 Abb. 9). Die untere Platte über dem Echinus ist getreppert und trägt auf zwei Stufen je einen Kranz nach außen gespitzter, quergestrichelter Dreieckchen. Diesen Rundknaufschwertern wird man in weiterer Entwicklung Colico, Piano di Spagna, Montelius, *Civ.* 31, 6 und St. Kanzian, Szombathy, Altertumsfunde aus Höhlen bei St. Kanzian. *Mitt. Prähist. Komm. Wien* 2, 1912 Abb. 72, 74, 75 anschließen. Unsichere Knaufbildung: Ancona 93 (*Lit. zu ergänzen: Dall'Osso, Guida mus. naz. Ancona* 1915, 167 unten), Skelettgrab; Mainz 63; Stambach 70.

<sup>3)</sup> Akribie ist hier nicht angestrebt. Einige ungenügend abgebildete Stücke blieben unberücksichtigt, und über einzelne Zuweisungen läßt sich streiten, ohne daß das für den Sinn dieser Untersuchung Bedeutung hätte.

<sup>4)</sup> Abgesehen von den späteren Kümmerformen wie *Mon. Ant.* 15, 1905 Taf. 15, 5 vom Esquilin; *Not. Scavi* 1903, 344 Abb. 69, Caracupa.



1



2

Das Antennenschwert italischer Form (1) und seine Verbreitung (2).

gegenüber Seite 2

Das Schwert Ancona 91, Colle Cardeto 1902, begleiten ein Ortband, eine Lanzenspitze mit Schuh, ein Messer von 24 cm Länge, ein kleines von 13 cm Länge und ein Fibelbügel<sup>1)</sup>, all dies bei einem Skelett in der dort üblichen Hockerlage (Abb. 1). Das untere Scheidenende aus Holz ist von Bronzedraht umwickelt. Da eine zuverlässige Abbildung fehlt, läßt sich nichts Weiteres darüber sagen. Für Lanzen spitzen der hier auftretenden Art schlug E. Brizio die Bezeichnung 'Efeublattspitzen' vor, und sicherlich steht diese charakteristische Form in unmittelbarer Verwandtschaft zu den besonders in Ungarn<sup>2)</sup> reich vertretenen, aber auch noch in den

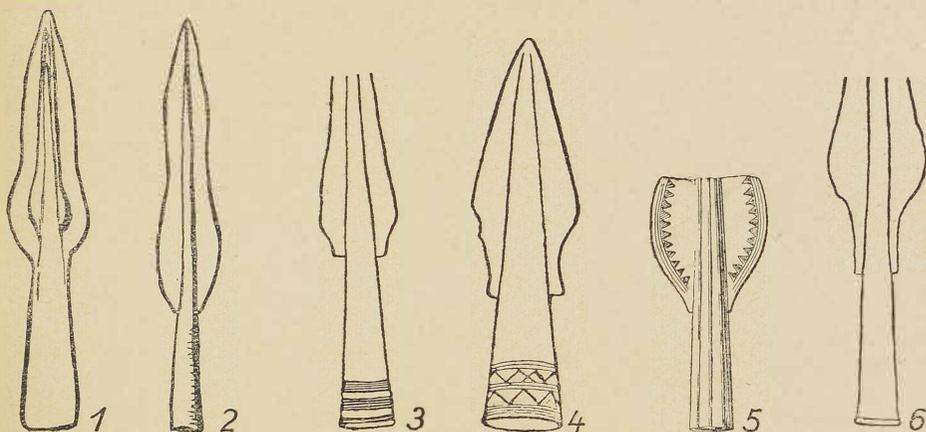


Abb. 2. Lanzenspitzen aus Rumänien (1), Italien (2, 5, 6), Salzburg (3) und Krain (4).

Maßstab 1:5 (3, 5, 6), 1:4 (1, 2), 1:2,5 (4).

Ostalpen in älterer Urnenfelderstufe vorkommenden Lanzenspitzen. Besonders klar zeigt sich die Formbeziehung an den Spitzen mit doppeltem Schneidenschwung, für deren italische Vertreter aus Corneto-Tarquinoa, Quercianella (Abb. 2, 2) und Populonia sehr gute Vergleichsstücke etwa im rumänischen Fund von Suseni (Abb. 2, 1) zu sehen sind<sup>3)</sup>. Im ganzen erweisen sich die italischen Vertreter in Umriß wie Blattprofil abgeschliffener und müssen zeitlich jünger angesetzt werden als die donauländischen. Es entspricht denn auch der jüngeren Urnenfelderstufe, wenn im oben genannten Cornetaner Grab eine Bronzeblechasse von Stillfrieder oder Hostomitzer Form liegt<sup>4)</sup> und wenn gute Gegenstücke zu den verschliffenen italischen Lanzen gerade aus der Fliegen-

<sup>1)</sup> Ungenügende Abbildung Not. Scavi 1902, 439 Abb. 1, 2 und Bull. Pal. Ital. 29, 1903, 39; danach summarische Umzeichnung Montelius, Civ. 131, 14—17, wobei Quersteg der Antennen ausgelassen; bei VI. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929), 25 Abb. 2 unter 1 und 3 dasselbe Schwert abgebildet; alle drei Schwerter von Ancona Dall'Osso, Guida Ancona 167, das von 1902 als oberstes, doch statt des bei Montelius nicht glaubwürdig profilierten Ortbandes nur kurze glatte Hülse. Kriegsbedingte Umstände machten es nicht möglich, eine neue Abbildung des wichtigen Fundes zu beschaffen.

<sup>2)</sup> Ispánlaka, Hampel Bronzkor 144, 34, 35; Bonyhád, ebda. 151, 21; Pölöske, ebda. 155, 8; Aranyos, ebda. 217 u. a. m. S. a. Tenje b. Esseg, Hort, Ljubić, Popis Taf. 12, 61, 62.

<sup>3)</sup> Corneto-Tarquinoa, Not. Scavi 1907, 53 Abb. 8 = MacIver, Villanovans Taf. 12, 1; Quercianella, Montelius, Civ. 169, 22; Populonia, Not. Scavi 1934, 399 Abb. 55, 422 Abb. 77; Suseni, Dacia 1, 1924, 344, 1—4, 6. Die typische Form der älteren Stufe scheint in Italien nur im Hort von Castions di Strada vertreten zu sein, Not. Scavi 1923, 235 Abb. 2.

<sup>4)</sup> Lindenschmit, AuhV. 5, Taf. 56, 1022, 1023; MacIver, Villanovans Taf. 12, 2.

höhle von St. Kanzian vorliegen<sup>1</sup>). Ebenda erscheinen die großen Lanzenspitzen der jüngeren Urnenfelderstufe, auf die Fr. Holste hingewiesen hat<sup>2</sup>). Man darf auch für sie in der Fliegenhöhle einen Wegpunkt ihrer Ausbreitung nach Süden sehen, da sie sich im mittleren und südlichen Italien in einiger Umbildung wieder einstellen (*Abb. 2, 3—6*)<sup>3</sup>).

Schon in St. Kanzian ist eine Kantung des runden Tüllenmundes durch aufgesetzte Leisten erfolgt, die vielleicht aus der Tüllen- und Blattprofilierung der vorhergehenden wie der in der Fliegenhöhle überwiegend vertretenen jüngeren Stufe herausgewachsen ist. Aus solchen Anfängen wird man noch die in der Tomba Guerriero liegende Lanze zu verstehen haben, die zu Halbmeterlänge anwuchs und einen nicht minder übertrieben verlängerten Lanzenschuh besitzt, und man wird die teils ebenso langen, teils kürzeren bronzenen und eisernen Spitzen der Circoli von Vetulonia, ja schließlich die Bronzespitze aus der Tomba Bernardini anreihen dürfen, die noch immer den rechtwinkligen Abstoß des Blattes von der Tülle bewahrt hat<sup>4</sup>).

Zu dem großen Messer des Grabes Ancona-Cardeto 1902 mit abgeplattetem Dorn, kräftigem Rücken und vollem S-Schwung braucht kaum erwähnt zu werden, daß es der großen Familie der 'Urnenfeldermesser', und zwar eher deren jüngerer Gruppe, angehört<sup>5</sup>). Die Form ist in den ober- wie mittelitalischen Kulturgruppen zu Hause, doch werden in Bologna und Este mit Vorliebe Tüllenmesser dieser Art gebraucht. Das kleinere Messer wiederholt mit dem von Klingenspitze bis zum Dornende durchgehenden schwachen Bogen eine Form, die in jüngeren Urnenfeldern der Ostalpen<sup>6</sup>) und weiterhin, aus Eisen gearbeitet, auch noch in eigentlichen Hallstattgräbern begegnet. Nach Brizios Beschreibung scheint das Exemplar aus Ancona eine ungewöhnliche Schneidenbildung aufzuweisen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Fibelbügel des Grabes von Ancona, der mit Sicherheit einer zweiteiligen Fibel italischer Art zuzuweisen ist. *Taf. 2* zeigt ziemlich klar die Verbreitung dieser Fibelform beidseits der Adria innerhalb eines

<sup>1</sup>) J. Szombathy, Mitt. Präh. Komm. Wien 2, 1912, 134 Abb. 6—9, 12?; 137, 26, 27. In S. Costanzo ist eine solche verschliffene Spitze noch mit einer Zweiknopffibel mit verlängertem Fuß angetroffen: Vl. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno Taf. 8, rechts.

<sup>2</sup>) Fr. Holste, Präh. Zsch. 26, 1915, 68f. und Liste 70.

<sup>3</sup>) Corneto-Tarquina, P. dell'Impiccato, Grab II mit den Kalottenhelmen, Not. Scavi 1907, 49 Abb. 5; Piediluco, Montelius, Civ. 123, 10, 11 (*Abb. 2, 5*); Valentano, ebda. 142, 12 — vgl. hierzu wie zum Bruchstück von Piediluco die Lanze von Puch, G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg 54 Abb. 4, 1 (*Abb. 2, 3*); W. Šmid, Die Bronzezeit in Krain, Carniola 2, 1909 Taf. 3, 15, Taf. 4, 11 Laibachfluß, (*Abb. 2, 4*) und die Extremität A. Minto, Marsiliana d'Albegna Taf. 27, 5 (*Abb. 2, 6*); Falerii, Montelius, Civ. 308, 1; Torre Galli, Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 8, 8; 7, 4 = MacIver, Iron Age Taf. 39, 6, 4; St. Kanzian, Szombathy l. c. 138 Abb. 30; 139 Abb. 33 mit dem Zickzack- und Wolfszahnband am Tüllenrand wie beim Lanzenschuh 141 Abb. 46.

<sup>4</sup>) Corneto-Tarquina, Montelius Civ. 287, 5, 7; Bernardini-Grab, Palestrina, ebda. 369, 9.

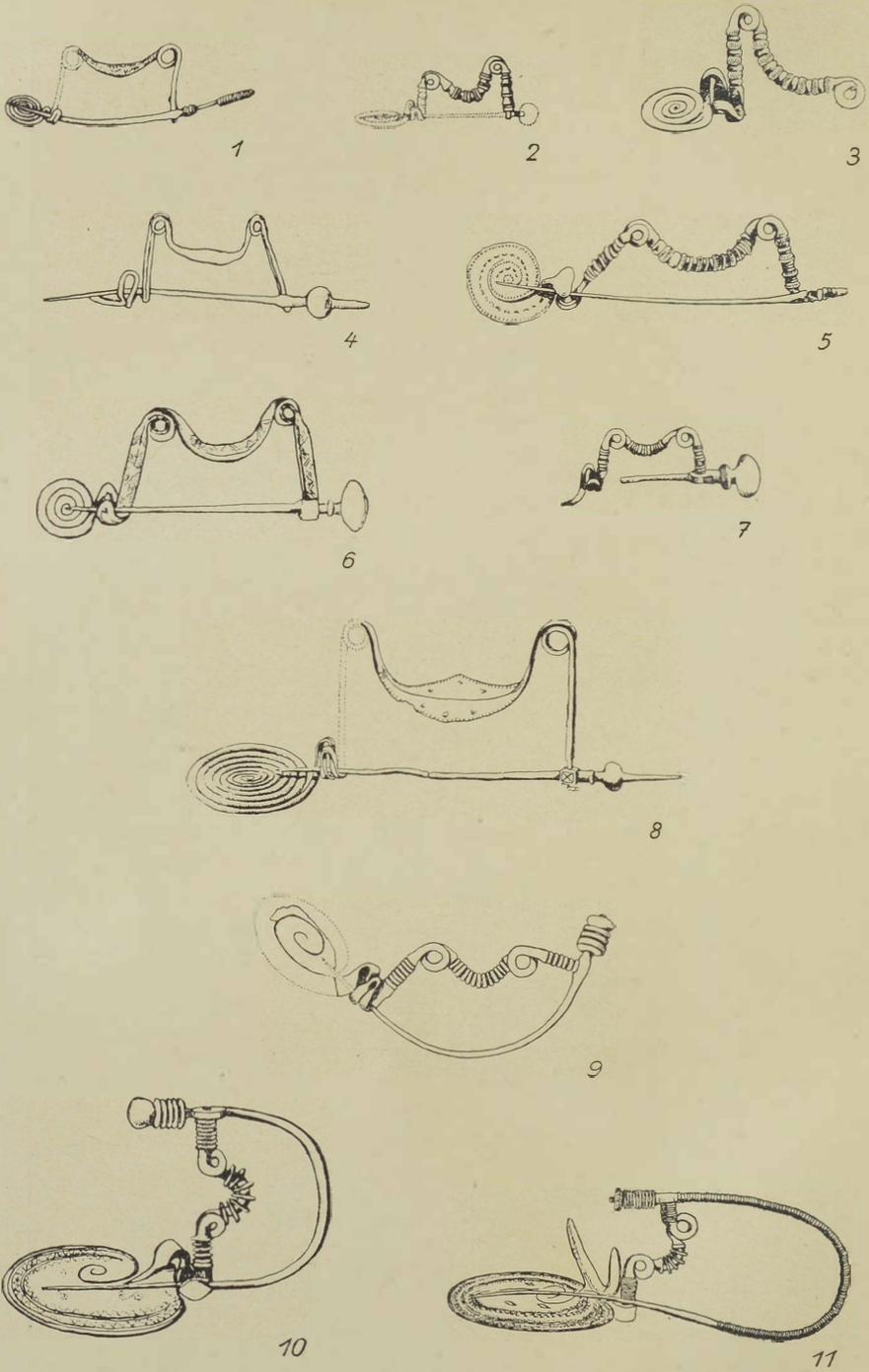
<sup>5</sup>) Pottschach, Wien. Prähist. Zsch. 4, 1917, 45 Abb. 10 rechtes Messer; Auvernier, 7. Pfahlbaubericht Taf. 5, 1; Sempacher See, R. Munroe, Les stations lacustres (1908) 82 Abb. 9, 6; Hort von Ribier, Hautes-Alpes, E. Chantre, Age du Bronze Taf. 25, 4; die Beispiele lassen sich leicht vermehren. Frühe Beispiele in Italien: Bismantova, G. Säflund, Le Terremare (1939) Taf. 84, 8; Piediluco, Montelius Civ. 123, 1, 2 mit der Dornkerbung, die in jüngerer Urnenfelderstufe nördlich der Alpen bekannt ist; Palombara Sabina, Montelius Civ. 371, 1 dabei Urnendeckel mit falscher Schnurzier und Griff eines wohl rechteckigen Rasierrmessers (Not. Scavi 1902, 23 Abb. 4); Pfatten-Vadena, P. Orsi, Sepolcreto italico di Vadena Taf. 7, 1, P. Orsis Tafeln neu abgedruckt in Mon. Ant. 38, 1940, E. Ghislanzoni; Ossero, Mitt. Zentr.-Komm. Wien 11, 1885, I Abb. 1; man wird auch die umgebildeten Stücke von Castel Gandolfo nennen müssen, Montelius Civ. 139, 9—11, 14.

<sup>6</sup>) Z. B. Stillfried, Gau Niederdonau, Much, Atlas 38, 4.



Verbreitung der zweiteiligen Fibeln adriatisch-italischer Art mit gerader Nadel.

*gegenüber Seite 4*



Zweiteilige Fibeln adriatisch-italischer Art. Maßstab 1:3.

Streifens, dessen Längslinie fast Nord-Süd verläuft. Vadena-Pfatten, Fontanella und Bologna lieferten je ein bzw. zwei Exemplare, letztere aus der 'Fonderia', wo sie 3026 Fibeln und Fibelbruchstücken anderer Arten gegenüberstehen, was besonders nachdrücklich bezeugt, daß der Typus im Villanovakreis des Nordens keine Rolle spielte. Das Einzelstück von Pfatten ist dadurch wertvoll, daß es — bei leider nicht feststellbaren Grabinventaren — in einer Fundgruppe auftritt, deren älteste Formen, soweit sie nicht italisch sind, offenbar in die Jungstufe der Urnenfelderkultur gehören, und zwar in eine von den Pfahlbauten her bestimmte Gruppe<sup>1</sup>). Die Stücke von Pfatten und Bologna entsprechen mit gerippten und gekröpften Bügeln dem Exemplar von St. Kanzian. Für Fontanella entnehme ich einer von G. von Kaschnitz freundlichst verfügbar gemachten Aufnahme, daß vermutlich nur eine Fibel mit wenig verflachter vielwindiger Spirale, gedrückt kugeligem Nadelkopf und geripptem Bügel vorliegt, also ein Stück, das ebenfalls mit St. Kanzian oder Bologna-San Francesco zusammengeht.

Typologische Musterung der aus der Literatur faßbaren zweiteiligen Fibeln ergibt ferner, daß die besondere Form des rhomboidalen, durchhängenden Bügels noch einmal in Ancona selbst, dann in Garica, Nona, Drvar und in einiger Umbildung in Terni, Norcia, Cumae, Lame und Ponte a Vomano<sup>2</sup>) erscheint (*Taf. 3, I. 4 u. 8*). Soweit die Füße dieser Fibeln erhalten oder erkennbar sind, bestehen sie in Drvar, Nona und Ancona aus kaum abgeflachten vielgewundenen Drahtspiralen, bei den mittelitalischen Stücken von Terni — wo der Bügel Seitenzipfel erhielt —, Norcia, Cumae, Lame und Ponte a Vomano aber aus geschlossenen Platten. Der Drahtspiralfuß ist ohne Zweifel ein Zeichen noch wirksamer, von der Violinbogenfibel kommender Tradition. Solche Füße führen auch andere Fibelarten, aber nur in recht beschränktem Bereich. Sogenannte Schlangenfibeln mit einer Bügelschleife und übergroßer Rolle, solche mit zwei Bügelschleifen und kleiner Rolle, Fibeln mit viereckigem Umriß, endlich vereinzelt Bogen- und zweigliedrige Fibeln bewahrten diese alten Fußspiralen (*Taf. 4*), wobei natürlich keine vollkommen scharfe Grenze zu den schon abgeflachteren Spiralen mit wenigen Windungen zu ziehen ist<sup>3</sup>). Immerhin ist der Fundbereich der typologisch frühen Stücke für Italien ungefähr mit Tolfa-Allumiere, Piediluco, vielleicht Pianello und mit Ancona umrissen. Eine Schlangenfibel mit umwickeltem Bügel und Spiralfuß in S. Vitale-Bologna stellt eine Ausnahme dar. Jenseits der Adria aber gibt es einen wirklichen Scheibenfuß an einer zweiteiligen Fibel nur in Nona. Alle anderen haben runddrahtige oder auch abgeflachte, aber mehrfach gewundene Spiralen, die in den Grabfunden von Klačenice bei Jablanac auch an alten schlichten Bogenfibeln — ausgebrochen, aber erkennbar — erscheinen (*Taf. 4, 9*).

<sup>1</sup>) P. Orsi a. a. O. *Taf. 4, 7; 6, 1—12; 7, 2 u. a. m.*

<sup>2</sup>) Die Bügelform auch bei einer ausgefallenen Zweispiralfibel, Ljubić Popis *Taf. 18, 45*, und einer Schlangenfibel, Åberg, *Chronologie 1, 153 Abb. 443*.

<sup>3</sup>) Schlangenfibeln mit großer Rolle: in die Gruppe gehört wohl auch Limone, Montenero, Montelius *Civ. 121, 6*; dann Bull. *Pal. Ital. 35, 1910, Taf. 8, 1, 5*; Poggio della Pozza und Forchetta di Palano, also alte Allumieregräber. Diese Fibelgruppe noch öfter mit zwar flachen, aber mehrfach gewundenen Spiralfüßen: Mon. *Ant. 22, 142 Abb. 61 Capua*; Not. *Scavi 1901, 262 Abb. 1 Castelmezzano*; Mon. *Ant. 31, 1926, 102 Abb. 93 Torre Galli u. a. m.*, dazu mit gebogener Nadel Montelius *Civ. 139, 2*, Castel Gandolfo. Zwei Bügelschleifen und kleine Rolle: Bull. *Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 8, 7 Poggio della Pozza*; 40, 1914 *Taf. 5, 5 Pianello*; Bull. *Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 5, 5 Terni*, dazu mit gebogener Nadel Montelius *Civ. 131, 6*, Castelnuovo. Bogenfibeln: Montelius *Civ. 123, 15 Piediluco*; 139, 1 wohl Marino, Albanerberge. Schlangenfibel ohne Rolle: Ducati, *Storia di Bologna 65 Abb. 25, 3 S. Vitale*.

Man könnte diesen Befund so deuten, daß die Vermittlung spiralfüßiger Fibeln von Mittelitalien zur östlichen Nordadria sehr früh erfolgte und daß die spätere mittelitalische Entwicklung jenseits des Meeres nicht mitgemacht wurde, doch scheint eine solche Auslegung allzu gezwungen, wenn man den Gang der Fibelgeschichte überlegt (*Taf. 4 u. 5*).

Die alte Violinbogenfibel mit Spiralfuß ist bis jetzt in Italien nur nördlich des Apennin nachgewiesen, weiter südlich also mindestens wenig verbreitet gewesen. Es hat denn auch stets Schwierigkeiten bereitet — die allerdings gelegentlich im Sturm bewältigt wurden —, die ganz vereinzelt mykenischen Stücke mit den

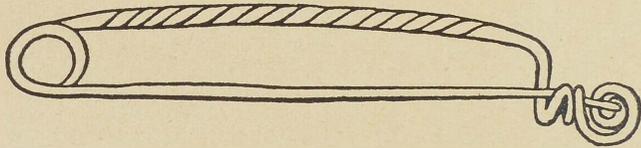


Abb. 3. Violinbogenfibel aus Unešić (nach Skizze von W. Buttler). Maßstab 1:1.

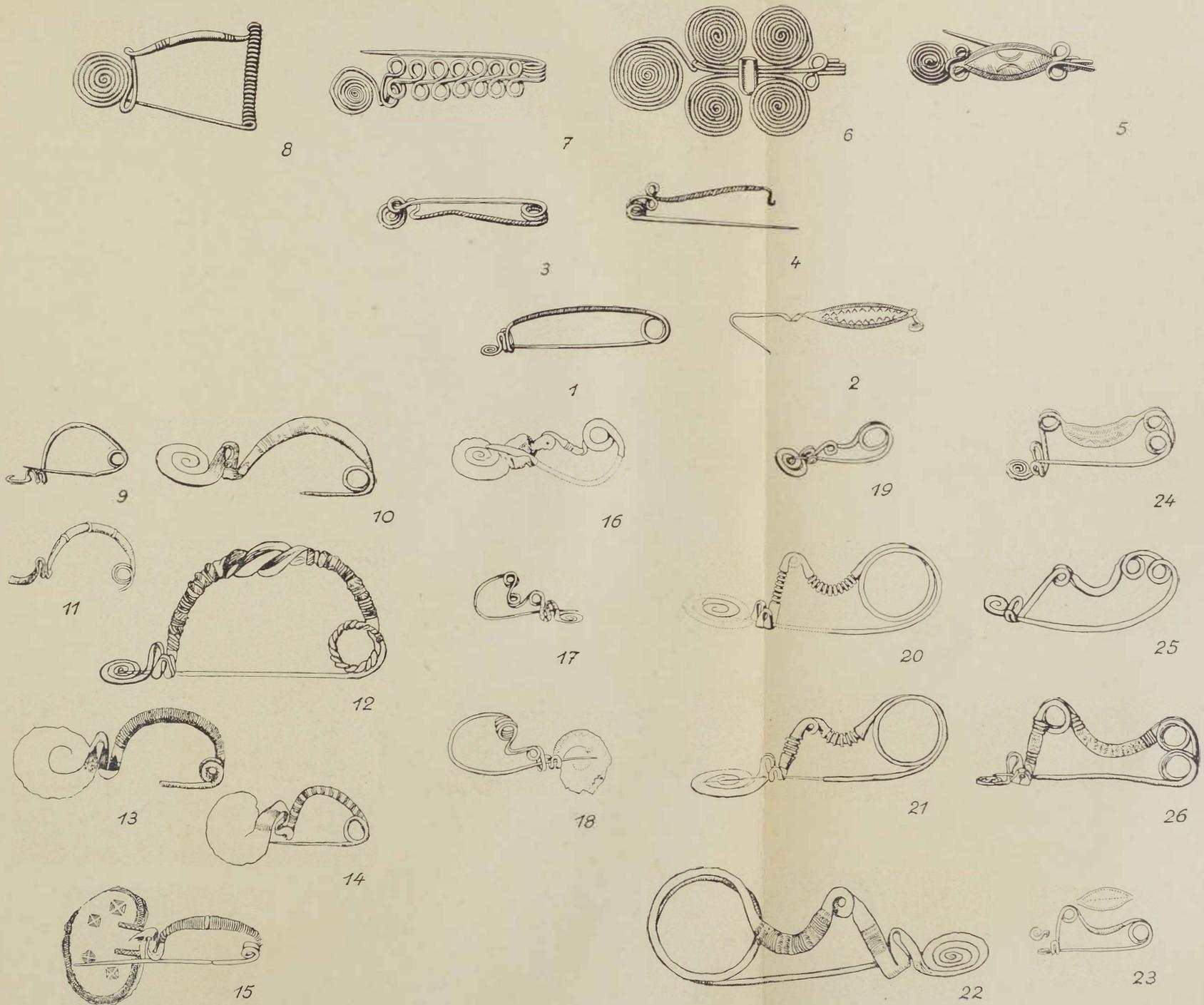
italischen sinnvoll zu verbinden. Eine solche sinnvolle Verbindung scheint indes gegeben, wenn wir die Heimat der Spiralfußfibel irgendwo im nordwestlichen Balkan-gebiet annehmen, von wo die Form mit den Vorwellen der großen Wanderungen sowohl nach Oberitalien wie nach Griechenland gelangte. Auf dasselbe Ursprungsgebiet im Balkan-Donauraum weist mit aller Deutlichkeit die Ausbreitung der Harfenfibel, der Fibel mit Achterschleifenbügel und der Posamentierfibel, die genetisch als Abzweigungen der Violinbogenfibel mit Spiralfuß anerkannt werden müssen (*Taf. 4, 5—8*). Daß dieser noch wenig durchforschte Raum bisher kaum Zeugen der ältesten Violinbogenfibeln herausgab, ist nicht zu verwundern, doch liegt immerhin aus Unešić<sup>1)</sup> eine solche mit gedrehtem Bügel und Spiralfuß vor (*Abb. 3*). Nehmen wir die Wiege der Spiralfußfibeln im genannten Bereich an, dann wird es wohl verständlich, daß gerade auf der Ostseite der Adria die zweiteiligen Fibeln mit Drahtspiralfüßen verbreitet sind. In Mittelitalien, wohin die ersten Umbildungsformen der Violinbogenfibel noch mit solchen Drahtspiralfüßen und wohl auch schon mit abgeflachten, mehrfach gewundenen Spiralfüßen übers Meer gelangten, findet dann die rasche Veränderung zu Breitspirale und Scheibe statt. Oberitalien erhielt die Urform auf dem Landwege und hat sie offenbar selbst nicht weiterentwickelt. Die Spiralfußformen mit mehrfach gewundener Spirale der San Vitale-Savona-Zeit mögen mit neuer Zuwanderung gekommen sein, die breitspiraligen ein- und zweiteiligen sind zweifellos südlicher Herkunft.

Über die Entstehung der zweiteiligen Fibel läßt sich nur vorsichtig aussagen. A. Colini<sup>2)</sup> zählte sie unter den Varianten früher Schlangenfibeln auf, unmittelbar verwandt den Schlangenfibeln mit viereckigem Umriß (*forma oder contorno quadrangolare*). In der Tat verbinden die eckige Steifheit des Bügels, das Durchhängen seines runden oder abgeflachten Mittelteiles und auch wohl Einzelheiten der Verzierung<sup>3)</sup> beide Formen (*Taf. 6, 1, 3 u. 4*).

<sup>1)</sup> Bez. Knin. Privatbesitz Unešić. Ich verdanke die Kenntnis des Stückes W. Buttler †. Gehört zu unmethodisch gehobenen Höhlengrabfunden bei Skeletten.

<sup>2)</sup> Bull. Pal. Ital. 40, 1914, 153 Anm. 5.

<sup>3)</sup> Zu vergleichen Pianello, Bull. Pal. Ital. 40, 1914 Taf. 5, 9 mit Grižan, Ljubić, Popis Taf. 10, 36.



Abkömmlinge der einteiligen Fibel mit Spiralfuß. Maßstab 1:3.

Will man überhaupt Flickarbeit<sup>1)</sup> an zerbrochenen Fibeln für die Entstehung der zweiteiligen Form in Betracht ziehen, dann kann eigentlich nur die Schlangenfibel mit viereckigem Umriß als Ausgangsform in Frage kommen. Bricht bei ihr die Nadel mit der Rolle ab, so ist der Bügelteil der zweigliedrigen Fibel gegeben, und die Wiederherstellung durch Einfügen einer Nadel mag nahegelegen sein — sofern dem Werkmann Gewandnadeln geläufig waren! Weder die Fossakultur noch die Picener Kultur, die die meisten typologisch frühen zweiteiligen Fibeln Mittelitaliens geliefert haben dürften, bieten hierzu die Voraussetzung. Im Gegensatz zu Bologna und Este sind die mittel- und süditalischen frühen Eisenzeitkulturen nadelarm, und nur die Grabfelder der Frühvillanovakultur, Pianello und Timmari, haben solche geliefert, letzteres in der Form mit dickem Linsenkopf und überstehendem Schaftende. Gerade diese Nadelform ist nicht ursprünglich italisch, sondern findet ihre Verwandten im submykenischen Griechenland und im Nordwestbalkan. Hier, nördlich der Adria, gibt es denn auch die besser entsprechenden Vorlagen für Kugelköpfe, vasenkopfartige und quergewulstete Ausbildungen<sup>2)</sup>, wie sie bei den zweiteiligen Fibeln begegnen. Man wird also auch durch die Nadelform auf ein außeritalisches Entstehungsgebiet geführt. Nun wurden freilich alte Schlangenfibeln mit viereckigem Umriß in diesen nordwestbalkanischen Gebieten nicht gefunden. In jüngerer, hallstättischer Schicht jedoch kommen sie auch hier vor<sup>3)</sup>, ganz gewiß nicht als Rückwanderer aus Italien, wo sie zu dieser Zeit ausgestorben waren, sondern wahrscheinlicher als Spätlinge einer alteinheimischen Form.

Wenn wir nach dem Gesagten die Entstehung der zweiteiligen Fibel am ehesten im nordwestbalkanischen Bereich vermuten möchten, mag auch darauf hingewiesen werden, daß die Schlangenfibeln mit viereckigem Umriß in der Bügelverzierung besonders nahe Beziehung zu Violinbogenfibeln zeigen (*Taf. 6, 1, 2*)<sup>4)</sup>. Da sie, wie später noch zu betonen sein wird, im Bestand einer neuen Kultur von auswärts nach Italien gelangen, liegt es nahe, ihr Herkommen in dem angenommenen Stammland der Violinbogenfibeln, im Nordwestbalkan, zu suchen und ebenda die Ausbildung der zweiteiligen Fibeln anzusetzen.

Auf italischem Boden ist die Gradlinigkeit der Nadelschäfte zweiteiliger Fibeln geschmeidiger geworden. Ob das schon für die Fibel von Ancona gilt, die auch nur verbogen sein kann, ist ungewiß. Das Auftreten geschwungener Nadeln in Cumae, Capua und Torre Galli<sup>5)</sup> (*Taf. 3, 9*) zeigt indes die Gesetzmäßigkeit des Vorganges, wobei unerörtert bleiben kann, ob die sikulischen Schlangenfibeln dazu Anregung

<sup>1)</sup> Alle zweiteiligen Fibeln oder auch nur die des ostadriatischen Gebietes als sekundär, also als Flickarbeit anzusprechen — N. Åberg, *Chronologie* 5, 114 —, geht nicht an, da es ja keine einseitigen gibt, bei denen Kopf- und Fußteil des Bügels gleich verziert sind. Wirkliche Flickarbeiten: *Mon. Ant.* 22 *Taf.* 22, 4 und, falls es sich nicht um Bastardformen handelt, die Reihe *Not. Scavi* 1902, 34 *Abb.* 2; *Mitt. Anthr. Ges.* Wien 47, 1917, 133 *Abb.* 13; *Montelius Civ.* XVI, 234. Zu Sonderbildungen siehe *Montelius Civ.* XVI, 233; *Blinkenberg, Fibules* 44 *Abb.* 8; 57 *Abb.* 29.

<sup>2)</sup> Der Einfachheit halber sei auf K. Frhr. v. Miske, *Velem St. Vid, Taf.* 11 und 12, hingewiesen.

<sup>3)</sup> Siehe S. 45 mit Anm. 6.

<sup>4)</sup> Zu vergleichen Blattbügel mit Punktrahmen, punktierter Mittellinie und Längszickzack aus Trebbo Sei Vie, *Bull. Pal. Ital.* 22, 1896, 253 *Abb.* 2 mit Poggio della Pozza, ebda. 35, 1910 *Taf.* 8, 7, auch Pianello, ebda. 40, 1914 *Taf.* 5, 9, ferner die umlaufenden Fischgräten oder Zickzacklinien wie 'Italien' *Arch. Anz.* 43, 1928, 447 *Abb.* 160, Poggio della Pozza, *Bull. Pal. Ital.* 35, 1910 *Taf.* 8, 8 mit Peschiera, ebda. *Taf.* 13, 1.

<sup>5)</sup> Cumae, *Mon. Ant.* 22, 1914 *Taf.* 23, 4; Capua, ebda. 139 *Abb.* 60; Torre Galli, *Mon. Ant.* 31, 70 *Abb.* 53, 54; 83 *Abb.* 71.

gaben. Wahrscheinlich sind es aber doch einteilige mittelitalische Schlangenfibeln (*Taf. 4, 17, 18*), die zu jener extremen Weiterbildung der zweiteiligen führen, bei der auch durch die Ausformung des Quersteges am Nadelhalter die typologisch vorgeschrittene Stellung betont wird, nämlich zur zweiteiligen Fibel mit Bogennadel ('D-Nadel'), jener Form, die in einigen Beispielen von Süden her auch nach Bologna gelangte und hier den ältesten Grabfeldern angehört (*Taf. 3, 10 u. 11*).

Die beiden anderen Antennenschwerter Anconas sind ohne bezeichnende unmittelbare Begleitfunde gehoben. Eine einfache Nadel mit eingeroltem Kopf bei dem antennenlosen Schwerte sagt nichts aus. Zu der Waffe selbst gehört jedoch eine Scheide, die einige Beachtung verdient, da ihr Mundteil genau in den Heftbogen eingepaßt, ihr Unterende aber nach Art der Scheiden von italischen Griffzungen-Kurzschwertern profiliert ist. Eine derartige Scheide besaß auch das gute Antennenschwert aus Terni.

In nächster Nähe des Grabes mit dem Schwert Ancona 92 wurden die Beigaben eines Frauengrabes, ebenfalls liegender Hocker, geborgen, die aus zwei Spiralarmbergen, einem mehrteiligen Brustschmuck, einer Scheibenfußfibel, zwei Fibeln mit Bernsteinbügel sowie einigen Glas- und Bernsteinperlen bestehen<sup>1)</sup> (*Taf. 6, 2*). Dieser Bestand dürfte etwas jünger sein als der des Männergrabes mit dem Schwert 91, zumal Armspiralen, Bernsteinbügelfibeln und Brustgehänge in den Novilaragrabfeldern eine Rolle spielen. Eine Scheibenfibel erscheint jedoch selbst im Molaronifriedhof nur noch einmal als Kümmerform, und so wird man dieses Frauengrab wohl jünger als die nebenliegende Männerbestattung, doch im Verhältnis zu den Novilaragräbern sehr früh einreihen müssen. Auch dieses Grab weist in einigen Formbeziehungen über die Adria, und es scheint nicht, als könne man dabei Ausstrahlungen Italiens nach dem Balkan annehmen.

Die Armspiralen mit mehrfachen bis zahlreichen Windungen erscheinen wohl auch nördlich des Apennin, weiterhin aber östlich der Adria und von da nach Norden. Im Norden dürfte auch ihre Urheimat sein, die schon im Jordansmühler Kreis, dann in der Frühbronzezeit, etwa im Stollhofer Fund, ferner in der Hügelgräberkultur und in ungarischer Bronzekultur, wohl in ungebrochener Abstammungsfolge, diese Schmuckform aufweist. Die spätbronzezeitlichen Horte Ungarns enthalten sie recht zahlreich<sup>2)</sup> und in einigen Abwandlungen, ebenso Funde im früheren Jugoslawien<sup>3)</sup>. Das beste Vergleichsstück für Ancona enthält der Fund von Krehin Gradac bei Mostar<sup>4)</sup>, dessen Armstulpen denselben Mittelgrat auf dem Band und die in der Schlußöse hängenden Ringchen aufweist. Schon flüchtige Kartierung ohne Untersuchung der genaueren Formunterschiede zeigt, daß verschiedene Varianten im mittleren und südlichen Italien auftreten, daß aber der Norden nur mit dem Grab von Bismantova und in einigem Umfang in Bologna vertreten ist<sup>5)</sup>. In den dortigen

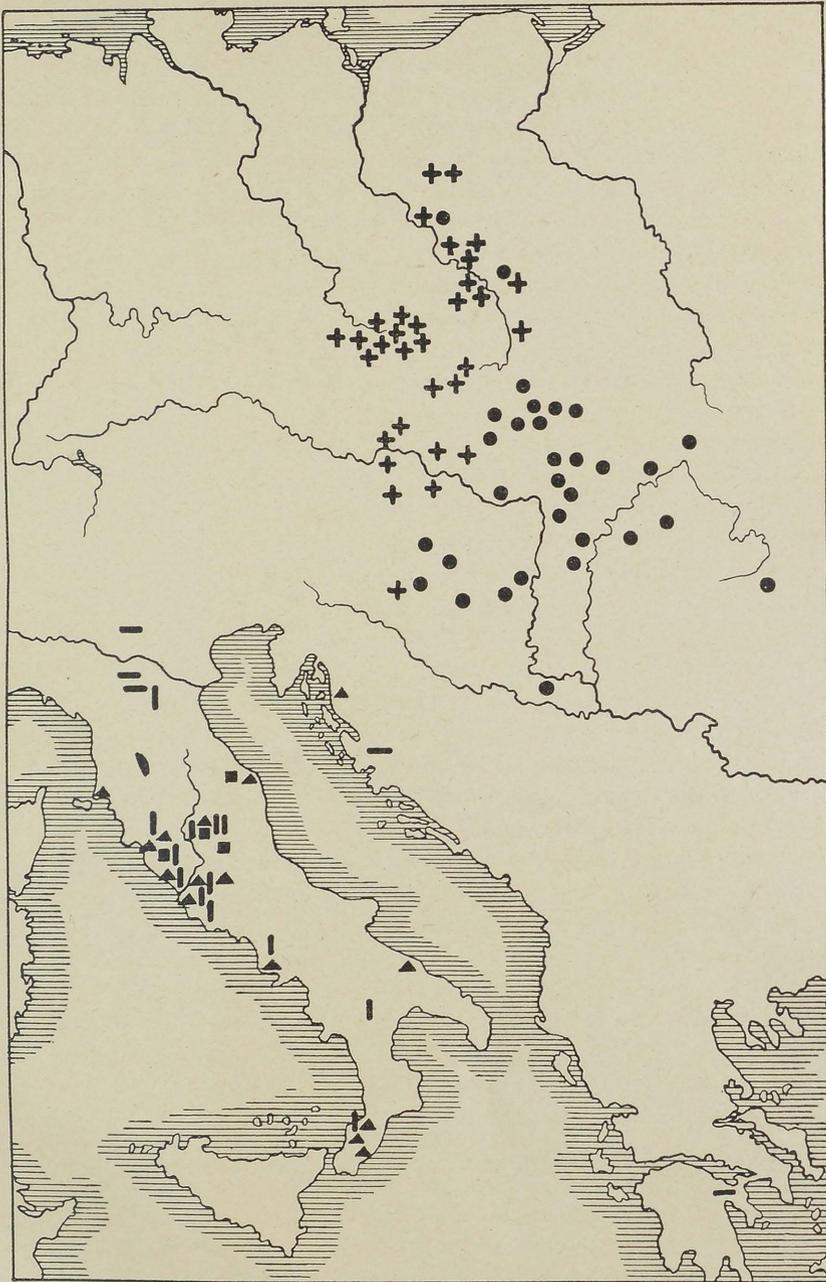
<sup>1)</sup> Not. Scavi 1910, 334ff. Abb. 1—7; Bull. Pal. Ital. 37, 1912, 49ff. Abb. A—E.

<sup>2)</sup> In Ungarn gerne mit Endspiralen: Bodrog-Keresztúr, Hampel, Bronzkor Taf. 96; Rimaszombat, ebda. 113; Forró, ebda. 162. Mit Ösen: Krasznahorka, ebda. 183. Auch andere Varianten der Enden und des Querschnitts. Nördlichere Stücke: Púchov, J. Eisner, Slovensko v pravěku Taf. 38, 5. Gleicher Abstammung: Hort von Lorzendorf, Schles. Vorzeit 9, 1928, 7 Abb. 5—7.

<sup>3)</sup> Lovinac i. d. Lika, Ljubić, Popis Taf. 9, 20; Prozor, Kroatien, ebda. 26, 171—173, alle mit Ösen, 171 auch mit Ringerln; Topolje, Prähist. Zsch. 24, 1933, 285 Abb. 5; Drenovi dó, Bréka, Bosnien, Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 11, 1909 Taf. 16.

<sup>4)</sup> Much, Atlas 37, 2.

<sup>5)</sup> Mit Ösenende und Ringerl: Ancona, Not. Scavi 1910, 335 Abb. 2; Bull. Pal. Ital. 37, 1912, 51 Abb. D; S. Costanzo, VI. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno Taf. 3, 3; Verucchio, Montelius, Civ. Text 442, 1; Terni, Not. Scavi 1914, 48 Abb. 34; Norcia, Mon. Ant. 22, 147 Abb. 63; Cumae,



Verbreitung einteiliger Spiralfußfibeln.

— Violinbogenfibeln

Nordgruppe • Posamentierfibeln

+ Harfenfibeln

Südgruppe ■ Schlangenfibeln mit rechteckigem Umriss.

| Schlangenfibeln mit kleiner und großer Rolle

▲ Bogenfibeln.

Grabfeldern scheinen Spiralarmreifen mit zahlreichen eher dünnen Umgängen im älteren Teil vorzukommen, aber weder die Terramaren lieferten solche, noch gehören sie zum geläufigen Bestand des Este- und des Golaseccakreises. Sie kommen erst mit Beginn der Eisenzeit ins Land und sind, zumal in der Form mit Ösenende und eingehängten Ringchen, im mittleren Italien von Verucchio südwärts bis Cumae oder Neapel verbreitet.

Der Brustschmuck von Ancona dürfte der älteste gesicherte seiner Art sein. Ein fast gleiches, dazu vollständiges Exemplar scheint ohne Beifunde<sup>1)</sup>. Diese Gehänge leben in etwas abgewandelter Form — wie ja auch die Armspiralen — in den Novilaragrabfeldern weiter, wobei die guten Vogelkopfansätze der älteren Anconitaner Stücke teils zu ebensolchen deformierteren, teils zu nicht mehr recht durchgebildeten oder verstandenen Tierköpfen werden<sup>2)</sup>. Jenseits der Adria sind derartige Gehänge zahlenmäßig häufiger, bisher aber nur in jüngerem Zusammenhang angetroffen worden. Dabei wahren sie gerade hier das alte Schema manchmal getreuer, tragen jedoch mit Vorliebe, wenn nicht ausschließlich, Pferdeköpfe<sup>3)</sup>. Ein derartiger Befund könnte die Annahme italischer Heimat und ostwärts gerichteter Verbreitung herausfordern, zwänge nicht das feine Ritzornament der frühen Exemplare von Ancona, das auch auf der Scheibenfußfibel erscheint, zu einigem Besinnen.

Unbestritten spielt dieses besondere geometrische Ornament, als dessen Einzelmotive Wolfszahn- und Rhombenreihen, Zickzackbänder, Tremolierstich, Kreuze mit Dreiecksarmen mit oder ohne rhombisches Mittelstück, Mäander und Hakenkreuze hervortreten, eine wichtige Rolle in der früheisenzeitlichen Kultur hauptsächlich Mittel- und Süditaliens. Spiral- oder Scheibenfüße der Fibeln sowie Schwertscheiden und Gürtelbleche sind die wichtigsten Träger. Hier steht zunächst nicht zur Untersuchung, wieweit diese Motive aus dem Bestand der Villanovakultur geschöpft sind, sondern es soll betont werden, daß ein bestimmter Teil derselben jenseits der Adria in der gleichen Zeit, aber auf einwandfrei unitalischen Gegenständen auftritt. Neben dem schon genannten Krehin Gradac sind vor allem die Grabfunde von Tešanj<sup>4)</sup> und eine bestimmte Art von Armreifen aus dem früheren Jugoslawien

Mon. Ant. 22 Taf. 25, 6; 'Neapel' Bonstetten, Recueil d'ant. Suisses Taf. 10, 4; Novilara, Montelius, Civ. 147, 21. Vgl. auch Murge di Bitonto, Bull. Pal. Ital. 30, 1904 Taf. 8, 4; Torre Galli, Mon. Ant. 31, 39 Abb. 25; Janchina, ebda. 259, 182; Molino della Badia, Bull. Pal. Ital. 31, 1905, 116 Abb. 20. Das Stück von Bismantova hat schon Montelius mit Ungarn verglichen: Civ. Text 224. Aus Bologna nennen Grenier, Bologne 283, und MacIver, Villanovans 16, Spiralarmbänder mit zahlreichen Umgängen, nach meinen Notizen mit Spiralkegelenden wie Bismantova. Auch die 'Fonderia' — A. Zannoni, La Fonderia di Bologna (1888) Taf. 43 — enthält wohl solche. Hier sei daran erinnert, daß Armspiralen mit Spiralhütchen am Ende mit Bogenfibeln in den Koban-Gräbern liegen. Katalog Ssobr. Drewnostej Uwarow (1887) Nr. 280.

<sup>1)</sup> Ascoli, MacIver, Iron Age Taf. 28, 4 = Montelius, Civ. 160, 6; Monteroberto, Not. Scavi 1880 Taf. 9, 8 noch zu vergleichen. Zusammengestellt bei Vl. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929) 139 Abb. 18.

<sup>2)</sup> Mon. Ant. 5, 1895 Taf. 8, 32, 34; S. 147, 20 = Montelius, Civ. 148, 12. Vl. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929) 137/38 sieht den Entwicklungsvorgang umgekehrt.

<sup>3)</sup> Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 3, 1895, 122 Abb. 305; 127 Abb. 328 u. a. m. Vgl. Hoernes, Urgesch. bild. Kunst<sup>1</sup> Taf. 13. Treasures of Carnolia (Versteigerungs-Kat. Samml. Mecklenburg) Taf. 13, 58; 14, 87 u. a. m.

<sup>4)</sup> Tešanj, Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 11, 1909, 60f. Weitere ostadriatische Stücke mit geometrischer Verzierung Hoernes, Urgesch. bild. Kunst<sup>1</sup> Taf. 20 u. 21; Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 1, 92 Abb. 107, 108; 152 Abb. 58 etwas jünger, wie sich überhaupt solche Motive hier und in Ungarn lange halten. Die besondere Note ostadriatischer geometrischer Ritzverzierung unterstreicht das Spiralmotiv wie Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 1, 80 Abb. 52; 153 Abb. 61; 6, 45 Abb. 34.

beachtenswert (*Taf. 7, 1*). Krehin Gradac wird durch ein Tüllenbeil spätestens in die jüngere Stufe nordalpiner Urnenfelderkultur bzw. ungarischer Spätbronzezeit datiert, und den zweiten Fund wird man vielleicht gegen Ende dieser Stufe, kaum aber viel jünger setzen dürfen. Der Heftabschluß des Kurzschwertes von Tešanj mag auf Mörigerschwerter bezogen werden, und die zeitliche Verbindung zu Mittelitalien stellt die Gleichheit der Zierbuckel von Krehin Gradac, Monteroberto und Basciano her. Von den Stollenreifen seien die aus Kostolac und aus der Gegend von Požarevac hervorgehoben, die reich verziert sind und ihrer Form nach vielleicht auf Ausläufer der Urnenfelderkultur hinweisen<sup>1</sup>).

Dieser nordbalkanische geometrische Stil, dem wesentliche Motive sowohl des griechischen wie des italischen zu fehlen scheinen, der dafür aber einige eigene, wohl bandkeramischen Erbes, besitzt, muß um den Anfang des letzten Jahrtausends v. Z. schon bestanden haben<sup>2</sup>), wenn auch ein Teil der so verzierten Dinge erst in die Stufe der eisernen Hallstattschwerter (bosnischer Art) gehört. Es liegt im Bereich des Möglichen, daß er, nach Italien gedrungen, sich dort unter Aufnahme von Elementen aus der Villanovakultur weiter entwickelte.

Tešanj lieferte mit Kurzschwert und Tüllenbeil zusammen auch eine Lanzenspitze, die noch ein wenig von dem Schneidenschwung spüren läßt, den vor allem gewisse älterurnenfelderzeitliche Spitzen des alpinen und des Donauraumes aufweisen. Man würde das Stück im östlichen Alpenvorland unbedenklich in die jüngere Urnenfelderstufe einreihen und als ein Glied der eben erwähnten großen Familie anerkennen. Die Form fehlt im oberen Italien nicht ganz. Zwar spielen Lanzen als Grabbeigaben in Bologna eine nur bescheidene Rolle, doch enthält die „Fonderia“ 478 meist fragmentarische Stücke, worunter auch einige mit geschwungener Schneide erkennbar sind<sup>3</sup>). Völlig zu fehlen scheint jedoch die Form mit rechtwinkelig abgesetztem Blatt.

Zur Beurteilung des Brustschmuckes im Frauengrab von Ancona ergibt der Hinweis auf einen alten Horizont nordwestbalkanischen geometrischen Stils und auf langes Nachleben der Schmuckform im gleichen Raum wie auf die Verwendung von Vogelköpfen, daß noch keineswegs feststeht, ob Ostitalien die ursprüngliche Heimat des Zierates ist.

Die entwickelte Diskusfibel des Grabes besitzt gute Gegenstücke in dem schon genannten Fund von Basciano, für den Bügel mit Ringerlbesatz in Monteroberto, Terni und Populonia<sup>4</sup>).

<sup>1</sup>) Krehin Gradac, Much, Atlas Taf. 37, 9—12; Monteroberto, Montelius, Civ. Text 762, in den Zwickeln stehen in Wirklichkeit Hakenkreuze; Basciano, Montelius, Civ. 130, 8, 9. Die Fibel letzteren Fundes nächstverwandt der Scheibenfußfibel aus dem Ancona-Grabe. Zu den Scheiben vgl. auch St. Kanzian, Szombathy a. a. O. 155 Abb. 111. Den Fund von Kostolac wies mir Fr. Holste nach: Starinar, Belgrad 1906 Taf. 1 Abb. S. 5 u. 16, Mitt. Anthr. Ges. Wien 37, 1907 [46]ff., wo noch Stücke aus anderen und von unbekanntem Fundorten; Požarevac: Starinar, Belgrad 1908, 190 Abb. 1, 2, vgl. Much, Atlas Taf. 35, 15.

<sup>2</sup>) Die Nadel von Maravići wird man, wie noch andere bosnische Stücke, an die Mohnkopfnadeln anschließen müssen. Mögen sie auch etwas jünger sein als die nördlichen Formen vom Ende der reinen Bronzezeit, also aus dem Beginn der Urnenfelderbewegungen, zu weit darf man sie nicht herunterrücken. Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 1, 1893, 80.

<sup>3</sup>) Zannoni, La Fonderia di Bologna Taf. 26, 55, 54, 52, 59. So übrigens auch Peschiera, Montelius, Civ. 9, 2.

<sup>4</sup>) Monteroberto, Not. Scavi 1880 Taf. 9, 3. Die Grabinventare nicht zusammengehalten. Das Grabfeld wird mit Basciano und den älteren Gräbern von S. Costanzo etwa zeitgleich sein, etwas jünger als die Schwertgräber, aber nur an die ältesten Gräber von Novilara-Molaroni reichend.

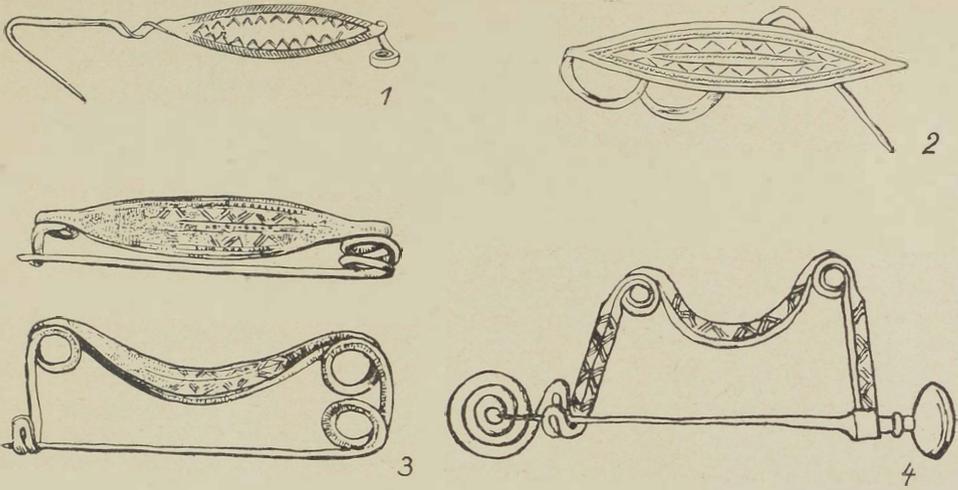


Abb. 1. Fibeln mit zickzackverziertem Bügel. Maßstab 1 : 2.

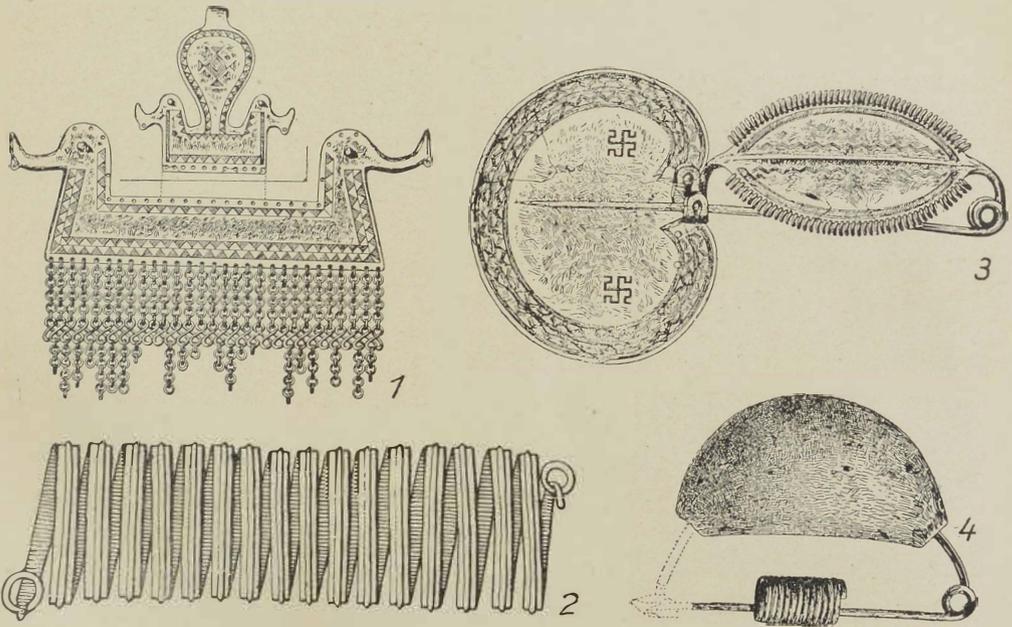


Abb. 2. Grabfund von Ancona, Colle Cardeto 1907. Maßstab etwa 1 : 2,5.

Die Fibeln mit klobigem — fast möchte man sagen 'monolithischem' — Bernsteinbügel — die Besatzstücke sind allein 10 bzw. 8 cm lang — entsprechen ganz und gar den geläufigen picentinischen Fibeln, die mit kurzem Fuß bis an die Zeit des Grabfeldes von Belmonte-Piceno vorkommen. Auch sie haben bestimmte transadriatische Beziehungen, da eine Anzahl im südlichen Kroatien gefunden wurde<sup>1)</sup>, leider, soweit ich sehe, nicht in gesichertem Fundzusammenhang. Da es sich indes um nordischen Bernstein handeln dürfte, den die Leute des adriatischen Kreises im Gegensatz zu den Villanovaleuten in dieser massigen Form zu verwenden liebten, ist es wenig wahrscheinlich, daß sie ihn etwa über Oberitalien bezogen und von Picenum übers Meer nach Norden weitergaben. Der Weg vom Quarnero nach Süden wird die Wahrscheinlichkeit für sich haben<sup>2)</sup>.

Das Schwert von Ponte a Vomano begleitet eine zweiteilige Fibel mit Fußscheibe und rhomboidaler durchhängender Bügelmitte, so daß hier eine Wiederholung der aus Ancona bekannten Verbindung vorliegt.

Bei dem Brandgrab von Corneto-Tarquinoa haben wir es erstmals, nach Ritus und Urne, mit einem Villanovagrab zu tun<sup>3)</sup>. Man darf durchaus bezweifeln, daß das Schwert nun als Bestandteil der Villanovakultur anzusehen sei. Der mittelitalische Typus des Antennenschwertes tritt nur hier und vielleicht noch im Circolo della Sagrona in Villanovazusammenhang auf, und was an Antennenschwertern in den Grabfeldern von Bologna, aber auch Este, zutage kam, gehört, wie ein andermal zu zeigen sein wird, einer gesonderten Gruppe an. Der 'italische' Typ, der in Wirklichkeit lediglich ein mittelitalischer ist, ging von Mittelitalien aus in die Villanova-gruppe über. So begleiten denn auch in Corneto Lanzenspitze und Lanzenschuh das Schwert, erstere mit gekanteter Tülle und vielleicht eben noch den früher besprochenen Blattschwung erkennen lassend. Die Blechtasse muß wieder mit Stillfried-Hostomitz in Verbindung gebracht werden. Die Fibel mit D-Nadel und Querbalken am Nadelhalter trägt Goldwicklung auf der Nadel. Stellt sie auch erwünschte Verbindung mit alten Gräbern der bolognesischen Nekropolen her, so bleibt doch unzweifelhaft, daß sie mittelitalische Schöpfung ist, vom südlichen Villanovakreis aus der zweiteiligen Fibel der Skelettgräber entwickelt. Bei dem Halbmondrasiermesser sitzt, nach der von Ghirardini genannten Parallele zu schließen, der Zipfel noch ziemlich hoch am Rücken. Das 'Rauchtischchen' und der Helm sind lokale mittelitalische Schöpfungen. Wenn das Grab, wie MacIver will<sup>4)</sup>, für Benacci II typisch sein soll, dürfte es doch ziemlich hoch in diese Stufe zu rücken sein, in der ja auch die etwas jüngeren Weiterbildungen der Antennenschwerter mit verschmolzenen Antennen, geweiteter Griffmitte und Möriger Heftabschluß vertreten sind.

---

Terni, Not. Scavi 1914, 44 Abb. 36 mit einer Art Rippenfibel u. a. m. Die Blattbügelfibel mit ziemlich ausgebildetem Querbalken am Nadelhalter. Gestrecktes Skelett. Ebda. 34 Abb. 26 ohne Ringerl nebst Bogenfibel mit tordiertem Bügel, Schlangendiskusfibel, Rotelle usw. bei gestrecktem Skelett. Populonia, A. Minto, Populonia 95 Abb. 9, 2 (4), 5. Zu vergleichen U. Rellini, Bull. Pal. Ital. 42, 1918, 10ff., wo auch über die Spätformen von Terni-S. Pietro in Campo gesprochen wird.

<sup>1)</sup> Vjesnik Zagreb 5, 1901, 64 Taf. II, 3, 4; Fundorte 65, II.

<sup>2)</sup> Gewiß sind auch italische Güter nach der ostadriatischen Seite gekommen. In der Mecklenburgsammlung lag eine Scheibenfuß-Bogenfibel von Divača — Treasures of Carnolia Taf. 27, 159 —, für die Einfuhr wahrscheinlich ist, wenn auch die für Italien kaum belegte Herzform der Fußplatte aufmerken läßt.

<sup>3)</sup> G. Ghirardini weist im Bericht Not. Scavi 1882, 162f. nur auf die Gleichartigkeit der Urne mit den Not. Scavi 1881 Taf. 5, 15, 16 abgebildeten hin.

<sup>4)</sup> MacIver, Villanovans 52.

Vom letzten Schwertgrab Mittelitaliens, dem 2. Circolo della Sagrona von Vetulonia, berichtet Falchi, daß die Waffe an gleicher Stelle herauskam, an der ein seither verschollener Helm ausgepflügt worden war. Nebst Schildresten fand er als Begleitfunde des Schwertes einen Bronzekandelaber mit Blüten Spitze, zahlreiche Eisensachen u. a. m. Über den Bestattungsritus dürfte keine Sicherheit bestehen. Schild und Helm sind schon v. Duhn<sup>1)</sup> auffällig erschienen, ebenso wie das Auftreten des Schwertes in einem nicht einmal frühen Steinkreisgrab. In der Tat erscheint dieses volltypische mittelitalische Antennenschwert hier in so junger Umgebung, daß es schon fast als Antiquität gelten kann. Wäre nicht mittelitalischer Einfluß geltend, sondern bolognesischer, könnte diese strenge alte Form nicht mehr vorkommen.

Wir sind schon bei unserer nur skizzenhaft durchgeführten Betrachtung der Begleitfunde mittelitalischer Antennenschwerter mehrfach auf das nordostadriatische Gebiet und dessen Hinterländer gewiesen worden, müssen aber immerhin erwägen, ob die behandelten Formen vielleicht auf dem Landweg nach Mittelitalien gelangten.

Die Schwerter des enger gefaßten italischen Typus sind im übrigen Europa so lose gestreut, daß ein klarer Ausgangspunkt aus der Karte nicht erschlossen werden kann. Was entwicklungsgeschichtlich zugunsten einer ungarischen Herkunft spricht, hat N. Åberg dargelegt<sup>2)</sup>. Es ist zwar nicht leicht auszumachen, welche ältere Schwertform die gerade Mittelrippe zum Vorbild gab, doch lassen sich immerhin einzelne Stücke der älteren Schicht ungarischer Hortfunde und auch schon aus der Bronzezeit Stufe Reinecke C — mit den westlichsten Vorkommen in Bayern — namhaft machen. Wesentlicher ist, daß unter den Schwertern, die unseren mittelitalischen zeitgleich sind, gerade ungarische Gruppen, Schalenknaufschwerter und auch Schwerter vom Liptauer Typus diese Klängenbildung zeigen, womit sie sich in Gegensatz zu Mörieger- und Auvernierschwertern stellen. Damit darf man die Pfahlbauregion als Ausgangsgebiet der Antennenschwerter vom italischen Typus ausschalten, trotzdem dort einige Stücke gehoben wurden.

Für Spiralarmbänder und Lanzenspitzen mit rechtwinkeligem Blattansatz scheidet diese Region als Quelle ganz aus; sie sind aller Voraussicht nach vom Ostalpenrand zur oberen Adria gekommen. Hat aber ein Inventar, wie das von Ancona-Cardeto 1902, seinen Weg über Oberitalien genommen? Dafür gibt es so gut wie keine Anzeichen. Wenn die Einzelformen zur oberen Adria bzw. nach dem ostalpin-ungarischen Bereich verfolgt werden konnten und in Ancona die Ausstattung eines unverbrannten Toten bilden, dann liegt am nächsten, auch den Ritus selbst mit dem großen ostadriatischen Bereich Bestattender zu verbinden und die gesamten kulturellen Verbindungen als direkt übers Meer laufend anzusehen.

Verbindende Erscheinungen zwischen mittel- und süditalischen Kulturen einerseits, donauländisch-balkanischen andererseits sind den Prähistorikern keineswegs ganz fremd. Einige unabweisbare Zeugen wurden schon vor längerer Zeit namhaft gemacht, nämlich Fibeln mit leicht verdicktem Bügel zwischen

<sup>1)</sup> F. von Duhn, *Italische Gräberkunde* 269.

<sup>2)</sup> N. Åberg, *Chronologie* V, 123f.

Achterschleifen und Fibeln mit Achterschleifenbügel, denen noch solche mit Bügel aus quergestellten Spiralrollen anzuschließen sind<sup>1)</sup>. Für Beinschienen, wie sie in Torre Galli und in Bosnien auftreten, hat P. Reinecke den ältesten Vorläufer in Ungarn aufgewiesen<sup>2)</sup>. Eine sehr gute Parallele zwischen Mundstücken von Kurzschwertscheiden vom Grabfeld St. Kanzian und von 'Rom'<sup>3)</sup> leidet etwas unter der nicht völligen Beglaubigung des mittelitalischen Stückes. Es liegt aber, um bei den Schwertscheiden zu bleiben, auf der Hand, daß die Metallscheiden mit genau in den Heftabschluß gepaßtem Mundsäum oder eigenem Mundstück, die bei St. Kanzian im Gräberfeld und in der Fliegenhöhle, weiters aber in Bosnien, in Ancona und Terni erscheinen, eng zusammengehören, um so enger, als derlei Scheidenbildungen im übrigen gleichzeitigen Europa fehlen<sup>4)</sup>. Solche Scheidenmundstücke, nun aber aus Elfenbein (oder Knochen?), führten weiters die Kurzschwerter und Dolche von Torre Galli, wo sie vereinzelt erhalten sind, sowie wohl die meisten der mittelitalischen Kurzschwerter, bei denen nur noch der übergroße Zwischenraum zwischen geradem Scheidenmund und Heftansatz das Fehlen eines Zwischenteils aus organischem Stoff verrät. Nach P. Orsi sollen diese Zwischenteile zum Griff gehören, doch scheint, wenn man in der Tat derart überlange Griffe gemacht haben sollte, nicht verständlich, weshalb man das Zwischenstück vom Heft getrennt hielt, statt es mit ihm zu verschmelzen. Es handelt sich in Wirklichkeit um ein eigenes Scheidenmundstück, das gelegentlich als Verstärkungsring des Scheidenmundes ausgebildet ist, wie E. Brizio bei Beschreibung eines einwandfreien Beispiels vom Fondo Giovannini in Verucchio vermerkt<sup>5)</sup>, und zweifellos geht dieses Mundstück auf die nordadriatischen Vorlagen zurück. Auch die kugeligen oder vielfältig profilierten Ortstücke der mittel- und süditalischen Metallscheiden wurden teilweise (oder immer?) selbständig gegossen

<sup>1)</sup> Zu den Fibeln zu vergleichen MacIver, Iron age Taf. 32, 5 mit ebda. Abb. 40 bzw. L. Márton, Arch. Ért. 1911, 335. Ein Stück ist bis Kephallenia geraten: Chr. Blinkenberg, Fibules grecques I 13b; L. Márton a. a. O. 340 Abb. 4 u. 5; für MacIver a. a. O. Taf. 32, 7 siehe Ljubić, Popis Zagreb Taf. 33, 263 aus Garica bei Vrbnik auf Krk, mit zweiteiliger und einer alten Bogenfibel gefunden. Fr. Holste weist mir ein weiteres jugoslawisches Exemplar — nur Bügelfragment — aus Mokronog-Nassenfuß in Krain nach. In jüngerem Zusammenhang eine Fibel dieses Schemas in Terni-S. Pietro in Campo, Not. Scavi 1916, 213.

<sup>2)</sup> P. Reinecke, Germania 17, 1933, 124.

<sup>3)</sup> C. Marchesetti, Castellieri preistorici di Trieste . . . Taf. 15, 7, 9; Montelius, Civ. Taf. 355, 17 (Mundstück verkehrt angesetzt) = Bull. Pal. Ital. 22, 1896 Taf. 3, 5. Marchesetti a. a. O. 157 nennt ein Gegenstück in Bologna, Arsenale.

<sup>4)</sup> St. Kanzian, Gräberfeld, 'Marchesetti', I Castellieri preistorici 1903 Taf. 15, 7, 9; Fliegenhöhle, Szombathy a. a. O. 144 Abb. 73, 74, 76, 77, 147 Abb. 90; Kulen Vakuf a. d. Una, Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 11, 1909 Taf. 18, 1a. Als Spätstück gehört in diesen Kreis: Radkersburg, Steiermark, Catalogue of the important Collection . . . Dr. S. Egger 1891 Taf. 8, 56 = Arch. Ért. 1891, 327 Taf. 4, 14, dazu P. Reinecke, Germania 23, 1939, 18f. Anzuschließen wohl das singuläre Schwert von Sainte-Anastasia bei Uzès, Gard, G. u. A. Mortillet, Musée Préhistorique 1903 Taf. 74, 845—847.

<sup>5)</sup> Mundstücke: Torre Galli, Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 8, 5, S. 36 Fig. 23. Vergangene Mundstücke: ebda. Taf. 8, 7; 7, 1, 2; Corneto, Not. Scavi 1907, 53 Abb. 8; ebda. Montelius, Civ. 278, 6; Caracupa, Not. Scavi 1903, 300 Abb. 3 u. a. m. Metallmundstück: Verucchio, Not. Scavi 1898, 386 zu Abb. 26.

und den Scheiden aufgesteckt. Gelegentlich fehlt die Kugel, ja bei dem Schwert von Ancona-Cardeto 1902 ist nur die Drahtumwicklung der Scheidenspitze vorhanden, die beim früher genannten Kurzschwert von Tešanj in einem Stück gegossen erscheint. Damit sind wir bei den Ortstücken süddeutscher Urnenfelderkultur angelangt, die aus kurzer Tülle, Umschnürungsrudiment und Schlußkugel bestehen<sup>1)</sup> und mit den italischen wie kroatischen Ortstücken in eine Familie gehören, deren erste Heimat noch nicht feststellbar ist.

Geben wir solchen Erwägungen Raum, ist es nur noch ein kleiner Schritt, an die ehrwürdige Lehrmeinung zu rühren, wonach die italischen Kurzschwerter mit gerandeter Griffzunge Ableger mykenischer Vorlagen sein sollen. Auf einige Unterschiede beider Gruppen hat schon A. Evans aufmerksam gemacht, nämlich auf die eckigen Schultern und geraden Griffe der griechischen, die gerundeten Schultern und verbreiterten Griffe der italischen. Er zog den Schluß, man müsse die vermittelnden Glieder auf dem Weg von Rhodos, Kreta und Mykenae nach Italien irgendwo in Griechenland suchen<sup>2)</sup>. Voraussichtlich darf man diesen Gedanken dahin abändern, daß die italische Gruppe überhaupt nicht von der griechischen abzuleiten ist, sondern einen Vetter derselben darstellt, der auf gemeinsamen balkanischen Ursprung zurückgeht und den mitteleuropäischen Griffzungenschwertern entstammt.

Hierzu seien nur einige Andeutungen gegeben. Die Griffbildung ist in Italien doch nicht ganz einheitlich, sondern in drei Gruppen teilbar, deren eine eine weiche mittlere Bauchung zeigt, die zweite eine spitze mittlere, die dritte eine tiefsitzende, meist ebenfalls spitze Ausweitung<sup>3)</sup> (Taf. 7, 2). Die gerundete Bauchung entspricht durchaus geläufigen mitteleuropäischen Schwertgriffzungen. Die tiefsitzende winkelige Weitung müßte, wenn wir der üblichen Herleitung aus Griechenland folgen wollten, von dorthier kommen, da sie in Italien just den südlichen Stücken eignet, nämlich in Modica auf Sizilien, durchgehend in Torre Galli und auch noch bei einem Griffzungenschwert aus Calabrien vorkommt. Griechenland kennt indes einen solchen Griff überhaupt nicht. Vergleichbar ist wieder ein Schwert aus St. Kanzian<sup>4)</sup>. Die

<sup>1)</sup> Corcelette, Antiquités lacustres, Album (1896) Taf. 15, 21, 22; Bex, R. Munroe, Stations lacustres (1908) 98 Taf. 13, 4; Larnaud, Chantre, Age du Bronze Taf. 46, 1, 3; weitere bei M. Almagro, El hallazgo de la ría de Huelva . . . Ampurias 2, 1940, 135 Abb. 57, 9—12, hier als Lanzen-  
schuhe bezeichnet. Blaubeuren, P. Goessler, Die Altertümer des Oberamts Blaubeuren (1911) 21  
Abb. 5, 1a; Münchenroda, E. Sprockhoff, Vollgriffschwerter Taf. 21, 21. Vgl. auch Este, Bull.  
Pal. Ital. 38, 1913 Taf. 4, 1; Not. Scavi 1907, 160 Abb. 6. Scheidenort gleich den italischen in  
St. Kanzian, Marchesetti, I Castellieri preistorici 1903 Taf. 15, 7.

<sup>2)</sup> A. Evans, The prehistoric tombs of Knossos (1906) 112 Anm. c.

<sup>3)</sup> Beispiele. Gebauchter Griff (Zuverlässigkeit der Zeichnungen vorausgesetzt): Terni,  
Montelius, Civ. 253, 1; Italien, J. Naue, Vorrömische Schwerter 1903 Taf. 5, 6, vielleicht identisch  
mit Catalogo collezione A. Ancona Taf. 8, 12; Corneto, Montelius, Civ. 278, 6; Campi, Bull. Pal.  
Ital. 9, 1883 Taf. 3, 6; Übergänge aller Stadien zu den Griffen mit mittlerer Weitung: Terni,  
Not. Scavi 1907, 626 Abb. 26; Veji, Montelius, Civ. 348, 4; Norcia, Mon. Ant. 22, 152 Taf. 164;  
Torre Mordillo, Not. Scavi 1888 Taf. 19, 11; Extrem Tomba Bernardini, Praeneste, Bull. Pal. Ital.  
9, 1883 Taf. 3, 12, besser Memoirs of the American Acad. in Rome 3, 1919 Taf. 24. Tiefsitzende  
Weitung: Modica, Bull. Pal. Ital. 26, 1900 Taf. 12, 5, 1; Torre Galli, alle abgebildeten Stücke in  
Mon. Ant. 31, 1926; Calabrien, Zsch. f. Ethn. 1890, 20 Abb. 37 = Bull. Pal. Ital. 22, 1896 Taf. 3, 4.

<sup>4)</sup> C. Marchesetti, I Castellieri preistorici 1903 Taf. 15, 8.

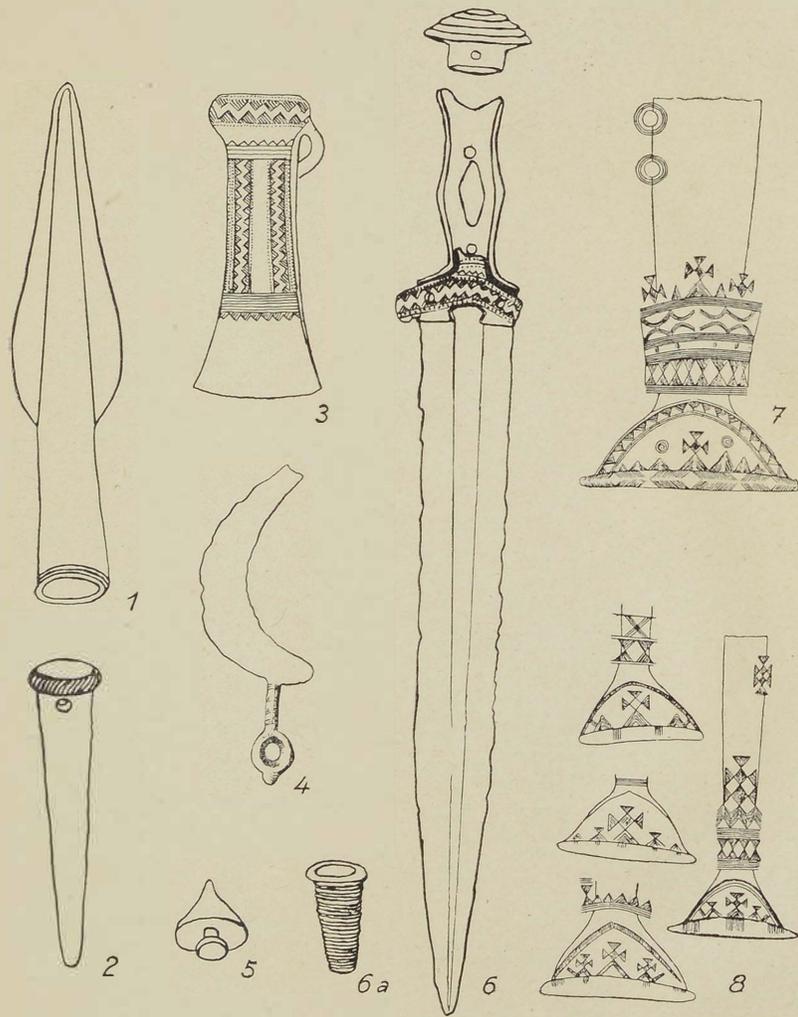


Abb. 1. Geometrisch verzierte Bronzen aus Bosnien (1—6) und Serbien (7, 8).  
1—6 Maßstab 1:3, 7—8 Maßstab 1:5.

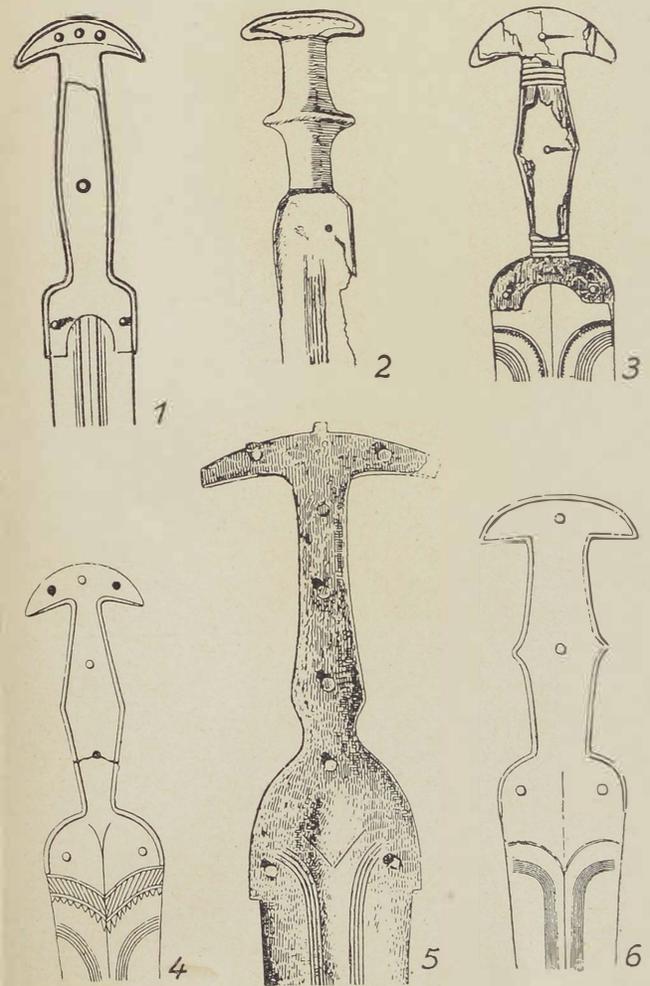


Abb. 2. Griffe mittel- und süditalischer Kurzschwerter.  
Maßstab 1:3.

geknickte bis spitze mittlere Weitung hat sich in schärfster Form wohl in Italien selbst herausgebildet, ist aber auch an dem einwandfreien Griffzungenschwert von Tešanj vertreten und kann aus jeder Griffzunge hervorgehen, die nicht an jener starren Gradlinigkeit festhält, die in Griechenland von den Zungen der Schachtgräberschwerter bis zu den spät- und submykenischen Neubildungen mit Knaufzunge durchgehalten wird.

Die Klingen der italischen Kurzscherter zeichnet eine überaus feine Linienbegleitung der Mittelrippe bzw. des Mittelgrates aus, deren Bündel unterhalb des Heftes rasch nach den Schneiden hin ausbiegen. Auch diese, hier zur Vollendung geführte Einzelheit der Verzierung geht wohl auf Griffzungenschwerter zurück, wie sie in Italien selbst und in Ungarn vorkommen<sup>1)</sup>.

Wann und wo die 'Knaufzunge', die halbmondförmige obere Griffweitung, entstand, läßt sich noch nicht ausmachen. Da sie in Griechenland schon bald nach Beginn der spätmykenischen Zeit begegnet<sup>2)</sup>, in Italien also jünger ist, wird sie hierher schon fertig vom balkanischen Boden gelangt sein. Das vielgenannte Schwert von Hammer und sein dänisches Gegenstück, aber auch ein Griffzungenschwert vom Gargano und ein Dolch aus der Slowakei, allesamt wohl Vettern, aber weder Brüder noch gar Abkömmlinge der Schwerter von Jalysos auf Rhodos, deuten irgendein Gebiet an, von dem die Anregung ausging, die in Griechenland bescheidenen, in Italien starken Anklang fand<sup>3)</sup>. Die Jalysosschwerter wahren mit den waagrechten Parierhörnern durchaus mykenische Tradition, so daß es aussieht, als ob die neuartige Knaufzunge einer alteinheimischen Schwertform aufgesetzt sei. Die Bildung dieser Hörner am Heft bzw. an der Klingenbasis unterscheidet sich deutlich genug von der an mitteleuropäischen Griffzungenschwertern geläufigen, bei den Schwertern von Hammer und aus Dänemark auftretenden.

Auffällig ist die Neigung des mittelitalischen Schwertes zur plötzlichen Klingenschmälerung im unteren Teil<sup>4)</sup>. Man glaubt, eine solche Neigung auch an einzelnen Antennenschwertern zu spüren — Ancona-Cardeto 1907, Klein Glein u. a. —, sieht sie sehr klar an einem späten Mörigerschwert von Vrhpolje in Unterkrain, begegnet ihr aber auch oder vor allem im europäischen Westen<sup>5)</sup>. Wenn die Form hier in der

<sup>1)</sup> Italien, J. Naue, Vorrömische Schwerter 1903 Taf. 7, 1, 2, 4, 6. Ungarn, J. Hampel, Bronzkor Taf. 115, 3; Taf. 169, 2.

<sup>2)</sup> Zafer Papura Gr. 95, A. Evans, Prehistoric Tombs 84 Abb. 94; Grab 14, ebda. 43 Abb. 39. Vgl. Zsch. f. Ethn. 1890, 13 Abb. 20 Griechenland, Arch. Ephemeris 1891 Taf. 2, 5 Mykenä. Muliana, ebda. 1904, 30 Abb. 7. Kephallenia, Deltion 5, 1919, 118 Abb. 34. Siehe zuletzt A. Furumark, Chronology of Mycenaean Pottery (1941) 95.

<sup>3)</sup> Hammer, AuhV. 5 Taf. 62, 1132; Dänemark, Mém. Soc. Ant. Nord 1908—1913, 127 Abb. 116; Manaccore, Gargano, Bull. Pal. Ital. 54 Taf. 11, 1; Nováky, Arch. Ért. 1889, 389, 25 = J. Eisner, Slovensko v Pravěku 85 Abb. 7, 2; Jalysos, Furtwängler-Loeschcke, Mykenische Vasen (1886) Taf. D 11.

<sup>4)</sup> Mon. Ant. 22 Taf. 27, 1 Cumae; Bastian-Voss, Die Bronzescherter Taf. 12, 7, Italien u. a. m. Noch Tomba Bernardini s. S. 14 Anm. 3 und Novilara-Servici, Mon. Ant. 5, 237.

<sup>5)</sup> Vrhpolje, Germania 23, 1939, 19 Abb. 1, aber auch das Antennenschwert von mittelitalischem Typus aus Bex, Munroe, Stations lacustres 98 Abb. 13, 2. Zu dem S. 13 Anm. 4 genannten Schwert von Uzès z. B. Archaeologia 73, 1922/23 Taf. 42, 26 = Antiquity 1930, 170 Taf. 2. Vgl. die im 21. Ber. RGK. 1931, 97 genannte Literatur. A. de Ridder, Les Bronzes antiques du Louvre 2 (1915) Nr. 1480 unbekanntes Fundort, aber sicher westlich. Jetzt auch zu vergleichen M. Almagro, El hallazgo de la ría de Huelva . . . Ampurias 2, 1940, 103 und passim, 'gota de sebo'.

Pfahlbauregion entstanden sein sollte, wird sie auf dem inneralpinen Weg nach dem südostalpinen Bereich und von da nach Mittelitalien gewandert sein.

Schon diese kurzen Andeutungen sollten genügen, um die mittel- und süditalischen Kurzschwerter und Dolche aus der mykenischen Trugspiegelung zu lösen, die man ja ebenso für Peschieradolche, Violinbogenfibeln, ja sogar Griffzungenschwerter für wahr gehalten hat.

Die aufsteigende Erkenntnis von der unmittelbaren, nicht durch Oberitalien vermittelten Bedeutung nordwestbalkanisch-donauländischer Gebiete für die älteste mittel- und süditalische Eisenzeit läßt sich noch erweitern.

So gelten die Helme Mittelitaliens als zweifelsfrei italisch, so gut wie sicher nach mykenischen Vorbildern gearbeitet und ihrerseits wieder Vorbilder der in Mitteleuropa vorkommenden Metallhelme. An anderer Stelle<sup>1)</sup> wurde dargelegt, daß es nach der Herstellungsweise zwei Hauptarten ältester Metallhelme in Europa gibt, nämlich einschalige und zweischalige. Zu ersteren gehört der bisher nur einmal bezeugte spätmykenische Helm, der mit den später geläufigen korinthischen Helmen formverwandt ist, sowie der getriebene (vielleicht auch gegossene) niedere Kappenhelm, neben dem der ebenso hergestellte höhere und mit Knauftülle ausgestattete ungarische Glockenhelm steht. Die zweite Art bilden die stets zweischaligen, in der Sagittallinie aus zwei Hälften zusammengefügtten Kammhelme, die wieder in drei Gruppen auftreten, als glatte Kammhelme mit gerundeter, als ebensolche mit spitzer Haube und als verzierte Kammhelme, die überwiegend Pickelhauben, seltener Rundhauben besitzen<sup>2)</sup>. Diese drei Gruppen von Kammhelmen verteilen sich so, daß die glatten nördlich der Alpen, die verzierten in Italien zu Hause sind, erstere in einem Streifen, der vom Inn bis zum Kanal reicht und etwa die Breite des Rheinlaufs von Basel bis Mainz einhält, letztere gehäuft im südlichen Etrurien mit seltenen Streustücken ins westliche Oberitalien und nach Campanien<sup>3)</sup>. Die nordalpinen Kammhelme gehören voraussichtlich zum Bestand der süddeutschen Urnenfelder in deren westlichem Bereich, die italischen bestimmt zur Südgruppe der Villanovakultur. Es ist von Bedeutung, daß zweifellos alle zweischaligen Helme auf ein und dieselbe Wurzel zurückgehen, noch nie aber ein verzierter italischer nördlich der Alpen oder ein glatter nordalpiner in Italien gefunden wurde. Keine der landschaftlich getrennten und ganz verschiedenen Kulturen angehörenden Gruppen ist aus der anderen hervorgegangen, sondern sie vertreten selbständig gewordene Zweige eines gleichen Stammes. Da es nördlich der Alpen schon zweischalige Kammhelme gibt, während in Italien noch Terramare- und Extraterramaricolikultur herrscht, das höhere Alter also auf seiten des Nordens ist, da ferner die italischen Helme in einer aus dem ungarländischen Donauraum stammenden Treibmanier, ja unter Verwendung verfallender ungarischer Vogelkopf-Sonnenmotive verziert sind und da schließlich die italischen Helme eine typologisch vorgeschrittene, wenn nicht überfeinerte technische Ausführung zeigen, sollte kein Zweifel daran bestehen, daß die italischen

<sup>1)</sup> 30. Ber. RGK. 1940, 90.

<sup>2)</sup> Der Großteil aller dieser Helme in der genannten Arbeit abgebildet. Als Beispiele: Kappe, G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen* (1927) 30, 108; Ungarische Glockenhelme, E. Sprockhoff, *Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit* (1930) Taf. 9, a, b, d, e; Glatter Kammhelm mit gerundeter Haube, G. u. A. de Mortillet, *Musée préhist.* (1903) 1110; Glatter Kammhelm mit spitzer Haube, G. Behrens a. a. O. 109; Verzierter Kammhelm mit Pickelhaube, G. u. A. de Mortillet a. a. O. 1109.

<sup>3)</sup> Karten im 30. Ber. RGK. 1940.

Kammhelme einen etwas jüngeren Ableger aus derselben Wurzel darstellen, aus der die beiden glatten Gruppen nördlich der Alpen hervorgingen.

Für die mit Tüllenknäufen nach Art der ungarischen Glockenhelme ausgestatteten Kappenhelme Italiens liegt die Beziehung zu der genannten ungarischen Gruppe auf der Hand<sup>1)</sup>. Kappenhelme kamen in Italien einmal in ganz glatter Ausführung im westlichen Oberitalien und dann verziert im selben mittelitalischen Raum vor, den die Kammhelme einnehmen. Ihre Geschichte ist noch nicht leicht zu übersehen, doch darf man eine Hypothese ruhig ausschalten, nämlich die, daß sie sich von Italien aus verbreitet hätten. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß die westoberitalischen von den mittelitalischen herzuleiten sind oder umgekehrt, denn einmal stammen die letzteren aus der Südwillanovagruppe, die oberitalischen aber nicht etwa aus der Nordgruppe dieser Kultur, sondern aus nordwestlich anschließenden Räumen, und zum anderen wäre es immerhin auffallend, daß aus den reich verzierten Südformen lauter unverzierte Nachahmungen hervorgegangen sein sollten, die obendrein auch nördlich der Alpen ziemliche Verbreitung besitzen. Der umgekehrte Ablauf ließe sich leichter verstehen, doch scheint es recht unwahrscheinlich, daß Mittelitalien die Anregung zu seinen Kammhelmen und zu seinen Bastardformen von Glockenhelmen vom transadriatischen Nordosten, die Kappenhelme aber, die durchweg in Art der Kammhelme verziert werden, von Westoberitalien her bezogen haben sollte. Wahrscheinlich ist, daß sie mit den anderen gleichzeitig verwendeten Helmformen zusammen eingeführt wurden.

Über den Einfuhrweg der ersten Helme nach Mittelitalien wird im Zusammenhang der Südwillanovagruppe noch zu sprechen sein. Zieht man in Betracht, daß die St. Kanzianer Fliegenhöhle und der Hortfund von Paß Lueg<sup>2)</sup> etwas andersartig verzierte und auch in der Form nicht italische Kammhelme lieferten, so mag als wahrscheinlich gelten, daß die Anregung zum Aufbau der in Italien standardisierten Gruppe von hier, also vom Ost- bzw. Südostalpengebiet, kam. Auffällig genug fehlt es aber in Oberitalien an Spuren eines Durchzugs, denn der verzierte Kammhelm aus dem Tanaro bei Asti ist zweifellos mittelitalische Arbeit und liegt ja auch wirklich nicht auf einem einleuchtenden Weg vom Caput Adriae nach Mittelitalien. Es geht mit den Helmen wie mit manchen anderen Formen, etwa ungarischen Tüllenbeilen, Lanzen spitzen mit geschwungener Schneide oder zweiteiligen Fibeln, die vor der Enge zwischen Alpen und Adria haltmachen und den Westweg nach Oberitalien nur in seltenen Streustücken, den Südweg nach Mittelitalien aber zum Teil recht erfolgreich fanden. Da liegt es nahe, den naturnotwendig spurenlosen Wasserweg für wahrscheinlicher zu halten als einen Landweg, der zu eilig durchschritten wurde, als daß Zeugnisse dafür hinterblieben wären.

Auch auf Panzer, Schilde, Bronzegefäße und Gürtelbleche hätte eine Unterbauung des hier verfolgten Gedankens einzugehen<sup>3)</sup>. So gering bis nun die unmittelbaren Zeugnisse sind, ist doch wahrscheinlich, daß im Bereich der Südostalpen bzw. des nordwestlichen Balkanrumpfes Werkstätten bestanden, in denen die

<sup>1)</sup> Montelius, *Civ.* 277, 1; 278, 2. Nur die Aufsätze entsprechen den ungarischen, sind jedoch mit vier Nietten befestigt, was bei ungarischen Glockenhelmen nicht vorkommt.

<sup>2)</sup> St. Kanzian: *Mitt. Prähist. Komm.* Wien 2, 1912, 152, 153 Abb. 101—105, J. Szombathy. Paß Lueg: beste Abb. G. Kyrle, *Urgeschichte des Kronlandes Salzburg*. Österr. Kunsttopographie 17, 1918, 81/82 Taf. 12—15.

<sup>3)</sup> Manche Anregung gibt auch die Arbeit von Ecat. Dunareanu-Vulpe, *L'espansione delle civiltà italiche verso l'oriente danubiano nella prima età del ferro*, *Eph. Dacoromana* 3, 1925, deren Grundanschauung der hier vertretenen gerade entgegenläuft.

genannten Waffen und Geräte hergestellt wurden. Ihre Verbindungen liefen zunächst nicht oder nur wenig nach dem oberen, wohl aber nach dem mittleren Italien, mit dem sie zeitweise in ziemlich enger Beziehung gestanden haben müssen. So läßt sich wohl verstehen, daß Panzer mit getriebenen Buckel-Punkt-Ornamenten bei bescheidener Verwendung des Vogelkopfmotivs in den Westalpen und vielleicht doch auch in Mittelitalien vorkommen<sup>1)</sup>, ihre Nachfolger in der reinen Hallstattzeit sich aber vor allem im Südostalpenbereich halten, von wo sie vorher ausgegangen sein mögen.

Neuestens wurden Bein- oder eher Armschienen aus Pergine östlich Trient bekannt<sup>2)</sup>, die derselben Gruppe angehören wie die Schienen von Torre Galli und Bosnien und gleich ihnen in Ungarn ein älteres Vorbild besitzen<sup>3)</sup>. Der Fundort liegt an den inneralpinen Wegen, die das Pfahlbauggebiet mit dem Umland der Südostalpen verbinden, und es scheint, daß die beiden Schienenpaare auch zeitlich der jüngeren Urnenfelderstufe gleichzusetzen sind, während der diese Wege besonders begangen waren. Ihr herrschendes Ziermotiv ist das voll geometrisierte Vogelkopfpaar, wie es auf der Frühvillanovakeramik begegnet<sup>4)</sup>. Es erscheint auf den Schienen gestielt und in voller Ausführung auf einen von Punktkreisen umschriebenen Buckel aufgesetzt, was die Formverwandtschaft mit den Grünwalder Ring-Vogel-Anhängern<sup>5)</sup> noch unterstreicht. Mit diesem Ornament wird aber noch ein zweites Protomenpaar verbunden, für welches der umschriebene Buckel die zentrale Sonnenscheibe bildet, von der die Vogelköpfe nach außen blicken. Soweit die Abbildungen erkennen lassen, läuft der die Köpfe verbindende, in Doppellinie punktierte Hals „überschlächtig“<sup>6)</sup> über die Buckelscheibe, schlingt sich dann beidseits um einen weiteren Buckel und endet in einem Kopf mit überlangem, steil aufwärts gerichtetem Schnabel. Schlagende Parallelen der Form, Ausführung und Anordnung dieser Vogelköpfe bieten die Riesenfibeln aus dem Hort von Coste del Marano<sup>7)</sup>, so daß wir nicht anstehen, die Schienen von Pergine mit den Frühvillanovakulturen in Verbindung zu bringen. Die noch ältere Schiene von Rinyaszentkirály<sup>8)</sup> im Kom. Somogy liegt vielleicht auch schon außerhalb des Ausgangsgebietes dieser Schutz Waffen, aber nur die Annahme eines solchen nordwestbalkanischen oder südostalpinen Ausgangsgebietes scheint uns die Streuung nach Südungarn, dem Trentino, Calabrien und Bosnien und das Vorkommen in Verbindung mit Frühvillanovakultur, Fossakultur und auch noch bosnischer Vollhallstattkultur verständlich zu machen.

Schilde gibt es nur in Mittelitalien und dann wieder in weiter Streuung nördlich der Alpen. Man erinnere sich jedoch der bekannten Stücke von unbestimmtem

<sup>1)</sup> Über Panzer: W. Deonna, *Préhistoire* 3, 1934; A. Hagemann, *Griechische Panzerung I: Der Metallharnisch* (1919) 117ff. Die Stücke aus 'Italien': A. de Ridder, *Les Bronzes antiques du Louvre* Nr. 1132; E. von Mercklin, *Führer durch das Hamburgische Mus. f. Kunst u. Gewerbe* II Nr. 838.

<sup>2)</sup> *Le Arti* 3, 1940/41, 138f. Abb. 12. *Jahrb. Arch. Inst.* 56, 1941, 382 Abb. 20.

<sup>3)</sup> *Oben* S. 13 Anm. 2.

<sup>4)</sup> In gleicher Eckigkeit Bismantova, *Bull. Pal. Ital.* 2, 1876 Taf. 8, 8; um Dellen gerundet Pianello, *Bull. Pal. Ital.* 39, 1914, 36 Abb. 6, 37 Abb. 7.

<sup>5)</sup> *Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns* 19, 1915, 27 Abb. 11.

<sup>6)</sup> „Oberschlächtige“ Führung des Halsstücks bei den Vogel-Sonnen-Motiven der Bronzegefäße von Lavindsgård, *Svenska Fornm. Tidskr.* 11, 1902, 5 Abb. 2 und Björsjöholm, ebda. 2 Abb. 1.

<sup>7)</sup> *Bull. Pal. Ital.* 35, 1910 Taf. 6, 2, 6, 8 für langschnäbelige, buckelumfahrende Vogelköpfe; für Protomenpaare mit überschlächtiger Halsführung 6, 6 bis; mit 3 Buckeln 8 bis.

<sup>8)</sup> Hampel, *Bronzkor* (1896) Taf. 215, 1, Åberg, *Chronologie* 5, 91 Abb. 168.

Fundort in Dänemark und von Nackhülle in Schweden<sup>1)</sup> mit getriebenen Vogelprotomen an Kreisbuckeln bzw. mit ganzer Vogelfigur und frage sich, wo in Mittelitalien Ähnliches vorkommt. Keiner der dortigen Schilde weist Vergleichbares auf, wie denn weder der ganze Vogel noch die Kreisscheibe mit Protomen dort überhaupt in getriebener Arbeit zu finden sind. Der schon genannte Helm von St. Kanzian liefert das bis jetzt südlichste Beispiel der getriebenen ganzen Vogelfigur, und viel südlicher mögen auch die Schilde von Nackhülle und Dänemark nicht gefertigt sein. Vom 'etruskischen Schild' zu sprechen und für sein Herkommen übers Mittelmeer nach dem Osten zu blicken, besteht aber keinerlei Notwendigkeit, wenn man sich klarmacht, daß die Schwerter, Helme und Lanzen, die mit den Schilden zusammen die Vollrüstung des Kriegers bilden, mitteleuropäischen Familien angehören und als deren italischer Zweig aufzufassen sind. Für die *cinturoni* sei hier nur vermerkt, daß die italischen nach demselben Grundschema gebaut sind wie die kleinen Gürtelplatten der westlichen jüngeren Urnenfelderkultur, nämlich mit ovalem Hauptstück, an dem einerseits der Haken, andererseits ein mit Klammern versehener Befestigungsteil anschließt<sup>2)</sup>.

So sind wir immer wieder auf mitteleuropäische Beziehungen verwiesen, auch wenn wir heute Wege und Wesen derselben nicht in jedem Fall ausmachen können. Wir dürfen gleiche Erkenntnis schon für die allerfrüheste Eisenzeit Mittelitaliens geltend machen, ist es doch unabweisbar, die gebuckelten Bronzeschalen aus dem Hort von Coste di Marano mit donauländischen, ursprünglich wohl nordungarischen Werkstätten in Verbindung zu bringen, die in und schon vor der Zeit, da diese Schalen als erste einsame Vorläufer auf italischem Boden erscheinen, in beachtlicher Leistungsfähigkeit andere Gebiete Mittel- und Nordeuropas mit ihren Erzeugnissen belieferten bzw. zur Schaffung neuer Werkstätten Anstoß gaben<sup>3)</sup>. Auf Anregungen aus dieser Richtung beruht die gesamte voretruskische Toreutik Nord- und Mittelitaliens, doch hat schon unsere bisherige Betrachtung daran erinnert, daß Nord- und Mittelitalien, ja daß sogar die beiden Gruppen der Villanovakultur sich sehr merklich durch ihren Formenbesitz unterscheiden. Und selbst wenn die Nordvillanovagruppe alte Antennenschwerter, Urnenfelderlanzen, Helme und Schilde besessen haben sollte, gab sie sie ihren Toten nicht mit. Nur jüngere Arten von An-

<sup>1)</sup> Dänemark, Soph. Müller, *Bronzealderens Kunst* 34 Abb. 123. Nackhülle, E. Sprockhoff, *Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit* (1930) Taf. 6; hier eingehend über Schilde, ebenso P. Ducati, *La situla della Certosa* (1923) 49ff.

<sup>2)</sup> Italien, z. B. Montelius, *Civ.* 74. Einwandfrei in diese Formgruppe gehört das sicherlich nicht aus Italien importierte Gürtelblech vom Burgberg bei Jägerndorf, Much, *Atlas* 77 Abb. 1. Man vergleiche ferner die Ornamenteinteilung auf den Gürtelblechen Bologna, Montelius, *Civ.* 74, 1, Euböa (L. Pigorini, *Bull. Pal. Ital.* 23, 1897, 46 wohl mit Recht für die frühere Fundortsangabe Brönsteds, Saponara in der Basilicata), E. Babelon, *Catalogue des Bronzes Antiques de la Bibliothèque Nationale* (1895) Nr. 2029 und dem Goldblech von Paseka, H. Richlý, *Die Bronzezeit in Böhmen* (1894) Taf. 25, 4. Ebert, *RL.* 2 Taf. 35, 4. Westen, Larnaud, *Congr. préh. de France* 1913, 466 mit Taf. 5, 35—37 usw.; Moerigen, V. Groß, *Protohelvètes* Taf. 14, 1 u. a. m.

<sup>3)</sup> Fr. Holste, *Praehistorica* 5, 1939, 10; ders., *Zur Bedeutung und Zeitstellung der sogenannten 'thrako-kimmerischen' Pferdegeschirrbronzen*. *Wien. Prähist. Zsch.* 27, 1940, 14f. Reich dokumentiert J. Nestor, *Prähist. Zsch.* 26, 1935, wo S. 53 über die Ursprünge gerade gegenteilig geurteilt wird, eine u. E. für die Eimer ganz unhaltbare Auffassung.

tennen- und verwandten Schwertern erscheinen und werden, was bisher nicht beachtet wurde, stets zerbrochen ins Grab gelegt. Das sind nicht Unterschiede zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, ärmeren Nordvillanovaleuten und einer reicheren Südgruppe, sondern es sind so erhebliche Unterschiede im Brauchtum, daß man sich sogleich fragen muß, ob denn die Leute etwa von Corneto reinstämmige Geschwister der von Bologna waren oder ob sie nicht einen für die Umgestaltung ihres kulturellen Habitus wesentlichen Einschlag von anderer Seite erfuhren. Darauf wird unten zurückzukommen sein.

Ein wichtiges Gebiet wurde noch nicht berührt, die Keramik. Es käme in unserem Zusammenhang darauf an, in der mittellitalischen Keramik der Antennenschwerterzeit donauländische Züge nachzuweisen und wahrscheinlich zu machen, daß diese besonderen Züge auf transadriatischem Wege ins Land kommen. Mußten wir uns schon bei den Bronzen mit oft flüchtigen Hinweisen begnügen, so stehen wir bei der Keramik vollends vor einem Problem von solcher Verwicklung, daß eine skizzenhafte Behandlung sich fast zu verbieten scheint.

Mit besonderer Eindringlichkeit hat G. von Kaschnitz<sup>1)</sup> auf den bedeutsamen Unterschied zwischen Villanovakeramik und Keramik der mittel- und süditalischen Bestattungsgräber (Fossagräber) hingewiesen, einen Unterschied, der aus verschiedenen Grundhaltungen des künstlerischen Formungswillens erwächst. Den plastischen Neigungen der den Gefäßkörper selbst mit Buckeln, Riefen, Leisten bereichernden Fossaleute steht der Ziersinn der Villanovaleute gegenüber, der sich im Überwerfen eines Ritzornamentes über das Gefäß Genüge tut. Bei der ersten Gruppe sah von Kaschnitz Verwandtschaft mit der Lausitzer Kultur. Nun ist ja schon mehrfach — gelegentlich sogar auf phantastischen Wegen — versucht worden, die Buckel- und Riefenkeramik der Terramaren, den sogenannten *vasellame bello*, mit den Donauebenen oder direkt mit der Lausitzer Kultur zu verbinden<sup>2)</sup>, und so würde sich das Erscheinen verwandter Zierweise in Mittel- und Süditalien sehr einfach durch die — als erwiesen angenommene — Südwanderung der Terramaricoli erklären lassen. G. von Kaschnitz betont jedoch, daß die plastische Zierweise im Bereich der verbrennenden Übergangskulturen Bismantova-Pianello-Tolfa schon weitgehend rückgebildet war, so daß ihre starke Wiederbelebung in den nachfolgenden Eisenzeitstufen Mittel- und Süditaliens, hier obendrein im Bereich bestattender Kulturen, besser durch Neuzuströmen mitteleuropäischer Elemente zu erklären sei.

Man hätte sich also vorzustellen, daß die Terramare aus mitteleuropäischer Quelle einen Zufluß erhielten, der die Buckel- und Riefenkeramik in Oberitalien einführte.

<sup>1)</sup> G. von Kaschnitz-Weinberg, *Studi Etruschi* 7, 1933.

<sup>2)</sup> H. M. R. Leopold, *La sede originaria dei Terramaricoli*, *Bull. Pal. Ital.* 49, 1929. Eingehend zur ganzen Frage Fr. Matz, *Die Indogermanisierung Italiens*. *Neue Jahrb.* 1938, 390f. Unsere Einwände gegen den Bezug auf 'Lausitz' s. u. G. Säflund, *Le Terremare* (1939) 138, 230, läßt Beziehungen zur Lausitzer Sphäre für Riefen- und Buckelware des Gardasees gelten; den *vasellame bello*, der seiner Ausdeutung der Notizen Fr. Coppis zufolge viel älter sein soll als die Lausitzer Kultur, könne nur gemeinsame Abstammung mit der Lausitz verbinden. Gegen Säflunds Glauben an die Zuverlässigkeit alter stratigraphischer Auffassungen U. Rellini, *Bull. Pal. Ital.* 3, 1939, 114f. Rellini spricht auch (*Bull. Pal. Ital.* 54, 1934, 72) klar aus, daß in den Terramaren keine kennzeichnende Lausitzer Keramik vorkommt. Schroff ablehnend gegen Säflund auch G. Patroni, *Studi Etruschi* 14, 1940, 11ff.

Als dann die Abwanderung der Terramaricoli nach Süden erfolgte, war diese keramische Sondererscheinung nicht nur bereits übernommenes Kulturgut geworden, sondern auch schon wieder im Verfall begriffen. Ein neues Einströmen aus der gleichen mitteleuropäischen Quelle, nun von Bestattenden getragen oder doch auf Bestattende treffend, hätte die mittel- und süditalische Buckel- und Riefenkeramik eingeführt.

Der Vorgang könnte indes auch noch etwas anders abgelaufen sein. Wenn sich die seit Pigorini und bis zum heutigen Tag noch vereinzelt von maßgeblichen Kennern aufrechterhaltene Ansicht, daß die Übergangskulturen von unmittelbaren Nachfahren der Terramareleute getragen würden, als nicht haltbar erweist, so ist damit zu rechnen, daß auch die Übergangskulturen Ausstrahlungen Mitteleuropas bzw. der Donau-Balkan-Region sind. Dazu sei schon hier vermerkt, daß wir uns des wichtigen Anteils Autochthoner und vorher Zugewanderter an allen diesen Vorgängen und Neubildungen auf italischem Boden wohl bewußt sind und ihn nur vernachlässigen, um die bestimmte Linie unserer Untersuchung festzuhalten<sup>1)</sup>.

Ob nun der wirkliche Ablauf des Geschehens dieser oder jener Möglichkeit entsprach, jedenfalls ist es die Fossakeramik, für die eine mitteleuropäische Verbindung im Sinne G. von Kaschnitz' zu suchen und dabei zu prüfen wäre, ob dieselbe auch jenen geisterhaft spurlosen Landweg durch Italien zurücklegte, den von Duhns 'bestattende Italiker' gingen, oder ob die Einführungslinie übers Meer verlaufen sein kann.

Der Gegenspieler der Fossakultur, die Villanovakultur, kann insofern außer Betracht gelassen werden, als ihr Weg innerhalb Italiens zu Lande von Nord nach Süd als gesichert gelten kann. Wir werden wohl noch zu vermerken haben, daß wir auch die Villanovakultur mit Randall-MacIver und anderen als Einwanderer in Oberitalien von Osten her ansehen, und werden die Frage ihrer Herkunft streifen, doch ist ohne weiteres aus flüchtiger Einsicht in den Fundbestand klar, daß diese Kultur in ihrer ursprünglichen um Bologna vertretenen Ausbildung uns so wenig wie für die Antennenschwerter mittelitalischer Art, für zweigliedrige Fibeln, geschweifte Lanzen, verzierte Helme, Panzer usw. auch für die plastisch verzierte Keramik Aufschlüsse zu geben vermag.

Diese Buckel- und Riefenware tritt in einer bestimmten Formengesellschaft auf, deren Grundbestand ziemlich gleich bleibt und sowohl aus Vermischungen mit dem Villanovabestand wie aus anderen Vermischungen und örtlichen, faciiellen Änderungen herausgeschält werden kann. Vergleich einiger zulänglich veröffentlichter Fundstellen, etwa Forum in Rom, Cumae, Torre Galli, auch Terni<sup>2)</sup> läßt die geringe Zahl ständig wiederholter, variiertes, gelegentlich auch bastardierter Hauptformen leicht überblicken. Das bauchige Gefäß (olla), die Schüssel mit eingezogenem Rand und Horizontalhenkel, die Tasse oder Schale mit hohem einfachen, meist aber zweigeteilten Henkel ('Brillenhenkel'), der bauchige Henkelkrug mit Kegelhals stellen bereits die weit überwiegende Zahl aller keramischen Erzeugnisse. Einzelne hervortretende Formen, wie z.B. der Reticulattopf, sind nicht im Gesamtgebiet vertreten. Die bauchigen Gefäße weisen teils gering, häufiger gut ausgebildete Hälse auf, die, wenn konisch gebaut und gar auf einem Gefäß mit strafferem Unterteil sitzend, an

<sup>1)</sup> Wir sind freilich weit entfernt davon, die Furchtlosigkeit P. Laviosa-Zambottis zu teilen — Studi Etruschi 13, 1939, 512, vorsichtiger und ohne Bezug auf Lausitz jedoch Rivista arch. Como 119—120, 1939, 76 — und die Lausitzer Riefenkeramik aus dem Potal abzuleiten.

<sup>2)</sup> Forum: F. v. Duhn, Gräberkunde I, 459 ff., MacIver, Villanovans 74 ff. nennen die Grundliteratur. Cumae: E. Gabrici, Mon. Ant. 22, 1913. Torre Galli: P. Orsi, Mon. Ant. 31, 1926; Zusammenfassung ohne Förderung bei MacIver, Iron age 178 ff. Terni: zuletzt MacIver, Iron age 140.

Villanovaformen erinnern. Diese Gefäße führen sehr oft Henkelpaare in senkrechter oder waagrecht Stellung, erstere auch wohl vom Rand zur Schulter geführt, sonst unter dem Rand oder, so zumal die Horizontalhenkel, an der Bauchung sitzend. Für diese zweihenkeligen Formen (anfore und anforette), aber auch für Henkelverwendung bei den Tassen, Schalen, „villanovoiden“ Krügen herrscht so ausgesprochene Vorliebe, daß ungehenkelte Stücke merklich in der Minderheit bleiben.

Die feineren oder breiteren, senkrechten oder schrägen Riefungen, die turbanartig schräggewellten Randbildungen mancher Schüsseln, die zwischen Riefengruppen eingeschalteten senkrechten Leisten, die umschriebenen oder allein verwendeten Buckel wecken in dem von Mitteleuropa kommenden Urgeschichtsforscher sofort die Erinnerung an dortige Zierweisen, wobei sich mit einer gewissen Zwangsläufigkeit die Vorstellung 'Lausitzer Kultur' einstellt<sup>1)</sup>.

Wie aber soll die Verbindung gedacht werden? Die alte Lausitzer Buckelkeramik ist auf engem Gebiet zu Hause, von dem eine Wirkung auf Italien sicherlich nicht ausgegangen ist. Die Stufe der Riefenkeramik mit zurücktretender Buckelverwendung gewinnt allerdings erheblich weitere Ausdehnung. Sie erreicht die Donau im Gau Niederdonau, überschreitet sie wohl auch, und wenn man, wie das meist — bisher freilich ohne eigentliche Untersuchung — geschieht, die ganze Gruppe Kritschen (Podol)-Stillfried-Kis-Köszeg-Vál-Dalj als ihre Tochterkultur ansieht<sup>2)</sup>, erreicht sie sogar die Donau unterhalb der Draumündung, weiter westlich eine etwas andersartige Urnenfeldergruppe liegen lassend, die durch die Fundorte Maria Rast, Marburg, Haidin bezeichnet wird. Eine Buckel-Riefenkeramik mittel- und süditalischer Art ist jedoch weder aus der einen noch anderen Gruppe ableitbar. Immerhin soll vermerkt werden, daß Turbanrandschüsseln, Schüsseln mit eingebogenem Rand, reichliche — fast immer senkrechte — Riefenverwendung und auch gewisse Kegelhalsgefäße mit kleinen Vertikalhenkelchen nach Art der „villanovoiden Wasserkrüge“ in der Kritschen-Dalj-Gruppe durchaus Verwandtschaftszüge zu Italien spüren lassen. Der in der Keramik der Urnenfelder am Ostalpenrand fehlende umschriebene Buckel bildet jedoch bei der italischen Gruppe ein immerhin wesentliches Element. Will man ihm Lausitzer Herkunft zuschreiben, muß man einen weit nach Ost ausgreifenden Weg in Betracht ziehen, der durch die Slowakei nach Nordungarn und an der Theiß, wenn nicht östlich derselben zur Donau im Mündungsbereich der Morava führt<sup>3)</sup>. In der Tat liegt ja in Nordungarn z. B. Zagyvapálfalva, unter dessen Urnen durchaus annehmbare Vergleichsstücke zu Torre Galli vertreten sind<sup>4)</sup>. Es fragt sich jedoch, ob wir für die Herleitung eines Buckel- und Riefenornaments überhaupt auf die Lausitzer Kultur angewiesen sind. In die Stufe Toszeg C, die zumindest so alt ist wie die Lausitzer Riefengruppe, reiht F. von Tompa u. a. eine hochausgebildete Buckel-Riefenkeramik ein, neben der sich die als gleichzeitig angenommene lausitzisch beeinflusste Ware Nordungarns eher bescheiden ausnimmt<sup>5)</sup>. So ist verständlich, daß

<sup>1)</sup> U. Rellini unterschätzt doch wohl Bull. Pal. Ital. 54, 1934, 73. 75 *la bozza nordica che non vuol morire*.

<sup>2)</sup> Hierzu B. von Richthofen, Mannus 27, 1935, 72f.; ders., Serta Hoffilleriana (1940) 43ff. In Zagreb-Horvati sind doch wohl einige wirklich lausitzische Formen vertreten, so a. a. O. 44 Abb. 1, 2.

<sup>3)</sup> G. Childe, Danube in Prehistory, Urnenfeldergruppen Egyek und Kličevac-Vattina etwa.

<sup>4)</sup> Arch. Ért. 40, 1926, 64 Abb. 21 links — Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 6, 2; Arch. Ért. 43, 1929, 39 Abb. 19 ob. Mitte — Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 6, 6. Auch Zagyvapálfalva hat Kegelhals: Arch. Ért. 40, 1926, 64 Abb. 22 Mitte.

<sup>5)</sup> Fr. von Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 88 Taf. 30, 1. 3; 32, 7. 8. Auch die ungarische Buckelware erscheint im ganzen östlich der Donau und nicht im Dunántul.

der Versuch, die ungarische Buckelware ohne Bezug auf die Lausitzer zu erklären, gemacht wurde<sup>1)</sup>, und es scheint nicht allzu abwegig, eine solche Möglichkeit auch für die Riefenverzierung zu erwägen. Einschließlich der Turbanrandbildung hat die Riefenverzierung, noch dazu teilweise als fast selbständige Erscheinung, d. h. ohne Verbindung mit Buckeln, eine so gewaltige Ausdehnung, wenn man Fundpunkte wie Podoli, Vardaroftsa, Gargano, Torre Galli in Betracht zieht, daß ihre Verbreitung durch 'Lausitzer' nicht wohl vertretbar scheint. Gleich dem umschriebenen Buckel mag sie aus alten Quellen nach mehreren Seiten hin zur Entwicklung gekommen sein, wobei die Lausitzer Kultur als glanzvollste, aber nicht als einzige Übernehmerin zu gelten hätte.

Derlei hypothetische Erwägungen sind ohne Studium der Grundmaterialien nicht weiter zu treiben. Begnügen wir uns zunächst mit der Beobachtung, daß eine mittel- und süditalische Buckel-Riefenkeramik, die nicht wohl aus dem *vasellame bello* der Terramaren bzw. aus der Frühvillanovagruppe ableitbar ist, kaum auf anderem Wege als über den Balkan nach Italien geraten sein kann. Lassen sich auch in der urnenfelderzeitlichen Spätgruppe von Dalj verwandte Einzelzüge aufweisen, die Gesamtheit von Zier- und Formelementen, die an mittel- und süditalischer Keramik auf das Donaugebiet bezogen werden können, scheinen nur östlich dieser slawonischen Fundorte nachweisbar. Wie freilich die Übertragung zu denken ist und welche Wege sie über Nordwestbalkan und Adria nahm, das kann noch nicht einmal vermutet werden. Die Frage wird noch verwickelter, wenn wir einige Besonderheiten ins Auge fassen, die die italische Gruppe mit Urnenfeldern verschiedener Art verbinden, wie z. B. die Verzierung mit senkrechten Leisten, die Gefäße auf menschlichen Füßen, die Gefäßnagelung und die Tonpyramiden.

Wenn überhaupt Reliefzier auf Töpfe gesetzt wird, scheint die schlichte Leiste ein so naheliegendes Element zu sein, daß man es füglich aller Enden erwarten könnte. Es müßte dann unmöglich sein, hier zufällig Gleichartiges vom genetisch und darum aus innerer Notwendigkeit Gleichen zu scheiden. In der Tat begegnen glatte Leisten ebenso in der Megalith- wie in der Bandkeramik — und nicht in diesen beiden Neolithgruppen allein —, in ersterer zumal in der Verwendung als einfache hängende Zierrippen<sup>2)</sup>.

Im Nordkreis dürften sie freilich Rudimente sein, die alsbald abstarben, ohne eine Rolle im Kunstschaffen zu spielen. Mit erstaunlicher Zähigkeit hält sich dagegen das so einfache Motiv im Raum von Schlesien bis in den weiten Umkreis der Ost-

<sup>1)</sup> J. E. Forssander, *Meddelanden från Lunds universitets historiska museum* (1939) 83f. Vgl. auch N. Åberg, *Chronologie* 3, 51f., besonders 54, 55. Wenn ein Gefäß wie Leobersdorf, K. Willvonseder, *Die mittlere Bronzezeit in Österreich* (1937) 358. 359 Taf. 26, 6, mit Recht in Stufe B<sub>1</sub> gesetzt wird, ist doch gewiß weder die Buckelware von Maisbirbaum, ebda. Taf. 19, noch die Riefenware von Herzogenburg Taf. 14, 3. 7 lausitzisch beeinflusst. Hierbei ist an Riegsee zu erinnern, Naue, *Bronzezeit* Taf. 44, 2, das G. Säflund, *Terremare* 133, zum Verständnis gewisser Riefenkeramik der *Terremare* heranzieht. Wie bedeutsam die Ermittlung der Herkunft des plastischen Buckel-Riefen-Stils sein kann, ermißt man an den Ausführungen Fr. Matz', *Neue Jahrb.* 1939, 392f.

<sup>2)</sup> E. Sprockhoff, *Hdb. d. Urgesch. Deutschlands*<sup>3</sup> Taf. 34, 1. 2. 6. K. Langenheim, *Die Tonware der Riesensteingräber in Schleswig-Holstein* 81, sieht im Sinne C. Schuchhardts hierin ein technisches Ornament, ehemalige Streben oder Rippen. Vergleich etwa der Abb. 66—72, 76 in S. Müllers *Stenalterens Kunst* (1918) zeigt, daß zumindest auch ein völliges Vergessen solcher ehemaliger Funktion und Herausbilden der Rippe aus dem zwischen Furchen stehenden Wandungsrest denkbar ist.

alpen, und zwar sowohl allein wie auch in Verbindung mit Buckeln und Riefen<sup>1)</sup>. — Hier mit wiederholter willkürlicher Entstehung zu rechnen, fällt schwer, trotzdem verschiedene Kulturen, zum Teil auch verschiedenen Ursprunges, beteiligt sind. So scheidet K. Willvonseder nachdrücklich die zur süddeutschen Hügelgräberkultur gehörenden, mit senkrechten Leisten zwischen Bögen verzierten zweiösigigen Amphoren von den Töpfen mit gedrücktem Schulterteil und Leistenverzierung, die auf dem Gebiet der Litzenkeramik erwachsen sind<sup>2)</sup>. Immerhin überschneiden sich diese beiden Kulturen beträchtlich, da der Einfluß der letzteren von Fr. Holste so weit westlich, wie an der Isar festgestellt wurde<sup>3)</sup>, während die süddeutsche Gruppe gleichzeitig oder etwas später bis mindestens an die Enns nach Osten greift. Die auffallenden württembergischen Vorkommen von buckel- und leistenverzierter Keramik könnten sehr wohl als gewiß selbständige, auch mit anderen Formen arbeitende, in der Verzierung aber von Osten beeinflusste Gruppe verstanden werden. Gibt es doch sogar die in fortlaufenden Bogen aufgelegte Leiste sowohl im Grantal wie auf der Alb<sup>4)</sup>.

Die Geschichte der Leistenverzierung aus ihrem (in Anm. 1 umrissenen) Vorkommen zu skizzieren, ist nur recht hypothetisch möglich. Von der Glockenbecher- und der Badener Kultur sind Verbindungen zur Nagyréver Kultur und damit auch zur Perjámoskultur unschwer zu ziehen<sup>5)</sup>. Ebenso bereitet es keine besonderen Schwierigkeiten, die in voller Hügelgräberbronzezeit Süddeutschlands und in der westungarisch-slowakischen Gruppe vorkommenden Leistenverzierungen untereinander in Beziehung zu setzen. Die 'Terrinen' aus Oberdonau (Wilhering-Kürnberg, Poneggen) müssen weiters ebenso mit den zeitlich nachfolgenden lausitzischen in Beziehung gebracht werden wie die gleichzeitig, aber auch schon vorher hier im Donaublich auftretenden umschriebenen Buckel. Schließlich ist ganz klar, daß innerhalb der späten Vorkommen von Dalj, Este, Wies eine enge Verbindung besteht,

<sup>1)</sup> Glockenbecherkultur, A. Stocký, *L'âge de pierre* (1929) Taf. 112, 12. 14; Badener Kultur, F. von Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934—1935 Taf. 17, 1; G. Childe, *Danube in Prehistory* (1929) Abb. 71; H. Mitscha-Märheim u. R. Pittioni, *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 64, 1934 Taf. 8, 16. Aunjetitzer Kultur, J. Schráníl, *Vorgesch. Böhmens und Mährens* (1928) Taf. 18, 1 (vgl. aber G. Childe, *Danube in Prehistory* Taf. 68, Rössen); Nagyréver Kultur, Fr. von Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 21, 16; Taf. 22, 1. 3. Die bei Nagyréver Gefäßen von Buckelchen niederhängenden Doppelleisten erinnern an die Leistenzier von K. Willvonseders — *Die Mittl. Bronzez. in Österreich* (1937) 157 — Töpfen mit gedrücktem Schulterteil und Leistenverzierung. Perjámoser Kultur, F. von Tompa a. a. O. Taf. 23, 4. Hügelgräberkultur, K. Willvonseder a. a. O. Taf. 43, 5, 11. Lausitzer Kultur, vielleicht noch Stufe II, B. von Richthofen, *Die ältere Bronzezeit in Schlesien* (1926) Taf. 7h; Stufe III z. B. H. Seger, *Schles. Vorzeit* 8, 1924 Taf. 1, 6. 11; Stufe IV F. von Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 32, 7, 2, vgl. aber auch nicht lausitzische Vorkommen wie *Arch. Ért.* 40, 1923—1926, 64 Abb. 22 links, Zagyvapálfalva, Much, *Atlas* Taf. 35, 9. Hallstattkultur, Dalj, *Corp. Vas. Jugoslaviens* Nr. 2, V. Hoffiller Taf. 7, 1; Wies, V. Radimský-J. Szombathy, *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 15, 1885 Taf. 10, 6. 7; Donja Dolina, *Wiss. Mitt. Bosn. Herz.* 9 Taf. 44, 25, Taf. 61, 16; Předmělice, J. Filip, *Popelnicová pole* (1936—1937) 129 Abb. 78, 2; Este, *Mon. Ant.* 7, 133 Abb. 40, J. Filip a. a. O. 129 Abb. 78, 1; Mittelitalien, z. B. Esquilin-Nekropole, *Mon. Ant.* 15 Taf. 4, Abb. 6, 22; Lepignano, *Bull. Pal. Ital.* 38, 1913 Taf. 8, 7; Süditalien, Torre Galli, *Mon. Ant.* 31, 1926 Taf. 6, 2.

<sup>2)</sup> Südd. Gruppe, K. Willvonseder, *Die Mittlere Bronzezeit in Österreich* (1937) Taf. 45, 1. 2, dazu G. Kraft, *Die Kultur der Bronzezeit* (1926) Taf. 39, 2. 3; Taf. 43, 1; Taf. 47, 2. 5. Westungarisch-slowakisch-niederdonauische Gruppe, K. Willvonseder, *Bronzezeit* Taf. 5, 2 und S. 157f.

<sup>3)</sup> Bayer. *Vorgeschichtsblätter* 15, 1938, 30f. Abb. 2, 1. 3. 4.

<sup>4)</sup> *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 64, 1934 Taf. 10, 5, H. Mitscha-Märheim und R. Pittioni; G. Kraft, *Die Kultur der Bronzezeit* (1926) Taf. 38, 2; Taf. 35, 1.

<sup>5)</sup> P. von Patay, *Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn* (1938).

deren Ausgangspunkt nur östlich Oberitaliens liegen kann. Wie man einerseits die Brücke von Nordungarn (Bodrogkeresztúr, Zagyvapálfalva, Egyek) zum slawonischen Vorkommen zu schlagen hat, ist noch undurchsichtig, andererseits aber zeigt das Fehlen der Leistenzier im Villanovakreis, sein Auftauchen erst im nachrückenden Estekreis, daß die süditalischen Vorkommen mit größter Wahrscheinlichkeit nicht längs des Apennin von Oberitalien her, sondern über die Adria eindringen. Es handelt sich zudem durchweg um Henkelschalen, besonders aber zweihenkelige 'Terrinen' bzw. Amphoren, welche letztere den Kulturen von Dalj, Wies und Este fremd sind.

Die auf Menschenfüßen stehenden Tongefäße des mittleren und südlichen Europa bezeugen ebenfalls verwandtschaftliche Verbindungen, die leichter zu sehen als zu beweisen sind. Es gibt zwei Hauptgruppen, eigentliche Gefäße auf zwei Füßen und Stiefelpokale, denen sich eine Mischgruppe, Stiefelpokale mit Gefäßaufsatz, anreihet<sup>1)</sup>.

Alle diese Formen stehen einerseits als sehr auffällige und vereinzelt erscheinungen in der europäischen Urgeschichte und sind andererseits zu deutlich in zeitlich und kulturell verbindbare Gruppen zu ordnen, als daß man sie mit ständiger Zufallsfindung erklären könnte. Bei den Stiefelpokalen zeigen freilich die aus Bereichen mährischer bemalter und südosteuropäischer neolithischer Keramik stammenden und der hethitische vielleicht an, daß die Mode, die ja auch heute nicht erloschen ist, mehrmals aufkam, doch besteht zwischen den späteren Vorkommen in Nordungarn, Böhmen und Italien sicherlich ein Zusammenhang. Unter den zweifüßigen Gefäßen hat als ältestes das von Ivánca im Kom. Fejér zu gelten, vielleicht aus einer Zeit, die der jüngeren, noch reinen süddeutschen Hügelgräberbronzezeit entspricht. Die Schale von Eisgrub, älter als Statzendorf und Gemeinlebarn, die schon reiner Hallstattkultur angehören, wird wie auch Zagyvapálfalva mit den anderen Stücken aus jüngerer Lausitzer Kultur zusammengehen. Auf italischem Boden passen die treuherzigen Patschfüßchen der 'Lampen' von Grottaferrata und Rom am besten zu denen von Eisgrub und Zagyvapálfalva. Dazu kommt, daß die mit hohen hörnchenbesetzten Doppelhenkeln versehene Eisgruber Schale zwar sicherlich heimisches Produkt ist, gerade durch ihre Henkel aber so fremd unter ihrer jüngerlausitzischen Umgebung steht, daß L. Červinka<sup>2)</sup> zu ihrer Erklärung auf Vattina hinwies. Es wird

<sup>1)</sup> Ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Gefäße auf Fußpaar: Ivánca, F. von Tompa, 24./25. Ber. RGK. Taf. 25, 3; Eisgrub, Jahrb. d. k. k. Zentral-Komm. 2, 1904, 2 Abb. 1; Statzendorf, ebda. 66 Abb. 82; Hödnitz, I. L. Červinka, Morava za pravěku 1902, 24, 18, ein Paar!; Hostomitz (?), Sudeta 2, 1926, 23 Abb. 1, 2; Connowitz, K. H. Jacob(-Friesen), Zur Prähist. Nordwest-Sachsens Taf. 24, Abb. 181; Zagyvapálfalva, Arch. Ért. 43, 1929, 39 Abb. 19 unten Mitte, vier Füßchen; Gemeinlebarn, J. Szombathy, Prähist. Flachgräber b. Gemeinlebarn. Röm.-Germ. Forschungen 3, 1929 Taf. 25, 1; Rom, Forum, Not. Scavi 1903, 154 Abb. 32; Grottaferrata, Not. Scavi 1902, 182 Abb. 91, 92; Canale-Janchina, Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 14, 6. Stiefelpokale: Steinzeitliche zuletzt E. Petersen, Altschlesien 7, 1938, 199 mit älterer Literatur. Einige Nachträge: Wrietzen, Mainz. Zsch. 31, 1936, 72 Abb. 10; Szalacska, Arch. Ért. 1908, 147, 44 (Miniatur); Apulien, M. Mayer, Apulien Taf. 22, 12; Este, Not. Scavi 1922, 26 Abb. 24; Hethitisch, H. Frankfort, Studies in Early Pottery II, Taf. 10, 5. H. Genouillac, Ceramique cappadocienne 1926, II Nr. 104. Stiefelpokale mit Gefäßaufsatz: Zuletzt L. Zotz, Mannus 22, 1930, 258f. mit älterer Literatur, wozu Ebert, R.L. 12, 437. Bubanj, Mitt. Prähist. Komm. Wien 4, 1940 Taf. 10, 9. Wiederauftauchen der Form im Spätlatène, G. Behrens, Germania 24, 1940, 123, dazu R. Forrer, Germania 24, 1940, 252f. Oberteil ungewiß: Čechnoký und Stařehovic, A. Gottwald, Příspěvky k Præhistorii Prostějovska 1930, 31 Abb. 27, Taf. 4, 10. Steinkirchen, Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, 93 Abb. 1, Gr. 21. Steinzeitliche: Kara-Arnaut, Bull. de l'Institut arch. Bulgare 2, 1923/24, 224 Abb. 97; Căscioarele, Dacia 2, 1925, 162 Abb. 23; wie Askos, aber massiv, Tell Metschur, Bull. Corr. Hell. 1906, 409 Abb. 43.

<sup>2)</sup> Ebert, R.L. 7, 266 'Lednice'.

kein Zufall sein, daß Vattina 'Lampen' nach Schema der mittelitalischen führt<sup>1)</sup>. Für den zweifüßigen Krug von Canale-Janchina darf man ohne Bedenken dieselbe anregende Stelle voraussetzen, der die Lausitzer Zweifußgefäße ihre Entstehung verdanken. Eine direkte Verbindung Lausitz—Calabrien wird auch hier ausscheiden müssen.

Die Verwendung von Bronzenägeln als Gefäßschmuck, in Italien längst bekannt und beachtet, ruft, nicht unähnlich der Assoziation Umschriebener Buckel-Lausitzer Kultur, insgemein zunächst die Erinnerung an ihr reichlichstes Vorkommen in der Stufe Este II wach. Gh. Ghirardini, der das Thema ausführlich behandelte<sup>2)</sup>, sah in dieser Zierweise eine Nachahmung von Bronzetreiarbeit. Er folgte nur der Meinung der Besten seiner Zeit, einer Meinung, die selbst heute noch nicht völlig ausgestorben ist, wenn er die ältesten Bronzegerichte Italiens als Überseeimport aus dem Ostmittelmeer nach den tyrrhenischen Gestaden Mittelitaliens betrachtete und dementsprechend die Nachahmung durch bronzenegenagelte Tongefäße mittelitalischen Töpfern zuschrieb, die zwar in Etrurien bald von solcher Technik abließen, sie im Faliskerland aber etwas nachhaltiger pflegten. Außerhalb des Estekreises liegt wohl im Agro Falisco das einzige kleine 'Zentrum' der Gefäßnagelung, und Ghirardini ist darin recht zu geben, daß Mittelitalien — wo übrigens auch Tonhelme genagelt wurden und damit die beabsichtigte Nachahmung von Treibzier besonders deutlich bezeugen — eine Vermittlungsstelle darstellt, mit der man jetzt auch die spärlichen Vorkommen in Calabrien<sup>3)</sup> verbinden muß. Den europäischen Ausgangspunkt wird man aber nicht mehr in Mittelitalien suchen und noch weniger die Verbreitung in Este als Ergebnis südlicher Anregung verstehen wollen, seit Mitteleuropa frühere, wie gleichzeitige und recht gute Beispiele für Kenntnis und Anwendung solcher Verzierungsart im Bereich der Urnenfelderkulturen lieferte<sup>4)</sup>. So wenig auch hier wieder die erste Wiege auszumachen ist und so wenig die Verbreitungswege klar liegen, steht doch schon fest, daß z. B. dem genagelten Gefäß von Unterhaching der zeitliche Vorrang vor allen italischen gebührt. Das bescheidene Erscheinen der Nagelzier im Nordvillanovakreis<sup>5)</sup> kann von Süden, nicht aber, aus chronologischen Gründen, von Este her veranlaßt sein, jedenfalls war Bologna nicht der Vermittler, auf den in Mittelitalien die Nagelverzierung der Helme oder der überwiegend in Formen der Fossagruppe vertretenen Keramik oder der selten erhaltenen Holzgefäße — so noch Tomba del Guerriero und Tomba Bernardini — zurückgeführt werden könnte. Wir sehen den Vorgang vielmehr so, daß die Nagelzier, auf einem über die Adria laufenden Weg in Mittelitalien eingeführt, eine bescheidener bleibende Verbreitung in Mittel- und Süditalien fand, nach Oberitalien aber, vielleicht schon für die Villanovakultur, unmittelbar aus dem — noch ungewissen — Herkunftsgebiet der Esteleute gelangte.

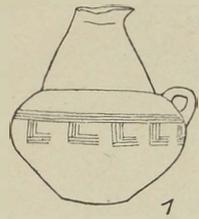
<sup>1)</sup> G. Childe, *Danube in Prehistory* (1929) Abb. 161.

<sup>2)</sup> *Mon. Ant.* 7, 1897, 66, 76f.

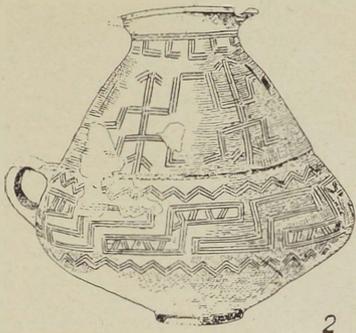
<sup>3)</sup> Torre Galli, *Mon. Ant.* 31, 1926 Taf. 3, 24.

<sup>4)</sup> Zylinderhalsbecher aus Rheingönheim, Pfalz, und Trichterhalsbecher aus Nierstein, Rheinhessen, *Altschlesische Blätter* 4, 1942, 123ff., W. Dehn. Steilhalsbecher aus Unterhaching, Ldkr. München, Grab 70, nach frdl. Auskunft von Fr. Wagner mit mäßig dickem tordiertem Armreif, glattköpfiger Nadel und Besatzzwecken. Schale mit zahlreichen Nägeln Groß-Kühnau, Kr. Dessau, Mainz. *Zsch.* 31, 1936, 74 Abb. 12. Von den durch W. Schmid, *Germania* 24, 1940, 200 Anm. 17 erwähnten Stücken aus Maria Rast, Marburg a. d. Drau und Aggteleker Höhle eine Amphore aus Maria Rast abgeb. bei H. Seger, *Altschlesische Blätter* 3, 1941, 167, Abb. 87, neben einem Becher aus Zottwitz, Kr. Ohlau. Sicher zur ältern Stufe der Urnenfelder gehören Rheingönheim, Unterhaching und Nierstein. Zur Gefäßnagelung in Este vgl. J. Sundwall, *Villanovastudien* 1928, 90f.

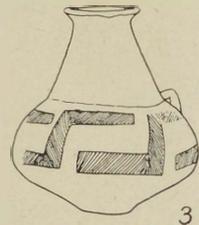
<sup>5)</sup> P. Ducati, *Storia di Bologna* (1928) 107.



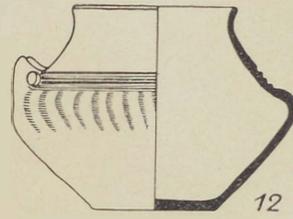
1



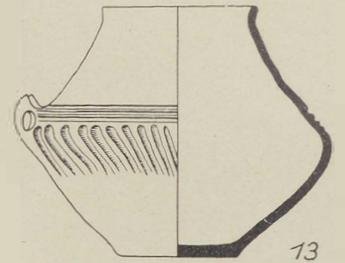
2



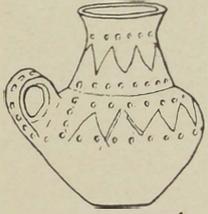
3



12



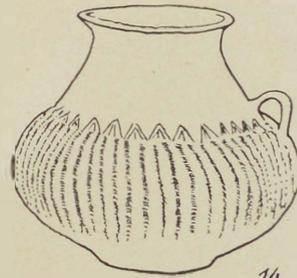
13



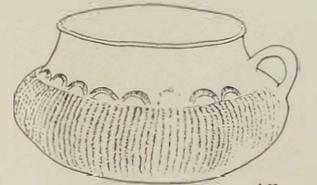
4



5



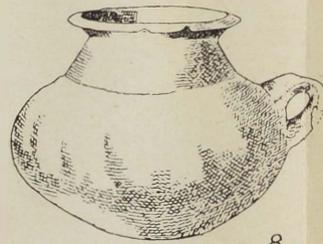
14



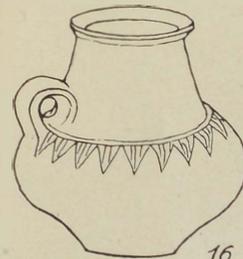
15



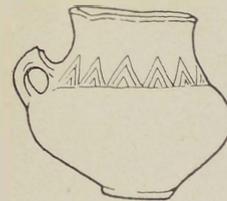
7



8



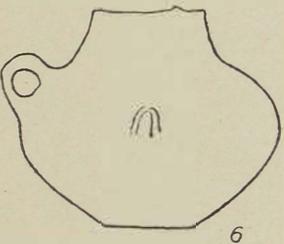
16



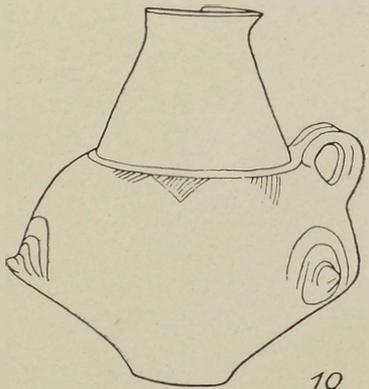
17



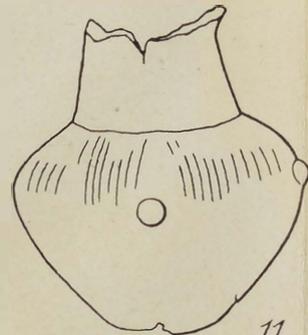
18



6



10



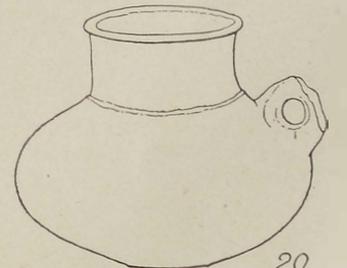
11



9



19



20

Der 'Wasserkrug' südlich (1—11) und nördlich der Adria (12—20). Maßstab 1:5.

Schließlich mag die Vorliebe für Hakenkreuzier an Tonpyramiden erwähnt sein, die in Donja Dolina und in Canale-Janchina zu beobachten ist, wie denn überhaupt plastische Verzierung mit derartigen Motiven in der bosnischen Siedelung unverkennbare Verwandtschaft mit der in Calabrien geübten Art aufweist<sup>1)</sup>. Es bleibt freilich unerklärt, weshalb in dem offenbar älteren und ungleich stärker 'donauländisch-balkanischen' Torre-Galli diese Pyramiden keine Rolle spielen. Aber auch den Krug auf Menschenbeinen sahen wir ja nur in Canale, trotzdem über seine mitteleuropäische Beziehung kein Zweifel bestehen kann.

Aus den Gefäßformen der Fossakultur sei hier nur der 'Wasserkrug', der *orcio villanoveggiante* (*brocchetto tipo Villanova*) hervorgehoben. Sein Kegelhals auf bauchigem Unterteil, gar noch die beliebte Mäanderverzierung, wecken zweifellos die Vorstellung naher Verwandtschaft mit der Villanova-Urne. Ist der Hals noch dazu gebläht, wird der Vergleich fast zwingend. Fr. von Duhn nannte dieses Gefäß eine Abart der Villanova-Urne<sup>2)</sup>, während G. Säflund<sup>3)</sup> die Villanova-Urne als eine Variante des typischen Henkelkruges der Fossakultur bezeichnet, eine Umkehrung der von Duhn'schen Formulierung, die doch wohl mit allen historischen Folgerungen gemeint ist. D. Randall-MacIver hielt etwa Orsi's Linie ein, indem er kalabrischen Krügen und Amphoren die Verwandtschaft mit der Villanovaform zubilligte, ihre Verwendbarkeit als eine ethnische Leitform für Villanovakultur aber ablehnte<sup>4)</sup>. Er möchte ein altes, vielleicht schon neolithisches Erbe da und dort in Italien in späteren Zeiten durchschlagen und gleiche Formen innerhalb verschiedener Kulturen hervorbringen lassen, während P. Orsi, der in den Leuten von Torre Galli Sikuler sah, an einfache Übernahme des Kulturelementes aus dem Villanovakreis dachte.

Es scheint, daß man auch in diesem Falle dem wirklichen Sachverhalt, d. i. der unbestrittenen Formbeziehung bei bestimmten Unterscheidungen und bei Verteilung auf zwei verschiedene Kulturen, am ehesten gerecht wird, wenn man die Lösung nicht auf italischem Boden, sondern im voraussichtlichen Herkunftsraum der fraglichen Kulturen sucht.

Den Wasserkrug der Fossakultur verbinden wohl Grundform und Zierelemente mit der Villanova-Urne, doch kommt letztere so wenig in reiner Fossakultur vor wie ersterer in reiner Villanovakultur.

Den Krug kennzeichnen hochkonischer Oberteil auf bauchigem Unterteil, der zur mehr oder weniger abgesetzten Fußplatte einschwingt, ausladender Rand und ein auf der Schulter, allermeist unterhalb des Halsansatzes stehender kleiner Henkel. Verzierung, die auch fehlen kann, bilden teils plastische Elemente, Buckel und Riefe, teils, und zwar häufiger, geometrische Ritzmuster, Mäander, Zickzack, Dreieckband, Hakenkreuz, sowohl zu Umlaufmustern geordnet wie auch in Felderzerlegung (*Taf. 8*).

Im angedeuteten Rahmen gibt es reichliche Varianten. Das Verhältnis zwischen Unter- und Oberteil, Boden- und Fußbildung, größere oder geringere Steile des Halses, geblähte, gerade oder eingeschwungene Wandung desselben sowie Henkelformung bieten schon Möglichkeiten genug. In Torre Galli — in Canale-Janchina

<sup>1)</sup> Donja Dolina, *Wiss. Mitt. Bosn. Herz.* 9, 1904, 'Sudstein' S. 51 Abb. 26, Ofen Taf. 8. Canale-Janchina, *Mon. Ant.* 31, 1926 Taf. 17; im Text, S. 340, nennt P. Orsi auch den Mäander als Zierelement auf Pyramiden.

<sup>2)</sup> Fr. v. Duhn, *Gräberkunde* 397; Ebert, *R.L.* 13, 342 lehnt er jedoch übertriebene Folgerungen aus der Formverwandtschaft ab.

<sup>3)</sup> *Studi Etruschi* 12, 1938, 34.

<sup>4)</sup> MacIver, *Iron Age* 191 f.

spielt der villanovoide Krug keine Rolle mehr — sind die Formen plumper und gedrungener, die Oberteile gelegentlich recht klein, die Henkel wohl durchweg von der Schulter in die Halswand geführt. In Terni fallen steile Hälse und ungeschickt auf die Bauchweite gestellte Henkel auf, in Rom und vor allem auf den Albanerbergen erfreut sich die Ritzverzierung besonderer Beliebtheit<sup>1)</sup>. Geblähte Hälse sind auch in Calabrien häufig, aber die Verwandtschaft mit Villanova-Urnen tritt im westlichen Mittelitalien viel stärker hervor, da im Gegensatz zum Süden die Proportion zwischen Ober- und Unterteil mehr der bei Urnen geläufigen entspricht. Hier, wo auch die Felderung des Ornaments besonders stark an Villanova erinnert und einige wirkliche Fußgefäße ausgebildet wurden, wird es sich um Einfluß aus der Süd villanovagruppe handeln.

Der Krug selbst aber kommt aus anderen Bereichen. Seine Verwandten begegnen in Bosnien, westlich von Prozor bei der Ramaquelle (*Taf. 9, 2*), in Ripač bei Bihać und in Jezerine, im slawonischen Dalj mit Ausstrahlung nach Norden bis zum Bereich der Podoler Kultur, endlich auch in den istrianischen Nekropolen wie Pola, Nesazio und den Pizzughi. In Santa Lucia scheinen Krüge mit Kegelhals gegenüber ähnlich gehenkelten, aber fast halslosen Tassen zurückzutreten<sup>2)</sup>, doch gibt es auch in Este noch die verschliffene Kegelhalsform. In dieser Aufzählung sind freilich nach Formen wie Alter verschiedene, aber doch auf die gleiche Grundform zurückgehende Gefäße enthalten. Die Siedelung bei der Ramaquelle lieferte nichts, was jünger als späte Bronzezeit (etwa gleich jüngere Urnenfelderzeit) sein müßte. Mit einem Tonidol, einer bauchigen Amphore mit zwei senkrechten Henkeln, den Wasserkrügen und einem Schöpfer mit Brillenhenkel erinnert die Formengesellschaft deutlich an mittelitalische Fossakultur. In der Gruppe Dalj-Podol, jüngerer Urnenfelderzeit zugehörig, scheint der Krug zunächst ganz auf der Grundform einer etwas gedrückten hallstättischen Kegelhalsurne aufzubauen, doch ist die Variationsbreite nicht gering. Die viel jüngeren Gräber von Jezerine stellen einzelne bemalte Stücke, wobei die Zierelemente, Zinnenmäander, hängende Haken, Zickzack, Dreieckband noch ganz dem aus Mittelitalien geläufigen Bestand entsprechen. Die istrianischen Töpfer bevorzugten stark auslegende Ränder auf kurzen, manchmal steileren geschwungenen Hälse und hochliegende Bauchung, auf der Mäander, Hakenkreuze und dergleichen, vor allem in Schräglagen und Rapporten, reichlich angebracht wurden. Der Schrägmäander, nach der Zeit der Extraterramaricoli in Italien nur noch sporadisch eingedrungen, spielt hier in Istrien eine bedeutende Rolle, und die daneben auftretenden Motive des laufenden Hundes, der Spiralen, der ganzen Wasservögel unterstreichen noch, daß hier ganz und gar nicht aus italischen Beständen geschöpft wird, sondern daß es sich um eine durchaus selbständige, noch außerhalb der italischen Halbinsel vollzogene Abzweigung im Stammbaum des Wasserkruges der Fossakultur drehen muß.

<sup>1)</sup> Torre Galli: *Mon. Ant.* 31, 1926 Taf. 3 u. a. m., P. Orsi; Terni: Montelius, *Civ.* 253, 16. 17. *Not. Scavi* 1914, 24 Abb. 16, 26 Abb. 18. *Not. Scavi* 1907, 597, 1, 659 Abb. 45. *Corpus Vasorum, Musei comunali Umbri* 1, 778, 780; Rom und Albanerberge: Beste Abbildungen bei G. Pinza, *Storia della Civiltà Latina* 4, Tafelband, *Mon. Ant.* 15, *Bull. Comm. Arch. Roma* 1898, 1900.

<sup>2)</sup> Ramaquelle: *Wiss. Mitt. Bosn. Herz.* 8, 1902, 48ff. Abb. 19, 27; Ripač: *Wiss. Mitt. Bosn. Herz.* 5, 1897 Taf. 25, 141, Taf. 28, 163; Jezerine: ebda. 3, 1895, 113 Abb. 247, 114, Abb. 257, 138, Abb. 379, 167, Abb. 517; Dalj: *Corp. Vas. Zagreb* 2 Taf. 6, 1. 2. 4. 5, Taf. 15, Taf. 16, Taf. 19, 1—3. 7—9; Podoler Typ: Ebert, *RL.* 10 Taf. 46, 1. 4, vgl. auch Vál, *Mannus* 27, 1935, 75 Abb. 4; Pola: A. Gnirs, *Istria Praeromana* 1925, 51 Abb. 30, 2. 3, Abb. 31, 14. 16; Nesazio: A. Puschi, *Nesazio Pola* 1905, 72 Abb. 31, 74, Abb. 34, 36; Pizzughi: Ebert, *RL.* 10 Taf. 40; S. Lucia: C. Marchesetti, *Scavi nella necropoli di S. Lucia* (1893) Taf. 5, 14; Este, z. B. Casa di Ricovero Gr. 143, Per. 2, Benvenuti Gr. 7, *Not. Scavi* 1907, 173 Abb. 13, Per. 2.

Für diesen Stammbaum weisen Fr. von Duhn-Fr. Messerschmidt auf die squat jugs der mykenischen Kultur hin<sup>1</sup>). Sollten diese, was vielleicht nicht ausgeschlossen ist, mit unseren Krügen zu verbinden sein, so doch sicherlich nicht auf dem Wege, ein bemaltes Stück vom Esquilin als submykenisch zu erklären<sup>2</sup>) und als Vermittler zur Pizzughinekropole anzusehen. So klaffend die zeitliche Lücke und die kulturelle Verbindung noch scheint, wird man die Vorfahren des Wasserkruges doch besser im Bereich der östlichen Glockenbechergruppe, der Aunjetitzer Kultur und anderer nahestehender donauländischer Kulturen der frühen Bronzezeit suchen<sup>3</sup>). Ohne hierauf einzugehen, können wir schon jetzt als wahrscheinlich festhalten, daß der Wasserkrug der mittelitalischen Fossakultur aus einem Gefäßstamm hervorging, der im Donau-Nordbalkan-Gebiet wurzelt. Seine Verwandtschaft mit der Villanova-Urne ist dieselbe, die die Kegelhalsurnen der jüngeren Urnenfelder sowohl der Stillfried-Dalj-Gruppe wie auch der Maria-Rast-Gruppe — und weiterhin die Kegelhalsurnen des Osthallstattkreises —, aber auch die ältesten Urnen des Estekreises mit Villanova verbindet, die Verwandtschaft gemeinsamer Abstammung. Ihrer aller Vaterhaus lag im nordbalkanischen Bereich.

So versteht man auch die so nahe Verwandtschaft zweier Urnen, die aus Stillfried in Niederdonau bzw. aus dem Forumpozso S stammen<sup>4</sup>) (*Taf. 9, 1*). Mit dem weitbauchigen, zum Boden einziehenden, auf der Schulter schräg gerieften Unterteil und dem wohl abgesetzten kegeligen Oberteil nebst ausschwingendem Rand gehören sie zur gleichen Großfamilie wie die Wasserkrüge. Die vier Buckelchen auf dem Halsansatz sind eine Seltenheit in Mittelitalien<sup>5</sup>), aber gerade sie treten zwar nicht im Villanovakreis, aber in Maria Rast, in Este (Lacchini Pelà und Lozzo) und in Stillfried auf, von wo sie in die reine Hallstattzeit des Ostalpenrandes übergangen, um in schlesischer bemalter Keramik noch eine übertriebene Blüte zu erleben. Man wird aber auch nicht fehlgehen, wenn man hier an merkwürdige Gefäße von Boian in Rumänien und von dem interessanten, noch nicht zulänglich veröffentlichten Grab-

<sup>1</sup>) Fr. v. Duhn-F. Messerschmidt, Gräberkunde 157f. C. W. Blegen, Korakou (1921) 52 und Abb. 71.

<sup>2</sup>) G. Pinza, Mon. Ant. 15, 1905, 697. Fr. v. Duhn-F. Messerschmidt, Italische Gräberkunde 158.

<sup>3</sup>) Marschwitzer Kultur: Ebert, RL. 8 Taf. 6, d, e; Aunjetitzer: Vysočany, V. G. Childe, Danube in Prehistory Abb. 138. Peigarten, Præhistorica 2 Taf. 2. Au a. Leithageb., 16. Ber. RGK. 1925/26, 19 Abb. 11 (Wieselburger Kultur). Zu vergleichen die Ausführungen J. Nestors, 22. Ber. RGK. 1932, 91 zum Gefäß von Otomani Taf. 11, 1. Heranzuziehen wohl auch Nagyréver Kultur: Fr. von Tompa, 24./25. Ber. RGK. 1934/35 Taf. 22, 7, Nagyrév. J. Banner, Dolgozatok, Szeged 1931 Taf. 2, 9g, Szöreg. Auch die Straubinger Kultur gab die Form vielleicht weiter: Högelberg bei Landshut, G. Behrens, Bronzezeit Taf. 6, 7, worauf die späteren und verschwommenen Krüge am Rhein, Bailerseich, Behrens a. a. O. Taf. 17, 11; 18, 1 zurückgehen können. Ein württembergisches vollbronzezeitliches Gefäß wie Hossingen, G. Kraft, Die Kultur der Bronzezeit (1926) Taf. 35, 2 steht doch wohl sehr nahe zu Maisbirbaum, Kr. Korneuburg, K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) Taf. 16, 3 und auch noch Mistelbach, Willvonseder a. a. O. 2, 3 verwandt, wonach auch die Albgruppe, mehr noch die danubisch-sudetische Gruppe der Hügelgräberbronzezeit unsere Form aufweisen.

<sup>4</sup>) Forum, Pozzo S: Not. Scavi 1906, 28 Abb. 31 Mitte; bei G. Pinza, Storia della Civiltà Latina 2, 107, Text zu Taf. 39, 8 ist Grab GG angegeben, doch dürfte es die Urne Taf. 35, 1 sein. Stillfried, Much, Atlas Taf. 39, 18.

<sup>5</sup>) S. Sebastiano, Mon. Ant. 15, 1905 Taf. 19, 3; S. 412 nennt G. Pinza noch einige, schon nicht mehr recht entsprechende Vorkommen.

feld Bassano-Angarano erinnert<sup>1)</sup>. Alle diese Urnen gehören zu Brandgräbern, und so kann es wohl sein, daß die Stücke aus dem Forumgrab S und von S. Sebastiano zum ursprünglichen Besitz der dortigen Verbrennenden gehören und nicht, gleich dem Großteil der sonstigen Tonware dieser Gräber, zur Fossakeramik. Die Urne vom Forum besaß jedoch zwei horizontale Henkel an der größten Bauchweitung, was eine unverkennbare Angleichung an die anfore der Fossagruppe darstellt.

Begnügen wir uns mit diesen Beispielen, die immerhin berechtigen, auch für keramisches Gut Beziehungen zwischen Mittelitalien und dem Donau-Nordbalkan-Raum festzustellen und als wahrscheinlich anzunehmen, daß deren Wege nicht um das *caput Adriae* und durch die ganze italische Halbinsel, sondern vom Nordbalkan über das Meer liefen.

Die im vorgehenden aufgezeigten oder angedeuteten Zeugnisse unmittelbarer kultureller Fäden zwischen Mittelitalien und dem Donaubeereich nebst Nordbalkan wurden ohne besondere Rücksicht auf die Kulturen behandelt, zwischen denen sie laufen. Vor allem wurden Mittel- und Süditalien als Empfänger des über See kommenden Gutes öfters nur als einheitlicher Raum genannt, während es sich doch um mehrere Kulturen innerhalb dieses Raumes handelt. Auch wenn wir uns, zum Ausgang unserer Studien zurückkehrend, nur mit dem Raume befassen, in dem mittelitalische Antennenschwerter und zweiteilige Fibeln vorkommen, finden wir, kleinere und jüngere Gruppen übergehend, vier oder fünf Hauptkulturen.

Vom Frühstadium der Fossakultur, wie es in Terni, Rom, Cumae und weiter südlich in Torre Galli vertreten ist, war schon die Rede. Die spätere Stufe wird gewöhnlich als Latiumkultur bezeichnet; im Süden wird Canale-Janchina im ganzen jünger sein als Torre Galli. Die adriatische Seite Mittelitaliens besetzt die Picener Kultur mit einer älteren Stufe, die einstweilen am besten in den Gräbern vom Cardeto erkennbar ist, während der jüngeren die Grabfelder der geläufigen Novilaraart entsprechen. Mit der apulischen Kultur zusammen nehmen diese Bestattenden das Land östlich der oft genannten Linie Rimini—Rom oder Monte Circeo ein, während westlich Verbrennende sitzen: Vor- oder Frühvillanovaleute in Pianello, Tolfa, Allumiere — mit der Exklave Timmari weit im Südostland —, die Gruppe mit den Hausurnen in Rom und auf den Albanerbergen und die eigentliche Süd villanovagruppe in Südetrurien<sup>2)</sup>.

Zeitlich und räumlich bildet die Unterlage alles Genannten die Kultur der Extraterramaricoli U. Rellini, die er auch Apenninkultur nannte.

Schon diese Unterschicht ist bedeutsam. U. Rellini<sup>3)</sup> benannte eine ältere Stufe nach Conelle bei Arcevia und eine jüngere nach Filottrano, gleichfalls bei Arcevia in den Marche. Erstere führt noch reichliche Steinindustrie und eine Keramik, der die

<sup>1)</sup> Maria Rast, Much, Atlas Taf. 40, 18; Este, Not. Scavi 1905, 294 Abb. 4, 292, Abb. 2; Wies, Much, Atlas Taf. 44, 17, Taf. 46, 12, 7 u. a. m.; Schlesien, Schles. Vorzeit 8, 1924 Taf. 4, 1. 2; Boian, J. Nestor, 22. Ber. RGK. 1932 Taf. 15, 6 — über 1, 3 wird noch zu reden sein —; Bassano-Angarano, Not. Scavi 1894, 160 Abb. 1. Vgl. die Zusammenstellung bei J. Sundwall, Villanovastudien (1928) 81 Abb. 10. Ältere Vorkommen dieser Zipfel lassen sich in Ungarn nachweisen.

<sup>2)</sup> Übersichtskarte bei MacIver, Iron Age Taf. 1. Die beiden Karten Fr. von Duhns, Ebert, RL. 6 Taf. 14 u. 15 geben trotz nötiger Änderungen noch immer die beste Darstellung.

<sup>3)</sup> Mon. Ant. 34, 1931, 232f.; Bull. Pal. Ital. 53, 1934, 71.

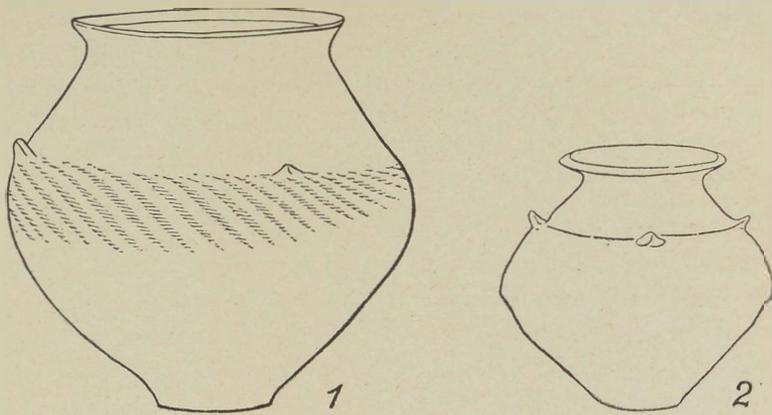


Abb. 1. Urnen. 1 Stillfried, Niederdonau, 2 Rom. Maßstab 1:5.

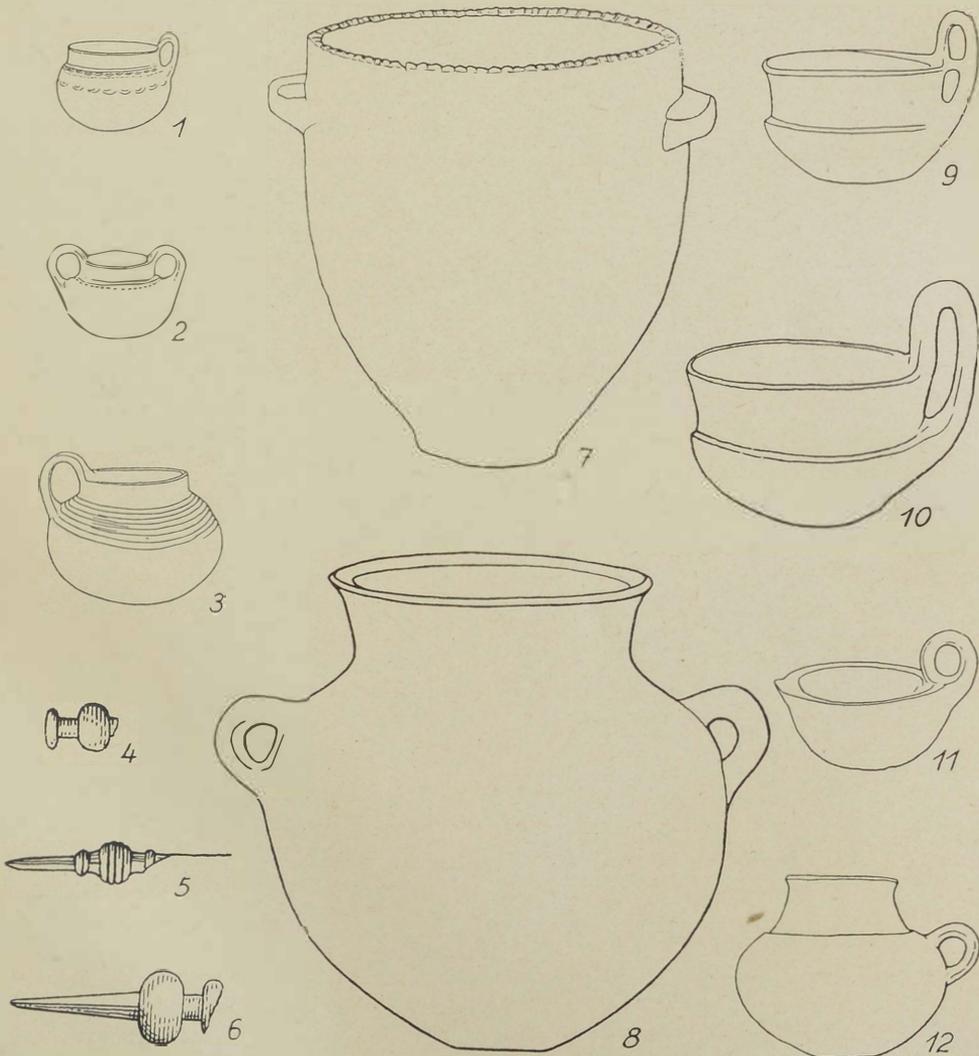


Abb. 2. Funde von der Gradina bei der Ramaquelle, Bosnien.  
1—9 Maßstab 1:5, 10—12 Maßstab 1:2.

Verzierung durch Rhombenreihen, Spiralen und Mäander fehlt<sup>1)</sup>, letztere zeichnet eben diese ritzverzierte, schwarzglänzende und weiß inkrustierte Ware und ziemlicher Bronzebestand aus. Unter den Gefäßformen seien zweihenkelige Amphoren und, als besonders beliebt, Henkelschalen hervorgehoben. Plastische Gefäßzier wird nur in bescheidenem Umfang beobachtet, wobei in Reliefleisten aufgelegte Spiralen<sup>2)</sup> auffallen, aber die Freude an vielerlei übertreibenden Henkel- bzw. Griffklappenbildungen, bei denen gelegentlich ein Vogelkopf Platz findet, und das Erscheinen einzelner Tierfiguren bezeugen doch Sinn für plastische Arbeit. Ihre Toten scheinen die Extraterramaricoli in gestreckter Lage und meistens beigabenlos bestattet zu haben. Als gesichert kann heute gelten, daß die Wohnform nichts mit Pfahlbauten irgendwelcher Art zu tun hatte.

U. Rellini hebt stets aufs neue hervor, daß es sich um Alteinsässige, um Nachfahren der Äneolithiker handele, denen lediglich der und jener Einfluß, dies und jenes Fremdgut, zumal aus transadriatischem Bereich, zukam. In der Tat kann die ganze Spiral- und Mäanderverzierung als Manifestierung bandkeramischen Erbes aufgefaßt werden<sup>3)</sup>, auch wenn eine unmittelbare Verknüpfung mit Butmir derzeit nicht gelingt. Diese ist aber auch nicht notwendig, da doch wohl niemand daran zweifelt, daß alle den Mäander verwendenden Zierstile im Donau-Balkan-Raum und seinen Einwirkungsbereichen untereinander genetisch verbunden sind und aus bandkeramischem Stamm hervorgingen, ob sie nun daneben noch Spiralen führen oder nicht. Die in bescheidener Zahl gefundenen Tierfigürchen<sup>4)</sup> weisen in gleiche Richtung. Die östliche Verhaftung dieses Zierstils erweist sich bei Betrachtung gewisser makedonischer Arten, die im großen und ganzen mit dem Stil der Extraterramaricoli zeitlich zusammengehen. Es ist vor allem der 2. Ritzstil L. Reys (in *Style incisé* Nr. 2) und der 3. Ritzstil W. A. Heurtleys (third incised), der Vergleiche herausfordert, trotzdem Gleichheit der Träger, also der keramischen Formen, nicht besteht.

In Italien wie Makedonien spielen Spirale und andere kurvilineare Motive, besonders Schlingen, weiters Mäander und Rhombenbänder eine Rolle, beidenorts kommen Schrägmäander, Zickzacklinien und gestempelte Kreisäugen vor (*Taf. 10*). Punktfüllung der Bänder, der Rhomben und Dreiecke, Querstrichelung von Bändern und Gitterschraffur treten hier wie dort auf. Der in Italien nicht selten angewandte echte oder falsche Kerbschnitt scheint eher ein Erbe der Vučedolkultur zu sein und im Osten zu fehlen, doch gibt es hier ausgehobene, gestochene oder gestempelte Dreiecke in Bändern. Die Reliefspirale wird in Makedonien nur auf groben Pithoi angebracht, ist aber immerhin unter den weniger kennzeichnenden Kerb- und Tupfenleisten vorhanden, und auch die Besonderheit, statt durchlaufender Ritzlinien eine Art Furchenstich anzuwenden, erscheint, wenn auch bevorzugter im Osten, auf

<sup>1)</sup> Eingehendere Darstellung der Phase Conelle steht noch aus. Die Scherben von Conelle bei H. Dumitrescu, *Ephemeris Dacoromana* 5, 1932, 313 Abb. 37 gehören also zur Filotranostufe.

<sup>2)</sup> *Mon. Ant.* 24, 1916, 492; *Not. Scavi* 1933, 77 Abb. 38; Relief an Ofenteil *Mon. Ant.* 34, 1931 Taf. 11, 8.

<sup>3)</sup> M. Hoernes-O. Menghin, *Urgeschichte der bildenden Kunst*<sup>3</sup> 825f. möchte die nordbalkanische Spirale der Bronzezeit aus kretisch-mykenischem Einfluß verstehen, sie also auf weitem Umweg über den Süden wiederkehren lassen, und W. A. Heurtley erwägt neuestens, *Prehistoric Macedonia* 1939, 122, immerhin, ob die makedonische Spiralezier vielleicht doch von der kykladischen her verstanden werden könne.

<sup>4)</sup> *Mon. Ant.* 34, 1931, 189 Abb. 14 Filottrano; *Mon. Ant.* 24, 1916, 291 Abb. 45 Villa Casarini.

beiden Seiten<sup>1</sup>). Man darf aber auch auf die Rahmung des Ornamentes hinweisen, die vor den Henkeln saubere Abschlüsse setzt, oder auf die Art, die Außenseite von Henkeln zu zieren<sup>2</sup>).

Da, wie gesagt, die Gefäßformen einstweilen keine näheren Beziehungen erkennen lassen, ist der Eindruck etwa so, als ob beide Kulturen beim gleichen Zeichenlehrer gelernt und diese Grundelemente dann selbständig fortentwickelt hätten. Wo die Schule lag, ist nicht auszumachen, doch läßt sich ihre Einflußgrenze wenigstens nach Norden zu einigermaßen erkennen. Die Urnenfeldergruppen von Bjelo-brdo, Kličevac, Werschetz-Vattina, die vielleicht etwas später beginnen als der 3. Ritzstil in Makedonien, aber doch wohl eine Zeit hindurch neben ihm hergehen, um ihn dann zu überleben — die Chronologie der genannten save-donauländischen Grabfelder ist ja nicht ganz gefestigt —, geben noch Wirkungen dieses Zierstils zu erkennen<sup>3</sup>). Für den Mäander scheint die Nordgrenze also etwa mit dem Unterlauf der Save und anschließender Donau erreicht, doch greift sie östlich der Theiß, zumal in der siebenbürgischen Wietenbergkultur, erheblich weiter nach Norden. Die Wietenbergornamentik erlaubt manche Vergleiche mit den makedonischen Ritzstilen<sup>4</sup>). Irgendwoher aus dem Raum zwischen Vardar, Adria und Donau ist die Ornamentik der Apenninkultur gekommen, aus demselben Raum, der später zum Ornament der Villanovakultur zumindest nochmals beitrug und der auch für den geometrischen Stil Griechenlands bedeutsam wurde<sup>5</sup>). Erst im Beginn der Erforschung stehend, stellt

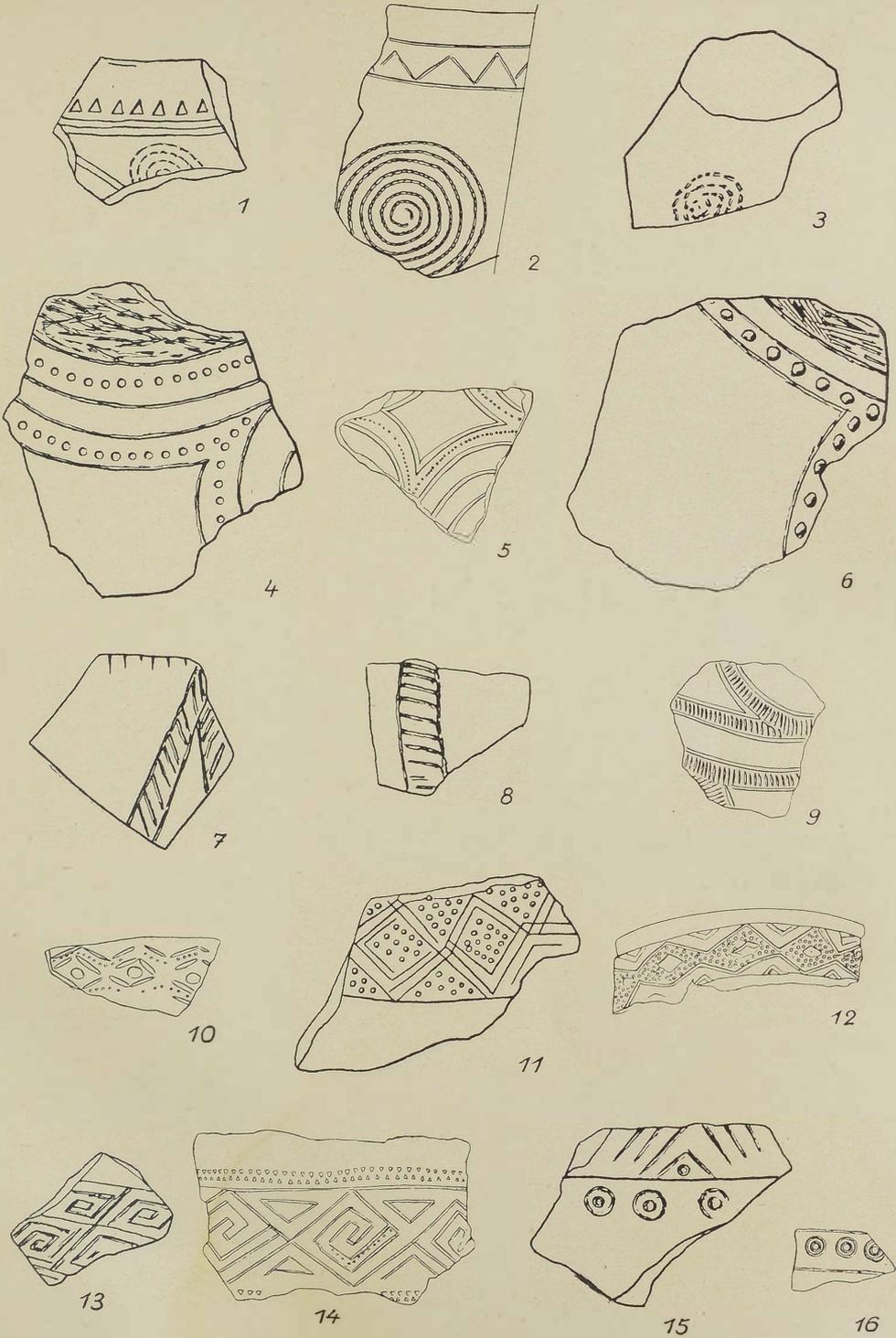
<sup>1</sup>) Man vergleiche zwischen L. Rey, Bull. Corr. Hell. (BCH.) 41—43, 1917—1919, W. A. Heurtley, Ann. Brit. Sch. Athens (BSA.) 27, 1939, U. Rellini, Mon. Ant. 34, 1932 (MA. 34), U. Rellini, Mon. Ant. 24, 1916 und R. Pettazoni, Mon. Ant. 24, 1916 (MA. 24), U. Calzoni, Cetona Not. Scavi 1933 (NSc.). Spiralen: BCH. Taf. 21, 2, BSA. Taf. 12 (a), 2, MA. 34, 214 Abb. 28, NSc. 85 Abb. 53; Mäander: BCH. Taf. 17, 1, BSA. Taf. 12, b, 2, Taf. 9, 18, MA. 34 Taf. 9, 1. 3, Taf. 2, 1, NSc. 83 Abb. 48; Schrägmäander: BCH. Taf. 16, 7, MA. 34, 214 Abb. 28, Taf. 2, 11; Rhombenband: BCH. Taf. 19, 5, MA. 24, 487 Abb. 14, MA. 34 Taf. 3, 8; Zickzack: BCH. 214 Abb. 31, MA. 34, 201 Abb. 24, MA. 24, 503 Abb. 27, MA. 34, 191 Abb. 17, BSA. Taf. 9, 4, NSc. 84 Abb. 49; Kreisäugen: BCH. Taf. 19, 1—4, 6, MA. 34 Taf. 14, 7 (zugehörig?), NSc. 74 Abb. 28, 29. Für den (echten und falschen) Kerbschnitt: MA. 34 Taf. 3, 1. 2, Taf. 2, 9, 10, 7, BSA. Taf. 14, 12 (4. Ritzstil). Stempeldreiecke: BCH. Taf. 15, 1—5. 7. 8, Taf. 17, 2; Furchenstich: BCH. Taf. 15, 2, Taf. 20, 1, 216 Abb. 32, MA. 24, 287 Abb. 43. Punktgefüllte Bänder: BCH. Taf. 19, 7, BSA. Taf. 13, 5—10. 17. 27, in Italien sehr häufig. Auch für die Schlingen, bestens BSA. Taf. 9, 8, in Italien reichliche Gegenstücke.

<sup>2</sup>) BSA. 27, 1926, 62 Abb. 41, B 5, C 5, 9, vgl. auch St. Casson, Macedonia, Thrace and Illyria (1926) Abb. 36. MA. 34 Taf. 1, 2, 22, MA. 24, 258 Abb. 24, 3, 487 Abb. 14. Henkel, Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 16, 8, Mon. Ant. 34, 190 Abb. 15.

<sup>3</sup>) V. G. Childe, Danube 293. Vgl. die Mäander Starinar 5, 1910 Taf. 5, 37, Kurvin Grad; Taf. 2, 8, Žuto Brdo; Taf. 8, 69, Taf. 9, 72, Korbovo; M. Wosinsky, Inkrustierte Keramik (1904) Taf. 107 u. r., Kličevac, Corpus Vasorum Belgrad Fasc. 1, 29, 8, Dubovac; Wien. Prähist. Zsch. 9, 1922 Taf. 2, 6, Ghirla — die von L. Franz, ebda. 98, geäußerten Bedenken gegen das Auftreten des Mäanders in der Kličevac-Zeit sind nicht begründet. Furchenstichspirale, z. B. Starinar 5, 1910 Taf. 10, 83. Zumal im Westteil dieser Kulturen steckt ein starkes Erbe von Vučedol-Elementen, die denn auch Vergleiche mit Italien erlauben, wie G. Säflund ΔΡΑΓΜΑ, Skrifter Svenska Inst. Rom 2. Reihe I, 1939, 487 zeigt. W. A. Heurtley, Prehistoric Macedonia 1939, 96 Anm. 1, erkennt gleichfalls Beziehungen zu Vučedol, doch erst in seinem 4. Ritzstil.

<sup>4</sup>) Mäander bei M. Wosinsky, Inkrustierte Keramik (1904) Taf. 4, 9; H. Schroller, Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens (1933) Taf. 11, 2 u. a. m.

<sup>5</sup>) Im gleichen Sinn schon O. Kunkel, Der Mäander in den vor- und frühgeschichtlichen Kulturen Europas (Diss. 1925) 50 u. passim. S. auch F. Matz, Gnomon 5, 1929, 105; Neue Jahrb. 1939, 40.



Keramische Ziermuster aus Italien (2, 5, 9, 10, 12, 14, 16) und Makedonien (1, 3, 4, 6—8, 11, 13, 15). Maßstab 1:2.

gegenüber Seite 32

er schon Fragen genug, auf die hier nicht einzugehen ist. Eine nur sei berührt, die nach der Herkunft der Bronzen, die der Apenninkultur eignen.

Daß die Bronzen der Extraterramaricoli nicht Eigenschöpfung sind, sah U. Rellini als erwiesen an<sup>1)</sup>. *Diffusi dal commercio o per opera di calcheuchi nomadi*, außerdem formgleich dem Bronzebesitz der Terramareleute, sollen sie für die Herkunftsfrage beider Völker bedeutungslos sein.

Reicheren Bronzebestand lieferten die Siedelungen von Toscanella Imolese, Filottrano und Scoglio del Tonno sowie die Höhlen von der Cetona und von Pertosa<sup>2)</sup>. Es handelt sich dabei um Siedelungs-, zum Teil Weihestätten, also keine geschlossenen Funde. Gräber mit Beigaben von einiger Bedeutung macht Rellini nicht namhaft.

Unter diesen Bronzen sind Griffzungenschwerter (Cetona, vielleicht Toscanella), Peschieradolche (Toscanella, Filottrano, Scoglio del Tonno, Pertosa), Peschierafibeln (Toscanella, Cetona, Pertosa, Scoglio del Tonno) und zweischneidige Rasiermesser (Scoglio del Tonno, Pertosa — ein einschneidiges nicht aus der *stipe votiva*), von denen man annehmen darf, daß sie aus dem Donau-Nordbalkan-Raum ins Land kamen. Von den Fibeln war schon oben (S. 6) die Rede. Bei den Peschieradolchen spricht die Fundstreuung, die ebenso Kreta wie den Ostalpenbereich, den germanischen Norden und Italien trifft<sup>3)</sup>, für einen ähnlichen Ausgangspunkt, wie ihn die Violinbogenfibeln haben müssen, und die Griffzungenschwerter können sehr wohl im gleichen Bereich ausgeformt sein<sup>4)</sup>. Die zweischneidigen Rasiermesser endlich gehen zweifellos mit allen ihren Ästen auf einen gemeinsamen Ursprung zurück. Trotz Montelius' Behandlung des Gegenstandes in „Vorklassische Chronologie Italiens“ ist der Stammbaum erst aufzustellen, und es wird sich dabei, was Italien anlangt, voraussichtlich zeigen, daß die drei oder vier hier verbreiteten Hauptformen auf außeritalische Wurzel zurückgehen, die von Osten her, wahrscheinlich in zwei oder drei getrennten Schüben, Ableger hierher trieb. Eine direkte Ableitung der mittel- und süditalischen breitflächigen Messer von den zweiflügeligen norditalischen mit offenem oder gegittertem Mittelteil scheint doch nicht so leicht, wie zuweilen vorausgesetzt wird. Es wäre ja auch merkwürdig, wenn die Terramareleute bis zu ihrem (als wahr unterstellten) Abmarsch aus Oberitalien nur die durchbrochene Form benützt, sogleich unterwegs aber die neue breitflächige Form mit einfachem Griffing hergestellt hätten, wie sie in Timmari und Pianello begegnet<sup>5)</sup>.

Es wurde an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß Griffzungenschwerter, Peschieradolche, Violinbogenfibeln und Urnenfeldermesser in Griechenland wohl gleichzeitig und als Formgesellschaft auftreten<sup>6)</sup> und daß dieselbe Formgruppe in

<sup>1)</sup> Mon. Ant. 34, 1931, 257.

<sup>2)</sup> Toscanella Imolese, Mon. Ant. 24, 1916, 267—275 Abb. 30—38; Filottrano, Mon. Ant. 34, 1931, 207 Abb. 27; Scoglio del Tonno, Not. Scavi 1900, 441—464 Abb. 10—13, 17, 20—22; Cetona, Not. Scavi 1933, 98—100 Abb. 79—84; Pertosa, Mon. Ant. 24, 1916 Taf. 1 u. 2.

<sup>3)</sup> S. a. E. Sprockhoff, Germania 20, 1936, 166ff.

<sup>4)</sup> P. Reinecke, Germania 15, 1931, 217ff. J. Nestor, Sargetia I 1937 58f.

<sup>5)</sup> Oberitalien scheint außer dem bekannten Einzelgänger von Bologna nur das mit seinem verkümmerten Gittergriff singuläre Stück von Pfatten-Vadena, P. Orsi, Il sepolcreto italico di Vadena (1883) Taf. 8, 1 und vielleicht zwei Messer aus der Gegend von Varese, G. Baserga, Riv. arch. Como 1925, 65, 66 Abb. 1, 2, geliefert zu haben. Mit der mittelitalischen Form dürften Stücke wie Netovic, Pam. arch. 18, 1900 Taf. 27, 17 = Montelius, Vorklass. Chronologie Abb. 557 zu verbindensein.

<sup>6)</sup> P. Reinecke, Germania 15, 1931, 220f., G. v. Merhart, Germania 24, 1940, 101f.; außer den hier genannten, meist schlecht beglaubigten Gräbern gehören in diesen Fundhorizont Ortucchio, Prov. Aquila, Montelius, Civ. 131, 1. 2. 4. 9. 11, ohne Fundbericht und der Hort von der Casa Vecchia in Poggio Berni, Fraktion Camerano, Prov. Forli, Bull. Pal. Ital. 3, 1939, 51f.

Italien allem Anschein nach mit Skelettgräbern verbunden ist. Das scheint die Auffassung, alle diese Bronzen seien im Handel oder durch fremde Wandergießer ins Land gekommen, nicht eben zu unterstützen. Es bleibt indes auffällig, daß zwei doch so verschiedene Kulturen wie die der Terramare — jüngere Phase — und die Apenninkultur denselben Bronzenbestand führen und daß es so aussieht, als ob keine von beiden die Schöpferin dieses Bestandes gewesen sei. Man könnte freilich annehmen, daß die Bronzen just am Ende der Terramareblüte von der Apenninkultur her eingedrungen seien, wie ja eben für diese Stufe von G. Säflund starke adriatische Einflüsse angenommen werden<sup>1)</sup>, aber dann schiene es nicht recht verständlich, warum gerade die Gardaseestationen so reich an diesem Einfuhrgut sein sollten. Die Behandlung dieser Frage, deren erster Schritt Bestandsaufnahme, Analyse und Typenkartierung wäre, kann hier nicht unternommen werden. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß schon die spätbronzezeitliche Grundkultur Mittelitaliens, die der Extraterramaricoli, sehr wesentliche Bestandteile östlicher, wahrscheinlich nordbalkanischer Herkunft aufweist, woran sich zeigt, daß auch in dieser Zeit die Adria keineswegs trennend wirkte. Die von G. Säflund bevorzugte Bezeichnung 'adriatische Sphäre' für U. Rellinis apenninische Kultur<sup>2)</sup> unterstreicht nicht nur, daß das Hauptverbreitungsgebiet auf der Ostseite der Halbinsel liegt, ein Verteilungsbild, das sich übrigens durch Neufunde stetig zu ändern beginnt, sondern sie soll wohl auch hervorheben, daß die Adria gewissermaßen als Binnenmeer zwischen verwandten Kulturerscheinungen liegt<sup>3)</sup>.

Über die Fossakultur ist vorhin schon einiges gesagt worden. G. von Kaschnitz-Weinberg wählte diese Bezeichnung, um ohne Hereinziehung der ethnischen Frage eine Kultur zu benennen, die viel eigenwüchsiger und unabhängiger der Villanovakultur gegenübersteht, als dies die Nebeneinanderstellung der Verbrennenden und Bestattenden 'Italiker' Fr. von Duhns erwarten läßt. Die Fossakultur umfaßt gleichwohl den Grundstock der Bestattenden 'Italiker' mit der bedeutsamen Vermehrung um Torre Galli<sup>4)</sup>. G. Säflund<sup>5)</sup> umriß den Formbestand genauer, trat dafür ein, daß es sich um die Kultur von Neueinwanderern handle, und wies darauf hin, daß die nächstverwandte Kultur balkanisch-donauländisch sei, wofür er einen Nachweis noch nicht unternahm. Fast scheint es, als ob er eine Einwanderung nach Mittelitalien von Süden und von der Westküste her in Betracht zöge<sup>6)</sup>.

Die Fossakultur bestattete, wie der Name sagt, in Schachtgräbern, und zwar gestreckte Leichen, zwischen denen Hocker oder seitlich liegende so selten und nicht eben früh sind, daß man sie nicht als Übergangerscheinungen, sondern als Ausnahmefälle ansprechen muß. Sehr auffällig sind die Grabanlagen Ternis mit Steinpackungen über dem Grab und Steinkreisen, letztere von 3—8 m im Durchmesser, die zwar nach den bisher bekannt gewordenen Plänen und Schnitten<sup>7)</sup> nicht von eigentlichen

<sup>1)</sup> Zuletzt ΔΠΑΓΜΑ 1939, 485ff.

<sup>2)</sup> Studi Etruschi 12, 1938, 21.

<sup>3)</sup> Die von G. Säflund Studi Etruschi 12, 21 Anm. 5 angekündigten Studien sind bis zur Niederschrift dieses Aufsatzes noch nicht erschienen.

<sup>4)</sup> Fr. v. Duhn schloß, Ebert, R.L. 13, 342, die kalabrische Nekropole zwar ausdrücklich aus, obwohl er die Verwandtschaft mit den Funden Campaniens und Latiums selbst hervorhob. Bei Fr. Messerschmidt, Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Italien (1935), hat die Fossakultur überhaupt keinen Platz gefunden.

<sup>5)</sup> Studi Etruschi 12, 1938, 23ff. 53f.

<sup>6)</sup> A. a. O. 54 scheint diese Wanderrichtung angedeutet, während 50 ausdrücklich 'über das Adriatische Meer' gesagt ist.

<sup>7)</sup> Z. B. Not. Scavi 1914 Taf. 2; 1907, 620 Abb. 21.

Hügeln überdeckt gewesen zu sein scheinen, aber doch stark an Hügelanlagen erinnern<sup>1)</sup>. Die sorgliche Herrichtung des Grabbodens bis zur Aufschüttung einer Kieselschicht entspricht ähnlichem Brauch bei den Picenern.

Bei der Keramik der Fossakultur glaubten wir im letzten Abschnitt einige Elemente aufzeigen zu können, die Verbindungen zwischen Mittel- und Süditalien und dem Donau-Balkan-Raum zu bezeugen vermögen. Doch wenn man auch in Bosnien rundbauchige Ollae oder Amphoren mit zwei Horizontalhenkeln, Tassen mit zweigeteiltem Henkel und Wasserkrüge (*Taf. 9, 2*), wenn man letztere in weiterem Kreis um die Ostalpen und wenn man ebenda die reiche Riefenzier, weiter im Osten eine entwickelte Buckelornamentik und in Nordungarn noch weitere Züge der Verwandtschaft mit mittelitalischer Fossakeramik nachweisen oder fühlen kann, so gibt es doch bisher keine keramische Gruppe östlich oder nordöstlich der Adria, aus der man die Fossakeramik unmittelbar oder gar geschlossen abzuleiten vermöchte. Sie ist offenbar eine komplexe Erscheinung, deren Analyse bei unserem derzeitigen Wissen um die Kulturen des Nordwestbalkan noch nicht allzuvielle Aussicht bietet.

Ungelöste Fragen stellt ja auch ihre geometrische Ritz-(und Schnur-)Zier. Sowohl auf Bronzen wie auf Keramik, manchmal sehr reichlich, wenn auch nach beschränkter Musterkarte angebracht, gibt sie, neben und zugleich mit plastischem Dekor auftretend, dem Zierstil der Fossakultur eine Zwiespältigkeit, die von vornherein jeden Gedanken an monophyletische und mischungslose Abstammung verbietet.

Neben den gradlinig geometrischen Mustern, Gräten- und Zickzackbändern, Sparren, gefüllten Dreiecken, vorzüglichen oder auch mißglückten Mäandern, Mäanderteilen, Kreuzen mit Dreiecksarmen, Hakenkreuzen usw. stehen recht einzeln ein paar S-Spiralen und mit Tangenten verbundene Kreisaugen. Will man also den Zierstil der Extraterramaricoli als Ausgangspunkt der geometrischen Muster der Fossakultur ansprechen, so bleibt doch auffällig, daß die dort noch reichlichen kurvilinearen Elemente so gut wie völlig verschwunden sind. Andererseits waren Mäander, Zinnenmäander, gelöste Mäanderhaken u. a. m. der Apenninkultur bekannt genug<sup>2)</sup>, um Übernahme von dort her ernstlich nahezulegen.

Eine Möglichkeit bietet aber auch die Villanovakultur, von der wir annehmen, daß sie von Norden her nach Mittelitalien gelangte und ihren Zierstil mitbrachte. Wieder stellt der Mäander mitsamt seinen Umbildungen die augenfälligste Verbindung der beiden Verzierungsarten her. Wieweit freilich feinere Unterschiede zwischen Villanovadekor und Ritzdekor der Fossakultur bestehen, ist eingehend noch nicht untersucht. Es könnte immerhin sein, daß der Mäander nicht zum ursprünglichen Musterschatz der Fossaleute gehörte, sondern erst in einem um etwas jüngeren Stadium, als die Villanovaleute in Mittelitalien eingetroffen waren, übernommen wurde. Unser Wissen um die innere Zeitfolge der Fossakultur und auch um das Zeitverhältnis zur Villanovakultur reicht nicht aus, solche Fragen zu beantworten<sup>3)</sup>.

Endlich muß es, wie wir schon sahen, auf dem Balkan einen 'Mäanderherd' gegeben haben, aus dem dieses Element unabhängig von den Extraterramaricoli nochmals über die Adria herübergekommen sein könnte. Wir wiesen bereits darauf hin, daß es dort einen geometrischen Ritzstil auf Bronzen gibt, der in seiner ganzen Art wie in einzelnen Elementen, z. B. dem Kreuz mit Dreiecksarmen, so auffallend

<sup>1)</sup> Vgl. Fr. v. Duhn, Gräberkunde 441 f. 539.

<sup>2)</sup> Mon. Ant. 24, 1916, 530 Abb. 43 r. o., U. Rellini; 34, 1931 Taf. 2, 1, 6, auch 4, 5, U. Rellini; Bull. Pal. Ital. 1, 1936/37 Taf. 1, G. Buchner. U. Rellini, Studi Etruschi 12, 1938, 12, läßt den Mäander aus der Apenninkultur in die Frühvillanovakultur übergehen.

<sup>3)</sup> Siehe aber G. Säflund, Studi Etruschi 12, 1938, 30. 31.

mit der Ritzverzierung mittelitalischer Bronzen übereingeht, daß die Annahme direkter Beziehungen kaum abweisbar ist. Der Mäander spielt zwar auf den fraglichen Bronzen Serbiens keine Rolle, aber das wird Zufall sein, da er ja auf der Keramik Verwendung findet<sup>1)</sup>.

Es ist hier nicht der Platz, eine dieser Möglichkeiten als die zutreffende herauszuarbeiten, doch sei betont, daß u. E. eine vierte Lösung ganz unwahrscheinlich ist, nämlich die Herleitung des Mäanders aus Griechenland<sup>2)</sup>. Wenn er zur Zeit der Peschieradolche auf italischem Boden schon in zwar einfacher, aber vollkommener Form vertreten ist<sup>3)</sup>, besteht kein Grund, die entwickelten Formen aus Griechenland abzuleiten, das doch auch nur aus derselben alten balkanischen Quelle geschöpft haben kann.

Überblickt man die Bronzen der Fossakultur, die italischen Kurzschwerter und Dolche mit oft reich verzierten Scheiden, die Lanzen, Beinschienen, viereckigen Rasiermesser, geschwungenen Messer, die ansehnliche Fibelreihe, den Ring- und Spiralschmuck, so treten sogleich Formen hervor, für die wir bereits transadriatische Beziehungen aufzeigten, so die Armspiralen mit Ösen und Ringerln, die Beinschienen, Schwertscheiden, Lanzen mit rechtwinkeligem Blattansatz, die Fibeln mit Bügel aus Achterschleifen oder aus quergestellten Rollen und die zweiteiligen Fibeln. Nach dem Vorkommen in jüngeren Gräbern der Fossakultur darf man auch den Rundschild zu ihrem Besitz rechnen, und aus dem Auftreten der nahe verwandten Kurzschwerter in Griechenland darf man schließen, daß diese schon östlich der Adria entwickelt wurden, ehe sie nach Italien und dort zu solcher Beliebtheit gelangten.

Vom ganzen Bestand kann man sagen, daß er recht neuartig erscheint und für eine Ableitung aus dem metallischen Formgut der Extraterramaricoli wenig Anhalt bietet. Wieweit er indes als geschlossene, von Anbeginn der Fossakultur eigene Formgesellschaft anzusehen ist, bedürfte erst vertiefterer Untersuchung. Manches, was auch der Süd villanovagruppe zugehört, Kurzschwert, Dolche, Lanzen, Rasiermesser wird diese, die offenbar stark überfremdet wurde, von der Fossakultur übernommen haben, anderes, z. B. das Rasiermesser, gehört auch noch den Frühvillanovakulturen von Pianello und weiter südlich an. Außerdem aber teilen die Fossaleute einiges mit den Osnachbarn, so auch wieder einzelne Kurzschwerter, dann Armspiralen, zweiteilige Fibeln, einteilige Diskusfibeln — und den Bernstein! — sowie etliche altertümliche Anhänger mit Männchen, Vierfüßlern und Vögeln, die von dem reichen Hängewerk der Picener zu scheiden kein Grund vorliegt, die aber in Cumae der Fossakultur zugehören.

Die Männchen eines dieser Anhänger begegnen, in geometrischer Zeichnung ausgeführt, noch auf einem Wasserkrug aus Cumae sowie auf einer Amphora und einem

<sup>1)</sup> Man darf vielleicht daran erinnern, daß auch auf der Ritzkeramik der südkaukasischen Gandša-Karabagh-Kultur — Fr. Hančar, *Eurasia Sept. Ant.* 9, 1934, 49f. — das Kreuz mit Dreiecksarmen, Hakenkreuz, Mäander und „Kröten“ — bzw. Männchendarstellungen — auftreten: *Zsch. f. Ethn.* 1901, (91) Abb. 7, (97) Abb. 17, (119) Abb. 42, (136) Abb. 54; 1902, (185) 205 fu. a. m. Wenngleich der Gandša-Kultur selbst Fibeln fehlen, stellt doch die kaukasische Bogensichel eine sichere Verbindung nach Westen, und zwar wahrscheinlich nach dem Nordbalkan, her.

<sup>2)</sup> P. Ducati, *Storia di Bologna* (1928) 87—89; N. Åberg, *Chronologie* 1, 57.

<sup>3)</sup> Zu den S. 35 Anm. 2 genannten Beispielen noch Coppa Nevigata, *Mon. Ant.* 19, 1918 Taf. 8, 57 A, Taf. 9, 60 A, A. Mosso. Auf Ischia der Mäander gleichzeitig mit spätmykenischer Scherbe, auf der Coppa Nevigata ebenso alt oder zumindest älter als Spät-Protogeometrisch, A. Blakeway, *BSA.* 33, 1932—1933, 174.

rasselähnlichen Gegenstand aus dem Fossagrab von Norba<sup>1)</sup>, doch bleibt ungewiß, ob sie ursprünglich der Fossakultur eigneten und von da zu den Verbrennenden der römisch-albanischen Gruppe übergingen, oder ob nicht vielmehr die Fossaleute die Übernehmenden waren, da die gleichen Männchen einige Male auf Hausurnen angebracht sind und auf der Bronzedeckschüssel eines Brandgrabes von Veio wiederkehren, dessen Urne freilich aus der Ollareihe stammt<sup>2)</sup>.

J. Sundwall brachte diese mittelitalischen Figürchen mit dem Krötenmotiv zusammen<sup>3)</sup>, das besonders im Umkreis der Bandkeramik, aber auch noch in mittel- und osteuropäischer älterer Eisenzeit eine Rolle spielt, und wies auf bemerkenswerte Übereinstimmung der Darstellungen auf einem Askos von Allumiere und einer Neolithscherbe von Assenheim hin<sup>4)</sup>. Wie dem auch sei, sicher ist, daß die älteren Stufen der Villanovakultur in Oberitalien keine solchen Männchen verwenden, während sie in Mittelitalien in der Fossa- wie in der römisch-albanischen Brandgräberkultur auftreten. Will man den Bronzekessel von Veio, dessen mitteleuropäische Verwandten wohlbekannt sind<sup>5)</sup>, als eingeführt ansprechen, könnte er als Beleg für nordöstliche Herkunft des Männchenmotivs gelten. In der Tat möchte man ihn nicht gerne als italische Nacharbeit nach dem vermutlich vom Nordwestbalkan oder aus dem Ostalpenumkreis stammenden Vorbild erklären.

Es gibt also in der Fossakultur nicht ganz wenige Erscheinungen, die als Einflüsse sowohl aus dem fernen nordbalkanisch-donauländischen Bereich als auch aus dem näheren picenischen gedeutet werden können oder werden müssen, worauf bei Betrachtung der Picener Kultur zu achten ist.

Die Vor- oder Frühvillanovagruppe der sogenannten Übergangszeit hat A. Colini zuerst ausführlich behandelt<sup>6)</sup>, noch durchaus in der klassisch gewordenen

<sup>1)</sup> Cumae: Mon. Ant. 22 Taf. 25, 5, 4, Taf. 26, 3, Taf. 12, 1; Norba: Not. Scavi 1904, 415/16 Abb. 5a, b, 417 Abb. 6c.

<sup>2)</sup> Hüttenurnen: Castel Gandolfo, Montelius, Civ. 140, 9b; Corneto, Not. Scavi 1907, 322 Abb. 56; Pascolare, J. Sundwall in ΔΠΑΓΜΑ 446 Abb. 1. Dem einen Männchen auf der Rückwand der Hüttenurne Corneto Gr. 45 entsprechen in Armhaltung und Handbildung die getriebenen Männchen auf dem Kessel von Veio, Not. Scavi 1929, 347 Abb. 29. Noch weniger starr, aber in dieselbe Reihe gehörig, die Männchen des merkwürdigen Bleches aus 'Rom', Antiqua 11, 1887 Taf. 16, 2.

<sup>3)</sup> ΔΠΑΓΜΑ 444ff., wo frühere Literatur. Siehe auch A. Stroh, 28. Ber. RGK. 1939, 56.

<sup>4)</sup> Noch vollständiger entspricht die vierbeinige unter den vier 'Kröten' auf dem Boden des Rössener Gefäßes von Eberstadt, Prähist. Zsch. 5, 1913, 408 Abb. 29a. So verblüffend diese Konvergenzerscheinung ist, ließe sich doch eher für die Aufhellung von Verbindungen zwischen Mittelitalien und Mitteleuropa auswerten, daß ein 'Tier' auf der frühgermanischen Deckelurne von Strussendorf in Westpreußen, Mannus 11/12, 1919/20, 173, G. Kossinna, denselben dreiteiligen 'Schwanz' hat wie die Figürchen auf dem Wasserkrug von Cumae, Mon. Ant. 22, 1913 Taf. 12, 1. Es scheint zwar einerseits sicher, daß es sich in Cumae um Männchen handelt, und daß bei mehreren der anderen italischen Männchen der Strich zwischen den Beinen als Glied aufzufassen ist — siehe bei der Bronzeschale von Veio das rechte Figürchen Not. Scavi 1929, 347 Abb. 29 —, und es ist andererseits wohl möglich, daß in Strussendorf irgendein Tier gemeint war, aber es bleibt die auffallende Gleichheit zwischen den Schwanzbildungen, die an einer Kröten-darstellung, noch dazu in dieser Form, nicht sinnvoller wäre als bei einem Mann und damit nur noch rätselhafter wird. Gegen Kossinnas Deutung als Kröte W. La Baume, Ipek 1928, 39. Zu dem Schwanken zwischen Mensch und Tier ist das stichbandverzierte Gefäß von Strzelitz, Mähren, zu vergleichen, Wien. Prähist. Zsch. 27, 1940, 5 Abb. 3, F. Vildomec.

<sup>5)</sup> E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der Germanischen Bronzezeit (1930) Taf. 30.

<sup>6)</sup> Necropoli del Pianello presso Genga (Ancona) e l'origine della civiltà del ferro in Italia. Bull. Pal. Ital. 39—41, 1914—1916.

Vorstellung, daß es sich nicht nur um Kulturen handele, die sich zeitlich zwischen reine Bronzezeit und den (etwas willkürlich angenommenen) Anfang der Eisenzeit schieben, sondern um wirkliche Übergänge von der Terramarekultur Oberitaliens zu den Eisenzeitkulturen so ziemlich der ganzen Halbinsel. In seinem *periodo di transizione* faßte er Grabfelder und Gräber von Fontanella, Bismantova, Pianello, Monteleone di Spoleto, Cascata delle Marmore (Terni), Tolfa, Allumiere, Palombara Sabina sowie vom Boschetto und vom Campo Fattore auf den Albanerbergen zusammen, dazu die Hortfunde Coste del Marano, Monte Primo, Limone, Casalecchio und Mottola<sup>1)</sup>. P. Reinecke<sup>2)</sup> erweiterte, vornehmlich auf Grund der Kleinfunde und unter Hervorhebung der Unterschiede in Beisetzungsritus und Keramik, den Kreis der einbezogenen Fundstellen erheblich und führte für die deutsche Fachliteratur den Begriff der 'Frühvillanovakultur' ein, die ihm eine 'neue, selbständige, ältere Verhältnisse ablösende Siedlungsschicht' ist, 'auf die wiederum neue Siedler folgten'. Mit der Feststellung, daß Reineckes Liste auch Fundstellen wie Casinalbo, Copezzato und Bovolone enthält, ist der volle Gegensatz zur klassischen Auffassung über die historische Stellung der Frühvillanovakultur gekennzeichnet.

Gewöhnlich wird die engere Fassung Colinis — mit einzelnen Abweichungen — beibehalten, da sie Gruppen zusammenhält, die in wesentlichen Zügen des Ritus und des materiellen Kulturbesitzes verwandt sind; schon das Auftreten der Verbrennung und des Urnengrabes gibt der Frühvillanovakultur engerer Fassung besonderes Gewicht, das nur noch bedeutender wird, wenn man die Terramare-Urnenfriedhöfe mit P. Reinecke der Frühvillanovakultur oder mit G. Säflund<sup>3)</sup> einer Vorwelle derselben anschließt. Denn nun stellt sich der historische Vorgang so dar, daß alle diese Urnenfriedhöfe von Bovolone bis Timmari von Neueinwanderern angelegt sind, die im weiten Gebiet auf verschiedene Vorbewohner stießen, z. T. mit diesen einige Vermischung eingingen — so wohl mit den jüngeren Terramareleuten —, z. T. sich gesondert oder doch völlig dominierend hielten und entweder ohne faßbare Nachwirkung verschwanden, wie vermutlich die Siedler von Timmari, oder in späteren Brennerkulturen weiterlebten. Die Friedhöfe dieser Einwanderer brauchen aber auch nicht in eine zeitliche Abfolge im Sinne einer genetischen Reihe gebracht zu werden. Sie bezeugen Niederlassungen einzelner Wandergruppen, die unabhängig voneinander ins Land kamen, unter sich verbunden nur durch die gemeinsame Herkunft aus einem außeritalischen Bereich nicht allzu geschlossener, doch aber durch einige Grundzüge zusammengehaltener Kultur. Es entspricht durchaus dieser Auffassung, wenn G. Patroni nun wie D. Randall-MacIver<sup>4)</sup> und andere nach der Übergangszeit weitere Zuflüsse aus denselben Bereichen annimmt, die in den Gräbern von Lozzo Atestino, von San Vitale zu Bologna und den ältesten Comascer Gräbern ihren Niederschlag fanden und Keimbildner neuer Kulturen wurden. Daß es sich bei den Siedlungen der Übergangszeit um ehervereinzelte, der Kopfzahl nach bescheidene Schwärme in weitem Raum handelt, ist gewiß, ebenso gewiß freilich, daß wir sie nur in Auswahl kennen.

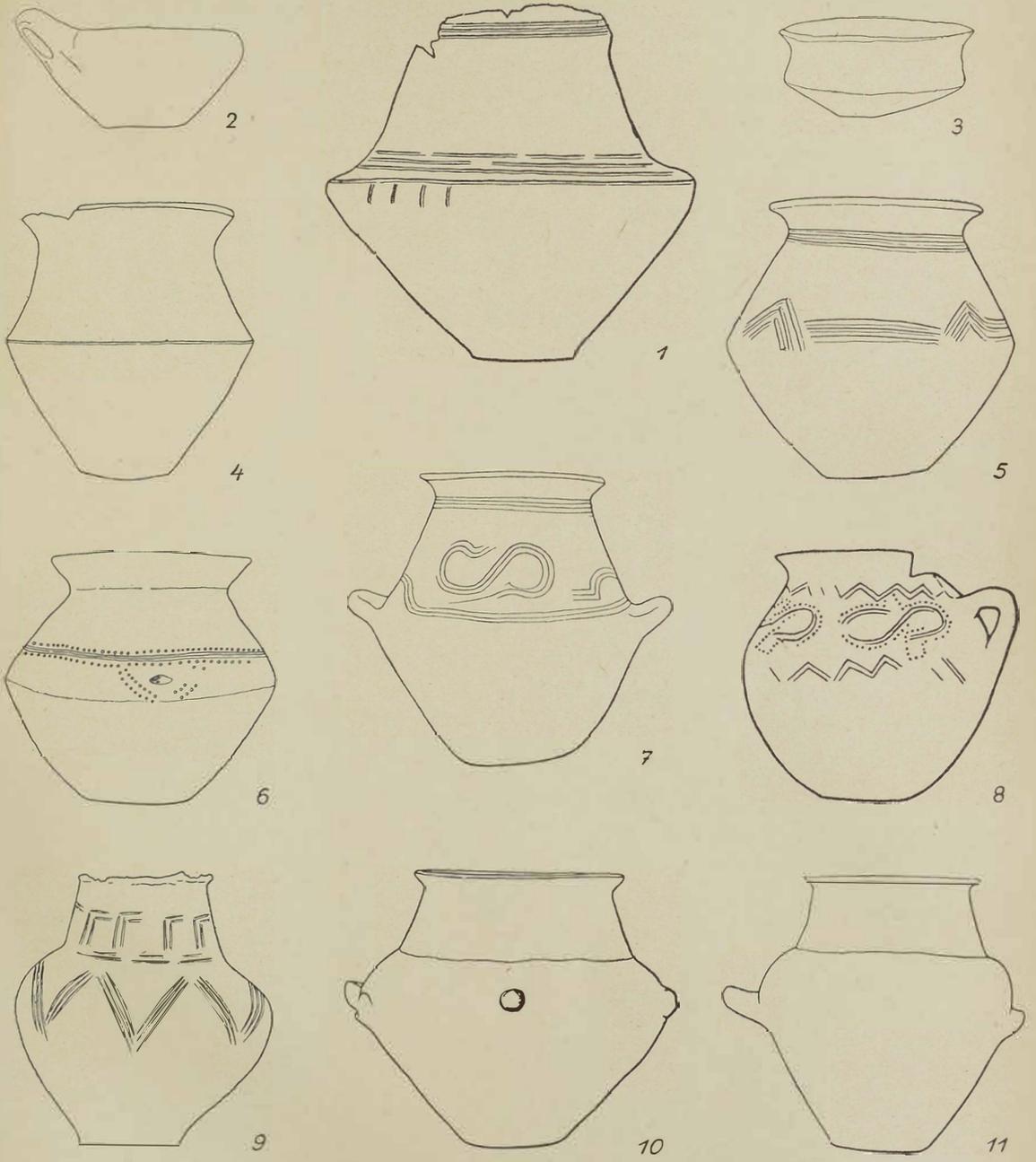
Gemeinsam ist der Frühvillanovakultur engeren Sinnes außer Leichenverbrennung und Urnenflachgrab eine gewisse Verwandtschaft der keramischen Formen, der

<sup>1)</sup> A. a. O. 39, 1914, 20; 41, 1916, 55 u. passim. Warum P. Ducati, *Storia di Bologna* 73, und G. Patroni, *La Preistoria* (1937) 785. 803. 813, Bismantova, ersterer auch Fontanella ausscheiden wollen, ist nicht verständlich. Vgl. auch Bull. Pal. Ital. 49, 1929, 137, U. Antonielli.

<sup>2)</sup> Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie, Alfred Götze dargebracht (1925) 125 f.

<sup>3)</sup> G. Säflund, *Le Terremare* (1939) 211 ff. Vgl. G. Patroni, *La Preistoria* (1937) 624.

<sup>4)</sup> G. Patroni, *La Preistoria* (1937) 709ff. und die Karte am Schluß des Bandes. MacIver, *Villanovans* 91 ff.



Urnen und Schalen der Frühvillanovakultur. Maßstab 1:7.

Fibeln und einiger kleinerer Ausstattungsstücke. Die Urnen neigen zu doppelkonischem Bau, freilich doch in recht verschiedenen Varianten. Den von mittelhoher Bauchkante aus ziemlich sauber doppelkonischen, übrigens immer mit ausbiegendem Rand ausgestatteten Formen stehen Kegelhalsurnen gegenüber, bei denen der engere Halskegel wohlabgesetzt auf einem verkehrt kegeligen Unterteil mit gerundetem Bauchumbruch und einziehender Schulter sitzt. *Taf. 11* veranschaulicht Verwandtschaft wie Unterschied. Die wirklich doppelkonische Grundform ist in Pianello, mit leichter Abwandlung auch in Fontanella beliebt, in Timmari aber nur schwach vertreten. Hier herrscht das Kegelhalsgefäß, bei dem der Hals nur etwa ein Drittel der Gesamthöhe einnimmt und zuweilen so steil ist, daß man an mitteleuropäische Urnenfelderformen erinnert wird. Dem Villanovatypus mit hohem Halskegel und runder Schulter nähern sich die Urnen von Allumiere. Wirklich bauchige Gefäße, die an Ollae denken lassen, gibt es in Pianello und Monteleone.

Neben den Urnen erscheinen am zahlreichsten Schüsseln, die als Deckschüsseln ins Grab kamen. Die beiden Hauptformen sind eine verkehrt flachkegelige Schüssel mit mehr oder weniger eingebogenem Rand, von dem der Horizontalhenkel schräg aufsteigt, und eine Schüssel mit Bauchkante und einziehendem, zum Rand wieder ausschwingendem Oberteil. Die erstere Form überwiegt in Timmari weitaus, in Pianello ist neben ihr die letztere recht beliebt. Beigefäße fehlen fast ganz, erst in der wohl jüngeren Phase von Allumiere kommen einige Tassen, Henkelnäpfe sowie eigentliche Urnendeckel mit Griffzapfen vor. Die ebenfalls hier vertretenen 'Askoi' sind schon oben erwähnt worden. Unter den Verzierungen findet man umlaufende Zickzackbänder mit Punkten in den Zwickeln in Bismantova, Pianello und Timmari, etwas verfeinert auch in Allumiere, sehr dürftige Zinnenmäander in Pianello, bessere wieder in Allumiere, in Timmari aber auch schon die in der eigentlichen Eisenzeit häufigen Hakenreihen<sup>1)</sup>. Plastischer Schmuck ist spärlich und von bescheidener Ausführung. Timmari stellt eine Halsurne mit vielfachen Riefenstellungen über Knopfbuckeln, ähnliche Knöpfe oder Warzen auf der Bauchkante mit wenigen Riefen darüber ergaben auch Pianello, Bismantova und Terni. Senkrechte und schräge Kannelur der Schulter kommt zwar nur sporadisch, aber in ordentlicher Ausführung in Pianello, Timmari, Bismantova, noch ausgeprägter in Allumiere, vor. Nur Pianello und Monteleone kennen das zweifellos auf Vogelprotomen zurückführende Schlingensmuster um Buckel oder Dellen, wie es deutlicher auf Bügeln und Nadelhalter einiger entwickelter Violinbogenfibeln von den Coste del Marano vorkommt. Gemeinsame Züge sind immer wieder zwischen allen oder einigen der Grabfelder auszumachen, aber sie treten irgendwie regellos auf, und jede der Fundstellen zeigt auch Besonderheiten, die es verbieten, sie in eine genetische Reihe zu zwingen.

Das gilt auch für die Bronzen, bei denen allerdings noch die ungleichmäßige Dichte des Vorkommens Vergleiche stört. Timmari ist schlechthin arm an Kleinfunden, Pianello gut ausgestattet, andere Grabfelder mäßig, und ohne die Hortfunde wäre unser Wissen auch hier noch wesentlich geringer.

Alle Fibeln gehören zu den 'sekundären Grundformen' Fr. Schachermeys<sup>2)</sup>, womit gesagt ist, daß es sich um die erste Generation aus der Violinbogenfibel hervorgegangener Formen handelt. Noch leben die Formen der Stammelterreihe, Violinbogenfibeln mit und ohne Bügelknöpfe, mit Blattbügeln, auch mit Achterschleifen an den Blattenden. Man betont gelegentlich den gegenüber der Rolle höheren Fußteil als jüngerer Merkmal, aber diese Form mit dünnem tordiertem Bügel und hohem

<sup>1)</sup> Mon. Ant. 16, 1906, 115 Abb. 130, 75 Abb. 82, 83 (*Taf. 11, 9*).

<sup>2)</sup> Fr. Schachermeyr, Etruskische Frühgeschichte (1929) Skizzenblatt 6, 6—11.

Fuß gibt es auch in Korakou, Peschiera und Mühlau<sup>1)</sup>, wo sie sicherlich älter ist als in Pianello. Ähnlich verhält es sich bei Blattbügelfibeln mit Bügelknöpfen, die schon am Gardasee mehrmals vorkommen, während im Hort von Coste del Marano auch solche ohne Knöpfe auftreten. Das deutet an, daß in Italien eine zeitliche Ordnung der Violinbogenfibeln aus typologischen Erwägungen nicht leicht zu erstellen ist. Maßgebend für den auf Peschiera folgenden jüngeren Horizont ist vielmehr das Nebeneinander von Violinbogenfibeln und sekundären Grundformen<sup>2)</sup>. Dieses unvermittelt auftretende Nebeneinander unterstreicht nochmals, wie schlecht es um die Herleitung der Prävillanovaleute von den Terramareleuten (denen man Peschiera als etwas spätere Stufe anschließt) bestellt ist. Es müßte denn die kurze Wanderung bis Pianello die Bronzegießer der Terramaricoli so angeregt haben, daß sie sich außer der neuen Rasierrmesserform auch die neuen Fibelformen just unterwegs ausdachten, um sie am neuen Wohnort in Wirklichkeit umzusetzen!

An NeufORMen führt die Frühvillanovakultur Bogenfibeln und Schlangenfibeln mit viereckigem Umriß (*a contorno quadrangolare*) sowie vereinzelt eine Fibel mit Achterschleifenbügel und zweiteilige Fibeln. Durchweg handelt es sich um Bogenfibeln mit noch schlankem Bügel. Beginnende leichte Schwellung desselben hält sich in einem Umfang, wie er etwa auch bei Violinbogenfibeln erscheint. Bügelknöpfe, auch Knopf- oder Rippengruppen kommen vor, der Bügel selbst ist glatt, tordiert, gereifelt oder geometrisch graviert. In Fontanella gibt es Fibeln mit gereifeltem, am Fußteil aber tordiertem Bügel, eine wohl örtliche Besonderheit, im Hort von Coste del Marano und in einigen Allumieregräbern sind es die Knickfibeln<sup>3)</sup>, die eine Sondergruppe bilden. Die Bogenfibel ist, freilich in wechselnden Ausführungen, Gemeinbesitz aller Frühvillanovagruppen, die Schlangenfibel mit viereckigem Umriß in Pianello und vom Poggio della Pozza bei Allumiere gesichert, in Monteprimo und Bismantova vielleicht vertreten<sup>4)</sup>. Eines der Pianelloexemplare sowie das von Bismantova besaßen Spiralfuß.

Die zweiteilige Fibel von Fontanella hat kein Gegenstück in einem der anderen Grabfelder, wohl aber in einem Fragment des Hortes von Limone; sie gehört, mit Spiralfuß von mehreren Windungen, zu den typologisch älteren Stücken. Ebenso vereinzelt ist die schon früher erwähnte Fibel mit Achterschleifenbügel von Pianello.

Auch die Nadeln, die in der Übergangszeit noch eine allgemeine, wenn auch bescheidene Rolle spielen, während sie später nur noch in einzelnen Kulturen zum festen Bestand gehören, erscheinen in mehrerlei Formen, die einigermaßen auf die verschiedenen Grabfelder verteilt sind und untereinander nur wenig Beziehungen haben. Einer dünnen Nagelkopfnadel von Timmari fehlt die feingeritzte, nicht durchbohrte Halsschwellung, die an Pianellonadeln auffällt. Zweimal ist in dem südlichsten Urnenfeld eine Nadelform mit aufgeschobenem bzw. mitgegossenem starkem Linsenkopf vertreten, bei der der Schaft den Kopf überragt, was an die Nadeln

<sup>1)</sup> W. Blegen, Korakou (1921) 108 Abb. 133, 6; Gardasee, Bull. Pal. Ital. 35, 1910, 137 Abb. 26. A. Colini; Mühlau, Schumacher-Festschrift Taf. 11, 8, G. v. Merhart.

<sup>2)</sup> So wenig für die öfters zitierte Bogenfibel von Villa Cappella, Bull. Pal. Ital. 35 Taf. 13, 3 die Zugehörigkeit zur Terramare nachweisbar ist, so wenig kann man U. Rellini folgen, wenn er Bull. Pal. Ital. 53, 1934, 65, Mon. Ant. 34, 1931, 207 Abb. 27 a. a. O. den Extraterramaricoli die Bogenfibel — nun gar mit verdicktem Bügel und langer Nadel! — zuweist.

<sup>3)</sup> Wie Coste del Marano, Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 7, 3, 7, 10.

<sup>4)</sup> Pianello, Bull. Pal. Ital. 40, 1914 Taf. 5, 9, 12, letztere mit Nadelrinne; Allumiere, Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 8, 7, 8; Bismantova, Montelius, Civ. 41, 13, mit Nadelrinnen. Auch Terni, Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 5, 5. Monteprimo, Montelius, Civ. 120, 22.

einzelner zweiteiliger Fibeln erinnert, mehr noch an die zuerst aus der Salamisnekropole und dann noch öfter aus submykenischer und protogeometrischer Zeit bekannt gewordenen Nadeln<sup>1)</sup>. Italien lieferte nur noch im Hort von Mottola bei Tarent ein Gegenstück. Mit etwa doppelkonischem Kopf und Halsreifung begegnet eine Nadel in Pianello und am Poggio la Pozza. Ganz anders in Fontanella, wo eine Nadel mit gedrücktem Kegelpfand und geschwollenem, in drei Zonen wechselnd schräggeriefem Hals und eine mit kleinem Kopf und geschwelltem, durch Ringe abgesetztem facettiertem Hals neben einem Messer mit verdrehter Griffzunge liegt. Die Nadel mit facettiertem Hals kommt auch in Peschiera<sup>2)</sup> vor, aber keine von beiden Formen ist italisch.

Eine glatte Zweiteilung der Frühvillanovagraberfelder ergeben die Rasiermesser, in Oberitalien und im Hort von Limone frühe Halbmondmesser, von Pianello nach Süden breitflächige zweischneidige.

Radanhänger mit Ösen lieferten der Hort von den Coste del Marano und Pianello, Nippzangen mit treibverzierten breiten Backen ebendiese Fundstellen und der Hort von Limone. Halsreifen wurden aus Bismantova und in einem Bruchstück aus Pianello bekannt.

Kegelförmige oder doch mit Schaffttülle versehene Knochen- oder Hornstücke mit verzierter größerer Scheibe, die rotelle der italienischen Autoren, sind in allen vier Hauptgraberfeldern herausgekommen, die radförmigen, bald aus organischer Substanz, bald aus Bronze gefertigten in Pianello und Coste del Marano.

Manche kleinen Schmuckgegenstände, aber auch die Beile, Meißel, Äxte, Sicheln und Messer, meist nur aus den Horten bekannt, werden hier übergangen, die drei Bronzetassen von Coste del Marano nur eben in Erinnerung gebracht.

Zwischen den Frühvillanovagruppern und anderen Kulturen Italiens lassen sich einzelne Verbindungen aufzeigen. Auf die Keramik soll dabei weniger Gewicht gelegt werden; ihre allgemeine Verwandtschaft mit Villanovaformen, vor allem der Villanova-Urne selbst, steht außer Zweifel und war ja schon für die Namengebung bestimmend. Ebenso mag für die zahlenmäßig zurücktretenden, vorab in Pianello vorkommenden 'Ollaformen' eine allgemeine Beziehung zu der Keramik der Fossakultur gelten. Um eigentliche Querverbindungen handelt es sich hierbei aber schwerlich<sup>3)</sup>, wahrscheinlich wohl um genetische Zusammenhänge, eher Vetternschaft in verschiedener Generation als direkte Abstammung. Wenn jedoch eine der Timmariurnen am Halse stehende hintereinandergereihte Mäanderhaken aufweist<sup>4)</sup>, möchte man doch an direkte Übernahme, hier im tiefen Süden wohl von der Fossakultur her, denken. Auch die bescheidene plastische Verzierung mit Buckeln und Riefen einschließlich der Schrägkannelur entspricht durchaus einfacheren derartigen Verzierungen auf Fossakeramik, wird jedoch, wenn man an die Vorkommen von Pianello denkt, eher aus gemeinsamer Wurzel als direkt von letzterer übernommen sein.

<sup>1)</sup> Mon. Ant. 16, 1906, 93 Abb. 104, 105, Q. Quagliati und D. Ridola; Bull. Pal. Ital. 29, 1903, 118 Abb. C, Q. Quagliati; Mitt. Arch. Inst. Athen 35, 1910, 30 Abb. 10, 11, 14, S. Wide; W. Kraiker und K. Kübler, *Keramaikos I*, 1939, 82. Zu vergleichen Vjesnik Zagreb 4, 1900, 49 Abb. 37, wohl jüngerer Urnenfelderstufe entsprechend.

<sup>2)</sup> Ed. Frhr. v. Sacken, *Der Pfahlbau im Gardasee* (1865) 27 Abb. 21. R. Munroe, *Les stations lacustres* (1908) Taf. 31, 12. Für Fontanella durfte ich Aufzeichnungen von G. von Kaschnitz und Fr. Holste benutzen.

<sup>3)</sup> Anders G. Säflund, *Studi Etruschi* 12, 1938, 41 ff.

<sup>4)</sup> Mon. Ant. 16, 1906, 115 Abb. 130.

Die Bogenfibel der in Frühvillanovagräbern vorkommenden Varianten spielt auch in Skelettgräbern Siziliens eine nicht geringe Rolle. Ebenda begegnet die Violinbogenfibel und eine Abart der zweischneidigen Rasiermesser, dazu die bekannte Kniefibel, die doch wohl eine Abart der Schlangenfibel mit hohem Fuß und einfacher Kopfrolle ist. Trotz erheblicher örtlicher Umbildung mancher Formen wird man gemeinsame Herkunft mit den entsprechenden Frühvillanovabronzen annehmen. Während die hochgewölbten, geometrisch verzierten Bogenfibeln mit schlankem, gerne mit Knöpfen begrenztem Bügel von Pianello bis Sizilien neben Bogenfibeln mit tordiertem Bügel vorkommen, fehlen erstere in der Poebene. Nur Bismantova führt eine etwas verschwommene Abart<sup>1)</sup>. Dafür sind die Bogenfibeln mit tordiertem Bügel im Norden häufiger, nicht nur in der schon genannten Abart von Fontanella, sondern auch mit dem gewöhnlichen dünnen durchlaufend gleich gedrehten Bügel, der weder gedrückt noch verdickt ist, wie im nächsten Entwicklungsstadium. So erscheinen sie auch in der frühen Golaseccakultur. Im gleichen lombardischen Bereich finden sich einzelne Radanhänger, vor allem eine Gußform für solche<sup>2)</sup>. Andere lieferten St. Kanzian, Norcia, Terni und die Umgebung des Fuciner Sees, z. T. vermutlich aus Skelettgräbern.

Von den zweiteiligen Fibeln der in Fontanella vorkommenden Art hörten wir bereits, daß sie im Brandgräberfeld von Pfatten-Vadena, in den Massenfunden von St. Kanzian und S. Francesco, sonst aber vornehmlich in Skelettgräbern Mittelitaliens beidseits des Apennin auftreten.

Die Rasiermesser verbinden deutlich die oberitalischen Frühvillanovafelder mit der Villanovakultur, die übrigen mit der Fossakultur. Freilich werden die Villanovamesser nicht aus denen der Fundstellen Bismantova und Fontanella hervorgegangen sein, gewiß aber sind sie im Herkunftsbereich der Leute von San Vitale aus eben solchen Formen abgeleitet.

Im Ganzen gesehen zeigen sich Einzelformen der Frühvillanovakultur da und dort in anderen Kulturen ganz Italiens, wobei zunächst nicht recht ersichtlich ist, wie die Verbindung zustande kam. Es will jedoch scheinen, als ob in den meisten Fällen ein Verfolgen der Formen in außeritalische Gebiete die Lösung näher brächte.

Auf Einzelanalysen der keramischen Formen kann hier um so weniger eingegangen werden, als sie vor allem neue Museumsstudien zur Voraussetzung hätten. Die allgemeine Verwandtschaft, z. B. zwischen Halsurnen von Timmari und solchen der mitteleuropäischen Urnenfelder, wurde schon erwähnt, aber es bleibt noch recht ungewiß, wie Verbindungen herzustellen sind. Immerhin hat schon G. Säflund<sup>3)</sup> auf Zylinderhalsurnen von Pianello und Bologna-S. Vitale aufmerksam gemacht und als Gegenstücke solche von Gemeinlebar und Nettschütz herausgegriffen. Dazu lassen sich Zwischenpunkte in Velem St. Vid und Sarvaš<sup>4)</sup> nennen, freilich ohne daß über die Fundumstände der Urnen Bericht vorläge. Immerhin mag man danach ein Wandern der Form aus nordalpinem Urnenfeldergebiet längs der Ostalpen nach Süden annehmen. Die in Gemeinlebar noch älterer Urnenfelderstufe zugehörige Form wäre in Italien erst in die jüngere zu stellen. Wir wissen zwar von einer Urnenfelderbewegung der Frühstufe auf diesem Wege so gut wie nichts, aber die gegenseitige

<sup>1)</sup> Bull. Pal. Ital. 2, 1876 Taf. 8, 12, zu vgl. 40, 1914 Taf. 7, 2, Pianello mit mehr kugeligen Knöpfen.

<sup>2)</sup> Freghera, Montelius, Civ. 29, 9. Eingehend A. Colini, Bull. Pal. Ital. 35, 1910, 122ff.

<sup>3)</sup> Studi Etruschi 12, 1938, 41.

<sup>4)</sup> K. Frhr. v. Miske, Die prähistorische Ansiedelung Velem St. Vid (1908) Taf. 66, 8; Corp. Vas. Zagreb 2 Taf. 3, 2.

Beziehung der genannten Urnen ist nicht abzuweisen. Daß die Urne von Pianello Seitengriffe annahm, ist eine Angleichung an häufige Vorkommen bei Frühvillanovaurnen.

Noch einer zweiten Form sei ein kurzer Exkurs gewidmet, einem doppelkonischen Gefäß mit meist eingeschwungenem Oberteil. In Fontanella liegt es in einigen Varianten vor, von denen hier eine vorgeführt wird (*Taf. 12, 1*), in Grab 2 mit einem Halbmondrasiermesser<sup>1)</sup> und einigen Bogenfibeln mit tordiertem Bügel gefunden. Für die Grundform und vielleicht die Anordnung der Verzierung kann man in Pianello Ähnliches finden<sup>2)</sup>, nicht aber für die noch wenig, aber deutlich betonte Schulter und den aufstehenden Griffklappen. Andere Urnen aus Fontanella arbeiten die Schulter noch mehr heraus<sup>3)</sup>, entbehren aber der Griffklappen. Das kann Zufall sein, denn ebendiese Form kehrt in Lozzo Atestino<sup>4)</sup> mit Griffbuckeln wieder, und die Urne aus Grab 2 von Lachini Pelà in Este fügt eigentlich nur reichere Verzierung, Fußplatte und stärker ausgebildete Lappen zu der schlichten Form von Fontanella. Ansätze zu senkrechter Schulterverzierung gibt es andererseits auch schon bei einer Fontanella-Urne mit betonter Schulter.

Von der weitverzweigten Verwandtschaft dieser Urnen war oben schon flüchtig die Rede (S. 29). Hier sei eine Variante herausgehoben, die Schrägkannelierung am Bauchknick trägt. Unser Gefäß (*Taf. 12, 2*)<sup>5)</sup> stammt aus einem zerstörten Grabfeld der Westlombardei, Badia Pavese, und unterscheidet sich nur durch den etwas geblähten und dadurch an Villanova erinnernden Hals, den waagrecht gesetzten Griffklappen und die Schrägrippung von der Fontanellagrundform. Eingeschwungener wie etwas aufgetriebener Hals begegnet bei nahe verwandten Urnen von Dubovac im Banat und von Marosvásárhely in Ostungarn (*Taf. 12, 6 u. 7*), die in dortigem Gebiet keine Einzelgänger sind und auch noch weiter nach Osten, zum Teil in jüngerer Zeit, Formverwandte besitzen. In Oberitalien sind weitere Vorkommen gesichert: Scarnafigi bei Saluzzo, Bissone Pavese — mit Bodenplatte und senkrechter Rippung —, Como, Via Gorio — gleichfalls mit Bodenplatte, etwas bereicherter Verzierung und einer 'Schrägkannelur' des Bauches, die nur noch durch Ritzlinien angedeutet ist<sup>6)</sup>.

So sicher die Verwandtschaft der genannten Gefäße ist, so ungeklärt bleibt noch die Frage ihrer Herkunft und Verbreitung. Gesichert ist die Zeitstellung in Fontanella. In Como kam in Nähe der Urne ein Grab mit 'schnurverzierter' Keramik und hohen Bogenfibeln mit leicht gefirtem Bügel heraus. Aus Bissone Pavese liegen Bogenfibeln und die zweiteilige Fibel mit D-Nadel vor, auch hier ohne Nachweis der Zusammengehörigkeit mit der Urne. Ähnlich entbehrt die Urne von Badia Pavese sicherer Beifunde, doch wurden aus dem zerstörten Grabfeld ritz- und 'schnurverzierte' Scherben und beachtenswerte Bronzen gerettet, welche letztere, wie berichtet wird, zusammengelegt seien und vermutlich einem Grabe angehören. Es sind drei sogenannte Paletten und ein Satz von zwanzig verzierten Armreifen<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Bull. Pal. Ital. 20, 1894 Taf. 1, 11.

<sup>2)</sup> Bull. Pal. Ital. 39, 1914, 63 Abb. 30 Taf. 1, 7. Nahe entsprechend im Grabfeld von Angarano (Mus. Bassano Prov. Piacenza). Einige Fundstücke und Charakterisierung Not. Scavi 1894, 159ff., P. Orsi; Mon. Ant. 24, 1916, 613 Anm. 1, U. Rellini; Fr. von Duhn-Fr. Messerschmidt, Gräberkunde 99f.

<sup>3)</sup> B. Modestov, Introduction à l'Histoire Romaine (1907) Taf. 24, 6.

<sup>4)</sup> Not. Scavi 1905, 292 Abb. 2.

<sup>5)</sup> Bull. Pal. Ital. 54, 1934 Taf. 4, 1, Alda Levi.

<sup>6)</sup> Scarnafigi, Bull. Pal. Ital. 55, 1935 Taf. 15, 3, P. Barocelli (*Taf. 12, 3*); Como, Riv. arch. Como 96—98, 1929, 23 Abb. 3, A. Giussani (*Taf. 12, 5*); Bissone Pavese, Bull. Pal. Ital. 23, 1897 Taf. 3, 12, P. Castelfranco.

<sup>7)</sup> Bull. Pal. Ital. 54, 1934 Taf. 1—3, Alda Levi.

Die Armreifen von flachdreieckigem Querschnitt mit feiner Gravierung, neben der auch kurvilineare gepunktete Motive auftreten, gehören zu einer Gruppe, die durch die Fundpunkte Limone, Prov. Livorno, Pariana, Prov. Massa-Carrara, Loco (Loto?) bei Sestri Levante und Zerba, Prov. Pavia in Oberitalien, Concelin, Dep. Isère und Larnaud, Dep. Jura in Frankreich bezeichnet wird<sup>1)</sup>, also beidseits der Westalpen und längs der italienischen Westküste bis südlich der Arnomündung verbreitet ist. Der Hort von Concelin dürfte zur jüngeren Urnenfelderstufe zu zählen sein, der von Larnaud enthält sicher auch Formen dieser Stufe neben älteren. Die Horte von Pariana und Limone gehören in die Frühvillanovazeit. So steht für eine ganze Zahl dieser Armreifen das Alter fest, und es gibt keinen zwingenden Grund, die von Badia Pavese jünger anzusetzen<sup>2)</sup>. Damit würden die drei Paletten in eine angemessenere Altersstellung gerückt<sup>3)</sup> und für die Urne die Möglichkeit eines Ansatzes in sehr frühe Eisenzeit wiedergewonnen.

Jedenfalls tritt die Grundform der hier behandelten Urne in Oberitalien sowie in nahe verwandter Gestalt auch in Pianello in der Frühvillanovazeit auf und hält sich wohl in die erste Eisenzeit hinein. Die östlichen Entsprechungen in Dubovac und Vattina wird kaum noch jemand aus Italien ableiten wollen, auch wenn ihr Alter noch umstritten ist<sup>4)</sup>. Aber auch der umgekehrte Weg will nicht einleuchten, da diese kannelierte Ware etwa in Dubovac recht fremd neben der geläufigen geritzten und inkrustierten steht. Auch gelegentliche Mischbildungen<sup>5)</sup> können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die plastisch gearbeiteten Gefäße eine ganz andere Art vertreten als die ritzverzierten mit ihrem alten donauländischen Stammbaum. Für die Form selbst, den Doppelkonus mit etwas ausbiegendem Rand und aufsteigenden Griffklappen, wurde auch wohl auf mazedonische Gefäße<sup>6)</sup> verwiesen. und es scheint durchaus annehmbar, diese in den Kreis der 'Villanova-Urne', wenn auch nicht gerade als Ausgangsform, einzubeziehen, aber die Schrägkannelur der Dubovacurnen kann nicht aus dem Vardartal hergeleitet werden. Am nächsten liegt wohl, an lausitzische Einflüsse zu denken, die auf demselben weiten Weg wie z. B. die Riefen-Rippen-Zier

<sup>1)</sup> Limone, Bull. Pal. Ital. 13, 1887 Taf. 4, 7, P. Orsi, Montelius, Civ. 121, 1, 4; Pariana, Bull. Pal. Ital. 45, 1925, 130 Abb. 4; Loco, A. Issel, Liguria preistorica 1908, 104 Abb. 29, Bull. Pal. Ital. 14, 1888 Taf. 1, 3; Zerba, Bull. Pal. Ital. 34, 1908, 91 Abb. 1, P. Castelfranco; Concelin, E. Chantre, Age du Bronze Taf. 28, 5; Larnaud, ebda. Taf. 49, 1—3. Weitere Fundorte Bull. Pal. Ital. 54, 1934, 105f. und Rivista Ingauna e Intemelia 5, 1939 (1940) 113ff. N. Lamboglia.

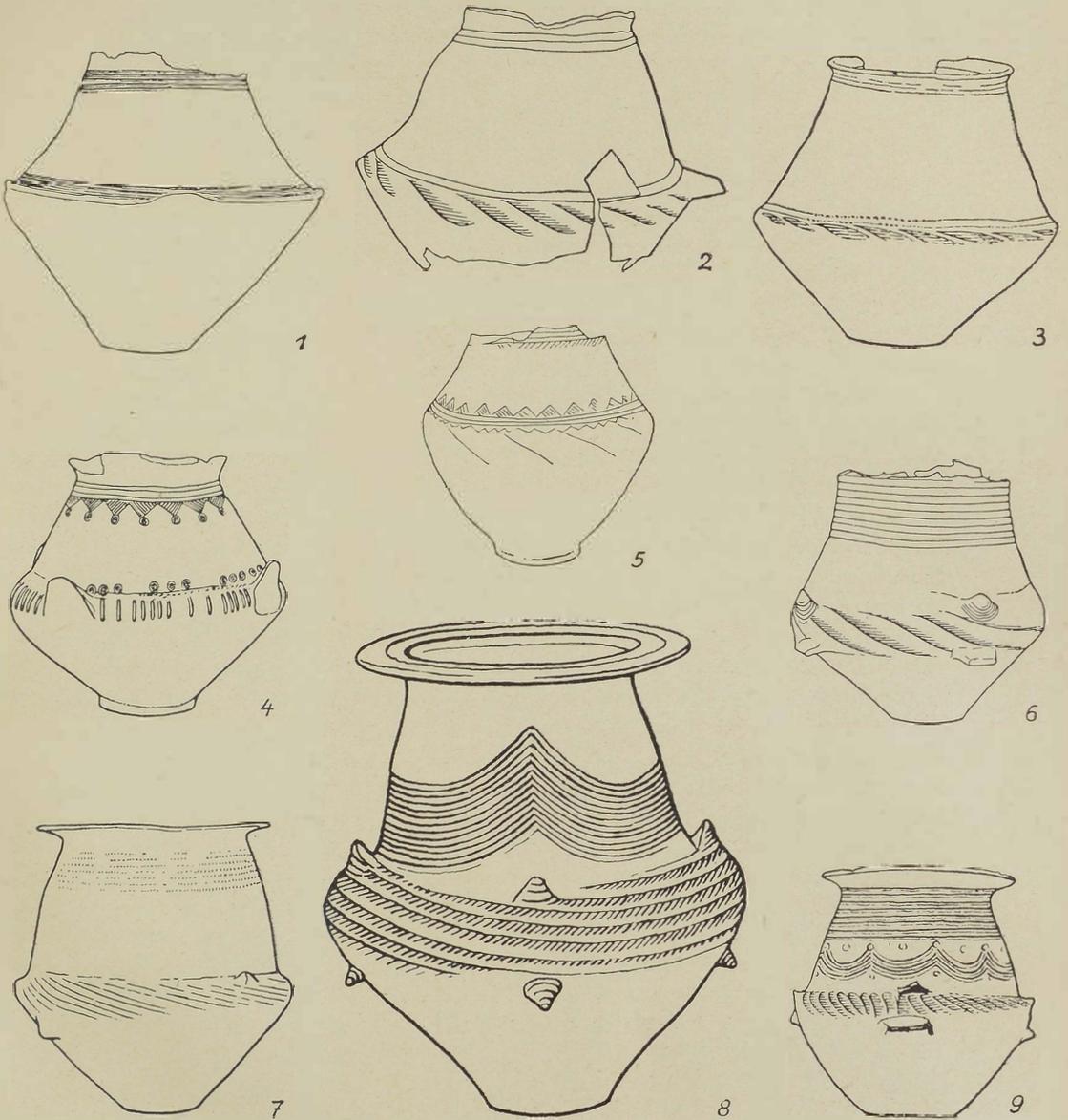
<sup>2)</sup> A. Levi übernimmt einen jüngeren Ansatz von P. Barocelli, Bull. Pal. Ital. 47, 1927, 82.

<sup>3)</sup> Die geläufigen italienischen Paletten sind jünger. Badia Pavese entsprechen dagegen Lorch, Oberdonau, Germania 20, 1936, 244 Abb. 1, K. Willvonseder, Port Alban, Neuenburger See, R. Munroe, Stations lacustres 269 Abb. 77, Antiqua 1884 Taf. 39, 217, Montlinger Berg, St. Gallen, Jahresber. über die Öffentl. Sammlungen . . . St. Gallen 1912—1913 Taf. 1. Also drei nordalpine Stücke, zwei davon mit demselben schön gedrehten Griff und sauber gekanteten Schlußring, wie bei den Paletten von Badia Pavese, schwerlich aus Italien eingeführt. Zu vgl. tordierte Schlüsselgriffe, Germania 15, 1931 Taf. 12, 4, Großer Hafner, Zürich, E. Vogt und entgegen der Deutung W. Schmidts auch Germania 24, 1940 Taf. 32, 2, 3 Schönberg, Steiermark, sowie Praehistorica 3 Taf. 3 Groß-Weikersdorf, Niederdonau, J. Bayer. Schönberg am Übergang zu Hallstatt C. Zur Verzierung der Palette Lorch vgl. Gürtel von Jägersdorf, Schlesien, Much, Atlas Taf. 77, 1 und Falerii, Bull. Pal. Ital. 34, 1908, 108 Abb. L, Montelius, Civ. 307, 7, hier schon in Gesellschaft von Fibeln mit verlängertem Fuß.

<sup>4)</sup> G. Childe, The Danube in Prehistory (1929) 291 ff.

<sup>5)</sup> Z. B. Corpus Vas. Belgrad 1 Taf. 28, 6.

<sup>6)</sup> Ann. Brit. School Athens 27, 1926 Taf. 12b, auch S. 62, Period C, 8, siehe S. 56, W. A. Heurtley.



Aus der Verwandtschaft des Frühvillanova-Doppelkonus. Maßstab 1:7.

gekommen wären. Selbst wenn es sich um solche handeln sollte, möchte man den für ein Gefäß wie Badia Pavese wirksamen Ausgangspunkt nicht gerne so weit im Osten suchen, zumal die Dubovacurnen am Ort schon selbst fremd wirken und von ihrer dortigen Begleitkeramik nichts nach Westen gewandert zu sein scheint. Die Frage der eigentlichen Heimat bleibt also noch offen, und sie wird nicht erleichtert durch Einbeziehung des Gefäßes, in dem der Hort von Pécska<sup>1)</sup> lag, der nicht jünger sein kann als ältere Stufe der ungarischen Horte, wonach man den Behälter, den man gerne als Weiterentwicklung der Dubovacgefäße ansprechen möchte, um eine ganze Stufe vor die Urne von Badia Pavese zu setzen hätte (*Taf. 12, 8*).

Gibt es also noch Ungelöstes genug, so zeigt doch der Exkurs über die Verwandtschaft der doppelkonischen Urnen von Fontanella und Badia Pavese, daß hier nicht anders wie bei den Zylinderhalsurnen weitreichende Beziehungen noch ungeklärter Art zu außeritalischen Kulturen bestehen. Dazu sei noch der schon lange erspürten<sup>2)</sup> Vergleichbarkeit mancher Ornamente und einzelner Formen<sup>3)</sup> mit solchen aus der Wohnhäuserschicht von Olympia gedacht.

Von den Fibeln schließen die geometrisch gravierten Bogenfibeln recht enge an die dalmatinischen mit noch nicht zur Dreiecksplatte verbreitertem Fuß an<sup>4)</sup>. Fibeln mit hohem tordiertem Bügel sind ebensolche aus Griechenland und ein nur etwas gedrücktes Stück in Troja<sup>5)</sup> an die Seite zu stellen, die alle auf gleichen Ursprung zurückgehen werden.

Für die Fibeln mit Achterschleifen ist bereits auf ungarische Herkunft und für die Schlangenfibeln mit viereckigem Umriß auf die nahe Beziehung zu Violinbogenfibeln mit Blattbügel verwiesen worden. Da alle diese Formen unvermittelt und in den Grabfeldern offenbar Einwanderer in Italien auftauchen, wird es so sein, daß die Ausbildung der sekundären Grundformen schon in der Nähe der vorauszusetzenden donauländisch-balkanischen Wiege der Violinbogenfibel einsetzte. Während dann die Schlangenfibel mit viereckigem Umriß in Italien nach beschränkter Verwendung verschwindet, begegnet ihre Grundform noch in vollhallstättischem Zusammenhang im Grabfeld von Vital bei Prozor und in Osik in der kroatischen Lika<sup>6)</sup>, vermutlich doch als Nachfolger einer dort irgendwo heimischen Vorform, aus der auch die italischen Stücke hervorgingen. Im Bereich nordöstlich der Adria suchten wir auch die Entstehung der alten zweiteiligen Fibel mit gerader Nadel, von der nur vereinzelte Stücke in die Urnengrabfelder der Verbrennenden Oberitaliens gerieten, allem Anschein nach auf geradem Landweg von Osten her.

Die Nadel mit Kugel- oder Linsenkopf unterhalb des vorragenden Schaftendes ist vielleicht aus mitteleuropäischen Vasenkopfnadeln hervorgegangen. Jedenfalls spricht auch hier das Vorkommen vergleichbarer Formen in Süditalien, in Griechenland und im Nordwesten der Balkanhalbinsel für außeritalischen Ursprung. Für die Nadeln mit geschwollenem feingraviertem Hals von Pianello können wir gute Gegen-

<sup>1)</sup> Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn 9, 1905, 1—3, Festgabe an die Deutsche und Wiener Anthr. Ges. Salzburg 1905, S. S. 9, 8, 5.

<sup>2)</sup> Mitt. Arch. Inst. Athen 36, 1911, 163ff. und Taf. 11, Fr. Weege; Germania 15, 1931, 220, P. Reinecke; Klio 25, 1932, 362f. M. Mayer.

<sup>3)</sup> Mitt. Arch. Inst. Athen Taf. 5, 3, 4, S. 169 Abb. 12, 13 und Studi Etruschi 12, 1938, 41 Abb. 2b. Beachtenswert auch Bodenkreuz und Hakenkreuz an der Olympiakkeramik.

<sup>4)</sup> Z. B. W. Buttler, Prähist. Zsch. 24, 1933, 284, 287f.

<sup>5)</sup> W. Kraiker u. K. Kübler, Kerameikos I (1939) Taf. 28; Chr. Blinkenberg, Fibules Grecques (1926) II, 7; H. Schmidt, H. Schliemanns Sammlung (1902) Nr. 6495.

<sup>6)</sup> Ljubić, Popis Taf. 20, 86—91; Vjesnik Zagreb 5, 1901, 64 Taf. 2, 5—8.

stücke, die auf ihre Herkunft deuten können, nicht namhaft machen, aber die beiden Nadeln von Fontanella gehören wieder zweifellos in mitteleuropäischen Zusammenhang. Die Nadel mit in wechselnden Zonen schräggravierter Halsschwellung tritt in weiter Streuung vom Pfahlbaugebiet bis in die Slowakei und bis nach Krain auf<sup>1</sup>). Wenn auch ihre Genesis und kulturelle Zugehörigkeit noch nicht untersucht sind, besteht doch kein Zweifel darüber, daß es sich nördlich der Alpen um eine Urnenfelderform handelt und daß norditalische Stücke wie Mechel, Povo, Cles<sup>2</sup>) nicht italischer Herkunft sind. Dasselbe gilt für die zweite Nadel des Grabes 7 von Fontanella, die mit facettiertem Hals. Die Form ist aus frühen Urnengräbern bekannt, in Halbmeterlänge aus einem gleichalterigen Hort von Deva a. d. Maros<sup>3</sup>), hier aber wohl auf vorgeschobenem Posten, da eine bescheidene Häufung sonstiger Fundplätze in Mähren liegt; verschliffene Stücke sind beim Luegkanal in Oberdonau und beim Plattensee gefunden<sup>4</sup>). Sie gehören in die ältere Urnenfelderstufe und den älteren Horizont der ungarischen Horte. Dieser Zeit entspricht noch das in der Form freilich schon abgewandelte Vorkommen in Peschiera; von Fontanella aber ist nicht wahrscheinlich, daß es noch in die ältere Stufe der Urnenfelder zurückreicht. Gewiß aber ist, daß es die Nadelform aus dem Donaubereich erhielt oder mitbrachte.

Die Radanhänger mit Öse, von denen allein hier die Rede sein soll, sind nördlich der Alpen zumindest von früher Urnenfelderzeit an bekannt und vielleicht doch zu den Radnadeln der Hügelgräberbronzezeit in Beziehung zu setzen. Bereits in der Riegsee-Gruppe und in Hügeln der Alb mehrfach vorkommend, mögen sie auch die Pfahlbauten schon in älterer Urnenfelderzeit erreicht haben, scheinen jedoch in ostfranzösischen Horten nur der jüngeren Stufe anzugehören. An die Alpen kommen sie im gesamten Pfahlbaubereich heran, auch im Rheintal ob dem Bodensee (Montlinger Berg), auffallend spärlich in den Nordtiroler Urnenfeldern, wo vielleicht gar kein Stück mit Öse vorliegt, und schließlich am Ostalpenrand. Einige sind aus Böhmen und Mähren bekannt, doch will es nicht scheinen, als ob hier ein Ausgangspunkt gelegen sei. In den ungarischen Horten fehlen typische Belegstücke, erscheinen aber in den Urnenfeldern von Marburg a. d. Drau und Haidin sowie in der St. Kanzianer Fliegenhöhle<sup>5</sup>). Demnach könnte die Einfallstelle für Italien aus mehreren Richtungen gesucht werden, von denen gerade der Nordosten nicht besonders reich belegt ist. Einzelvergleiche der Varianten führen nicht weiter. So kommt ein Mittelkreis mit nach außen gegabelten Speichen in Coste del Marano und Estavayer vor, ein durchlaufendes Speichenkreuz mit ausgezwickelten Quadranten in Larnaud, Guévaux, Montlinger Berg, Riegsee und Fontanella und zwei Innenkreise nebst Speichenkreuz und scharf dreieckiger Öse in Estavayer, am Montlinger Berg und in Freghera (Guß-

<sup>1</sup>) Das Stück von Fontanella etwa wie Pfahlbau-Ber. 3, 1860 Taf. 5, 11 Estavayer, 10, 1924 Taf. 4, 4, Zürich-Alpenquai; Jahrb. f. Altert. 3, 1909 Taf. 10, Cles, L. de Campi.

<sup>2</sup>) Aufzählung Mon. Ant. 37, 1938, 180, P. Laviosa-Zambotti. Zu beachten die zweiteilige Fibel G. Conestabile, Sovra due dischi (1874) Taf. 7, 1, mit Bügelverzierung gleich den hier behandelten Nadelhälsen.

<sup>3</sup>) Baierdorf, Kr. Hollabrunn, Mitt. Anthr. Ges. Wien 61, 1931 Taf. 2, 4; Gutenbrunn, Kr. Zwettl, Nat. Staatsmuseum Wien; Deva, Mus. Deva, wie ich den Aufzeichnungen J. Werners entnehmen darf.

<sup>4</sup>) Luegkanal, Mus. Linz. Plattensee nach frdl. Mitteilung von Fr. Holste.

<sup>5</sup>) Nur wenige Zitate: J. Naue, Bronzezeit in Oberbayern (1894) Taf. 23, 8—11; G. Kraft, Kultur der Bronzezeit (1926) Taf. 31, 4, 5; V. Groß, Protohelvétès (1883) Taf. 23, 20, 41, 52 u. a.; E. Chantre, Age du Bronze Taf. 20, 5, 21, 1, 47, 5, 6; Kartotheek zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Ser. 3, 21; L. Červinka, Morava za pravěku 1902 Taf. 18; Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, 1913, 157 Abb. 134.

form). Es läßt sich nicht ausschließen, daß diese Schmuckform auch über die Westalpen ins Land kam, aber man möchte doch annehmen, daß mittelitalische Stücke von Nordosten her ihren Weg fanden. Sicher ist auch hier, daß die Form aus Mitteleuropa kommt. Dort bestand sie schon während der Terramarezeit, fand aber erst in der Frühvillanovastufe Eingang in Italien.

Über die Messer von Bismantova, Fontanella und Palombara Sabina wurde oben S. 4 Anm. 5 schon ausgesagt, daß sie von geläufigen jüngeren Urnenfelderformen eher ostalpiner Verbreitung abzuleiten sind. Am Ostrand wie südöstlich der Alpen liegt in dieser Zeit auch das Gebiet, in dem offene Ösenhalsreifen noch häufiger getragen werden.

Wenn G. Säflund die typologische Entwicklung der Villanovarasiermesser aus einer Vorstufe, wie sie in Bismantova und Fontanella vertreten ist, nicht zwingend findet<sup>1)</sup>, dürfte dafür seine Meinung bestimmend sein, daß die Frühvillanovastufe

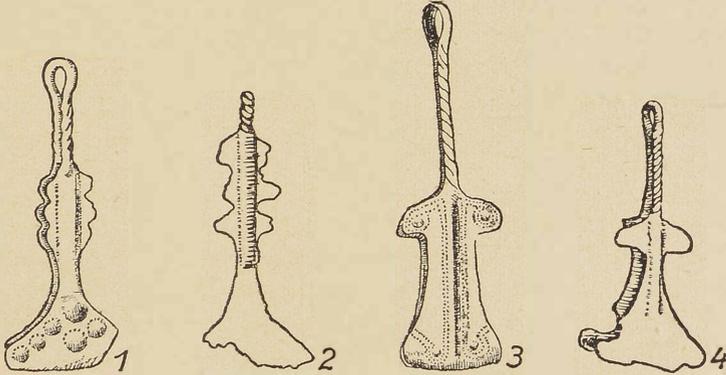


Abb. 4.

Pinzetten der Frühvillanovakultur (1, 3) und der Nordtiroler Urnenfelder (2, 4).

Maßstab 1:2.

gar keine Vorvillanovastufe sei. In Wirklichkeit stehen diese Rasiermesser mit solchen aus Mähren, der Slowakei und Ungarn, die in die schlesische Stufe der Lausitzer Kultur gehören, in engem Zusammenhang und sind insgesamt so einwandfreie Vorläufer der Villanovamesser, wie man nur wünschen mag<sup>2)</sup>.

Als letzte zwischen den Frühvillanovagräbern und nordalpiner Kultur verbindende Form sind die Pinzetten zu erwähnen. Die *Abb. 4* läßt die Zusammengehörigkeit klar erkennen<sup>3)</sup>, die nördlich der Alpen so beschränkte Verbreitung aber erweckt Zweifel, ob es sich nicht um Einfuhrstücke aus Italien handelt. Die Nordtiroler Urnenfelder erhielten zwar von Süden nur erstaunlich geringen Zufluß, doch glauben wir, ihre Violinbogenfibeln und ihre Pinzetten als italisches Gut ansehen zu können. Auf Bedenken chronologischer Art wird noch zurückzukommen sein.

Die Frühvillanovagräber wie die zugehörigen Horte sind so durchsetzt mit außeritalischem Formgut, daß man sie schon deshalb Einwanderern zuzuschreiben geneigt sein wird. Das Woher bleibt freilich eine schwierige Frage, und wiederum bietet zu-

<sup>1)</sup> Studi Etruschi 12, 1938, 38.

<sup>2)</sup> Bismantova und Fontanella: Bull. Pal. Ital. 8, 1882 Taf. 8, 2; 20, 1894 Taf. 1, 11. Vergleichsstücke J. Filip, Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen (1936—1937) 115 Abb. 65.

<sup>3)</sup> S. unten S. 81 Anm. 6. Vgl. noch Montenero, Montelius, Civ. 121, 11 und Corcelettes, Antiqua 1886 Taf. 11, 18, R. Forrer, Pfahlbau-Ber. 9, 1888 Taf. 12, 14, J. Heierli, Fontanella, Bull. Pal. Ital. 35, 1910, 197 Abb 53 (*Abb. 4, 1*). Coste del Marano ebda. Taf. 7, 8 (*Abb. 4, 3*).

mindest der jetzt bekannte Denkmälerbestand keine Möglichkeit einer unmittelbaren Ableitung. P. Reinecke<sup>1)</sup> wollte in 'Oberitalien oder gar Mitteleuropa' gesuchte Wurzeln ausschließen, dachte aber später doch an die mittlere Donau und weiter südlich liegende Bereiche<sup>2)</sup>. Da es durchaus so aussieht, als hätte kein Zusammenhang zwischen den einzelnen Siedlungsstellen der Frühvillanovazeit bestanden — Pianello und Allumiere vielleicht ausgenommen —, werden wir uns die vorhandenen Gemeinsamkeiten durch gemeinsame Herkunft zu erklären haben. Die ebenso deutlichen Verschiedenheiten treten einesteils sicherlich deshalb hervor, weil diese isolierten Gruppen sich in einer Art Inzucht fortentwickelten und dadurch zum ständigen Merkmal formten, was ursprünglich nur eine mehr zufällige Auswahl und Variante des heimatlichen Besitzes darstellte. Anderenteils wird es nicht so sein, daß die Frühvillanovagruppen aus einem engen Bezirk hervorgingen und gleichzeitig auswanderten. Sie mögen den Zustand der Ausgangskultur an verschiedenen Stellen eines größeren nicht durchaus homogenen Kreises und in verschiedenen, wenn auch nur durch halbe oder ganze Generationen getrennten Stadien vertreten.

Aber selbst bei solchen Voraussetzungen vermögen wir diesen Kreis nicht eigentlich aufzuzeigen. In ihm muß Verbrennung geherrscht haben, zumindest überall dort, von wo Frühvillanovaleute ausgingen. Danach dürften von transadriatischen Ländern die Herzegowina, Dalmatien und ein Großteil Bosniens ausscheiden, da hier der Brandritus erst später Eingang fand. Skelette enthielten aber auch noch die mit zweiteiliger Fibel und Bogenfibeln, z. T. mit Spiralfuß, ausgestatteten Gräber von Klacénica<sup>3)</sup>. Erst weiter nördlich also, so scheint es, zwischen Quarnero und den Alpen können die Übergangsstellen der Frühvillanovagruppen für die Erreichung Italiens zu Wasser und zu Lande liegen, und im Hinterland dieses Zuganges ist das aussendende Kulturgebiet zu suchen. Vertiefte Forschung wird sicherlich unsere noch bescheidenen Hinweise bereichern können.

Die Brandgräber vom Forum und den Albanerbergen sind lange im Begriff Südvillanovagruppe untergegangen, sicherlich zu Unrecht<sup>4)</sup>. Sie führen schlankere und behäbigere Dolien mit Kerbleisten in der Halskehle und Griffknöpfen oder Griffleisten, rundbauchige Ollae mit und ohne Henkel, Anfore und als auffälligste Form des Aschenbehälters Hüttenurnen. Auch die Olla kann einen Hüttendeckel oder einen einfachen Deckel mit Henkelgriff erhalten. Schüsseln mit eingebogenem Rand, Schalen aller Art, auch mit Hörnerhenkel, vor allem aber mit Brillenhenkel, und der Wasserkrug von 'Villanovaform' sind regelmäßige Beigefäße. Als kennzeichnend müssen die Töpfe mit Leistennetz (*con reticulato*) genannt werden. Askoi, Leuchterschalen, auch auf Menschenfüßchen, und schließlich die Calefattori, Modelle von Herden oder Wärmeuntersätzen, manchmal mit dem aufzusetzenden Gefäß in einem Stück geformt, schließen an<sup>5)</sup>. Hervorzuheben ist das Auftreten von Plastik in Form

<sup>1)</sup> Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie, Alfred Götze dargebracht (1925) 127.

<sup>2)</sup> Germania 15, 1931, 127.

<sup>3)</sup> Vjesnik Zagreb 5, 1901, 53f.

<sup>4)</sup> Vgl. MacIver, Villanovans Taf. 16, 17; Montelius, Civ. 133—141.

<sup>5)</sup> Für Fr. von Duhn läuft eine gerade genetische Linie von Allumiere über die Albanerberge zum Forum (z. B. Gräberkunde 1, 391). Die vergleichbaren Formen zwischen Allumiere und Albanerbergen bezeugen ihm die Verwandtschaft, die Verschiedenheiten den zeitlichen Abstand, der die Brenner der Albanerberge von denen Allumieres trennt. Ja sogar die älteren Pozzi von Corneto-Tarquiniä sollen älter sein als die Gräber der Albanerberge. Für das Getrennthalten der Kulturen Albanerberge und Südvillanova W. R. Bryan, *Italic hut urns. Papers and monogr. of the American Academy in Rome* (1925) 65, 159ff. und schon B. Modestov, *Introduction à l'Histoire Romaine* (1907) 283f.

menschlicher Figürchen. Eine Art tönernen Kandelabers<sup>1)</sup> wird wohl nur deshalb so zweifelnd behandelt, weil man sich nicht entschließen wollte, die etruskischen Kandelaber als örtliche Bildung nach italischer Vorlage anzusehen. Die Keramik trägt Buckel-, Warzen- und Riefendekor, übrigens nicht eben reichlich, daneben geometrische Ritzverzierung, die ab und zu auch in falscher Schnur ausgeführt sein kann.

Dieser Brandgräbergruppe fehlt die Villanova-Urne<sup>2)</sup>, und wenn sich künftig eine oder die andere finden sollte, ist sie als Fremdgut anzusehen.

An Bronzen ist die Gruppe eher arm. So etwas wie eine Leitform stellt die Schlangendiskusfibel mit flachem, aber gutem Spiralfuß dar, die in typischer Bildung gebogene Nadel aufweist<sup>3)</sup>. Das Forum, S. Sebastiano, Castel Gandolfo, Villa Cavalletti und Marino haben sie geliefert, und in gleicher Bildung und Geschlossenheit kommt sie in keiner anderen italischen Kultur vor, ausgenommen die Fossae des Forums.

Mit mehrfach gewundenem Spiralfuß begegnet auch eine Bogenfibel mit verdicktem strichverziertem Bügel, eine mit querverrieftem, dreimal geknotetem und schließlich eine mit einfach querverrieftem, letztere mit schon fast geschlossener, mit gravierten Hakenkreuzen verzierter Fußplatte. Daneben gibt es Bogenfibeln mit verdicktem Bügel und kurzem, noch symmetrischem Nadelhalter, aber auch eine mit dünnem Bügel und Knick über dem Nadelhalter, wie bei den Fibelriesen aus dem Hort von Coste del Marano und auch sonst in der Allumieregruppe<sup>4)</sup>.

Miniaturen zeigen, daß das Messer mit geschwungenem Rücken, der Rundschild und, wie es scheint, das italische Kurzsword in Gebrauch waren<sup>5)</sup>. Gleichfalls in Verkleinerungen sind Lanzen und die viereckigen Rasiermesser vertreten.

Aus diesem Bestand lassen sich einige Beziehungen leicht erkennen. Schon G. Boni sprach<sup>6)</sup> klar aus, daß der Inhalt der Forum-Pozzi mit dem der ältesten Fossae so gut wie gleich sei, und G. Säflund<sup>7)</sup> hat diese Erkenntnis einläßlich unterbaut<sup>8)</sup>. Die deutlichste Beziehung besteht also zur Fossakultur, und sie ist so groß, daß ein Eigen-

<sup>1)</sup> Not. Scavi 1902, 189 Abb. 160.

<sup>2)</sup> Das ist mit MacIver, Villanovans 85, festzuhalten. Bei Fr. v. Duhn, Gräberkunde 337, ist es, da für die Pigorinischule nicht verständlich, nicht klar gemacht. Zum Kegelhalskrug, der gewiß nicht von der Villanova-Urne abstammt, äußerte sich auch P. Orsi, Mon. Ant. 31, 1926, 201 f. mit starker Zurückhaltung. Von der Urne selbst sagt Fr. v. Duhn, sie sei „in beobachteten Gräbern nicht mehr als Aschenbehälter verwendet“ worden. In der Tat stammt keine einzige der von ihm aufgezählten aus beglaubigtem Fund, und auch bei den *Archaeologia* 42, 1869 Taf. 9, 1—3 abgebildeten führt nur die Tafelunterschrift irre. Südliche Arbeit ist vielleicht die mit falscher Schnur verzierte Urne Mon. Ant. 22, 1914 Taf. 11, 8, glaublich aus Cumae.

<sup>3)</sup> Montelius, Civ. 134 A, 15; 135, 15; 138, 1, 2 u. a. m. In Villa Cavalletti, Not. Scavi 1902, 154 Abb. 35 die Spirale nur noch mit einer Windung wie in Monteleone di Spoleto, Bull. Pal. Ital. 44, 1924, 127 Abb. 2. Nächstverwandt ist die Schlangendiskusfibel mit Riesenrolle und gerader Nadel wie Piediluco, Montelius, Civ. 123, 17, Allumiere 132, 3, Terra di Lavoro XIV, 196, Castelmezzano, Not. Scavi 1901, 262 Abb. 1, Torre Galli, Mon. Ant. 31, 1926, 102 Abb. 93, Capua, Mon. Ant. 22, 1914, 142 Abb. 61.

<sup>4)</sup> Montelius, Civ. 138, 139.

<sup>5)</sup> Montelius, Civ. 139, 9—11, 14, 4, 12.

<sup>6)</sup> Not. Scavi 1906, 6.

<sup>7)</sup> Studi Etruschi 12, 27 ff.

<sup>8)</sup> Neben dieser Erkenntnis scheint die Frage des Früher oder Später nicht so gewichtig. Für praktisch genommen Gleichaltrigkeit auch MacIver, Villanovans 77. Bei den ältesten Fossae wie P, B, KK und den Pozzi kann es sich nur um ungefähre Gleichzeitigkeit handeln. Sogar die

bestand der Brandgruppe fast nur durch Doliumgrab, Hüttenurnen, Lampen und Calefattori gegeben scheint. Fast so, als ob eine Gruppe von Fossaleuten zur Verbrennung übergegangen wäre und nun unter Beibehaltung ihrer sonstigen keramischen Formen Dolium und Hüttenurne angenommen hätte. Brandritus könnten sie in dieser Zeit und Lage unschwer etwa von einer der Frühvillanovagruppen übernommen haben, wenn nicht überhaupt, was gewiß in Betracht gezogen werden muß, eine solche Frühvillanovagruppe, schon stark mit Fossaformen vermischt, vorliegt. Das Auftreten der Hüttenurne führt dazu, recht weitreichende und dabei undurchsichtige Tatsachen ins Auge zu fassen. Sie ist weder der Frühvillanovakultur noch der Nordvillanovakultur entnommen, sondern entweder von der Brennergruppe Latiums in die Südvillanovakultur oder von dritter Stelle in beide letzteren übergegangen. Es scheint alles dafür zu sprechen, daß die Südvillanovagruppe ihre Hüttenurnen dem Einfluß des Volkes vom Forum und den Albanerbergen verdankt<sup>1)</sup>, aber so gut wie nichts läßt erkennen, wie oder von wo sich letztere diese merkwürdige Gefäßbildung zu eigen machten.

Man hat immer wieder nach der Beziehung zwischen italischen und germanischen Hüttenurnen geforscht, da es ja wirklich nicht angehen will, beiderseitige spontane Erfindung anzunehmen, um so weniger als es sich um annähernd gleichzeitiges Auftreten handelt<sup>2)</sup>. Insgemein wurde an unmittelbare Beziehung gedacht und Abhängigkeit der germanischen von der italischen Gruppe oder auch der umgekehrte Verlauf angenommen<sup>3)</sup>.

fast berühmte Überschneidung B/X wird bei praktischen Ausgräbern nicht einheitlich beurteilt werden. Als ausgemacht gilt, daß Pozzo X von Fossa B geschnitten wurde. Dem mag so sein, und vielleicht ist die Pozzopackung, die Not. Scavi 1903, 127 Abb. 4; 1906, 254 Abb. 1, 256 Abb. 3 deutlich über der Fossa liegt, nachträglich beim Zuschütten der Fossa hineingerutscht! Wie sauber sitzt aber der Dolio-Deckstein von X auf der Fassung von B — 1906, 257 Abb. 4 —, wozu 1906, 275 mitgeteilt wird, daß er bei der Anlage von B abgearbeitet wurde. Dabei litt das Dolium von X nur so wenig, als 1906, 277 Abb. 25 und 281 Abb. 29 — nicht etwa 279 Abb. 27 — zeigen! Tatsächlich ist kein Pozzo von einem nach Inhalt gleichaltrigen Schacht wirklich ge- oder gar zerstört worden. Sorgfältige Rücksichtnahme ist das wenigste, was aus dem Verhältnis B zu X und V herauszulesen ist.

<sup>1)</sup> W. R. Bryan, *Italic Hut Urns* (1925) 162; J. Sundwall, *Die italischen Hüttenurnen* (1925) 62 wiederholt Fr. v. Duhns Ansicht, *Gräberkunde* 396, 214, daß die Gräber von Forum und Albanerbergen jünger seien als die etruskischen Pozzogräber und daß die Hüttenurne von Vetulonia die älteste italische darstelle. Das entspricht der historischen Konzeption v. Duhns und seiner Anschauung über Entwicklung der Grabformen, aus der heraus er schreibt, die Villanovurne sei in den Albanerbergen 'nicht mehr' als Aschenbehälter verwendet — *Gräberkunde* 397 —, oder die Urnen auf dem Forum seien 'bereits . . . in Dolien geborgen', Ebert, *RL*. 3, 406, ist aber nicht wohl haltbar. Kl. Verbreitungskärtchen der Hüttenurnen *Stud. Etruschi* 13, 1939, 93 Abb. 2, der Doliogräber 104 Abb. 7 von M. Pallottino.

<sup>2)</sup> Selbst der von Fr. Behn, *Hausurnen* (1924) 90f. und Ebert, *RL*. 5, 225, § 16 angenommene zeitlich und völkisch bindingslose 'Hausgedanke' stellt natürlich immer noch eine innere Beziehung, freilich in unbestimmtester Form, her. Der — *Hausurnen* 91 — angesetzte mehrhundertjährige Zeitunterschied zwischen beiden Gruppen besteht aber nicht, und der phaseologischen Gleichheit entspricht durchaus auch chronologische, so daß wir das Phänomen gleichzeitigen Auftretens eines gleichartigen und sehr besonderen Kulturelementes zu erklären versuchen müssen. Mag es sich also wirklich um Manifestierung des 'Hausgedankens' handeln, so sind wir doch nicht enthoben, zu fragen, wieso der Gedanke just zum selben Zeitpunkt an so verschiedenen Stellen in so ähnlicher Form und zu gleichem Zweck Gestalt gewann.

<sup>3)</sup> Zuletzt eingehend und vorsichtig W. A. von Brunn, *Jahresschr. Vorgesch. sächs.-thüring. Länder* 30, 1939, 91 ff.

Soweit zu erkennen ist, haben die italischen Hüttenurnen die Brennerkultur Rom-Albanerberge als Ausgangspunkt, und für germanisches Gebiet könnte ein lausitzisch-germanischer Grenzstreifen — Anhalt böten vielleicht die frühen norddeutschen Vorkommen von Seddin und Kl. Gottschow — den Einlaßpunkt darstellen, von dem aus die Anregung Boden faßte. Welche Verbindung läßt sich also zwischen dem unteren Tiberbereich und der Westprignitz herstellen, zwei Landschaften, die zu Beginn des letzten Jahrtausends v. Z. wirklich keine direkten Beziehungen gehabt haben? So mißlich es scheint, bei dem völligen Fundmangel im Zwischengebiet nun gar auf ein ebenda liegendes Ausgangsgebiet hinzuweisen, das nach beiden Seiten hin die Anregung gab, so unabweislich scheint das doch. Ob sich von den Hüttenmodellen des donauländischen Neolithikums über Vučedol<sup>1)</sup> Spuren einer Ahnenreihe erkennen lassen, bleibe dahingestellt, immerhin wird angedeutet, daß hier im Donaubereich der 'Hausgedanke' eine alte Stätte hatte. Weiter dürfte Schumachers Hypothese leiten<sup>2)</sup>, daß die Tonhüttchen an Stelle von Grabhütten aus vergänglichem Material traten. Von einem Gebiet mit solchem Grabbrauch hätte man sich die Weitergabe des Gedankens und mancher Einzelheiten nach den beiden sonst nicht zu verbindenden Hauptverbreitungsgebieten vorzustellen. Wenn auf einer Hüttenurne von Hoym dieselben Vögelchen sitzen, die in Italien häufiger begegnen, zeigt das an, daß auch Einzelheiten mit bestimmtem Sinn mitverbreitet wurden, und die Vögel selbst führen wieder auf das nordbalkanisch-donauländische Ausstrahlungsgebiet so vieler 'Hallstattvögel'.

Das Antennenschwert mittelitalischer Form aus Seddin und der Gedanke, die Hausurne desselben Hügels zu formen, der Schild von Nackhülle oder die Bügelverzierung mit Buckeln und Vogelprotomen der Fibeln vom Typus Koppenow und seinen Verwandten oder die Mode, Miniaturwaffen für Gräber zu gießen, sind alle nicht aus Mittelitalien nach dem Norden oder gar umgekehrt gewandert, sondern von einem Zwischengebiet nach beiden Seiten hin verbreitet worden. Dies Zwischengebiet liegt irgendwo im Nordbalkan-Donau-Raum<sup>3)</sup>. Vermutlich handelt es sich dabei nicht um eine einzige geschlossene Kultur, die Geber war, wie ja auch die in Nord und Süd auftretenden Kulturelemente nur mit Auswahl und nicht geschlossen übernommen wurden. So unbestimmt diese Erwägungen auch sind, es scheint uns nicht möglich, das Phänomen der Hüttenurnen in Mittelitalien und Mittel- und Norddeutschland anders zu verstehen.

Nähere Beziehungen verbinden den Formenbestand der Brandgräbergruppe Rom-Albanerberge mit Frühvillanovagräbern, da in beiden Gruppen die 'Lampe', Urnendeckel und Askoi vorkommen, wie ja auch in Monte Leone di Spoleto die typische Schlangenfibel der Forumgräber erscheint.

Es handelt sich da freilich nur um die räumlich beschränkte Allumieregruppe, in der diese Formen auftreten, die den paradigmatischen Frühvillanovagruppen durchaus fehlen. Da Askoi auch zur Fossakultur gehören, können sie von da in die Gruppe

<sup>1)</sup> Das Modell von Sarvaš jetzt Corp. Vas. Zagreb 2 Taf. 4, 4, V. Hoffiller.

<sup>2)</sup> Fr. Behn, Hausurnen (1924) 119.

<sup>3)</sup> Fibelbügel: Marburger Studien Taf. 93—95, E. Sprockhoff; Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 6. Miniaturwaffen: Periode Mont. V, Montelius, Minnen 1204, 1205; S. Müller, Nordische Altertumskunde I, Abb. 208; Albanerberge, Montelius, Civ. 138, 139, darunter Rundschild 139, 4. Soll man das ganz singuläre Dolio mit Kappendeckel von Villa Cavalletti bei Grottaferrata, Not. Scavi 1902, 150 Abb. 30 (H. 61 cm) = Montelius, Civ. 136, 14 mit den frühen 'Hüttenurnen' von Kl. Gottschow, Fr. Behn, Hausurnen (1924) Taf. 16, 6 (H. 22 cm) und Seedorf, Altonaische Zsch. 4, 1935, 40 Abb. 1 (H. 17 cm), G. Schwantes, in Verbindung bringen?

Rom-Albanerberge und ebenso in die von Allumiere übergegangen sein. Urnen- oder überhaupt Gefäßdeckel scheinen in der Fossakultur nicht heimisch, wenn auch Cumae einige lieferte<sup>1)</sup>, können also Eigenbesitz der Gruppe Forum-Albanerberge und von da nach Allumiere gelangt sein. Vielleicht aber sind die Allumieregräber überhaupt schon als eine Mischgruppe anzusprechen, an der Pianello, Fossakultur und eine schon vorhin in Betracht gezogene zweite, in reiner Form noch nicht bekannte Frühvillanovagruppe beteiligt sind. Dazu mag daran erinnert sein, daß die etwas gesondert stehenden Gräber der Art Palombara Sabina gleichfalls Urnendeckel besitzen<sup>2)</sup>.

Die viereckigen, zweiseitigen Rasierrmesser sind Gemeinbesitz der Fossa-, der südlichen Frühvillanova- und der Brandgräberkultur vom Forum, das italische Kurzschwert, wenn wir es auf die Miniatur hin als Besitz der Forumbrenner annehmen wollen, eignet der Fossakultur und der Südvillanovagruppe, und ähnlich steht es mit den geschwungenen Messern aus der Urnenfelder Verwandtschaft.

Die Sonderformen der Calefattoi tragen auf dem Untersatz reine Ollagefäße, jedenfalls Fossakeramik. Da sie vermutlich nur eine Art Miniaturen für den Grabgebrauch darstellen, mag es wohl sein, daß die wirklichen Herde, die sie vertreten, in den kaum bekannten Siedelungen der Fossaleute wie auch der Verbrennenden von den Albanerbergen gleicherweise zu finden wären und daß die Öfchen eigentlich von ersteren herkommen. Diese Herde, ebenso wie die Herdplatten, die U. Rellini ständig in den Siedelungen der Apenninkultur feststellte, mit den jüngeren bosnischen und den ungarischen<sup>3)</sup> zu einer Gruppe zu verbinden, liegt nahe. Die Töpfe mit Leistenetz scheinen schon in der Apenninkultur vorzukommen<sup>4)</sup>, könnten also von dort her übernommen sein. Der Askos, unter welchem Namen freilich verschiedene Formen zusammengefaßt werden, gilt meist als zweifelsfreier Fremdling aus dem Ostmittelmeer. Es dürfte indes erhebliche Schwierigkeiten bereiten, in der Zeit der alten Brandgräber aus den Albanerbergen und der Frühvillanovagräber von Poggio la Pozza bei Allumiere eine passende Verbindung zum Ostmittelmeer herzustellen, die just diese eine Gefäßform in mittelitalische Kulturen leitete. Jedenfalls gilt das für den Seeweg, während z. B. makedonische Askoi an eine Vermittlung über Land denken lassen.

Alles in allem stellt die Gruppe der Brenner vom Forum und den Albanerbergen noch manche Fragen. Sie mag, wie gesagt, eine Mischgruppe sein, an der Fossaleute und eine frühe Brennerkultur beteiligt sind, etwa eine Frühvillanovagruppe, die Timmari oder Pianello parallel, aber mit keinem dieser beiden, ja untereinander ebenfalls verschiedenen Grabfelder identisch zu setzen ist. Vielleicht ist ihr eigentümlichstes Element nicht die Hüttenurne. Das Vorkommen von Sarvaš weist darauf hin, daß Hüttenmodelle in der Vučedolkultur irgendeine Rolle spielten, ohne daß sie bisher aus Gräbern belegt wären. In der Apenninkultur steckt so viel Erbe von Vučedol her, daß es nicht allzu überraschend wäre, Zeugen ähnlichen Brauchtums

<sup>1)</sup> Mon. Ant. 22, 1914 Taf. 10, 4—6, S. 123, E. Gabrici.

<sup>2)</sup> Hierzu G. Säflund, Studi Etruschi 12, 1938, 37.

<sup>3)</sup> Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 9, 1904, 32 Abb. 11, Taf. 8, 1. F. v. Tompa, 24./25. Ber. RGK. 94 Abb. 10, 11. Auch A. Puschi, Nesazio Pola (1905) 26 Abb. 5 wird man einbeziehen dürfen. Jetzt auch zu vergleichen: J. Deichmüller, Tonöfen und Ofenmodelle der Lausitzer Kultur (1941). Wieder, was dem Autor entgangen ist, eine Beziehung zwischen Mittelitalien und dem mittleren Ostdeutschland, die auf gemeinsame Quelle zurückzuführen sein wird.

<sup>4)</sup> Bertarina b. Forli, Montelius, Civ. 21, 12. In der Liste U. Rellinis, Bull. Pal. Ital. 53, 1934, 70, wird die Station nicht genannt.

auch in ihren Siedelungen einmal zu begegnen. Die Übernahme des Brandritus hätte dann die Hüttenmodelle<sup>1)</sup> zum Grabgut werden lassen. Wenn man diesem Gedanken folgen will, wären sie also ebenso von der Fossakultur her zu verstehen wie das sonstige keramische Gut der Brenner, vielleicht mit Ausnahme der Lampen, die wir oben mit Vattina in Beziehung setzten, die aber nicht zum geläufigen Formgut der Fossakultur zu gehören scheinen, also vielleicht der Brennerkomponente zuzuschreiben sind. Gleiches könnte für die Schlangenfibel mit Spiralfuß gelten, die auffällig dicht, wenn schon nicht ganz ausschließlich, in den Forumgräbern beider Riten und in den Gräbern der Albanerberge vertreten ist. Das läßt mehrere Deutungen zu: Entweder gehörte diese typologisch noch recht alte Fibel ursprünglich jenen Brennern, die zur Entwicklung der Forumbrandgräber Anlaß gaben, und ging von ihnen auf die Fossaleute der Forumnekropole über, oder sie eignete von Anfang an den letzteren und begegnet uns nur deshalb nicht in anderen Fossanekropolen, weil diese etwas jünger sind als die Forumgräber. Letzterer Deutung steht immerhin entgegen, daß es in Torre Galli auch einteilige Fibeln mit Spiralfuß im gleichen Entwicklungsstadium wie bei den römischen Stücken gibt, aber keine Schlangenfibeln römischer Art. In Terni dagegen tritt die Schlangenfibel selbst in einer Fossa auf, freilich mit Spiralfuß von nur etwa eineinhalb Windungen und mit zwei Schleifen an der Kopffrolle, einem ein wenig jüngeren Merkmal<sup>2)</sup>. So möchte man in der Kultur von Forum und Albanerbergen doch eine eigene Brennergruppe, eine Frühvillanova-gruppe *sui generis*, verspüren, die weitgehend von Fossaformen überfremdet wurde. Eine Nachfolgerin, gar eine merklich jüngere Nachfolgerin der Allumieregruppe, ist sie keinesfalls. Es scheint, als ob die Zumischung von Formen der Gruppe Rom-Albanerberge zu den Allumieregräbern einerseits, das Auftreten guter 'Villanova'-, richtiger Frühvillanovaformen in der Allumieregruppe andererseits immer wieder veranlaßt hätten<sup>3)</sup>, die Gräber vom Forum und den Bergen irrig der Villanovakultur in eigentlichem Sinne zuzuteilen.

Die Villanovakultur, wie wir sie hier verstehen, ist weder von den Terramariicoli noch von den Frühvillanovagruppen, noch von der Kultur der Brenner vom Forum und den Albanerbergen abzuleiten, sondern erscheint durchaus als neue Gestalt auf der geschichtlichen Bühne Italiens, ein Sachverhalt, der durch ihre unverkennbare Verwandtschaft mit den Frühvillanovagruppen, aber auch durch ihre teilweise Vermischung mit der Brennerkultur vom Forum und den Albanerbergen verwischt wurde. Die Aufschließung der ältesten Bologneser Grabfelder hat aber der Möglichkeit einer Ableitung der dort vertretenen frühesten Nordgruppe der reinen Villanovakultur von irgendeiner der anderen genannten Kulturen ein Ende gemacht, so daß neue Einwanderung heute ziemlich allgemein angenommen wird.

Eine gewisse Schwierigkeit bereitet die Verschiedenartigkeit der beiden Villanova-gruppen nördlich und südlich des Apennin, zumal die reichere Ausformung der Südgruppe, für die verschiedene Erklärungen gesucht wurden<sup>4)</sup>. A. Greniers Vorstellung, daß die Villanovakultur sich in Mittelitalien entwickelt habe und daß die Nordgruppe so etwas wie ein verarmter Ableger sei, mußte mit Bekanntwerden der Grabfelder von S. Vitale und Savena aufgegeben werden, nicht weil diese Grabfelder nun reicher

<sup>1)</sup> Vgl. H. A. Winkler, *Ägyptische Volkskunde* (1936) Taf. 24, 2: Moderne Tonbehälter, die Hausurnen recht ähnlich sehen, ja sogar mit Männchen verziert sind, zur Aufbewahrung von Kleinkram der Hausfrau.

<sup>2)</sup> Not. Scavi 1914, 35 Abb. 28.

<sup>3)</sup> So auch MacIver, *Villanovans* 89.

<sup>4)</sup> Vgl. Fr. Messerschmidt, *Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Italien* (1935) 21 f.

gewesen wären, sondern weil sie mit den ältesten Grabfeldern des Südens gleichalterig, wenn nicht älter als diese, sind. P. Ducati<sup>1)</sup> versuchte das Problem so zu lösen, daß er die Villanovaleute nach ihrem Einmarsch um die obere Adria sogleich bis nach Mittelitalien durchstoßen läßt, während ein Teil im Norden verbleibt. Die Südgruppe gelangte so unter den befruchtenden Einfluß der über die Meere wirksamen Ostländer<sup>2)</sup> und entfaltete sich zu höherer Blüte, von der einige Wirkung auf die Nordgruppe ausging, eine der ursprünglichen Wanderrichtung entgegenlaufende Kulturströmung. Für P. Ducati steht es fest, daß erst der *forte influsso dei Tirreni colonizzatori*<sup>3)</sup> im Süden die Blechschmiedearbeit zur Blüte brachte, und er ist weit entfernt davon, etwa D. Randall-MacIvers Hinweis — *the origin of this metalwork must be traced not to the Aegean but to the countries north and east of the Alps*<sup>4)</sup> — ernstlich zu beachten. Ist ihm doch auch selbstverständlich<sup>5)</sup>, daß bronzene italische Kammhelme *di derivazione dall'Egeo e di origine pre-ellenica* sind, wonach das Helmgrab von Corneto mit Diskusfibel mit D-Nadel einem der *primi coloni Tirreni* angehöre.

Man kann heute mit Sicherheit aussagen, daß die Südgruppe der Villanovakultur in ihrem Frühstadium keinerlei nachweislichen Einfluß einer im Ostmittelmeer beheimateten Kultur kennt.

Überblicken wir den Formenbestand an dem frühen Grabfeld Selciatello bei Corneto-Tarquinia<sup>6)</sup>. Es herrscht als Grabgefäß die typische Villanova-Urne, daneben erscheinen bei einer Gesamtzahl von 78 Gräbern eine Hüttenurne, diese mit Männchen im Dekor, und ein plumper Krug. Neben die üblichen Deckschüsseln mit eingebogenem Rand und schräg angesetztem Horizontalhenkel treten vier 'Helme', drei annähernd halbkugelige, aber z. T. ins Oval gedrückte Deckel mit profiliertem Knauf und ein Kammhelm (Gr. 76), alles aus Ton. Unter den Beigefäßen — nur ein Fünftel aller Gräber enthielt solche — fallen Tassen mit Brillenhenkel, Fußschalen, Zwilling Gefäße und ein presentatoio auf Schalenfuß auf. Bronzenagelung auf dem Griff wird bei einem Zwilling Gefäß erwähnt.

Der Metallbestand weist eine ziemliche Fibelserie, Rasiermesser, ein Kurzschwert nebst Lanze und Lanzenschuh, ein Blecharmband mit Treibverzierung, ein Messer mit geschwungener Klinge, zwei Radanhänger und andere Kleinigkeiten auf, dazu ein Eisenmesser und zwei Eisenfibeln, Goldbelag von zwei Bronzebuckeln und etwas Blei.

Fibeln mit Spiral- bzw. Scheibenfuß, darunter auch solche mit vollentwickeltem Quersteg, machen ein Drittel des Gesamtbestandes aus, wobei sich Bogenfibeln mit verdicktem Bügel und Schlangenfibeln etwa die Waage halten. Eine Scheibenfibel trägt Sanguisugabügel aus Bernsteinstücken. Bei den Formen mit Nadelrinne überwiegen die Bogenfibeln weitaus, daneben liegen einige gedrückte mit Glasperlen auf dem Bügel und zwei Schlangenfibeln vor. Ein Fibelbügel weist das wendelringartige Mittelstück auf, das vom Piedilucohort bekannt ist<sup>7)</sup>. Fünf zweischneidige Rechteckrasiermesser stehen einem Dutzend Halbmondmessern gegenüber.

So dankenswert die Mitteilungen über das Grabfeld sind, die L. Pernier in den Notizie Scavi gab, für eine eingehendere Betrachtung bieten sie zu wenig, und da es ja ebenso an einer eigentlichen Materialveröffentlichung in Bologna fehlt, muß der

<sup>1)</sup> P. Ducati, Storia di Bologna (1928) 72; Bull. Pal. Ital. 52, 1932, 67f.

<sup>2)</sup> So auch Fr. Messerschmidt a. a. O. 26.

<sup>3)</sup> P. Ducati, Storia di Bologna (1928) 96.

<sup>4)</sup> MacIver, Villanovans 72.

<sup>5)</sup> P. Ducati a. a. O. 91.

<sup>6)</sup> Der Bericht Not. Scavi 1907, 321—335 zusammengefaßt bei MacIver, Villanovans 42ff.

<sup>7)</sup> Auch im Hort von Santa Marinella, Prov. Rom, Not. Scavi 1934, 447 Abb. 3a—c.

Vergleich beider Punkte summarisch bleiben. Es läßt sich sogleich feststellen, daß schon die frühesten Gräber der Südgruppe eine Zumischung mittelitalischer Kulturen aufweisen. Hüttenurne, Tassen mit Brillenhenkel und presentatoio sind Formen der Fossakultur bzw. der Kultur der Albanerberge, und die ganze Serie der Diskusfibeln ist mittelitalisch und einer oder der anderen der beiden eben genannten Kulturen eigen. Insbesondere wird die Schlangendiskusfibel der Südvillanovagruppe aus den einfachen Formen der Kultur von Rom und den Albanerbergen hervorgegangen sein. Mittel- und süditalisch ist auch die kriegerische Ausstattung, und allem Anschein nach war es — aber vielleicht mit Ausnahme der Helme — die Fossakultur, aus der die südlichen Brenner sie übernahmen, wie auch die feine geometrische Gravierung der Fibelscheiben nicht von der in der Fossakultur bei Fibeln und Waffen geläufigen getrennt werden kann.

Wenn man die Kultur der Albanerberge aus der unmöglichen genetischen Einreihung zwischen Pianello und Südvillanova herausnimmt und ihnen wie den Bestand der Fossakultur aus der Südvillanovagruppe löst, erhält man das, was der letzteren ursprünglich eignet und was sie wohl über den Apennin mitgebracht hat. Diese Scheidung kann allein an Hand des publizierten Materials nicht vorgenommen werden, doch darf als wahrscheinlich gelten, daß außer der typischen Villanova-Urne samt ihrer Verzierung, der Deckschale und einzelnen Beigefäßformen nur die Halbmondrasiermesser, einige Bogenfibelformen, darunter auch die mit Perlbesatz, den Nordweg herunterkamen. Das entspricht denn auch so ziemlich dem Formenbestand in den alten Grabfeldern S. Vitale und Savena. In Savena wiederholen sich in eintöniger Folge die Inventare, bestehend aus Bogenfibeln, allermeist mit tordiertem Bügel, und aus Halbmondrasiermessern. Schon glatte Bogenfibeln treten zurück und ebenso die Bügel mit Besatz weißer und blauer Glasperlen<sup>1)</sup>. Schlangenfibeln und Diskusfibeln dürften zusammen kaum ein Dutzend gegenüber Hunderten von Bogenfibeln mit gedrücktem Bügel ausmachen. In S. Vitale ist das Verhältnis ähnlich; hier taucht auch eine Frühform der schweren Rippenfibel auf, mit anderen dickbügelligen Fibeln und den Knöpfchen auf den Rasiermesserrücken schon fortschreitende Entwicklung anzeigend. Auffällig ist das häufige Auftreten von Nadeln in der Nordgruppe, während die Südgruppe solche nur spärlich benützte.

Bei ursprünglich enger Zusammengehörigkeit haben die beiden Villanovagruppen nach Lösung des Verbandes rasch aus gleichen Ansätzen verschiedene Weiterbildungen geschaffen, und beim Eindringen in die mittelitalischen Kreise, von denen die Brenner der Albanerberge und ursprünglich auch die Allumiereleute nahe Verwandte der Neuankömmlinge gewesen sein mögen, kam es sogleich zur Aufnahme von Formen aus deren Besitz und zu einiger Vermittlung solcher nach Norden. So sind die Diskusfibeln Bolognas und der beiden anderen norditalischen Fundorte zu verstehen, so auch das vereinzelte zweischneidige Rasiermesser.

Die Südgruppe entwickelt sich unter wachsender Hereinnahme ursprünglich fremden Gutes und unter wachsender Überfremdung, wie doch wohl die Zurückdrängung des Brandritus anzeigt.

Zu den auffallendsten Neuformen, die nicht ohne weiteres als Übernahme aus dem Besitz der mittelitalischen Brenner oder Bestattenden gelten können, zählen

<sup>1)</sup> Diese Glasperlen stellen im Schrifttum gewissermaßen den letzten Rest östlichen Importes dar. MacIver, Villanovans 72: the absence of any Aegean products except glass in the Bolognese tombs. Wer die Fülle sicher nicht importierter Glasperlen krainischer Gräber der Hallstattzeit ins Auge faßt, wird damit rechnen, daß sich auch die Perlen der vorhergehenden Stufe in Italien höchstens als Import vom Nordwestbalkan, nicht aber vom Ostmittelmeer herausstellen werden.

die Bronzeblecharbeiten, Helme und Gefäße, die schon früh auftreten. Die tönernen 'Knaufhelme' brauchen nicht unbedingt beweisend für das Vorhandensein ebensolcher Bronzehelme zu sein, da solche, nur weniger gewölbte Urnendeckel mit Knäufen schon in der Allumieregruppe bekannt waren, aber ein tönerner Kammhelm in Grab 76 des Poggio di Selciatello zeigt an, daß Bronzehelme von Anfang des Bestehens der Südgruppe an bekannt waren, und weist uns wohl auch darauf hin, daß Bronzegeschirr in den Gräbern nur fehlt, weil man es nicht mitgab, nicht etwa, weil man es nicht hatte.

Was unsere Studien weiter lehren, ist die für alle, die nicht auf die Mahnung D. Randall-MacIvers achteten, überraschende Tatsache, daß diese Bereicherungen, die der Südgruppe der Villanovakultur besonderen Glanz verleihen, keineswegs der Erreichung der Küste und deren Verbindungen mit fernen Ostlanden zu verdanken sind, sondern daß sie aus ostmitteleuropäischer Kultur hervorgehen. Die Technik, Kammhelme in zwei Hälften zu treiben und dann zusammzusetzen, ist in Mitteleuropa älter als in Italien, und obendrein tragen die italischen Helme Verzierungen, die ursprünglich in oberungarischen Werkstätten, vielleicht auch in nordwestbalkanischen Nachfolgern derselben, ausgebildet und verwendet wurden. Nicht anders verhält es sich mit dem Bronzegeschirr. Ein Teil steht in engster Beziehung zu donauländischem, so die Kegelhalsgefäße aus der Gruppe, der das Prenzlawitzer Gefäß angehört, oder die mehr doppelkonischen mit und ohne Fuß und mit kurzem Hals, wie sie uns vom Königsgrab von Seddin oder von Lavindsgaard geläufig sind, und die Tassen der Hostomitzer Art<sup>1</sup>). Andere sind in der Form dem örtlichen Geschmack angeglichen, so die Villanova-Urnen aus Bronze, unter denen das Exemplar aus Orvieto durch Vogelprotomen und Sonnenringe besonders deutlich anzeigt, auf welche Tradition es zurückgeht<sup>2</sup>), oder die etwas später recht beliebten Fußschalen mit hohem Ringaufsatz am Griff, die aus den Kirkendruptassen hervorgingen<sup>3</sup>). Die donauländischen Werkstätten haben die Vorbilder dieser Gefäße entweder früher oder in typologisch älterer Ausführung hergestellt, so daß kein Zweifel an der Richtung der Beziehungen möglich ist.

In Mittelitalien sieht man mancherlei Übergänge zu heimischen Formen, wie Olla oder Anfora<sup>4</sup>), doch gibt es auch bei Stücken aus den fürstlichen Gräbern der orientalisierenden Zeit<sup>5</sup>) keinen Zweifel, daß sie zum donauländischen Erbgut gehören.

Diese 'donauländische' Gruppe, zu der auch eigentliche Neubildungen der italischen Werkstätten zählen, in ihrem Bestand und ihrem Ablauf zu verfolgen,

<sup>1</sup>) Prenzlawitz, Corr.-Bl. D. Anthr. Ges. 28, 1897, 34, der Villanova-Urne angeglichen Orvieto, Montelius, Civ. 239, 5. Seddin, A. Kiebusch, Das Königsgrab von Seddin Taf. 10, entsprechend Rörbaek, Svenska Fornm. För. Tidskr. 11, 1902, 6 Abb. 3 (O. Montelius), Narce, Montelius, Civ. 313, 22. Hostomitz, J. Böhm, Zákklady Hallstattské Períody v Čechách (1937) 143, Obr. 70, Corneto-Tarquini, Milani, Mus. Arch. Firenze Taf. 96, 1, diese Form wohl auch den Tassen von Este zugrundeliegend wie Mon. Ant. 2, 1893, 234 Abb. 17, G. Ghirardini.

<sup>2</sup>) L. Pigorini, Bull. Pal. Ital. 28, 1902, 251, hielt gerade diesem Gefäß gegenüber noch daran fest, daß es sich um Einfuhr übers Meer und aus dem Orient handle, *oggetti di lamina . . . i quali sono, nel genere loro, i più antichi e i più perfetti che si rinvenivano in Italia, e palesano una tecnica senza relazione alcuna con ciò che nel nostro paese si produceva in fatto di oggetti di metallo.*

<sup>3</sup>) Montelius, Civ. 197, 9 zu vgl. J. Hampel, Bronzkor (1887) Taf. 64, 2a, Breznóbánya, Kom. Zólyom oder Festschrift zur 25. Jahrfeier der Ges. für Vorgeschichte . . . Bautzen 1926 Taf. 7, 2 Königswartha, G. Bierbaum.

<sup>4</sup>) Z. B. Narce, Mon. Ant. 4, 1895, 211 Abb. 95.

<sup>5</sup>) Z. B. Regolini-Galassi, Montelius, Civ. 336, 1, besser Scritti in onore di Bartolomeo Nogara 1937 Taf. 23, 2, H. Leopold.

sollte Aufgabe eigener Untersuchung sein. Hier müssen die wenigen Hinweise genügen, die freilich sogleich zur Frage führen, auf welchem Wege die Südgruppe der Villanovakultur zu diesen Bereicherungen ihres Formenbestandes kam. Unsere Vorstellung von der Einwanderung der Villanovakultur Italiens entspricht durchaus der von P. Ducati: Von Osten her wird das Poland erreicht, südlich des Flusses kommt es zur dauernden Niederlassung mit besonderer Häufung um Bologna, sogleich auch wird der Apennin überschritten und unter Meidung der adriatischen Seite die tyrrhenische zwischen Arno und Tiber besiedelt. Auf diesem Weg sind die Bronzeschmiede, insbesondere die Treibkundigen aus ungarischer Schule, schwerlich schon mitgekommen. Es wäre sonst nicht zu verstehen, warum die Nordgruppe nicht auch von Anfang an im Besitz ausgebildeter Bronzeblechwerke, vor allem aber, warum sie nicht im Besitz derselben Formen und Verzierungen gewesen sein sollte. Auch sie entwickelt alsbald eine tüchtige Toreutik, vielleicht nicht einmal viel später als die Südgruppe, aber von den Helmen und Vasen mit ungarischer Buckelpunktverzierung und Vogelprotomen ist keine Spur vorhanden. Nur beim Räucherfaß<sup>1)</sup> erscheinen diese Motive, wenn auch in anderer Ausführung, im Bologneser Bereich.

Von der Frühvillanovakultur der Allumieregruppe könnte jedoch, sofern die Schalen von Coste del Marano nicht vereinzelte Importstücke sind, der Anstoß zur Ausbildung solcher Toreutik in die Südvillanovagruppe gelangt sein. Wie sie ihre Waffen, Kurzschwert und Lanze — nicht aber, wie es scheint, den Lanzenschuh —, von der Fossakultur übernahm, so ihre Bronzegefäße von der Frühvillanovagruppe<sup>2)</sup>, die sie ihrerseits aus transadriatischen Bereichen mitgebracht hatte.

In die dem Anschein nach zunächst weiterbestehenden Beziehungen zwischen dem Herkunfts- und dem Neusiedlungsgebiet der Allumieregruppe tritt die Südgruppe der Villanovakultur ein. Es ließe sich gewiß auch erwägen, ob die aufblühende Toreutik der Südgruppe einer günstigen Mischung von Villanovakultur mit Fossakultur zu verdanken ist. Wiewohl letztere einen zahlenmäßig nicht allzu geringen, in der Ausführung allerdings schlichten und formbeschränkten Bestand an Bronzegehirr aufweist, verraten doch z. B. die Beinschienen von Torre Galli, daß man auch Punkt- und Buckeltreibarbeit übte und wohl aus mitteleuropäischem oder doch nordbalkanischem Bereich mitgebracht hatte<sup>3)</sup>. So wird man diese Möglichkeit nicht ganz von der Hand weisen, doch aber um der Schalen von Coste del Marano willen der Allumieregruppe die größere Bedeutung zuschreiben.

Zur Verzierung der Villanovakeramik, vor allem zur Frage der Mäanderherkunft, ist bei Besprechung der Mäanderzier auf Fossakeramik einiges vorgebracht worden. Das auf frühesten Urnen von Savena und S. Vitale auftretende Motiv von Griechenland ableiten zu wollen, schien uns um so abwegiger, als der Mäander in der Kultur der Extraterramaricoli entschieden früher auf italischem Boden erscheint als in Griechenland. Auch der nordbalkanische Herd des Mäanders konnte andeutungsweise umrissen werden, wenn wir auch noch nicht wissen, wie in diesem Gebiet die Geschichte des ursprünglich doch wohl bandkeramischen Motivs ablief<sup>4)</sup>. Wir sind

<sup>1)</sup> P. Ducati, Gli 'Incensieri' della Civiltà Villanoviana in Bologna, Bull. Pal. Ital. 38, 1913, 11 Taf. 1.

<sup>2)</sup> Auch Palombara Sabina, Not. Scavi 1902, 21 ergab Reste eines Bronzegefäßes.

<sup>3)</sup> Vgl. die Verzierung der Beinschiene, Mon. Ant. 31, 1926, 59 Abb. 44, P. Orsi, und des Fibelbügels, Marburger Studien Taf. 95, 3, E. Sprockhoff. Treibverzierung auf Zierbuckeln des sizilischen Hortes von S. Cataldo, Bull. Pal. Ital. 47, 1927 Taf. 4, 4, 9, dazu Olympia, Bronzen Taf. 20, 334, aber auch die umbrischen Scheiben Not. Scavi 1880 Taf. 2, 17, 10, 19; Mainz. Zsch. 36, 1941 Taf. II, 2.

<sup>4)</sup> Vgl. Fr. Matz, Neue Jahrb. für Antike und deutsche Bildung 1939, 40.

ja für die Grundform der Villanova-Urne auf dieselben balkanischen Bereiche hingewiesen, wie an einem einzelnen Zweig dieser Art doppelkonischer Gefäße und an einer verwandten Form, dem 'villanovoiden' Wasserkrug, gezeigt wurde. Von dort kam die besondere Villanovaart der Mäanderverwendung wohl ziemlich fertig nach Ober- und weiter nach Mittelitalien. Ob sie hier die Mäanderzier auf Fossa- und Albanerkeramik veranlaßte, oder ob diese unmittelbar von demselben Herd her vermittelt wurde, läßt sich ohne vertiefte Untersuchung nicht ausmachen, doch legen chronologische Gründe den zweiten Fall näher.

Die Picener Kultur, auf der adriatischen Seite des Apennin zwischen Foglia und Vomano ausgebreitet<sup>1)</sup>, durch einheitlichen Bestattungsritus mit Hockerlage in Flachgräbern gekennzeichnet, liegt, wie erwähnt, in zwei oder drei Stufen vor, deren jüngere zuerst und noch bis heute vornehmlich durch die beiden Grabfelder von Novilara bekannt gemacht wurden. Eine ganz deutliche 'archaische' Stufe wird jedoch durch jene Anconitaner Gräber angezeigt, die uns eingangs unserer Studien beschäftigten; ihr lassen sich nach der Literatur noch wenige Gräberfunde ganz oder teilweise anschließen, Rocca di Morro und Sant'Elpidio in der Provinz Ascoli, Basciano und Ponte a Vomano in der Provinz Teramo und Monteroberto bei Ancona<sup>2)</sup>.

Der Formbestand umfaßt, wie wir schon besprachen, Antennenschwerter, z. T. mit Scheiden, Lanzenspitzen, gerne mit Schaftschuh, Messer mit geschwungener Klinge und Gewandnadeln als Männerbesitz, Hängeschmuck, große Armspiralen, Zierbuckel und mancherlei Kleinzeug in Frauengräbern sowie verschiedenartige Fibeln, die von beiden Geschlechtern getragen wurden. Wir erinnern uns, daß zweiteilige Fibeln mehrmals vorkommen, in typologisch alten Formen mit Drahtfußspirale, aber auch schon mit Fußplatte, daneben Bogenfibeln mit gereiftem, etwas verdicktem Bügel und Diskus, Blattbügelfibeln mit Ringerlbesatz am Bügelrand und fein graviertem Diskus sowie Bogenfibeln mit abgeflachtem Bügel und solche mit einteiligem Bernsteinbügel, beide mit Nadelrinne.

Sant'Elpidio und Monteroberto bringen einen schon etwas erweiterten Formenkreis, Diskusfibeln mit Bügelverstärkung bis zu Sanguisugaform, Brillenfibeln, auch im Vierpaß, sowie vereinzelt kurzfüßige Sanguisuga- und Kahnfibeln. Aber die Massen der kurz- und gar langfüßigen Sanguisuga- und Kahnfibeln, der Bernsteinbügelfibeln, der Schlangenfibeln kommen erst in den jüngeren Grabfeldern auf, in denen Diskusfibeln verschwunden sind<sup>3)</sup>.

Als besonders alt werden noch zwei Exemplare aus der Violinbogenfibelgruppe geführt<sup>4)</sup>, doch zeigen zweiseitige Rolle, herabgerutschter Bügelknopf und verlängerter Nadelhalter des einen, gewölbter Bügel und verzierte Bügelknöpfe des anderen Exemplares deutlich an, daß auch die Zeit der sekundären Grundformen schon überschritten ist. Immerhin muß die typische Violinbogenfibel bei diesen verwilderten Formen Pate gestanden sein, und so sind sie der älteren Fibelgruppe zuzuzählen.

<sup>1)</sup> Karte bei Fr. v. Duhn-Fr. Messerschmidt, Gräberkunde, Karte 4 und VI. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929) 3.

<sup>2)</sup> Ancona: Not. Scavi 1902, 437—444; 1910, 333—340. Rocca di Morro: Not. Scavi 1897, 135. Sant Elpidio: nur die Mitteilungen bei MacIver, Iron Age 126. Basciano: Not. Scavi 1896, 515 bis 519. Ponte a Vomano: N. Åberg, Chronologie I, 93 Nr. 68. Monteroberto: Not. Scavi 1880, 343—348 Taf. 9.

<sup>3)</sup> Zur Übersicht des Formenbestandes VI. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929); MacIver, Iron Age 1927, 105ff.

<sup>4)</sup> Mon. Ant. 5, 1895, 122 Abb. 13; Zsch. f. Ethn. 37, 1905, 260 Abb. 13.

Über die zweiteiligen Fibeln ist alles Nötige schon gesagt, vor allem, daß ihr Ausgangspunkt in Mittelitalien offenbar auf der adriatischen Seite und hier im Picener Kreis liegt. Die Entwicklung ging rasch vor sich, breite Verflachung der Spirale bis zur Scheibenbildung, Herauswachsen des Quersteges an der Nadelrast, Umbiegen der Nadel bis zur D-Form sind offenbar bald erreicht. Die ältere Picener Stufe kennt indes keine solchen Fibeln mit Quersteg oder D-Nadel, sei es, daß diese doch einer abtrennbaren jüngeren Phase angehören, während der im Picenum andere Mode aufkam, sei es, daß hier die alten Formen bewahrt wurden, während anderwärts unter anderen kulturellen Verhältnissen jene Neubildungen zustande kamen.

Wir haben im Zuge unserer Studien auch festgestellt, daß die zweiteilige Fibel, von der Sondergruppe in Oberitalien abgesehen, mittelitalische Verbreitung besitzt und über das Picener Gebiet hinaus im ganzen Bereich der Fossakultur und, ausschließlich mit den die D-Nadel führenden Formen, auch im Bestand der Süd-villanovagruppe auftritt. Will man nicht die typologische Reihe auf den Kopf stellen und die nordöstlich und östlich der Adria vorkommenden Stücke mit vielgewundenen Spiralfüßen als verständnislose Nachahmungen der ostmittelitalischen erklären, so kann kein Zweifel bestehen, daß diese Fibel über die Adria ins Picener Gebiet kam und von hier aus in die — oder mit der ? — Fossakultur wanderte.

Der Bogenfibel mit Spiralfuß begegneten wir ebenfalls in typologischer Frühform in Klacenic in Kroatien. Soweit ohne eigentliche Aufnahme des Gesamtvorkommens geurteilt werden kann, treten Stücke mit noch mehrfach gewundener Spirale in den Albanerbergen auf<sup>1)</sup>, daneben aber auch schon solche mit breitflacher gravierter Spirale und zweischleifiger Rolle, die völlig dem Stück von Ancona entsprechen<sup>2)</sup>. Weitere Gleichstücke kommen aus Skelettgräbern der Acciajeria von Terni, einmal mit einer Fibel von rechteckigem Umriß mit Spiralfuß, einmal mit vielgliedrigem Kettenbehang, der deutlich auf Herkunft aus dem Picenum weist. In Norcia, Vetralla, Populonia kommen diese Fibeln mit Sicherheit, in Cumae, Bari und Rom aller Voraussicht nach aus Fossagräbern<sup>3)</sup>. Auch diese Fibel entwickelt den Quersteg am Nadelhalter, doch scheint kein solches Stück aus einem Fossagrab zu kommen. Nach diesem flüchtigen Überblick darf vermutet werden, daß die Diskusfibel mit geriefeltem Bügel eher der Fossakultur als den Brennern der Albanerberge ursprünglich eignet und daß sie der Fossakultur vom Picenum her vermittelt wurde, wo das Fehlen besonders früher Stücke auf Zufall beruhen mag.

Über die Blattbügelfibeln hat U. Rellini gehandelt<sup>4)</sup>. Ob die Ableitung aus Bogenfibeln mit Flachbügel richtig ist, mag unerörtert bleiben; die Annahme, daß der Weg der Entwicklung räumlich von Sizilien nach Mittelitalien geführt habe, ist allein aus P. Orsis Auffassung zu erklären, daß die Wurzel in mykenischen Violinbogenfibeln mit Blattbügel zu suchen sei, eine Meinung, der man sich heute um so weniger anschließen kann, als mykenischer Import und Violinbogenfibeln in Sizilien gar nicht zusammentreffen. Nicht eigentlich untersucht hat U. Rellini die kulturelle Zugehörigkeit dieser kleinen Gruppe einteiliger Diskusfibeln, die neben den häufigeren mit verschieden verstärktem Rundbügel und den selteneren mit Schlangenbügel

<sup>1)</sup> Grottaferrata, Not. Scavi 1902, 194 Abb. 111, Castel Gandolfo, Bull. Pal. Ital. 9, 1883 Taf. 6, 4, J. Undset, diese mit zweischleifiger Rolle.

<sup>2)</sup> Grottaferrata, Not. Scavi 1902, 194 Abb. 112; Ancona, ebda. 444 Abb. 7.

<sup>3)</sup> Norcia: Mon. Ant. 22, 1913, 143 Abb. 62. Vetralla: Not. Scavi 1914, 338 Abb. 26. Populonia: Not. Scavi 1917, 74 Abb. 4. Cumae: Mon. Ant. 22, 1914 Taf. 22, 2. Bari: Montelius, Civ. Taf. I, 5. Rom: ebda. 133, 1.

<sup>4)</sup> Bull. Pal. Ital. 42, 1918, 10ff.

vorkommt. Mit Ausnahme je eines Stückes aus Corneto<sup>1)</sup>, dessen zugehöriges Grabinventar nicht bekannt ist, das aber nur aus einem Pozzo stammen kann, und vielleicht von Quercianella gehören alle zuweisbaren Vorkommen zu Skelettgräbern<sup>2)</sup>. Die Vergesellschaftung mit Bogenfibeln mit tordiertem Bügel, einmal mit einer Schlangenfibel der auf dem Forum und in den Albanerbergen geläufigen Art, ferner ihre fast immer reiche geometrische Ritzverzierung bestimmen die zeitliche und kulturelle Stellung. Stücke mit Quersteg am Bügel und Riesenformen müssen typologisch jünger sein, im ganzen darf aber die Gruppe als geschlossen und nicht allzu langlebig angesehen werden. Die mäßige Streuung in Mittelitalien fordert einen Ausgangspunkt in diesem Bereich, aber es läßt sich weder beweisen, daß die Form hier entstand, noch, was wahrscheinlicher ist, daß sie gleich Diskusfibeln mit Rundbogenbügel und zweiteiligen Fibeln, den Fibeln mit Bügel aus gereihten Querrollen und anderen von außen, also vermutlich über den Einfallshafen Ancona, kam.

Für andere Formen, das Antennenschwert, die Lanzenspitze mit zur Tülle abgeschnittenen Flügeln, die geschwungenen Messer, die Spiralarmbergen mit Ösenringerln, haben wir nordöstliche Herkunft wahrscheinlich machen und die Verbreitung im mittleren und südlichen Italien aufzeigen können. Hier ist darauf hinzuweisen, daß auch diese Formen wohl ab und zu im Bestand der Süd villanovakultur auftreten, aber einwandfrei Eigenbesitz der Bestattenden, sei es der Picener Gruppe, sei es der Fossakultur sind.

Es ergibt sich sonach folgendes Bild: Die ältere Schicht der Picener Hockergräber führt einen Formbestand, der in bedeutsamem Umfang auf transadriatische Quellen zurückgeht, in Mittelitalien aber nicht auf den Picener Kreis allein beschränkt ist, sondern wesentliche Teile des Formbesitzes der Fossakultur beisteht, von der er auch in die Süd villanovakultur ausstrahlte. Sind Picener Kultur und Fossakultur in ihrem Frühstadium vielleicht dasselbe, oder sind beide von den gleichen kulturellen Strömungen berührt worden? Es gibt zunächst den nicht zu übersehenden Unterschied im Ritus: Hocker im Picener Gebiet, gestreckte Rückenlage der Toten in der Fossakultur. Da und dort westlich des Apennin kommen doch

<sup>1)</sup> Not. Scavi 1882 Taf. XIIIbis, 20.

<sup>2)</sup> Ancona: Not. Scavi 1910, 335 Abb. 3, 15 cm lang mit Randringerln, Bügelgrat, geschlossener Fußscheibe. Basciano, Prov. Teramo: Montelius, Civ. 130, 10, Bügelgrat, geschlossene Scheibe, 33 cm lang, deren Verzierung mehr übereinstimmt mit der von zweiteiliger Fibel aus Silvi, Prov. Teramo: ebda. 5. Lama dei Peligni, Prov. Chieti: Bull. Pal. Ital. 42, 1918 Taf. 1, Bügelgrat, geschlossene Fußscheibe, 27 cm lang, wohl aus derselben Hand wie Basciano. Terni, Prov. Perugia: Not. Scavi 1914, 34 Abb. 26, Mittellinie nur graviert, Scheibe mit Spiralrest, 11,3 cm lang mit Rundbügel-Diskusfibel, 2 Bogenfibeln mit tordiertem Bügel, 2 Diskusfibeln mit verdicktem, graviertem Bügel, Schlangendiskusfibel, 12 cm lang, unverziert, 'Nadelkopf'-Rotella u. a. m. Die Schlangenfibel fast gleich Grottaferrata, Not. Scavi 1902, 193 Abb. 109, 9,5 cm lang und Forum, Not. Scavi 1906, 44 Abb. 44, 5,8 cm lang, Brandfossa U; 30 Abb. 32, 8 cm lang, Pozzo S; 53 Abb. 5, 9,5 cm lang, Fossa B; eine solche Fibel als zweiteilige geflickt in Cumae: Mon. Ant. 22, 1914 Taf. 22, 4, 13,5 cm lang. Terni, Prov. Perugia: Not. Scavi 1914, 44 Abb. 36 mit Randringerln, Bügelgrat, Nadelhalter-Quersteg, Scheibe mit Spiralrest, etwa 15 cm lang mit Rundbügel-Diskusfibeln, Bogenfibeln mit Scheibenrippen und mit tordiertem Bügel, Kegelhals-Olla mit senkrecht gerippter Schulter. Cesi, Prov. Perugia, erwähnt Bull. Pal. Ital. 35, 1910, 92 Anm. Leprignano, Prov. Rom, Bull. Pal. Ital. 38, 1913 Taf. 6, 1, Bügelrippe, 9 cm lang. Spoleto, Prov. Perugia, Not. Scavi 1880 Taf. 2, 14, als siamesischer Zwilling dargestellt, Randringerl, Nadelhalter-Quersteg. Populonia, Prov. Grosseto, A. Minto, Populonia 1922, 95 Abb. 9, 2, 5, Randringerl, einmal Spiralrest, einmal geschlossene Scheibe. Quercianella, Prov. Livorno, Montelius, Civ. 169, 15, Nadelhalter-Quersteg, Fossakultur nicht ausgeschlossen, s. Fr. v. Duhn, Gräberkunde 295.

Hocker vor, die man meist als letzte Nachzügler alteinheimischer Bestattungssitte erklärt. Da man die ständig in Kraft gebliebene Sitte im Picenum gleichfalls als altes Erbe anzusprechen pflegt, hätte also in der Fossakultur ein Wechsel stattgefunden, der vielleicht auf Einwirkung von Seite der Extraterramaricoli zurückgeführt werden kann. Es ließen sich jedoch auch in diesem Fall die Hocker der tyrrhenischen Seite als Ausklänge eines Einflusses von der adriatischen Seite verstehen. Terni und Striano im Sarnotal bieten Beispiele<sup>1)</sup>, die allerdings zu spärlich sind, um wirkliche Bedeutung zu gewinnen, so daß der Unterschied im Ritus im ganzen Umfang bestehen bleibt.

Sollte es aber ausgeschlossen sein, daß ein von Wandernden geförderter Kulturstrom samt den Trägern in zwei im Bestattungsrituell verschiedene Kulturen eintritt und in beiden eine nahe verwandte Facies materieller Kultur hervorruft, ohne daß der Totenbrauch sich ändert? Wir hätten bei dieser Erörterung festeren Grund unter den Füßen, wäre uns die Keramik der picenischen Frühstufe bekannt. Selbst beim Versuch, aus dem jüngeren Bestand einen Rückschluß auf die ältere Stufe zu gewinnen, ist man durch die geringe Fundzahl gehemmt<sup>2)</sup>. E. Brizio bildet in der Grundveröffentlichung aus dem Molaronigrabfeld noch kein Dutzend Stücke ab, die er vier Typen zuordnet<sup>3)</sup>: Näpfe mit bogenförmigen oder gewellten Griff- und Zierleisten ('Skyphoi'), zweihenkelige Becher oder Schalen ('Kantharoi'), niedere, fast doppelkonische oder gerundete Gefäße mit enger schlichter Öffnung und vom Bauch schräg aufsteigendem gesatteltem oder knopfgekröntem waagrecht ansetzendem Griffhenkel ('Askoi') und schließlich Schüsseln mit weiterer Öffnung, abgesetztem, niederem, stehendem Rand mit und ohne aufsteigenden Randhenkel (*ciotole*). E. Brizios Askoi und die *ciotole* gehören wenigstens zu der Familie, aus der auch Schüsseln der Fossakultur hervorgingen<sup>4)</sup>, und die Henkelschale von Molaroni<sup>5)</sup> könnte in die Variationsbreite solcher Schalen aus der Fossakultur gezwungen werden. Die Näpfe und 'Kantharoi' aber finden wohl unschwer gleichzeitige oder jüngere Gegenstücke jenseits der Adria, nicht aber im Fossabereich Mittelitaliens. Das Fehlen einer so typischen Form, wie es der Wasserkrug ist, und die Zierlosigkeit der Molaronikeramik ermutigen nicht, den Faden weiterzuspinnen. Freilich begegnet der Krug in den Servicigräbern, in denen alle Formen der Molaronikeramik weiterleben, und so könnte es Zufall sein, daß er unter der vorliegenden älteren Keramik fehlt, aber gerade die Krüge fallen durch reichliche Verzierung aus dem übrigen Bestand und könnten darum Fremdgut sein. Beim heutigen Stand des Fundstoffes und Wissens ist ein Nachweis, daß die Fossakeramik wenigstens zum Teil in der älteren Stufe der Picener Kultur vertreten ist, nicht zu führen. So deutlich die Bronzen anzeigen, daß die Fossakultur Mittel- und Süditaliens mit der Picener Kultur ursprünglich enge zusammenhing und wesentliche Teile ihres Formenbestandes von dieser erhielt, zur Arbeitshypothese, daß die Fossakultur aus der Picener Kultur entwickelt wurde und sich erst im Zuge der weiteren Ausbreitung differenziert hat, reicht unsere Kenntnis noch nicht.

<sup>1)</sup> Not. Scavi 1907, 630 Gr. V; 1914, 30 Abb. 22 Gr. 67 und 29 Gr. 57. Striano, Bull. Pal. Ital. 27, 1901, 49.

<sup>2)</sup> Vl. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno 79 Abb. 10, gibt die wenigen Typen wieder.

<sup>3)</sup> Mon. Ant. 5, 1895 Taf. 8, 45—53 und Textabb. 10—12, wovon das letzte Stück bemalt. Ob die Henkelschale 120 Abb. 11 inkrustiert oder genagelt war, ist nach der Beschreibung nicht auszumachen.

<sup>4)</sup> Zu vergleichen Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 1, 4—6. 8. 9. 12, Taf. 3, 24. 25, Taf. 5, 9 mit Mon. Ant. 5, 1895 Taf. 8, 45. 48—50. 53 und 290 Abb. 76 (Servici).

<sup>5)</sup> Mon. Ant. 5, 1895, 120 Abb. 11.

Unsere rasche Übersicht ergibt einige leidlich feste und einige noch ungesicherte kulturgeschichtliche Beobachtungen.

Schon die bronzezeitliche Grundkultur Mittelitaliens, die Apenninkultur, weist deutliche Beziehungen zum Balkan auf. Dorthier kommt doch wohl der Motivbestand ihrer keramischen Zier, dorthier kommen mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bronzen. Da wir über die Conellephase der Apenninkultur einläßlich nicht unterrichtet sind, ist auch ihre Verbindung mit anderen neolithischen und äneolithischen Autochthonen noch nicht aufgezeigt, aber es mag durchaus vorausgesetzt werden, daß in einem noch zu ermittelnden Umfang solche genetische Verbindung besteht. Herauszuarbeiten bleibt der Übergang zur Filottranophase und die daran beteiligten Fremdeinflüsse. Herauszuarbeiten bleibt auch, wie die Griffzungenschwerter, Peschieradolche, Violinbogenfibeln ins Land kamen, ob in der ethnisch bedeutungslosen Form des Handels und reisender Gießer oder im Wege von Zuwanderungen.

Raumerbe und zeitlicher Nachfolger im mittelitalischen Extraterramararicolibereich sind die Fossakultur und die Picener Kultur. Jede für sich hat ihre transadriatischen Beziehungen. Der keramische Bestand der ersteren findet zu gleicher und in jüngerer Zeit östlich und nordöstlich der Adria Vergleichbares, und seine Zier, vorab die Riefen-Buckel-Zier, vielleicht aber auch schon die Mäander sind aus donauländischen und nordbalkanischen Herden gekommen, wie auch das geometrische Ornament der Bronzen sehr wohl mit nordbalkanischem zusammengestellt werden kann. Wir glauben, daß allen geläufigen Ansichten entgegen auch die italischen Kurzscherter neben Beinschienen, Fibeln und anderen Formen aus ähnlichen Bereichen kommen und daß systematische Materialstudien noch manche Erweiterung unserer Anschauung bieten werden.

Die frühe picenische Schicht ist so weitgehend mit unitalischem Gut versehen, daß man am Colle Cardeto in Ancona unmittelbar Fremdlinge in der Nähe ihrer Landestelle sehen möchte. Antennenschwert mit Blechscheide und Ortstück, geschwungene Lanze, geschwungenes Messer, dann die Anhänger mit Vogelprotomen, die Armspiralen, zweiteiligen Fibeln alter Ausführung, der bald einsetzende Besitz an Großbernstein, das alles ist hier am Westufer der Adria nicht heimisch, und es läßt sich nach unserer Betrachtung schwerlich bezweifeln, daß es aus dem Donau-Balkan-Raum und übers Meer kam.

Nicht wenig davon drang zuerst auch in die Fossakultur ein. Aus Fossa-  
gräbern stammen wohl die Antennenschwerter von Terni und unterm Palazzo  
Brancaccio, in der Fossakultur laufen die zweiteiligen Fibeln weiter, in ihr  
treten daneben Fibeln mit Achterschleifen- und mit Querrollenbügel auf, die  
gewiß auf demselben Weg kamen wie die zweiteiligen, in ihr begegnen bis  
Suessula und Cumae hin noch Anhänger picenischer Art, die aber z. T. offenbar  
älter sind als die später auf der Adriaseite geläufigen, z. T. an die Reihe mit  
den Vogelprotomen anschließen<sup>1)</sup>. Auch die Herrichtung des Grabschachtes  
durch Schüttung eines Kiesbodens, im Picenum so geläufig (von Anfang an ?),  
wiederholt sich in Terni.

<sup>1)</sup> Mitt. Arch. Inst. Rom 2, 1887, 250 Abb. 19, 18, v. Duhn.

Unermittelt blieb, wie diese nicht geringe Verflechtung zustande kam. Handelt es sich nur um Weitergabe an die Nachbarn westlich des Apennin oder um Vermischung mit denselben oder gar um ursprünglich einheitliche und erst durch ihre Vereinigung mit Vorbewohnern und anderswoher kommenden Nachbarn sowie durch die Festsetzung in geographisch verschiedenen Gebieten sich differenzierende Einwanderer ?

Mit erheblicher Sicherheit dürfen die Gruppen der Verbrennenden als Einwanderer angesehen werden. So weit gestreut, so bei allen verbindenden Zügen deutlich unterschieden sind die Frühvillanovagruppen, daß man in ihnen gerne einzeln kommende Scharen sehen wird. Auch die Sondergruppe der römisch-albanischen Brenner, die durch Boschetto, Palombara Sabina und andere Punkte bezeichnet wird, mag einem solchen Schwarm entsprechen. Das Verhältnis zwischen der römisch-albanischen Brennergruppe von stärkerem Fossa-charakter, der ebengenannten Sondergruppe und der Allumieregruppe ist noch nicht ermittelt. Eine genetische Folge Allumiere-Albanerberge-Forum wird der Wirklichkeit gewiß nicht gerecht, und ebenso gewiß handelt es sich hier um eine für die Geschichte Roms und Italiens besonders bedeutsame Frage.

Von den ersten Schwärmen der Verbrennenden scheinen nur einzelne weitere Wirkung gehabt zu haben; so besteht voraussichtlich eine wirkliche Erbfolge zwischen Pianello, Allumiere und Südvillanova, letzteres im Sinne eines Einschmelzens der Allumieregruppe in die von Oberitalien kommenden Villanovaleute.

Im Kulturbesitz dieser Brenner ist mancherlei Gut, das ursprünglich nicht italisch war, zunächst aber nur allgemein auf den Osten oder Nordosten bezogen werden kann, ohne uns die genauen Herkunftsbereiche seiner Träger zu verraten. Die Kegelhalsgefäße haben früher in allen ihren Spielarten von einer derselben, der Villanova-Urne, den Namen erhalten; in Pigorinis Zeiten sollte das auch eine geschichtliche, siedelungsarchäologisch auswertbare Aussage sein: der Wasserkrug der Fossakultur und die Villanova-Urne eigentlichen Sinnes sollten die Stammeseinheit und Ausbreitung ihrer Träger bezeichnen. In Wirklichkeit wird es sich um eine Form handeln, die einen weitverzweigten Stammbaum hat, wie wir an zwei Einzelzweigen aufzeigten. Auch sie muß irgendwo im Nordbalkan zur Entwicklung und mag schon da mit dem Mäander als Zierelement in Verbindung gekommen sein, den einzelne Zweige festhalten. All das ist freilich mehr zu ahnen, als nachzuweisen. Wenn wir — außer den älteren Funden von der Ramaquelle — jüngere Kegelhalskrüge (und jüngere ollae) Bosniens, die noch aufgemalte Mäander tragen, als Zeugen dafür nehmen, daß die älteren mittelitalischen aus eben diesen oder doch benachbarten Regionen kamen, so erlaubt uns solchen Schluß nur die Erwägung, daß es so gut wie kein Zeugnis für Wirkungen Mittelitaliens auf den transadriatischen Nordosten gibt, dagegen eine ganze Reihe von Beweisen für die umgekehrte Wirkungsrichtung. Die ganze Fibelgesellschaft Italiens kommt aus der Wurzel der Violinbogenfibeln. Grundstämme erwachsen schon in deren voraussichtlich nordbalkanischer Heimat. Während einige, der Violinbogenfibel nahebleibende Drahtfibelstämme im Donauland und nach Nord und Nordwest verbreitet

werden, gelangt schon die Bogenfibel nur nach Osten bis zum Kaukasus, nach Süden in die Balkan- und nach Südwesten und Westen in die Apenninhalbinsel, um in jedem dieser Bereiche je verschiedene Äste auszuformen. Bringen die Frühvillanovagruppen noch eine kleine Auswahl sekundärer Grundformen, so benützt die eigentliche Villanovakultur im Frühteil in überwältigender Mehrheit Bogenfibeln, die vermutlich nicht aus örtlichen Frühvillanovaformen entwickelt, sondern später einlangende Vettern derselben sind. Das will sagen, daß wir für die Fibeln ähnlich wie für Kegelhalsgefäße auf eine außeritalische Wiege verwiesen sind, aus der mit verschiedenen Wellen eine Anzahl früher Entwicklungsformen auf die Halbinsel kamen, die teils abstarben, teils in den reichen Serien italischer Fibeln weiterlebten.

Wir sehen noch anderes Gut auf diesen Wegen kommen. Die ganze frühe Toreutik dringt so aus donauländischem Bereich ein und läuft noch lange wohl erkennbar neben östlichem Fremdgut und neuen Bildungen her. Auch sie scheint sowohl den transadriatischen wie den Landweg benutzt zu haben, da mittelitalische Bronzegefäße anders aussehen als bolognesische, mittelitalische Helme und Schilde im Pogegebiet überhaupt unbekannt bleiben.

Zweifellos läßt sich das Bild erweitern, lassen sich die Zeugnisse der starken nordöstlichen Anteile sowohl der Brennerkulturen wie auch der Fossakultur, nun gar der Picener und anderer später Siedler der adriatischen Seite, vermehren. Was aber heute ohne Neuaufnahmen noch undurchführbar bleibt, ist der Nachweis der Ausgangsbereiche sowohl der einzelnen Formen wie der von bestimmten Kulturen geführten Formkomplexe. Welcher Kultur des Nordwestbalkans gehört ursprünglich die zweiteilige Fibel an, welcher die Antennenschwerter mittelitalischer Art? Wo hat sich der keramische Formkomplex gebildet, den wir an der bosnischen Ramaquelle und in der mittelitalischen Fossakultur spüren? Wie kommt die Fossakultur zu ihrer Buckel-Riefen-Zier, wie die Südvillanovagruppe zu ihren in ungarischer Weise verzierten Helmen und Gefäßen? Oder — bedeutsamer — wo sind die Leute von Timmari, Pianello, Fontanella, San Vitale aufgebrochen, wo gibt es Kulturen, aus denen sich ihre ältesten Gräber ableiten lassen? Ist die in alten Anconitaner Gräbern vertretene Formengruppe erst hier zusammengekommen oder, wie uns scheinen will, geschlossen eingewandert? Sind die alten Fossae von Terni oder vom Forum von Neueinwanderern oder von kulturell umgeformten Autochthonen angelegt?

Aus welcher Quelle wurden die in mittelitalischen und mittel- wie nord-deutschen Kulturen erscheinenden gleichartigen Hüttenurnen, Kegelhalsgefäße, Treibornamente, Antennenschwerter verbreitet? Das sind nur ein paar von jenen Fragen, auf die eine dokumentierte Antwort noch fehlt.

\*

Bei solchem Stand des gesicherten Wissens verwundert es nicht, daß die eigentlich historischen Deutungen erhebliche Unterschiede aufweisen.

Schriftquellen belehren uns, daß die bedeutendsten kulturellen Nachfolger der mittelitalischen Früheisenzeitkulturen im Westen und in der Mitte Latiner

und Umbrer, im Osten Picener waren, und Namenforschung<sup>1)</sup>) kann hinzufügen, daß zu irgendeiner Zeit auch westlich des Gebirges, in Latium und Umbrien, Illyrer saßen. Ältere und spätere Einwanderungen berühren hier nicht, wesentlich ist nur, daß zwischen den bezeugten Latinern und Umbrern und der hier betrachteten Früheisenzeit keine Einwanderung einer neuen Kultur nachweislich ist, daß wir also, Kossinnas Grundsatz folgend, Latiner und Umbrer als Träger der westlichen Früheisenzeitkulturen Mittelitaliens bezeichnen dürfen.

Die latinisch-faliskische und umbro-sabellische Dialektgruppe gehören, wenn sie auch, wie es heißt, untereinander erheblich geschieden sind, zum italischen Stamm der indogermanischen Sprachen, die Picener aber werden von manchen Autoren als Ureinwohner angesehen, die man gelegentlich Ibero-Sikuler<sup>2)</sup>) nennt, beherbergen indes auf ihrem Gebiet mit Sicherheit auch Illyrer<sup>3)</sup>), wie ja weiter nach Süden, in Apulien, das von jenseits der Adria kommende illyrische Element in der Eisenzeit eine wesentliche Rolle spielt.

Mit diesen ethnischen Gruppen sind also die früheisenzeitlichen Kulturen in Beziehung zu bringen, und es mußte von jeher verlocken, das Hauptgewicht auf die Feststellung von Kultur und Herkommen der Latiner bzw. Italiker zu legen.

Daß die heimisch gewordenen indogermanischen Sprachen in Italien von außen, und zwar im Großen gesehen von Norden, eingeführt sind, wird nicht bezweifelt. Geschah das im Zusammenhang mit Volkswanderungen, so war für die Italiker die letzte Möglichkeit vor dem Einsetzen ihrer Geschichte die früheisenzeitliche Wanderung; es kann aber auch sein, daß die erste Indogermanisierung bei irgendeiner früheren Gelegenheit stattfand.

Beide Möglichkeiten sind bis in die neueste Zeit in Betracht gezogen worden. Die klassische Auffassung ließ, wie allgemein bekannt, die Terramare durch indogermanische Einwanderung entstehen und aus ihnen die Verbrenner hervorgehen, die nach Süden wanderten, um nach dem Umweg über die Albanerberge das erste Brandgräberfeld Roms anzulegen. Da die Nachfahren dieser ersten Brenner in Rom Latiner waren, schien ihr Stammbaum bis in die Terramaren, ja bis in deren angenommene transalpine Herkunftsländer gesichert. Den Latino-Faliskern stellte Fr. von Duhn die 'bestattenden Italiker' als umbro-sabellische Gruppe gegenüber, die etwas später und auf dem schon erwähnten gespenstig-spurlosen Weg durch Oberitalien und längs des Apennin eingezogen sein sollten.

Weder die Einwanderung der oberitalischen Pfahlbauer von der Schweiz her noch die einfache Entwicklung der Terramaren aus diesen Pfahlbauten<sup>4)</sup>) noch ihre Einwanderung aus dem Donauland oder gar über die Alpenpässe ließ sich am Fund-

<sup>1)</sup> H. Krahe, Die Welt als Geschichte 3, 1937, 130.

<sup>2)</sup> G. Patroni, La Preistoria (1937), 775f. 'italo-siculo'.

<sup>3)</sup> Fr. v. Duhn-Fr. Messerschmidt, Gräberkunde 161ff.; Fr. Messerschmidt, Bronzezeit und Frühe Eisenzeit in Italien (1935), 47f.; H. Krahe a. a. O. 131.

<sup>4)</sup> Pia Laviosa-Zambotti weist allerdings auf verbindende Züge zwischen der Kultur der Terramaren und den Kulturen des Äneolithikums hin — Studi Etruschi 11, 1937, 9ff., Rivista arch. di Como 119—120, 1939, 183 —, aber in letzteren sieht sie mediterrane Erscheinungen, die das Pogegebiet vom Süden her erreichten. Hierzu die rasch orientierende Besprechung von Fr. Matz, Klio 33, 1940, 141ff.

stoff beweisen. Trotzdem ist das Ansehen der Terramaren als einer der Wurzeln südlicher Kulturen, wenn nicht sogar Roms, noch nicht ganz geschwunden, D. Randall-MacIver und P. Ducati<sup>1)</sup> lassen die Frühvillanovakulturen noch im Sinne der eindringlichen, heute aber nicht mehr überzeugenden Analyse G. A. Colinis<sup>2)</sup> aus den Terramaren hervorgehen. U. Rellini neigte wohl dazu, die Villanovakultur als Schlußglied der Reihe anzusprechen<sup>3)</sup> und die ganze Folge den Umbrenn zuzuteilen, Ducati will die geläufigen Prävillanovagruppen, vor allem aber die Kultur der Albanerberge, den Latinern, die ihnen als selbständiger Zweig gegenübergestellte Villanovakultur aber den Umbrenn zusprechen. Ganz zurückhaltend in ethnischen Zuweisungen hatte auch D. Randall-MacIver diese Trennung von Terramare-Frühvillanova einerseits, Villanova andererseits vorgenommen.

Wenn man heute damit rechnet, daß die Frühvillanovakulturen nicht aus den Terramaren hervorgingen, sondern einschließlich der Leute der frühesten bolognesischen Gräber auf verschiedenen getrennten Wegen von Osten und Nordosten her einrückten, so bedeutet das die Loslösung des Italikernamens von den Terramaren oder wenigstens von den älteren und ursprünglichen Terramaren. Italiker können alle Frühvillanovagruppen gewesen sein, und eine derselben mag auch, wie das Fr. Matz annahm<sup>4)</sup>, die Terramaren 'indogermanisiert' haben, freilich nicht, wie wir sahen, durch Einwanderung von Lausitzern — die nach Matz' Auffassung nicht Illyrer, sondern Italiker sein sollten — und auch nicht mit der Folge, daß aus den Terramaren die Brenner Latiums hervorgingen. Man könnte aber wohl daran denken, daß mit den Frühvillanovagruppen einschließlich Bolognas getrennte italische Dialekte einwanderten, deren einige verschollen sind, die umbro-sabellischen aber in der Villanovakultur weiterlebten. Die latinisch-faliskischen Dialekte würde man dann einer mittelitalischen Frühvillanovagruppe, entweder der Reihe Pianello-Tolfa oder der bis jetzt mehr geahnten als nachgewiesenen, in die Brennerkultur von Rom und den Albanerbergen eingegangenen, zusprechen.

Schon so weit gibt es noch mancherlei Kombinationsmöglichkeiten, die wir nicht weiter vorzutragen brauchen, da dem Prähistoriker ja doch als Vorarbeit die erst in Umrissen begonnene Untersuchung der fraglichen Kulturen, ihrer Beziehungen und ihres Herkommens obliegt. Solange, um nur einen zentralen Punkt zu erwähnen, die römisch-albanische Brandgräberkultur nicht wirklich aufgearbeitet und analysiert ist, bleibt eine historische Verwertung doch recht ungewiß. Wenn P. Ducati<sup>5)</sup> die Ansicht vertritt, die Fossakultur Latiums sei als Ableger der Kultur von den Albanerbergen aus der Terramarekultur hervorgegangen, doch habe bei ihren Trägern die uralt heimische Sitte der Leichenbestattung wieder Aufnahme gefunden, es wären also bei einer Mischung von indogermanischen, aus den Terramaren kommenden Einwanderern und mediterranen Alteinsässigen Sprache und Kultur der Einwanderer,

<sup>1)</sup> P. Ducati, Kultur der Albanerberge und Roms sowie Pianello als Terramareabkömmlinge, *Storia di Bologna* (1928) 72 § 10; *Italia antica* (1936) 113; *Come nacque Roma* (1939) 139ff. Timmari wird, *Come nacque Roma* 138, der Villanovakultur der Umbrenn zugerechnet, *Italia antica* 98 *di pretto tipo villanoviano* aber auch *analogo ai sepolcreti delle terramare* bezeichnet, *Storia di Bologna* 74 den Terramaricoli zugewiesen. MacIver, *Villanovans* 93ff.

<sup>2)</sup> Vgl. auch G. Säflund, *Studi Etruschi* 12, 1938, 40, wo freilich die zeitliche Stellung Pianellos mißverstanden ist.

<sup>3)</sup> *Mon. Ant.* 34, 1931, 254 *uno stretto legame tra la cultura della terramare e quella villanoviana per l'Italia centrale*; *Bull. Pal. Ital.* 2, 1938, 141.

<sup>4)</sup> Fr. Matz, *Neue Jahrb.* 1938, 367, bes. 385ff., 1939, 32.

<sup>5)</sup> Zuletzt *Come nacque Roma* 140ff. 165f.

Bestattungssitte der Heimischen dominant geblieben, so müßte vorgeschichtliche Forschung ergeben haben, daß sowohl die Pianellokultur wie die der Albanerberge von den Terramaren abstammt, und weiters, daß die Fossakultur aus der der Albanerberge und des Forums hervorging. Nur für die erste Frage lieferte Colini einen ersten Beitrag, der nachgeprüft werden kann — und sich dann als überholt erweist —, die zweite ist noch nie wirklich aufgenommen worden, und wir glauben, daß sie negative Antwort finden werde.

Mit den alten Vorstellungen von der Zusammengehörigkeit der Terramaren und der Frühvillanovakultur verbinden auch F. Altheim und E. Trautmann<sup>1)</sup> ihre Forschungsergebnisse aus Felsbildern und Inschriften des Val Camonica zu einem großzügigen geschichtlichen Bild. Sie nehmen an, daß sich die Italiker um oder nach 1200 v. Z. aus der Nachbarschaft der Germanen lösten und von 'der nachdrängenden illyrischen Flut' über die Alpen getrieben wurden<sup>2)</sup>. Sie wandern um oder vor der Jahrtausendwende als künftige Latiner, Falisker und Euganeer in Oberitalien ein. Die Veneter folgen im 9. Jahrhundert und zersprengen die unter dem Namen der Euganeer und als Träger der Terramarekultur<sup>3)</sup> im östlichen Oberitalien sitzenden Italiker, deren ein Teil bis in die Alpentäler westlich der Adamellolinie zurückgedrängt, der andere aber noch östlich Bolognas zum Abzug nach Süden veranlaßt wird. Von der ersteren Gruppe im Val Camonica geben die Felszeichnungen und Inschriften Zeugnis, die Südgruppe aber bilden die geläufigen Latiner und Falisker. Die Sprache der Inschriften wird als Glied des Latino-Faliskischen bezeichnet; die Niederschrift habe in der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Z. begonnen. Die Felszeichnungen werden mit den nordischen in sehr enge Beziehung gesetzt. Unter ihnen spielen Dolche eine Rolle, da sie der Form nach als mittelitalische Kurzschwerter bestimmt werden und damit einen chronologischen Festpunkt für eine Gruppe der Felsbilder — Ende des 9. Jahrhunderts v. Z. — geben sollen, eine Gruppe, die durch venetisch-hallstädtische Kunst beeinflusst sein müsse<sup>4)</sup>.

Eine aus den Funden aufbauende Vorgeschichtsforschung wird sich solchen Vorstellungen nicht anschließen können. Daß die Südwanderung der Frühvillanovaleute und ihre Ableitung aus den Terramaren unbewiesen sind, wissen wir nun. Und wo saß östlich des Mincio eine Terramaregruppe, aus deren Zersprengung einerseits Camunni, andererseits mittelitalische Frühvillanovaleute hervorgehen konnten? Wo stieß venetische Kultur so heftig in Terramarebereich, daß sie, die doch westlich der Etsch nur recht dünn erscheint, Euganeer bis in ferne Alpentäler getrieben hätte? Wo findet sich auf der Karte der Kulturen Mittel- und Nordeuropas kurz vor 1200 v. Z. eine Stelle, die zwischen germanischer und keltischer Kultur Platz für eine italische böte? Ja, wo könnte selbst zwischen Germanen und Illyrern ein solcher Raum, eine solche Kultur untergebracht werden, die um 1200 nach Süden abwandert? Nicht einmal die Wanderung der Lausitzer ist geschlossen und in einiger Stärke erheblich über die Donau nach Süden gelangt, schon gar nicht längs des Alpenrandes, und der Nachweis, daß die Riefenkeramiker zwischen Podol und Dalj Lausitzer sind, scheint uns gleichfalls noch auszustehen<sup>5)</sup>. Steiermark, Krain, Kärnten kurzweg Ausstrah-

<sup>1)</sup> Die Welt als Geschichte 3, 1937, 83; Vom Ursprung der Runen (1939); Italien und die dorische Wanderung (1940); Fr. Altheim, Italien und Rom (1941).

<sup>2)</sup> Italien und Rom 30, 32; Italien und die dorische Wanderung 29, 31.

<sup>3)</sup> Welt als Geschichte 102f.

<sup>4)</sup> Italien und Rom 31; Italien und die dorische Wanderung 31.

<sup>5)</sup> Auch wenn in den Gräbern von Zagreb-Horvati Ausläufer von Lausitzern enthalten sind, bleibt noch nachzuweisen, daß aus ihnen die ostalpine Riefenkeramik hervorging. Auch B. Frhr.,

lungsgebiete des Lausitzer Kreises zu nennen, geht um so weniger an<sup>1)</sup>, als dort nicht einmal Podoler-, sondern Urnenfelderkultur der Art Maria-Rast, Haidin und Marburg auftritt. Schließlich müßte trotz R. Battaglias kurzer Andeutung und trotz der wie stets belesenen Darlegungen P. Laviosa-Zambottis<sup>2)</sup> erst nachgewiesen werden, daß die Dolchzeichnungen von Piana delle Greppe im Val Camonica, die von der letztgenannten Autorin — sicher zu Unrecht, aber bezeichnend für die geringe Sicherheit der Typologie solcher Bilder — noch mit den Dolchbildern der frühbronzezeitlichen Menhire Südtirols zusammengeworfen wurden, wirklich mittelitalische Dolche darstellen. Solche sind niemals in Oberitalien gefunden worden<sup>3)</sup>, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Fossakultur in die Südgruppe der Villanovakultur übergegangen und haben den Apennin nach Norden niemals überschritten. Eine Verbreitungskarte würde zeigen, daß ihre angenommenen bildlichen Darstellungen im Val Camonica völlig isoliert liegen.

In der vorgeschlagenen Form ist die Altheim-Trautmansche These nicht haltbar. Wenn die Sprache der Inschriften zwingend Latino-Falisker verlangt, könnte man sie mit allem Vorbehalt mit einer der oberitalischen einwandernden Verbrennergruppen bis zu Fontanella und Bismantova, vielleicht sogar mit den Trägern der Riefenkeramik in den Terramaren verbinden, die wir nach wie vor für späte Zuwanderer aus dem Donauraum halten. All das kommt aber nicht aus germanischer Nachbarschaft, jedenfalls nicht um 1200 v. Z., noch wird es von Venetern gejagt, noch führt es mittelitalische Dolche, noch hat es genetischen Zusammenhang mit den Terramaren; es wird sich vielmehr um eine der aus dem Nordwestbalkan kommenden kleinen Gruppen handeln, von denen wir oben sagten, daß ihre Dialekte verschollen seien.

Kann mit der Pigorinischen Vorstellung der Zusammengehörigkeit Terramare-Italiker nicht mehr gerechnet werden, so ist die Anschauung von Duhns, die mit dem Begriff 'bestattende Italiker' verbunden war, nicht weniger ins Wanken geraten. Je mehr die Erkenntnis Boden gewann, daß die Fossakultur keineswegs eine Art 'nichtverbrennender Vetter' der Villanovakultur ist, sondern ein sehr eigenes kulturelles Antlitz trägt, daß sie in Mittel- und Süditalien starke Verbreitung und im Verhältnis zu den Brennerkulturen nicht geringes Durchsetzungsvermögen aufweist, desto weniger wollte von Duhns historische Konzeption ansprechen, wonach die 'bestattenden Italiker' als Nachzügler auf italischem Boden eintrafen und von Oberitalien bis zum Tiber südwärts wanderten, ohne irgendwo zum Meere zugelassen zu werden, so daß sie einen mühsamen Weg längs unwirtlicher Bergeshöhen zu verfolgen hatten, ehe ihnen die Erreichung einer Küste gelang. Wenn, wie U. Rellini andeutete<sup>4)</sup>, die Fossakultur aus der Apenninkultur hervorging, diese, wie Patroni denkt, aus der alteinsässigen Steinzeitkultur, besteht für eine Einwanderungshypothese, wie die von Duhns, keine Notwendigkeit mehr. Indes vermied Rellini einen so weitgehenden Schluß. Er betont, daß zur Bildung der Apenninkultur aller-

---

von Richthofen, der, Serta Hoffilleriana (1940) 43ff., die Abstammung für unzweifelhaft hält, weist darauf hin, S. 54, daß der eigentliche Nachweis noch aussteht.

<sup>1)</sup> Italien und Rom 29; Italien und die dorische Wanderung 28.

<sup>2)</sup> R. Battaglia, Studi Etruschi 8, 1938, 29. P. Laviosa-Zambotti, Archivio per l'Alto Adige 30, 1935 und Mon. Ant. 37, 1938, 40ff.

<sup>3)</sup> L. Pigorini, Bull. Pal. Ital. 9, 1883, 99, nennt als nördlichstes ein Stück aus Friaul, dessen Provenienz aber doch wohl ganz unsicher ist.

<sup>4)</sup> U. Rellini, Nuova Antologia 1933, 83.

hand fremde kulturelle sowie ethnische Einflüsse beitragen, und er zieht solche auch von jenseits der Adria in Betracht<sup>1)</sup>. Für diese im Lande selbst aus alter Wurzel neugebildete Kultur wollte er in seiner Antrittsvorlesung von 1928 noch nicht den Namen aussprechen, *un nome augusto, fatale*, den er ihr später gab<sup>2)</sup>, den der Italiker oder, wenn man so wolle, Protoitaliker. Ungeachtet dieses Namens sieht er die Träger der Apenninkultur als vorindogermanisch an<sup>3)</sup>, alteinheimischer, mediterraner Rasse zugehörig.

In der Tat scheinen die bisher untersuchten Skelette der Apennin- und der Fossakultur — zumal wenn man die Aufidenaten hierher stellen darf — ein weitgehendes Überwiegen der Mediterranen zu bezeugen. Will man also die Väter Roms vor allem in den Fossaleuten sehen, sie als Autochthone, sprachlich aber als Indogermanisierte gelten lassen, so muß eine Indogermanisierung vorausgesetzt werden, die möglichst geringe Spuren in der Rasse und nicht allzu starke in der Kultur hinterlassen hat.

So vertritt denn G. Patroni eine Lösung, die uns auf die eingangs des Abschnittes erwähnte zweite Möglichkeit verweist, nämlich auf eine lange vor der Zeit der ‚Dorischen Wanderung‘ vollzogene Indogermanisierung der Mediterranen Italiens.

Die steinzeitliche Einwanderung von Indogermanen in Ober- und selbst Mittelitalien hat man gelegentlich an Keramik und an Steinäxten aufzeigen zu können geglaubt, doch ermutigt das einstweilen vorliegende Material schwerlich zu solchen Schlüssen oder gar zur Annahme, mit diesen Einflüssen sei die Indogermanisierung Italiens verbunden gewesen. Auch der nach Fr. Matz<sup>4)</sup> tektonische Aufbau des Ornamentes der Castellucciokeramik dürfte einstweilen kein zulänglich starker Beweis für das Auftreten von Indogermanen in dieser Zeit auf Sizilien sein. Patroni verzichtet denn auch auf eine archäologisch unterbaute Beweisführung. Seine These geht dahin, daß die — rein sprachliche — Indogermanisierung Mittel- und Süditaliens von jenseits der Adria her im Endneolithikum erfolgt sei. Die Einwanderung geschlossenen Volkstums habe dabei keine Rolle gespielt, Begegnungen, Handelsfahrten, Einsickern von Einzelnen und etwa noch vereinzelter Familien, vor allem aber die Hereinnahme von Frauen genüge zur Erklärung der Sprachübernahme. Obendrein seien die Eingewanderten rassisch ebenfalls Mediterrane gewesen, die auf dem Balkan von dort eindringenden indogermanischen Scharen indogermanisiert und bedrängt worden seien<sup>5)</sup>. Da Patroni außerdem die Villanovaleute den Mediterranen zurechnet<sup>6)</sup>, kommen selbst mit den auch nach seiner Anschauung geschlossen in mehreren Wellen einrückenden Kulturen keine Träger ins Land, die einer nicht mediterranen Rasse, gar dem ‚tipo germanico‘, angehören.

Stellen wir dem die Darstellung F. K. Günthers gegenüber<sup>7)</sup>: ‚Mit dem 2. vorchristlichen Jahrtausend beginnen die Einwanderungen italischer Stämme von Nordosten her über die niederen Pässe der Ostalpen nach Italien, bis, mit Ausnahme der etruskischen Gebiete, der größte Teil Italiens von italischen Stämmen indo-

1) Nuova Antologia 1933, 85, 84.

2) Proceedings Congr. of Prehistoric . . . sciences, London 1932, 230; Nuova Antologia 1933 85; Bull. Pal. Ital. 53, 1934, 94.

3) Le origini della Civiltà Italica (1929) 63.

4) Neue Jahrb. 1939, 380f.

5) G. Patroni, La Preistoria (1937) 757. 764. 767. 774 u. passim; Athenaeum 27, 1939, 221. 223f. Zum ‚italisch-sikulischen‘ *blocco meridionale* La Preistoria II, 772f. 776.

6) A. a. O. 762, 854.

7) Festschrift für Herman Hirt (1936) I, 328.

germanischer Sprache und Gesittung und nordischer Rassenherkunft besetzt war.' Günther hält eben, nach von Duhns Vorgang, die umbro-sabellische, die bestattende Gruppe für einen Teil der Italiker und beruft sich auf G. Sergi, wenn er deren kranio-logische Verwandtschaft mit dem Reihengräbertypus der nordischen Rasse hervorhebt. Aus diesem Befund läßt sich auf die Rasse der Frühvillanova- und Villanova-leute schließen — wenn man diese für den anderen Teil der Italiker ansieht.

Die beiden letztangeführten historischen Entwürfe gehen recht weit auseinander, obwohl ihnen von der Urgeschichte wie von der Anthropologie her die gleichen Vorarbeiten zur Verfügung standen. Es will uns scheinen, als ob von einer eingehenden Behandlung dieser wie der vorher erwähnten Deutungen oder gar von einem neuen Entwurf<sup>1)</sup> einstweilen nichts Förderliches zu erwarten sei. Zuviele Fragen stehen, wie der vorige Abschnitt zeigte, noch offen, und nur ein Teil derselben läßt sich voraussichtlich lösen, wenn der vorhandene Fundstoff in zulänglicher Form bekannt gemacht ist. Andere Fragen aber berühren Grundsätzliches und Methodisches, dem wir noch nicht gewachsen sind. Ist es doch in der Urgeschichtswissenschaft sowohl möglich, die Fundplätze einiger ortsfremder steinerner Streitäxte auf italischem Boden ohne Rücksicht auf die Fundkomplexe, aus denen sie stammen, durch Linien zu verbinden und als Zeugen für den nordischen Zug nach Italien anzusprechen, der zur Bildung der Italiker<sup>2)</sup> führte, als auch anzunehmen, der ganze Bronzebesitz einer Kultur sei durch Einfuhr und Wanderhändler zugeflossen, ohne daß damit eine Veränderung der Kulturträger verbunden gewesen sei<sup>3)</sup>.

Im ersten Fall sollen einige Einzelformen, die da und dort in den örtlichen Kulturen auftauchen, den Beginn der Indogermanisierung der ganzen Halbinsel, also der Einführung neuer Lebensform, neuen Geistes, neuer Kultur und Sprache bezeugen, im zweiten Fall soll ein ganzer Komplex von Metallformen, ja selbst das keramische Ornament neu eingeführt sein, doch wenn überhaupt Einwanderer als Vermittler in Betracht gezogen werden, sollen sie so gut wie spurlos aufgesogen worden sein.

Diese Beispiele unterstreichen, wie schwach bisnun die methodischen Bremsen sind, die subjektiven Deutungen entgegenwirken. Welche und wieviele Kulturelemente gleich sein müssen, um das Recht zu geben, von einer 'geschlossenen Kultur' zu sprechen, in welchem Umfang neue Elemente eindringen müssen, alte verloren gehen können, welche Nachweise für die Art ihres Eindringens oder Verlustes erforderlich sind, ehe wir von der Bildung einer neuen 'Kultur' sprechen dürfen oder müssen, das ist objektiv noch nicht festgelegt. Was wir bei Mischungen aus dem Dominieren der einen oder der anderen materiellen Kulturelemente für die Veränderung des ethnischen oder gar sprachlichen Bildes schließen können, bleibt weitgehend ungewiß. Ob das Auftauchen von Riefenkeramik donauländischer Art in den Terramaren mit der völlig episodischen Tätigkeit lausitzischer 'wandernder Töpfergesellen' oder mit einer weltgeschichtlich so bedeutsamen 'Indogermanisierung' der Terra-

1) Ein Versuch aus neuester Zeit: M. Pallottino, *Studi Etruschi* 14, 1940, 27 ff.

2) *Germanen-Erbe* 6, 1941, 43. 44 Abb. 6.

3) S. oben S. 33.

maren verknüpft wird, steht, der Methodologe wird es nicht bestreiten können, einigermaßen frei. Einwanderung, Einsickern, Handel und alle Formen der Akkulturation objektiv zu erkennen, ist uns, wenn die Anthropologie nicht zu Hilfe kommen kann, nur für die schlichtesten Fälle möglich. Mit einer wirklichen Methode zur Aufhellung verwickelter Vorgänge haben wir uns noch nicht so recht befaßt, obwohl zweifellos die verwickelten Abläufe in der Urgeschichte eine größere Rolle spielen als die einfachen<sup>1)</sup>.

Wie sollen wir also das Auftreten der älteren Picener Kultur werten? Kommt sie, wie das bescheidene vorliegende Material anzudeuten scheint, geschlossen ins Land, also auch getragen von bestimmtem Volkstum? Und fällt ihre ursprüngliche weitere Ausbreitung nach der tyrrhenischen Seite der Halbinsel vielleicht mit der Einführung der von Krahe ermittelten illyrischen Namen zusammen? Wie sollen wir den reichlichen balkanisch-donauländischen Formenbestand in der Fossakultur auslegen? Sind das Zuflüsse von Handelsgut, die assimiliert wurden und der Apenninkultur ein ganz neues Aussehen, eben das der Fossakultur, verschafften? Oder haben wir doch Einwanderer vor uns, so etwas wie von Duhns 'bestattende Italiker', nur nicht auf dem Landweg, sondern über die Adria gekommen und mit der Apenninkultur verschmolzen? Wir wagen im jetzigen Stadium der Stoffkenntnis nicht, diese oder jene Antwort für richtig zu halten, und begnügen uns mit dem bescheideneren, aber sicheren Ergebnis unserer Studien, daß nämlich selbst der altbekannte Fundstoff noch neue Fragen zu stellen erlaubt.

Zu erörtern sind noch Fragen der relativen und absoluten Chronologie für das hier behandelte Geschehen. In Mittelitalien handelt es sich um die Endphase der Extraterramaricoli, die Frühvillanovakultur, den älteren Teil der Fossa- und der Villanovakultur und um die Picener Kultur, zu denen in Norditalien die Endphase der Terramaren, die Frühvillanovakultur und der ältere Teil der Villanovakultur, nördlich der Alpen die beiden Stufen der Urnenfelderkultur und etwa der Beginn der reinen Hallstattkultur — Reinecke C — in Beziehung zu setzen sind.

Das gleichmäßige Auftreten neuer Bronzen in der Endphase sowohl der Terramaren- wie der Apenninkultur sichert, wenigstens im Großen, die Zeitgleichheit beider. Das Auftreten der Peschierafibeln unter diesen Neubronzen sowie das Vorkommen mykenischer Keramik auf italischem Boden erlaubt die Übertragung der in Griechenland gewonnenen Zeitwerte.

In Italien sind Peschierafibeln bis jetzt nirgends mit mykenischer Keramik zusammen gefunden, doch ergeben sizilische Gräber und die Stratigraphie der Punta del Tonno ein Verhältnis zwischen beiden Fundgruppen. P. Reinecke<sup>2)</sup> machte für Sizilien darauf aufmerksam, daß Peschierafibeln in den Gräbern mit mykenischer Ware fehlen und offenbar erst nach der Einfuhrzeit der Ostkeramik in Gebrauch waren. A. Furumarks<sup>3)</sup> weitgehend verfeinerte Gliederung der mykenischen Keramik

<sup>1)</sup> E. Wahle, Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen (1941), gibt reichen Stoff zur Besinnung auf diesem Gebiet.

<sup>2)</sup> Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie Alfred Götze dargebracht (1925) 124.

<sup>3)</sup> A. Furumark, The Mycenaean Pottery (1941) = Pottery. A. Furumark, The Chronology of Mycenaean Pottery (1941) = Chronology.

erlaubt nun eine genauere Bestimmung der Phase des sizilischen Importes. Furumarks Grundteilung umfaßt drei spätmykenische Stufen (Mykenisch oder, wie wir aus praktischen Gründen vorziehen, Späthelladisch — S H III), deren Kerne die Amarnagruppe (A), der Töpferladen von Zygyries (B) und die Ware aus dem Kornhaus von Mykenae (C) bilden. A und C sind je in Unterstufen 1 und 2 geteilt, III A 2 und III C 1 außerdem in je eine ältere und jüngere Phase. Das sind sieben, oder ohne die Phase III C 2, die dem Submykenischen entspricht, sechs Phasen allein der Spätmykenischen Keramik.

Von den sizilischen Importen reiht Furumark die Stücke der Gräber Matrensa sowie Thapsos 2 und 64 in III A 2 ein<sup>1)</sup>, wie es scheint mit Neigung zur jüngeren Phase, die z. T. der eigentlichen Amarnazeit entspricht und von Furumark mit 1375—1300 v. Z. angesetzt wird. Nach 1300 sind die Violinbogenfibeln also in Sizilien eingetroffen, nicht, wie gelegentlich auch heute noch vermutet wird<sup>2)</sup>, von Griechenland her, sondern von der Apenninhalbinsel.

Damit ist freilich weniger gewonnen, als es scheinen möchte, da die sizilischen Violinbogenfibeln vom Cozzo del Pantano und von Pantalica nicht dem reinen Peschierahorizont angehören, sondern bereits mit sekundären Grundformen zusammengehen, das erste Stück in gleichem Grabe mit einer sizilischen Kniefibel. Sie gehören also zu den Exemplaren, die in der Frühvillanovazeit noch auftreten, wonach der Zeitabstand zwischen dem mykenischen Import und dem Auftreten der Fibeln in Sizilien mehrere Generationen, mehr als anderthalb Jahrhunderte betragen muß. Diesen Zeitabstand und den phaseologischen Unterschied gegenüber den mykenischen Peschierafibeln sollte man sich bei Beurteilung der Herkunft vor Augen halten.

Die Importkeramik der Punta del Tonno bestimmte Furumark als SH III C 1 älter<sup>3)</sup>. Nach Quagliatis Grabungsbericht fanden sich die Bronzen dieser Extraterramaricolistation unterhalb der (gestörten) Schicht mit mykenischer Keramik, das ist nach Furumarks Chronologie vor 1230, welche Zahl hier als terminus ante quem für typische Bronzen der Spätphase der Terramaren und der Extraterramaricoli Geltung hat.

Für die griechischen Violinbogenfibeln fehlen zum Teil, so gerade für die Stücke aus den Gräbern von Mykenae, genauere Fundangaben. Eine Blattbügelfibel ohne Bügelknöpfe aus Grab B 2 von Metaxata auf Kephallenia<sup>4)</sup>, 9 cm lang, lag mit Keramik der Stufe SH III B<sup>5)</sup>, und dieselbe Phase oder schon SH III C 1 dürfte für das 6,5 cm lange, sonst fast gleiche Stück aus Vrokastro gelten<sup>6)</sup>. Es ist das 13. Jahrhundert, in dem diese Blattbügelfibeln hier begegnen (SH III B 1300—1230, III C 1 älter 1230—1200 nach Furumark)<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Chronology 43, 60. S. a. ΔΠΑΓΜΑ (1939), 480 Anm. 51, wonach dasselbe Alter für alle sizilischen Importstücke anzunehmen ist. Zusammenstellung des mykenischen Importes in Sizilien jetzt Bull. Pal. Ital. 1, 1936—1937, 57, P. E. Arias.

<sup>2)</sup> Paolo Orsi, Festschrift (1935) 99, sieht D. Levi zwar die balkanische Heimat, will aber die sizilischen Stücke doch von Griechenland eingeführt wissen. H. M. R. Leopold, Mededeelingen Nederlandsch Hist. Instit. Rome 2. Reihe, 8, 1938, 41.

<sup>3)</sup> Bei G. Säflund in ΔΠΑΓΜΑ, dazu 467 Anm. 22.

<sup>4)</sup> Arch. Ephemeris 1933, 93 Abb. 42.

<sup>5)</sup> A. Furumark, Chronology 92.

<sup>6)</sup> E. H. Hall, Excavations in Eastern Crete (1914) Taf. 19, 1.

<sup>7)</sup> Ihre spätesten Vorkommen werden durch Kerameikosgräber bestimmt. Gr. 108. W. Kraiker-K. Kübler, Kerameikos 1 (1939) Taf. 28.

So genaue Zuweisungen erlauben leider nur wenige alte Fibeln vom griechischen Boden<sup>1)</sup>, nämlich drei Peschierafibeln mit Blattbügel, eine mit Rundbügel und höherem Fußteil und eine Fibel mit Achterschleifenbügel. Furumarks Annahme, daß die Formen Blinkenberg 1—4<sup>2)</sup> sämtlich oder auch nur teilweise älter seien als die eben genannten, zeitlich gesicherten, hat vom Standpunkt der Urgeschichte wenig für sich. Es ist indes günstig, daß gerade Blattbügelfibeln mit fester Zeitzuweisung vorliegen, da solche sowohl in Italien wie nördlich der Alpen in zureichendem Fundzusammenhang auftreten und so etwas wie das Gerüst eines chronologischen Horizontes bilden.

Italien kennt sowohl Blattbügelfibeln der in Griechenland vorkommenden knopflosen Art wie die für Italien bezeichnenden mit Bügelknöpfen<sup>3)</sup>. Erstere erscheinen im Peschierahorizont bzw. der entsprechenden Schlußphase der Terramare- und Extraterramaricolikultur, letztere sowohl in dieser Zeitstufe wie noch in der Frühvillanovakultur.

Nördlich der Alpen liegen solche Stücke im älteren Abschnitt der Urnenfelderkultur<sup>4)</sup>, in dem ja auch Peschierafibeln mit tordiertem Bügel und erhöhtem Fußteil gefunden sind<sup>5)</sup>, die, wie Koraku zeigt, schon in spätmykenischer Zeit, entsprechend in Mühlau in älterer Urnenfelderstufe, in Pianello aber noch in Frühvillanovakultur auftreten.

Wenn wir also die Spätphase der Terramare- und Extraterramaricolikultur, nicht anders aber auch die ältere Urnenfelderkultur noch mit dem 13. Jahrhundert v. Z. in Verbindung zu bringen haben<sup>6)</sup>, so bleibt doch noch die Frage nach dem absoluten Grenzwert zwischen Terramare und Frühvillanova und die weitere, ob damit auch der Grenzwert zwischen älterer und jüngerer Stufe der Urnenfelderkultur gegeben ist.

Um diesen Grenzwert zu ermitteln, haben wir nur den Wechsel von Violinbogenfibel zur Bogenfibel oder, da ja Violinbogenfibeln zunächst noch neben den sekundären Grundformen vorkommen, das erste Auftreten der Bogenfibeln zur Verfügung, soweit es sich auf griechischem Boden festlegen und auf andere Gebiete übertragen läßt.

Weder in einer Terramare noch in einer Extraterramaricolistation wurde in gesichertem Zusammenhang eine Bogenfibel gefunden<sup>7)</sup>, ebensowenig irgendwo im Bereich älterer süddeutscher Urnenfelder. In Griechenland und auf den Inseln treten Bogenfibeln höchstens im Ausklingen der mykenischen Kultur, wahrscheinlich erst

<sup>1)</sup> Liste bei A. Furumark, *Chronology* 92.

<sup>2)</sup> Blinkenberg, *Fibules* (1926) 45ff.

<sup>3)</sup> Ohne Bügelknöpfe: Trebbo Sei Vie, Castenaso, *Not. Scavi* 1896, 63 Abb. 2; *Bull. Pal. Ital.* 22, 1896, 253 Abb. 2; P. Ducati, *Storia di Bologna* (1928) 21 Abb. 13; Montelius, *Chronologie* 214 Abb. 679, verziert, 8—9 cm lang. Pertosa-Grotte, *Mon. Ant.* 24, 1916 Taf. 1, 8 (U. Rellini), verziert etwa 6 cm lang. Mit Bügelknöpfen als Beispiele: Cetona, *Not. Scavi* 1933, 98 Abb. 80, 10 cm lang. Poggio della Gaggiola, Porretta, *Zsch. f. Ethn.* 21, 1889, 206 Abb. 3; Montelius, *Chronologie* 214 Abb. 680, etwa 10 cm lang; Punta del Tonno, *Not. Scavi* 1900, 458 Abb. 17; Montelius, *Chronologie* 214 Abb. 687, 11,5 cm lang.

<sup>4)</sup> *Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlg. VII Kreuznach*, W. Dehn, 58 Abb. 33, 3, 2, 5, hier, 182 Anm. 146, auch die weiteren Gegenstücke von Torney, Rodenbach und St. Étienne-au-temple zitiert.

<sup>5)</sup> Schumacher-Festschrift (1930) Taf. 2, 8, Mühlau, Tirol; C. W. Blegen, *Koraku* (1921) 108 Abb. 133, 6; *Bull. Pal. Ital.* 39, 1914 Taf. 3, 2, Pianello.

<sup>6)</sup> G. Säflund, *Le Terremare* (1939) 235: Tm II B 1250—700.

<sup>7)</sup> Die gelegentlich genannte von der Terramare Villa Cappella, Mantua, *Bull. Pal. Ital.* 35, 1910 Taf. 13, 3, ist durchaus unbeglaubigt.

in submykenischer Phase auf. Bei solcherart sichtbarem Gleichlauf der Fibelgeschichte und bei der Gewißheit, daß diese Geschichte nur einen einzigen Ausgangspunkt hat, liegt es nahe, mit ungefährender Gleichzeitigkeit des Formenwechsels in Griechenland und Italien zu rechnen.

Das schon genannte grundlegende Buch Furumarks zur Chronologie der mykenischen Keramik enthält die, wie auch der Autor voraussieht, überraschende Einreihung von Bogenfibeln nicht in die submykenische Zeit (SH III C 2), sondern bereits in SH III C 1, ja sogar in SH III B<sup>1)</sup>, also in die Phase der ältesten zeitlich gesicherten Violinbogenfibeln. Es soll zudem aus typologischen Gründen wohl verständlich sein, daß Violinbogenfibeln und Bogenfibeln sich parallel und nebeneinander entwickelten. Das festländische Dendra, Grab 2, das kretische Muliana, Grab A, und das cyprische Kurion, Grab 26 A, sollen die alten Bogenfibeln bezeugen<sup>2)</sup>.

Die 'Bogenfibeln' von Dendra bestehen aus einem eineinhalb Zentimeter langen Goldstreifen, das nach der Beschreibung an einer Längs- und einer Schmalseite eingebogen ist, und aus einem als Rinnenfuß einer Fibel erklärten kleinen, korrodierten Bronzestückchen. Da die Fragmente nicht abgebildet und auch nicht als ein für die Fibelgeschichte bedeutsamer und überraschender Fund hervorgehoben sind, möchte man eine Nachprüfung abwarten, ehe man sie als beweiskräftig hinnimmt.

Die Funde des Grabes A von Muliana räumte ein Bauer aus, der ihre Lage nachträglich beschrieb. Danach befand sich auf einer Seite des Grabes die 'geometrische' Nachbestattung, auf der anderen der Haufe der zusammengeräumten 'mykenischen' Beigaben wohl mehrerer älterer Gräber. Zu diesen wurden drei Schwerter, die beiden Bogenfibeln und eine Nadel gerechnet, letztere mit weit über den Kugelkopf herausragendem gereiftem Schaftfortsatz<sup>3)</sup>, also zur Gruppe der Nadeln von Timmari, Novigrad a. d. Save, Salamis und vom Kerameikos gehörig, die u. W. aus mykenischer Zeit noch nicht nachgewiesen sind. Der Befund von Muliana, noch dazu nicht bei beobachteter Grabung gewonnen, scheint uns durchaus die Möglichkeit offen zu lassen, daß sich bei den zusammengeräumten Stücken auch ein submykenisches Grab befand<sup>4)</sup>.

In Kurion barg Grab 26 zwei Skelette, deren älterem, A, die Fibeln und neben reicher heimischer Keramik zwei vermutlich aus Rhodos importierte Gefäße der Granaryzeit zugehörten, wohl beide, bestimmt aber das größere, aus deren jüngerem Abschnitt<sup>5)</sup>. Furumark nimmt diese Gefäße als Zeitweiser und setzt demnach die Fibeln und die Begleitkeramik zeitgleich seiner festländischen Stufe SH III C 1 jünger, der Hauptgranaryzeit. Es bleibt aber doch ungewiß, und in diesem Sinne äußerte sich auch E. Sjöquist, ob die beiden so seltenen Einfuhrstücke in Cypern wirklich während der festländischen Granaryphase und nicht etwa nach längerer Verwahrung im Hause ins Grab gelangten. Wenn Furumark 25 Jahre als maximale

<sup>1)</sup> A. Furumark, Chronology, Liste auf S. 92.

<sup>2)</sup> Dendra: A. W. Persson, The Royal Tomb at Dendra (1931) 102 Nr. 13. Muliana: Arch. Ephemeris 1904, 22ff., Xanthudides. Kurion: Americ. Journ. of Arch. 41, 1937, 79, J. F. Daniel.

<sup>3)</sup> Arch. Ephemeris 1904, 30 Abb. 7 rechts neben den Fibeln.

<sup>4)</sup> Entgegen O. Montelius, Chronologie 159, und A. Evans, The prehistoric Tombs of Knossos 112, hat E. Reisinger, Jahrb. Arch. Inst. 31, 1916, die Muliana-Fibeln typologisch sogar noch jünger als Salamis und Kavusi eingereiht und B. Schweitzer, Untersuchungen zur Chronologie der geometrischen Stile in Griechenland 1917, 48, sie mit den protogeometrischen Gefäßen in Verbindung gebracht.

<sup>5)</sup> A. Furumark, Chronology 123; E. Sjöquist, Problems of the Late Cypriote Bronze Age 1940, 132 Anm. 4.

Benutzungsdauer ansetzt, Sjöquist aber 50 für möglich hält, könnte nur das Quantitätskriterium, die mehrfache Wiederholung solcher Importstücke in gleicher cyprischer Umwelt, objektive Entscheidung über den Zeitpunkt der Grablegung bringen. Furumark stützt seinen Ansatz durch den Hinweis, daß die heimische Begleitkeramik, die der Cyprisch-Geometrischen Phase I A angehört, nach Form und Verzierung der festländischen Phase SH III C 1 jünger entspreche, also aus eben dieser Zeit stammen müsse. Ein Nachleben will er ausgeschlossen wissen<sup>1)</sup>.

Wenn dann freilich weiter argumentiert wird, daß ja auch die Bogenfibeln, die in Cypr.-Geometr. I A vorkommen, dieselben seien, die anderwärts in SH III C auftreten, so wird man sich vor Augen halten, wie wenig sicher die letztere Zuweisung ist.

Schließlich sollen Fibeln aus Siedlungsschichten des cyprischen Idalion nicht übergangen werden<sup>2)</sup>. Die Stufe Spätcyprisch III, der sie zugewiesen werden, entspricht so ziemlich der Granaryzeit. Das in der ältesten Spätcyprisch III A bezeichneten Schicht gefundene Gebilde ohne Rolle und mit groblappigem Nadelhalter<sup>3)</sup> läßt sich nicht klassifizieren, aber die mittlere Schicht III B lieferte eine Fibel in mehreren Bruchstücken, deren Bügel fiddle-shaped genannt wird. Violinbogenfibeln solcher Art, wie die zeichnerische Rekonstruktion sie zeigt<sup>4)</sup>, gibt es jedoch sonst nicht, ebensowenig Bogenfibeln, und ob man an eine Fibel mit asymmetrischem Bügel und hohem Fuß denken kann, bleibt gleichfalls sehr ungewiß. So mag das Stück am ehesten als lokal verunstaltete Peschierafibel gelten. Eine einwandfreie Bogenfibel mit vertikalem Flachbügel ist Streufund und unsicherer Schichtzugehörigkeit.

Es scheiden also auch die Fibeln von Idalion aus, und es besteht, zumindest bis jetzt, kein zwingendes Zeugnis für das Vorkommen von Bogenfibeln vor submykenischer Zeit.

Die absolute Zahl, die als Grenzwert zwischen Furumarks SH III C 1 und III C 2, zwischen mykenischer und submykenischer Zeit ermittelt werden kann, behält somit nach wie vor ihre Bedeutung für die ostmittelmeerische wie italische Chronologie. Es scheint, daß der letzte leidlich sichere Anhalt dafür der ist, daß die älteste Philisterkeramik durch eine in Tell Fara mitgefundene Inschrift Sethos II. etwa kurz nach 1200 datiert wird<sup>5)</sup>. Da die älteste Philisterkeramik die festländische Ware vom Anfang der Phase SH III C 1 jünger, also die Hauptgranaryware, zur Voraussetzung hat, wird der Beginn dieser mykenischen Phase mit rund 1200 v. Z. bestimmt. Alle weitere Rechnung hat es mit Unsicherheiten zu tun. Furumark betont eine gewisse Parallelität im Ablauf des Spätmykenischen bis zum Protogeometrischen einerseits, in der Entwicklung des Cyprisch-Geometrischen andererseits, setzt die Cyprisch-Geometrische Phase CG I A dem spätesten Mykenisch und dem Submykenischen, die Phase CG I B dem Frühprotogeometrischen gleich und stellt das schon erwähnte Grab von Kurion, 26 A, etwa in die Übergangszeit zwischen CG I A älter und CG I A jünger. Für dieses Grab errechnet er das Alter wie folgt: Die beiden Importgefäße aus SH III C 1 jünger sind nach 1200, aber keinesfalls nach 1150 gemacht. Bei einer angenommenen höchsten Gebrauchsdauer von 25 Jahren (aber E. Sjöquist hält 50 Jahre für annehmbar) können sie in Cypern spätestens um 1125 ins Grab gekommen sein. Diese Zahl gilt also für die Grenze zwischen CG I A älter und CG I A jünger. Von Palästina her lassen mancherlei Kombinationen 1100 als Grenzwert

<sup>1)</sup> A. Furumark, Chronology 124f.

<sup>2)</sup> The Swedish Cyprus Expedition II, 1935 Taf. 177, Text S. 580. 615.

<sup>3)</sup> A. a. O. Taf. 177, 1290 'Type 2'.

<sup>4)</sup> A. a. O. Taf. 177, 1260 'Type 1'.

<sup>5)</sup> A. Furumark, Chronology 114, 121.

zwischen CG I A und CG I B einigermaßen annehmbar erscheinen, so daß für CG I A jünger und das damit synchronisierte SH III C 2, die Salamisstufe, noch 25 Jahre Dauer verbleiben.

M. B. Mackeprang<sup>1)</sup> hatte für das Ende der Granaryzeit rund 1150 angesetzt, E. Sjöquist<sup>2)</sup> aber 1075 als Beginn der Stufe CG I. Es braucht hier nicht weiter auf Einzelheiten eingegangen zu werden, die nur bestätigen, daß eine exakte Zeitangabe noch nicht möglich ist und daß wir sogar bei der Wahl eines Mittelwertes noch freie Hand zwischen 1125 und 1100 behalten. Uns will scheinen, als sei die Grenzzahl von CG I A älter gegen die jüngere Phase dieser Stufe, also 1125 v. Z., etwas hochgedrückt und das Ende der submykenischen Zeit vielleicht doch ins 11. Jahrhundert herunterzusetzen, so daß wir 1100 v. Z. als ungefähres Anfangsdatum der Bogenfibeln vorziehen möchten<sup>3)</sup>. Für die Verwendung außerhalb Griechenlands und der Inseln kann jedoch ‚zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts‘ als genügend scharfer Zeitbegriff gelten, und dieser mag mit ‚1125 v. Z.‘ ausgedrückt werden. Würden die Fibeln von Dendra bestätigt, müßte man aber zumindest in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts hinaufrücken!

Das Ende der Zeit der reinen Violinbogenfibeln bleibt auf lange hinaus das letzte Datum, das wir mit Hilfe Griechenlands gewinnen können. Den nächsten Festpunkt italischer Chronologie, das Bokchorisgrab, prüfte zuletzt A. W. Byvanck<sup>4)</sup> nach. Sein Ergebnis lautet: ‚Die Faiencevase aus dem Bokchorisgrab ist also im vorletzten Jahrzehnt des VIII. Jahrhunderts angefertigt; das Bokchorisgrab von Tarquinia kann nicht vor 715 v. Chr. datiert werden und, des Erhaltungszustandes der Vase wegen, kaum nach 690 v. Chr.‘ Wenn auch die Daten des Bokchoris nicht unmittelbar zu errechnen sind, mag doch bis auf weiteres gelten, daß sein Regierungsantritt kaum vor 720 v. Z., ein frühester Zeitpunkt für die Niederlegung der Vase also um 715 v. Z. fällt. Gewiß läßt sich über die Beweiskraft eines Einzelstückes, über die Gebrauchsdauer und über die Frage der Vererbung solcher Kostbarkeiten disputieren, aber es scheint uns wesentlicher, festzustellen, daß das früheste mögliche Alter des Grabes um 715 liegt, als uns zu bemühen, es um ein oder zwei Jahrzehnte ins 7. Jahrhundert herunterzudrücken<sup>5)</sup>.

Weiter zurück würde eine genaue Zeitbestimmung des Cornetaner Kriegergrabes führen. Die beiden hierfür begehbaren Wege sind der einer Zeitbestimmung der importierten griechisch-geometrischen Keramik des Grabes und der einer Einreihung des Kriegergrabes und des Bokchorisgrabes in die geschlossene Abfolge der Circoli von Vetulonia und die Ermittlung der Ablaufzeit eben dieser Kreisgräber<sup>6)</sup>.

Zur Datierung griechisch-geometrischer Keramik sind für Italien wie für Griechenland selbst die Gründungsdaten der griechischen Kolonien in Italien und Sizilien von Bedeutung, deren herkömmliche Zahlen, darunter 735 v. Z. für Syrakus, festgehalten

<sup>1)</sup> Americ. Journ. of Arch. 42, 1938, 555.

<sup>2)</sup> Problems of the Late Cypriote Bronze Age (1940), Zeittafel S. 197.

<sup>3)</sup> Vgl. auch die Chronologie von W. Kraiker für die Kerameikosgräber: W. Kraiker-K. Kübler, Kerameikos I (1939), 162f.

<sup>4)</sup> A. W. Byvanck, Untersuchungen zur Chronologie der Funde in Italien aus dem VIII. und VII. vorchristlichen Jahrhundert. Mnemosyne 3. Ser. Bd. 4, 3, 1937.

<sup>5)</sup> Für jüngeren Ansatz u. a. Å. Åkerström, Studien über die Etruskischen Gräber 1934, 50; dort auch andere Ansätze verzeichnet.

<sup>6)</sup> Für die grundlegende ältere Literatur genügt hier der Hinweis auf A. W. Byvancks eben genannte Arbeit.

werden dürfen, während für Cumae 'höchstens einige Jahrzehnte' vor Syrakus<sup>1)</sup>, also ein Datum von  $760 \pm 10$ , alles zu sein scheint, was derzeit gewonnen werden kann. Die geometrische Keramik in Gräbern der einheimischen Vorbewohner Cumaes gehört, wenn man diese Gründungszeit gelten läßt, zumindest in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Z. In dieselbe vorcumaeische Zeit setzte zuletzt A. Blakeway<sup>2)</sup> eine beträchtliche Zahl eingeführter oder in Italien von Griechen oder von Einheimischen hergestellter oder nachgeahmter geometrisch verzierter Gefäße, darunter auch die der Tomba del Guerriero<sup>3)</sup>. Da er als älteste Einfuhrstücke die des 9. Jahrhunderts ausscheidet<sup>4)</sup>, wird man nach seiner Chronologie für das Kriegergrab erstes Viertel des 8. Jahrhunderts anzunehmen haben. Leider fehlt aber bis heute eine eingehende Vergleichung der in Frage stehenden keramischen Gruppen in Italien wie Griechenland, und die von Blakeway am Rande gegebenen Zuweisungen sind teilweise, die Datierungen gänzlich ohne Dokumentierung geblieben.

Werfen wir einen Blick auf den Inhalt der bei ihm genannten Gräber, so führen das in erste Hälfte des 9. Jahrhunderts gewiesene Grab 160 vom Selciatello-Sopra kurzfüßige Mignatta- und jedenfalls ebensolche Bogenfibeln<sup>5)</sup>, die nicht vor 800 v. Z. eingesetzten Gräber von Cumae mit den spätgeometrischen Skyphoi kurzfüßige Bogenfibeln mit flachem oder geschwelltem Bügel neben guter Fossakeramik und das Grab 10 von Capodimonte<sup>6)</sup>, dessen geometrische Keramik früher von solcher des 8., nun der Mitte des 9. Jahrhunderts abgeleitet wurde<sup>7)</sup>, eine nicht näher beschriebene, aber vielleicht mit etwas verlängertem Fuß versehene Kahnfibel, ein Tüllenbeil der Form, die im Circolo del Tridente vertreten ist, und einen der mittelitalischen Blechschilde neben eher entwickelter Fossakeramik. In der Tomba del Guerriero lagen Fibeln mit etwas verlängerten, aber noch nicht ganz langen Füßen, das ebenfalls vorcumaeischer Zeit zugeteilte Grab 36 von S. Pietro in Campo in Terni<sup>8)</sup> lieferte unter seinen zahlreichen Beigaben eine Besfigur, mehrere Elfenbeinpetschafte und zahlreiche langfüßige Fibeln, bei deren einer aus Elfenbein geschnitzte Greifen(?)-köpfe auf dem Mittelstück des Bügels sitzen, und dieselben Fibeln, nur ohne plastische Zutat, enthielt das bekannte 'älteste griechische Grab von Cumae' Nr. 103 bis<sup>9)</sup>.

Die Abfolge der Gräber könnte also mit der typologischen Entwicklung der Fibeln, wie wir sie uns, wahrscheinlich etwas zu vereinfacht, vorstellen, einigermaßen in Einklang gebracht werden, aber der Ansatz des Grabes von Terni ins erste Viertel des 8. Jahrhunderts wird doch starken Bedenken begegnen.

Man soll auch den Hinweis Byvancks<sup>10)</sup> nicht übersehen, daß die ersten Gräber einer Kolonie voraussichtlich erst eine gewisse Zeit nach der Gründung notwendig

<sup>1)</sup> B. Schweitzer, Mitt. Arch. Inst. Athen 43, 1918, 42, will aber doch 750 festhalten; A. Blakeway a. a. O. setzt 775—750 ein, da er die in lässig geometrischem Stil bemalten Skyphoi der Fossagräber scavo Osta 3 und 29 — Mon. Ant. 22, 93, 101 Taf. 18, 7. 9 — nicht gern vor 800 hergestellt wissen will, die ältesten griechischen Gräber aber, wie üblich, anschließen läßt. Zusammenstellung der Gräber aus dieser vor allen anderen Kolonien liegenden griechischen Phase 775—735 bei Blakeway. Ann. Brit. School Athen 33, 1932/33, 200f.

<sup>2)</sup> A. Blakeway, Journ. Roman Stud. 25, 1935, 129ff.

<sup>3)</sup> A. a. O. 130 und Anm. 9.

<sup>4)</sup> A. a. O. 134 Anm. 21.

<sup>5)</sup> Not. Scavi 1907, 256, 235, L. Pernier, die Hydria MacIver, Villanovans Taf. 11, 12.

<sup>6)</sup> Not. Scavi 1928, 454, R. Paribeni.

<sup>7)</sup> Ann. Brit. School Athen 1933, 195; Journ. Roman Stud. 25, 1935, 135 Anm. 21.

<sup>8)</sup> Not. Scavi 1916, 212ff.

<sup>9)</sup> G. Pellegrini, Mon. Ant. 13, 1903, 263ff.

<sup>10)</sup> A. a. O. 224.

wurden. So ließe sich verfechten, daß die ältesten Gräber in Cumae erst um 750—725, in Syrakus um 720 oder 715 angelegt wurden, womit eine neue Fehlerquelle angedeutet wird<sup>1)</sup>. Zuverlässige Altersbestimmungen für die geometrische Keramik in italischen Gräbern sind eben noch nicht zu gewinnen, doch dürfte die Wahrscheinlichkeit für eine Verlegung des Kriegergrabes in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts sprechen. So argumentierte auch D. Randall-MacIver<sup>2)</sup> gelegentlich der Zurückweisung von J. Sundwalls Auffassung, alle bemalte Keramik könne nur über Cumae gekommen sein und müsse darum nach 750 v. Z. eingesetzt werden, indem er auf die sehr wohl als vorcumaeisch erkennbare Importkeramik von Canale verwies und für richtiger erklärte, alle geometrische Ware vor 750 zu setzen.

Der zweite Weg führt über die Ermittlung der Gesamtdauer der Circoli von Vetulonia, die Einsetzung des Bokchorisgrabes als zeitlichen Festpunkt und des Guerrierograbes als Unbekannte. Auch die Zeitbestimmung der letzten Vetuloniagräber wird als Festpunkt verwendet. Die Ergebnisse sind freilich recht schwankend.

Über die relative Chronologie der Circoli und der ihnen enger verbundenen Gräber besteht leidliche Einigkeit. Daß Bes, Monili, Tridente zu den frühesten gehören, Duce Migliarine und Littore in die Endgruppe, der auch die Außengräber der Pitrera zugerechnet werden können, darf als angenommen gelten. Das Cornetaner Kriegergrab steht zumindest der Anfangsgruppe zur Seite, wenn man es schon nicht ganz an den Anfang stellen will<sup>3)</sup>. Allgemein anerkannt ist auch die nähere Beziehung von Duce zu den Fürstengräbern von Caere und Praeneste<sup>4)</sup>. Das Bokchorisgrab mag unweit vor die im Süden durch eben diese Fürstengräber, in Vetulonia durch die Tomba del Duce so glanzvoll vertretene Endphase der Vetuloniareihe einzureihen sein<sup>5)</sup>. Für die Untergrenze dieser Endphase bezieht sich Å. Åkerström<sup>6)</sup> auf spätprotokorinthische Keramik aus den Außengräbern der Pietrera, die nach Karo altkorinthischen zeitgleich seien, was wiederum nach H. Payne der Zeit von 625—600 entspreche. Da die Stücke noch unveröffentlicht sind, läßt sich diese zeitliche Bestimmung nicht nachprüfen<sup>7)</sup>.

Für eine Schätzung der Gesamtdauer der Circoli von Vetulonia unterstrich G. Karo vor allem die aus seiner genauen Untersuchung hervorgehende geringe Entwicklung in Stil und Formen der Goldschmiedearbeiten: 'Wenige Werkstätten, ein

<sup>1)</sup> K. Fr. Johansen, *Les Vases Sicyoniens* (1923) 182, wies darauf hin, daß die überlieferten Zeitspannen zwischen den aufeinanderfolgenden Koloniegründungen und die durch archäologische Gründe nahegelegten nicht übereinstimmen. Vielleicht darf man gerade in diesem Fall daran denken, daß die Belegung der Friedhöfe in verschieden langen Zeitabständen nach den einzelnen Gründungen begann.

<sup>2)</sup> *Man* 28, 1928 Nr. 150.

<sup>3)</sup> G. Karo, *Mitt. Arch. Inst. Athen* 45, 1920 'mutet älter an als die Masse der Circoli'; Randall-MacIver, *Villanovans* 159 '... belongs to the beginning of the Vetulonian period'; Fr. Schachermeyr, *Etruskische Frühgeschichte* 195, möchte, der Fibeltypologie halber, ans Ende seiner I. Stufe der Circoli rücken.

<sup>4)</sup> MacIver, *Villanovans* 230, war noch geneigt, Regolini-Galassi ein bis zwei Generationen jünger als irgendwelche Vetuloniagräber zu setzen.

<sup>5)</sup> Duce (ca. 710—700) vor Bokchoris (ca. 690—670) bei Fr. Schachermeyr, *Etruskische Frühgeschichte* (1929) 200. Bokchoris um oder vor 700, Duce 675—650 Byvanck, *Mnemosyne* 3, Bd. 4, 3, 223f. Bokchoris 730, Duce bald nach 700 MacIver, *Man* 28, 1928 Nr. 150; *Villanovans* 230 aber Bokchoris um 700, die Vetuloniagräber aber vor 700.

<sup>6)</sup> Å. Åkerström, *Studien über die Etruskischen Gräber* (1934) 136. G. Karo, *Wiener Prähist. Zsch.* 13, 1926, 147 und *Mitt. Arch. Inst. Athen* 45, 1920, 121.

<sup>7)</sup> Vgl. aber G. Karo, *Mitt. Arch. Inst. Athen* 45, 1920, 148.

paar Generationen umfassen die ganze Toreutik von Vetulonia<sup>1)</sup>. Einheitlichkeit in den Beigaben dieser Gräber ist auch von anderer Seite nicht übersehen worden<sup>2)</sup>, doch beruft sich Schachermeyr auf eine auch sonst zu beobachtende Trägheit oder Zähigkeit im Kunstschaffen der Etrusker, wenn er 120 Jahre für einen angemessenen Abstand zwischen Bokchorisgrab und dem Anfang der Circoli hält, während MacIver 150 Jahre als Gesamtdauer der Kreisgräber annimmt.

Das so bedeutsame, weil am Ende der von Fremdeinflüssen freien Fossakultur stehende Datum der Tomba del Guerriero läßt sich also mit Gewißheit auch auf diesem Wege nicht ermitteln. MacIver gab seinen ersten Ansatz von 850 v. Z. preis, will aber nicht unter die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts gehen; die Datierung der Pietrera-Fossae um 650 und die Annahme von 150 Jahren Dauer für die Circoli ergeben seinen Ansatz. Schachermeyr, der das Bokchorisgrab mit einem Mittelwert von 680, die Zeit bis zum Beginn der Circoli mit 120 Jahren, das Kriegergrab aber ans Ende seiner ersten Stufe der Circoli einsetzt, kommt für diese auf ein Anfangsdatum von rund 800 v. Z., für das Kriegergrab somit gleich MacIver in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts. Auch Karo stellte Bokchoris in den Anfang des 7. Jahrhunderts, glaubt aber bei seiner Vorstellung von der Kurzfristigkeit der frühen etruskischen Goldschmiedewerkstätten das Kriegergrab 'nur wenige Jahrzehnte' von ihm abrücken zu können. Gleichen Erwägungen folgend und Bokchoris mit 700 einstellend, will Byvanck das Kriegergrab 'unmöglich viel älter' sein lassen als 725, und Sundwall errechnete ebenso etwa 710—700 v. Z., mußte aber später<sup>3)</sup> mit einer Zugabe von 10 Jahren der Notwendigkeit höheren Ansatzes Rechnung tragen. Ducati hat seinen Spätansatz in den Anfang des 7. Jahrhunderts damit begründet, daß ein Grab mit voll orientalisierenden Beigaben in Marsiliana d'Albegna nach zwei Blechen mit getriebenen Kriegerfiguren nur aus dem Ende des 7. Jahrhunderts stammen und nicht mehr als hundert Jahre Abstand von den allerersten orientalisierenden Gräbern haben könne<sup>4)</sup>. Weder die Einstufung der Figuren ans Jahrhundertende noch der Ansatz von höchstens hundert Jahren Gesamtdauer dürften indes Anspruch auf Geltung als exakte Werte haben. Den ähnlich tiefen Zeitansatz, erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, den G. Säflund<sup>5)</sup> aus einer Siedelungsgrabung Woolleys im syrischen Mina gewinnen zu können glaubte, hat Fr. Matz<sup>6)</sup> bereits zurückgewiesen.

Unsere, wenn auch flüchtige und etwas willkürlich wählende Wiederholung bekannter Untersuchungsergebnisse macht deutlich, daß uns einwandfrei feste Grundlagen für die gesuchte Datierung einfach fehlen. Wenn wir dazu neigen, auch bei den auf Vetulonia aufbauenden Versuchen die höheren Zahlen für wahrscheinlicher zu halten, geschieht das vornehmlich deshalb, weil die Zeitspanne zwischen dem Beginn der Bogenfibeln — wofür wir einen Mittelwert von 1125 v. Z. gewannen — und dem Beginn der orientalisierenden Funde Mittelitaliens — wofür wir nun den Mittelwert 775 nehmen — ohnehin mit 350 Jahren lange genug und auf mittel-europäische Urgeschichte übertragen so etwas wie umstürzlerisch ist.

Vergegenwärtigen wir uns zuerst einige Querverbindungen, die eine ungefähre Synchronisierung erlauben.

<sup>1)</sup> Mitt. Arch. Inst. Athen 45, 1920, 120.

<sup>2)</sup> MacIver, Villanovans 157, 165f. Fr. Schachermeyr, Etruskische Frühgeschichte 196f.

<sup>3)</sup> Vorgeschichte Etruriens (1932) 190f.

<sup>4)</sup> Bull. Pal. Ital. 52, 1932, 60f.

<sup>5)</sup> Studi Etruschi 12, 1938, 51.

<sup>6)</sup> Klio 33, 1940, 152.

Die Peschierastufe der Terramaren, des Gardasees und der Apenninkultur greift, wenn wir die Mohnkopfnadeln<sup>1)</sup> in Betracht ziehen, noch in die Melser Stufe der Urnenfeldervorläufer zurück, geht, wie Violinbogenfibeln und Vasenkopfnadeln zeigen, der älteren Urnenfelderkultur Nordtirols parallel und endet vor Einführung der Bogenfibel in Italien oder doch Oberitalien<sup>2)</sup>. In diese Zeit gehören ferner Griffzungenschwerter, Peschieradolche, Urnenfeldermesser mit gerandeter Griffzunge, Rasiermesser der Peschieraform<sup>3)</sup>, Fibeln mit Achterschleifenbügel u. a. m., was weitere Verbindungen zur spätmykenischen Zeit, zu den nordischen Stufen III und IV und zu den älteren Hortfunden des mittleren Donauraumes herstellt. Dabei ist zu vermerken, daß die Fibel mit Achterschleifenbügel in Italien verspätet auftritt. Dem etwas dürftigen Exemplar von Pianello folgt in nicht zu großem Abstand eines von Terni, ältere sind aber einstweilen nicht bekannt, trotzdem das Stück von Diakata auf Kephallenia noch in spätmykenische Zeit gehört, die Exemplare aus den Hortfunden von Látókép in Ungarn und Sviloš in Kroatien in den älteren Horizont der Hortfunde und die aus Friedeburger Hütte im Mansfelder Seekreis sowie aus Städtel, Kreis Namslau, vorliegenden in die IV. Periode nach Montelius einzureihen sind<sup>4)</sup>. Auch die Grünwalder Fibel gehört ja in die ältere Urnenfelderstufe, und selbst die zweiteiligen Abkömmlinge der Fibeln mit Achterschleifenbügel von Schwarzkollm, Kr. Hoyerswerda, und von Kyffhäuser, Kr. Frankenhausen<sup>5)</sup>, werden noch in Montelius IV gestellt. Die Verspätung in Italien ist also deutlich und entspricht der bei Lanzen mit geschwungenen Schneiden beobachteten<sup>6)</sup>, die im Donauraum der älteren Urnenfelderstufe angehören, in entsprechender Zeit auch in Griechenland auftauchen<sup>7)</sup>, in Italien aber in der Endphase der Terramaren nicht vertreten sind.

Chronologisch wertbare Verbindungen der Frühvillanovakulturen wurden zum Teil schon genannt. Nadeln mit über den Kopf ragendem Schaft von Novigrad a. d. Save, Timmari und aus der Salamisstufe Griechenlands unterstreichen für die beiden letzten Regionen, daß die Zeiten des Frühauftretens von Bogenfibeln ungefähr

1) M. Much, Kunsthistorischer Atlas (1889) Taf. 22, 10. G. Säflund, Le Terremare Taf. 61, 7.

2) Ob einzelne jüngere Fundstücke auf Terramareplätzen berechtigen, dieser Kultur ein langes verarmtes Fortleben zuzuschreiben, G. Säflund, Le Terremare 234f., bleibe dahingestellt. Andererseits liegt der Ausklang dieser vorher blühenden Kultur noch im Dunkel. Gelegentliche Versuche, hierfür denselben Klimasturz verantwortlich zu machen, der den schweizerischen Pfahlbauten ihr Ende bereitet haben soll, lassen außer acht, daß die Kulturhöhe der Terramaren mit Ende der älteren, die der schweizerischen Pfahlbauten aber mit Ende der jüngeren Urnenfelderstufe abbricht.

3) S. oben S. 33.

4) Pianello: Bull. Pal. Ital. 40, 1914 Taf. 6, 9. Terni: MacIver, Iron Age Taf. 32, 5; Not. Scavi 1907, 607 Abb. 13. Diakata: Deltion 5, 1919, 118 Abb. 33. Látókép: N. Åberg, Chronologie 5, 1935, 101 Abb. 178 wohl zu spät eingereicht. Sviloš: ebda. 56 Abb. 99. Friedeburger Hütte: W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands (1939) 132 Abb. 160; s. H. Agde, Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit, Diss. (1935) 31. 43; nach freundlicher Mitteilung der Landesanstalt für Volksheitskunde in Halle gehören eine Lanzenspitze, ein Ringerl und ein massiver Armreif mit gerundetem Dreieckquerschnitt, Dreieck- und Strichelmuster zum Inhalt dieser Helmsdorfischen Steinpackung, Mont. III nach Agde, eher IV nach W. A. von Brunn. Städtel: Altschlesien 3, 1931, 168 Abb. 5. Vgl. auch Památky Archaeol. 1936—1938, 24 Abb. 10, 11, 33 Abb. 19, J. Filip.

5) Schwarzkollm: C. Schuchhardt, Deutsche Vor- und Frühgeschichte in Bildern (1936) Taf. 42, 175.

6) S. oben S. 3.

7) Arch. Ephemeris 1932, 92 Abb. 41.

zusammenfallen, und in Novigrad dürften ein in der Siedlung gefundenes Beil und ein Messer mit hochgeschwungenem Rücken in die Zeit der jüngeren Urnenfelder fallen. Zu den Messern wurden chronologisch bestimmende Parallelen aus Pottschach in Niederdonau, Ribier in den Hautes-Alpes und Bismantova genannt<sup>1)</sup>, denen sich wohl Palombara Sabina und Ancona, Cardeto, anschließen. Schon für die Frühvillanovagräber bedeutet das zeitliche Parallele mit der jüngeren Urnenfelderstufe.

Auch die Tassen von den Coste del Marano sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht früher als in der jüngeren Stufe der ungarischen Horte unterzubringen, und die Nadel mit geschwellenem in wechselnder Strichlage schraffiertem Hals gehört mit dem gedrückt kugeligen Kopf wahrscheinlich in die Hauptzeit der Pfahlbauten. Entsprechend liegen, wenn auch ohne Fundzusammenhang, in den nordalpinen Pfahlbauten Bogenfibeln, die entweder, mit gereiftem Bügel und tordiertem Fußteil, an die Sonderform von Fontanella anschließen<sup>2)</sup> oder doch zu den Formen mit hochgebogenem, dünnem, tordiertem Bügel gehören, wie sie alten Golaseccagräbern eignen<sup>3)</sup>. Die alten Halbmondrasiermesser der oberitalischen Frühvillanovagräber entsprechen den in früher schlesischer Stufe der ostböhmisch-mährischen Urnenfelder, also parallel der Periode Montelius V, auftretenden<sup>4)</sup> und die verzierten Armreifen des Hortes von Limone solchen aus Funden der jüngeren Urnenfelderzeit in den Westalpen<sup>5)</sup>.

Dem einheitlichen Bild chronologischer Verbindung zwischen Frühvillanovakulturen mit jüngerer süddeutscher Urnenfelderkultur, jüngerem Horizont der ungarischen Horte und 5. Periode nordischer Bronzekultur widersprechen auf den ersten Blick Pinzetten, die in Fontanella, den Horten von Coste del Marano und Montenero sowie in nordtirolischen Urnengräbern von Thaur und Mühlau, also nach geläufiger Auffassung in der älteren Stufe der Urnenfelder, vorkommen (*Abb. 4*).<sup>6)</sup> Der Bearbeiter der Nordtiroler Urnenfelder<sup>7)</sup> reihte die Pinzetten in seine jüngste Stufe der Urnengräber ein, in die als Ausnahmefälle auch Messer mit Zwischenstück zwischen Griff und Klinge verwiesen sind. Auch die vier aus Nordtiroler Gräbern gekommenen Nadeln mit geschwellenem, wechselnd schräg schraffiertem Hals werden in diese Schlußphase gehören. Ihrer zwei liegen bei den leider ungeteilten, aus nur ganz wenigen Gräbern stammenden Funden von Thaur, zu denen die eine der Pinzetten gehört. Bei der zweiten, Mühlau Grab 52, lag nebst einiger Keramik ein Messer mit gelochter Griffangel und hochgeschweiftem, verstärktem Rücken, also ein naher Verwandter der eben erwähnten Gruppe Bismantova-Novigrad-Ribier. Es ist demnach wohl möglich, daß — wie auch K. H. Wagner in Betracht zieht — in den Nordtiroler Urnenfeldern zumindest noch der Anfang der jüngeren süddeutschen Stufe vertreten ist. Keinesfalls zwingt der Befund, ein Zurückreichen der Frühvillanovakultur in die ältere süddeutsche Urnenfelderzeit anzunehmen; sie dürfte, wie die gesicherten Parallelen zeigen, schon ganz in der jüngeren Stufe liegen.

Das gilt erst recht für die etwas jüngeren Gräber von Badia Pavese und die keramische Gruppe, die wir hier anschlossen<sup>8)</sup>, wobei aber die aus der älteren Stufe

<sup>1)</sup> S. oben S. 4 Anm. 5.

<sup>2)</sup> J. Heierli, *Der Pfahlbau Wollishofen* (1886) Taf. 3, 25.

<sup>3)</sup> R. Munroe, *Les Stations Lacustres* (1908) 67 Abb. 6, 4; 69 Abb. 7, 10.

<sup>4)</sup> J. Filip, *Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen* (1936—1937) 115 Abb. 65, 11, S. 149f.

<sup>5)</sup> S. oben S. 44.

<sup>6)</sup> *Abb. 4, 1* Fontanella, *Bull. Pal. Ital.* 35, 1910, 197 Abb. 53. — 2. Mühlau Gr. 52 (nach Original Mus. Ferdinandeum, Innsbruck). — 3. Coste del Marano, *Bull. Pal. Ital.* 35, 1910 Taf. 7, 8. — 4. Thaur (nach Original Mus. Ferdinandeum, Innsbruck).

<sup>7)</sup> K. H. Wagner, *Nordtiroler Urnenfelder* (z. Zt. im Druck).

<sup>8)</sup> S. oben S. 44.

stammende Urne des Hortfundes von Pécska<sup>1)</sup> eine längere Lebensdauer der Form anzeigt. Unverkennbar zugehörig sind die Urnen von Zschornowitz, Kr. Bitterfeld, und Collishof, Kr. Osterode<sup>2)</sup>, deren letztere mit den Liniengirlanden des Halses recht nahe an Pécska rückt. Man möchte mit diesen Stücken keinesfalls unter eine Zeit heruntergehen, die Montelius V entspricht<sup>3)</sup>. Die oft genannte Urne aus Grab 2, Lacchini Pelà in Este<sup>4)</sup>, schließt samt der von Lozzo Atestino an, und die oben angeführte von der Via Gorio in Como wird nicht sehr viel jünger sein.

In die jüngere Urnenfelderstufe gehört Stillfried, das dem Forum-Pozzo S durch gleiche Urnenform verbunden ist, gehören ferner die Antennenschwerter der frühen Anconitanergräber und der Fossagräber, vielleicht auch noch solcher Pozzi wie Tarquinia-Monterozzi, Grab vom 24. Februar 1882, dessen Tasse zur Stillfried-Hostomitzer Gruppe zu stellen ist, als lokale Arbeit aber auch etwas jünger sein könnte<sup>5)</sup>. Recht gut entspricht Hostomitz die Tasse vom Poggio dell'Impiccato, Grab I.

Damit sind wir indes nahe der Untergrenze jener Villanovagräber Mittelitaliens, die noch mit der jüngeren Urnenfelderstufe nördlich der Alpen parallel gehen. Denn in den Monterozzigräbern tauchen jene ersten fremdartigen Arbeiten aus Edelmetall<sup>6)</sup> und jene Sanguisugafibeln mit verlängerten Füßen auf, die zu den Circoli von Vetulonia und zu der Tomba del Guerriero führen, die ihrerseits bereits der vollen Hallstattzeit nördlich der Alpen entsprechen.

Der Südgruppe der Villanovakultur geht die nördliche parallel. Daß letztere um ein geringes früher einsetzt, ist naheliegend, da sie ältere Wegstation sein wird. Ihr Übergang in die Arnoaldiphase wird jedoch annähernd mit dem Übergang des Südens zur orientalisierenden Zeit zusammengehen. P. Ducati wies auf die Formen hin<sup>7)</sup>, die Arnoaldi mit der Circolistufe verbinden, die Goldarbeiten aus dem Arsenalegrab, die Blattkelche auf Gefäßdeckeln, die Dreifußbecken, die Reiterfibel des Bokchorisgrabes<sup>8)</sup> sowie kleine Elfenbeinarbeiten und Skarabäen.

Die vorangehenden Benaccistufen ergeben wieder Beziehungen zu der jüngeren Urnenfelderstufe nördlich und östlich der Alpen, so in einem Rasiermesser der für Benacci I bezeichnenden Form in dem Hortfund der jüngeren Urnenfelderzeit oder des jüngeren Horizontes der ungarischen Horte von Herrnbaumgarten, Niederdonau<sup>9)</sup>,

<sup>1)</sup> Ich darf mich auf die Bestimmung Fr. Holstes stützen.

<sup>2)</sup> Zschornowitz: Zsch. f. Naturwissenschaften, Halle 1896, 69 Taf. 2, 1, Förtsch; O. Bornschein-O. Gandert, Heimatkunde f. d. Kreis Liebenwerda 1929, 166, 165 Abb. 41; H. Agde, Bronzezeitliche Kulturgruppen (1939) 57 Abb. 30; W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands (1939) 126 Abb. 151. Collishof: H. Urbanek, Die frühen Flachgräberfelder Ostpreußens (1941) 34, 82 Taf. 16, 3 (Taf. 12. 9).

<sup>3)</sup> W. A. von Brunn verdanke ich Überprüfung der Bronzen aus der Zschornewitzer Urne. Nach ihm liegt neben der Nadel mit kräftig profiliertem Kopf und einem Noppenring ein Bronze-fragment vor, das am ehesten als Griffbruchstück eines Vollgriffschwertes mit dreifachem Querwulst und Spiralzier anzusprechen sei. Das Grab könnte also noch in ältere Urnenfelderzeit, in die Stufe Montelius IV gehören und mit Pécska gleichzeitig sein.

<sup>4)</sup> Gute Abb. Fr. Messerschmidt, Bronzezeit und Frühe Eisenzeit in Italien (1935) Taf. 16 r. o.

<sup>5)</sup> Eine ähnliche vielleicht Montelius, Civ. 279, 2, gleichfalls Monterozzi.

<sup>6)</sup> Not. Scavi 1882 Taf. 13, 3 = Montelius, Civ. 281, 14.

<sup>7)</sup> Bull. Pal. Ital. 52, 1932, 64.

<sup>8)</sup> Goldarbeiten: Storia di Bologna 129 Abb. 69, 70; Blattkelche: ebda. 125 Abb. 66 und Montelius, Civ. 187, 9; Dreifußbecken: Storia di Bologna 125 Abb. 67 und die Gruppe um Montelius, Civ. 181, 14 (Bes). Bestes Gegenstück für die Beinbildung der 'Rauchtisch' Not. Scavi 1882 Taf. 13, 6 der Monterozzinekropole. Reiterfibel: Montelius, Civ. 83, 13 u. 295, 6.

<sup>9)</sup> Mitt. Zentralkomm. Wien 1906 Taf. 3, 9. Vgl. auch Hort von Celldömölk, Kom. Vas, Folia Archaeologica I—II, 1939, 34 Taf. 1, 4.

oder dem Gebißknebel in Pferdchengestalt vom Alpenquai in Zürich<sup>1)</sup>, der, wenn er schon in völlig entsprechender Ausführung in Italien nicht gefunden zu sein scheint, doch den dort so geläufigen Pferdchenknebeln zuzuordnen ist. Vom Friedhof San Vitale kamen aus dem schon fortgeschrittenen Grabe 777 schwergerippte Fibeln, wie sie aus dem Pfahlbau Mörigen gehoben wurden<sup>2)</sup>.

Die Grenze zwischen jüngerer Urnenfelderstufe und reiner älterer Hallstattkultur nördlich der Alpen fällt indes nicht mit der zwischen Benacci II und Arnoaldi zusammen. So rechnet man in Bologna den breiten doppelkonischen Eimer mit Kreuzhenkelattaschen und feiner Ritzverzierung aus dem reichen Grabe 397 zu Benacci II, ebenso auch die ersten 'Arnoaldi-Schöpfer', sowohl mit Kalottenschale wie mit Halsgefäß. Das bekannte Gegenstück zu dem Kessel aus einem voll hallstättischen Hügel in Frögg, Kärnten, macht es uns schwer, das Exemplar aus Bologna vor Hallstatt C einzureihen, trotzdem andere vergleichbare Gefäße im germanischen Kreis nach Periode Montelius V z. T. wohl in den Spätteil der Periode datiert werden<sup>3)</sup>. Auch von den Schöpfern gibt es vereinzelte Stücke aus dem Endteil der Urnenfelderzeit und dem entsprechenden Späthorizont der ungarischen Hortfunde<sup>4)</sup>. Fr. Holste wies schon darauf hin, daß diese donauländischen Schöpfer zu den ältesten gehören dürften und daß der eine aus Steinkirchen, Ldkr. Deggendorf, auch seiner Punkt-Buckel-Zier nach noch an die ungarischen Arbeiten des jüngeren Horizontes der Horte anschließt. Die bolognesischen können höchstens ebenso alt, also aus dem Ende der jüngeren Urnenfelderzeit, sein, dürften aber wahrscheinlich den geläufigen Vorkommen Süddeutschlands entsprechen, die durchweg nach Hallstatt C gehören<sup>5)</sup>.

Wenn Benacci II von den hallstättischen Verbindungen her teilweise näher zu Arnoaldi, d. h. aus der Urnenfelderzeit in die reine Hallstattzeit, gerückt wird, kann man auch voraussetzen, daß es zu Vetulonia Beziehungen hat. Dafür dürfte als besonders bezeichnend die Zungenphiale aus dem schon genannten Grab 39 von Benacci-Caprara gelten können, die den vollen Einfluß orientalisierender Zeit voraussetzt<sup>6)</sup>. Man hat also zumindest einen guten Teil der Stufe Benacci II einschließlich des Horizontes mit zerbrochenen Antennenschwertern jüngerer Form nach dem Kriegergrab von Corneto anzusetzen. Letzteres, schon durch die Pferdegeschirrteile<sup>7)</sup> unzweifelhaft mit nordalpinem Hallstatt C verbunden, besitzt eine zweite Verbindung durch seine halbkugelige Henkeltasse, die nördlich der Alpen in voller Hallstatt-

1) 10. Pfahlbaubericht 1924 Taf. 3, 2.

2) Mörigen, 7. Pfahlbaubericht 1876 Taf. 8, 1. 2. San Vitale z. B. Gr. 777, Mus. Bologna.

3) E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der Germanischen Bronzezeit (1930) 100ff., wo auch die ältere Literatur und Abbildungszitate.

4) Fr. Holste, Wien. Prähist. Zsch. 27, 1940, 10 Abb. 3. M. v. Roska, Vorgeschichte des Seklerlandes (1929) Abb. 49.

5) Nur als Beispiele: Halbkugelige Schöpfer Benacci 2, Ducati, Storia di Bologna 101 Abb. 40, Arnoaldi, ebda. 124 Abb. 65, hier auch Halsgefäß wie Not. Scavi 1889 Taf. 1, 37 aus dem reichen Grabe 39, Benacci-Caprara. Zu vergleichen Circolo del Tridente, Vetulonia, MacIver, Villanovans Taf. 23 r. o., wozu N. Åberg, Chronologie 2, 58 Abb. 117 und J. Naue, Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee (1887) Taf. 36, 3.

6) Not. Scavi 1889 Taf. 1, 10; Montelius, Civ. 76, 33; dazu H. Luschey, Die Phiale (Diss. München 1939) 93.

7) Montelius, Civ. 286, 1; N. Åberg, Chronologie 2, 49 Abb. 93; 58 Abb. 116; Glasnik Muzejskega Društva za Slovenijo 15, 1934, 13 (des Sonderdruckes) Taf. 2, 2, R. Ložar. Die Abweisung dieser Beziehung durch N. Åberg, Chronologie 2, 7f., fußt auf unhaltbarer Geschichtsauffassung, die schon dem ersten Teil des großen Werkes abträglich war.

kultur erscheint<sup>1)</sup>. Demnach dürfte ein guter Teil der Stufe Benacci II mit voller Hallstattzeit parallel gehen.

Es ergibt sich aus dieser Übersicht, daß im Villanovabereich Frühvillanova und Benacci I, vielleicht noch etwas von Benacci II, in Mittelitalien Frühvillanova und Südwillanova bis zum Beginn der Vetulonia-Circoli und etwas vor Beginn der Monterozzinekropole, dazu natürlich die ganze Brennerkultur von Rom und den Albanerbergen, ferner die Cardetostufe der Picener Kultur und die Fossakultur bis zu ihrer mit der Monterozziphase gleichlaufenden Stufe, in Süditalien der Timmarifriedhof und die Fossakultur bis weit in die Canalegräber hinein innerhalb der einen nordalpinen jüngeren Urnenfelderstufe liegen und zwischen rund 1125 und rund 775 einzuordnen sind<sup>2)</sup>.

Innerhalb dieser Zeitspanne fehlt es einstweilen an Festpunkten. Man muß, soweit das möglich ist, den Ablauf jeder einzelnen Kultur festlegen, die Kulturen dann synchronisieren, kann aber die einzelnen Stadien nur schätzen, wobei entweder das subjektive Gefühl oder die objektiveren, aber doch sehr vagen Bewertungen von Belegungsdauern einzelner Grabfelder helfen müssen.

Weder die geometrische Keramik noch die ägyptischen Skarabäen und anderer Kleinkram bieten einstweilen zuverlässigen Anhalt, und der einzige Metallfund voraussichtlich griechischer Herkunft erlaubt nur einen recht gedehnten zeitlichen Ansatz. Es ist das von Fr. Matz erkannte Bruchstück eines Stabdreifüßes im Hort von Piediluco<sup>3)</sup>. Solche Geräte kommen vom Spätmykenischen bis ins reife Geometrische vor<sup>4)</sup>, so daß unser Stück nicht wohl jünger als aus dem 9. Jahrhundert sein dürfte. Der Hort steht mit denen von Monte Rovello, Goluzzo und Montepriano vielleicht in einem Frühstadium der Fossakultur, den Brennern von Palombara Sabina oder vom Poggio la Pozza zeitlich nachfolgend, aber wohl noch vor Torre Galli. Ihn um 900 bis 850 zu datieren, scheint uns möglich, seine Sammelzeit mit Leopold auf 150 Jahre bis um 750 zu dehnen, nicht nötig, die Feststellung dieses Autors, daß alle Stücke vor Regolini-Galassi fallen, nicht ohne Großzügigkeit. Der chronologische Gewinn aus diesem Fundstück ist leider bescheiden<sup>5)</sup> und wird noch beeinträchtigt durch die Tatsache, daß man es eigentlich doch keinem der bekannten

<sup>1)</sup> Kriegergrab, Montelius, Civ. 289, 2; Circolo del Tridente, MacIver, Villanovans Taf. 23, Mitte rechts; J. Naue, wie S. 83 Anm. 5, Taf. 36, 1.

<sup>2)</sup> Will man an Furumarks Fibelchronologie und Ducatis Zeitansatz für das Kriegergrab festhalten, so stehen für die jüngere Urnenfelderstufe die Jahre von rd. 1300 bis rd. 700 zur Verfügung!

<sup>3)</sup> H. M. R. Leopold, Het „Ripostiglio“ van Piediluco, Mededeel. van het Nederlandsch Histor. Inst. te Rome 2, Reeks Deel 7, 1937 Taf. 2, 2; ders., Il Ripostiglio di Piediluco, Bull. Pal. Ital. 3, 1939, 149 Abb. 2, 2.

<sup>4)</sup> G. Karo, Mitt. Arch. Inst. Athen 55, 1930, 131f. Ders., Mitt. Arch. Inst. Athen 45, 1920, 130ff.

<sup>5)</sup> 'In die Periode um und nach 700 v. Chr.', G. Säflund, Studi Etruschi 12, 1938, 39 Anm. 21, möchten wir den Fund freilich nicht ableiten lassen. Die Datierung kommt so zustande, daß Säflund die Verzierung einer Bogenfibel mit verdicktem Bügel, Mon. Ant. 22, 1914 Taf. 20, 1, mit der eines protokorinthischen Pflatschkännchens, ebda. Taf. 37, 1, vergleicht und außerdem Friis Johansens Datierung solcher Keramik, 800—725, auf 'zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts' reduziert. Aber das Einheimischengrab Scavo Osta 3 von Cumae hat eine Fibel, Mon. Ant. 22, 93 Abb. 38, die der von Piediluco gut entspricht und nach dem geometrischen Skyphos des Grabes zumindest in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts gehört. Ist es nicht wahrscheinlich, daß solche Fibeln 2—3 Generationen lang ziemlich unverändert blieben?

derartigen DreifüÙe unmittelbar vergleichen kann<sup>1)</sup>, bei denen durchweg das Bein oben mit einer Doppelvolute wie mit einem Kapitell endet, während das Bruchstück von Piediluco einerseits vermutlich eine Spirale, andererseits, wie es scheint, einen Kreis mit eingesetztem Kreuz aufweist. So könnte es wohl sein, daß es keinem echten StabdreifüÙ zugehört und selbst den eben erwähnten vagen chronologischen Wert einbüÙt. Der merkwürdige Wagen von Capodimonte<sup>2)</sup>, der in das 8. Jahrhundert gehören wird, zeigt die Doppelvolute der StabdreifüÙe in zwei auseinandergerückte Ösen zerlegt und läÙt uns, da er ja zuverlässig auf italischem Boden entstanden ist, ahnen, daß es hier auch Vorläufer gegeben haben kann, die von der Norm der alten StabdreifüÙe abwichen.

Wir haben uns zum Schluß zu fragen, ob unser von Griechenland hergeholter Anfangstermin der Bogenfibelzeit für Italien, wenn auch nur ungefähr, gelten muß, welche Kulturen von diesem Termin an auf italischem Boden auftreten und welche Anfangstermine für die anderen behandelten Kulturen geltend gemacht werden können.

Die Bogenfibel ist nicht auf italischem Boden entstanden, sondern mit anderen sekundären Grundformen eingewandert; sie ist aber auch nicht auf griechischem erfunden, vielmehr nach beiden Gegenden voraussichtlich aus nordbalkanisch-donauländischem Gebiet eingeführt und sogleich verselbständigt. Neben dem griechischen und italischen Ast läuft ein nordwestbalkanischer, der sich ebenso selbständig hält, aber auch in Süditalien bzw. Sizilien und — in geringerem Umfang — in Griechenland spürbar ist. Zweiknopfbogenfibeln von Muliana auf Kreta, von Pantalica in Sizilien und von Bjeline oder Krković oder Tiškovac in Dalmatien<sup>3)</sup> stehen sich so nahe, daß man ihnen ungefähre Gleichzeitigkeit zuerkennen wird. Dann wird aber auch die Einführung dieser noch mit Violinbogenfibeln vergesellschafteten Form in Sizilien mit der in Kreta ungefähr gleichlaufen, und eine gleiche Vergesellschaftung von Bogen- und Violinbogenfibeln in Pianello und Timmari kann nicht anders eingestuft werden. Das heißt, daß die sekundären Grundformen in Italien tatsächlich ungefähr zu demselben Zeitpunkt eintrafen, den wir für Griechenland ermittelten, wobei das 'ungefähr' natürlich gut ein oder zwei Generationen, also rund ein halbes Jahrhundert, bedeuten kann. Um 1100±25 werden die Frühvillanovakulturen einsetzen, wobei es sein kann, daß Bismantova und Fontanella etwas, aber nicht viel, vorgeschrittener und jünger sind als die anderen. Es scheint einstweilen, als müÙten wir uns mit diesem Zeitwert '1100—1050' auch für die Grenze zwischen älterer und jüngerer Urnenfelderzeit einrichten, da ja das Ende der älteren, wenn man unsere Bewertung der Pinzetten in Tirol gelten läÙt, mit der Zeit von Fontanella und Coste del Marano etwa zusammenfallen muß.

Wieviel Abstand vom eigentlichen Frühvillanova man den Urnen der Reihe Badia Pavese bis Como geben will, steht dahin, doch wird man sie noch vor Benacci I einsetzen lassen, wie auch die zugehörigen hohen Bogenfibeln enger an Frühvillanova als an Benacci anschließen. Was man mit Este I zu benennen pflegt, kann auch noch vor Benacci I liegen, berührt sich aber zum Teil mit diesem, wie aus einem Urnentopf mit Reliefmäander hervorgeht, der im Grabfeld Savena gefunden ist und an Scherben denken läÙt, die am Monte Rovalora, Fraktion Zovon, Vo Euganeo mit einer dünnen

<sup>1)</sup> Liste bei W. Lamb, *Greek and Roman Bronzes* (1929) 33f. Vgl. auch *Arch. Jahrb.* 36, 1921, 103f., K. Schwendemann.

<sup>2)</sup> Not. Scavi 1928 Taf. 8 oben.

<sup>3)</sup> Blinkenberg, *Fibules* 68 Abb. 44. *Mon. Ant.* 9, 1899 Taf. 8, 10. *Prähist. Zsch.* 24, 1933, 284 Abb. 3, 4; 287 Abb. 7, 6; 288 Abb. 8, 2.

Bogenfibel und einer Nadel mit verdicktem Hals gefunden sind<sup>1)</sup>. So deutlich es ist, daß die alten bolognesischen Grabfelder von San Vitale und Savena wieder eine neue Einwanderungsgruppe darstellen, so wenig kann man sie erheblich von Fontanella abrücken, wie ein Blick auf die Rasierrmesser zeigt. Indes bleibt es hier einigermaßen dem Gefühl überlassen, die Anfangszeit ins 10. oder auch noch 11. Jahrhundert zu verlegen. Unter 900 v. Z. zu gehen, scheint uns nicht vertretbar<sup>2)</sup>.

Wir glaubten Tolfa-Allumiere als Nachfolger von Pianello-Monteleone ansehen zu können, seinerseits mit den Brennern von Rom-Albanerberge und mit alter Fossakultur verbunden und schließlich mit der nach Süden vorstoßenden Villanovakultur verschmelzend. Welche Dauer aber den Einzelphasen dieser Entwicklung von 1100±25 an zuzusprechen ist, läßt sich objektiv nicht sagen. Wenn in Canale schon vorcumaeische Keramik vorliegt, wie mir auch Fr. Matz nach neuerlicher Prüfung versichert, bereitet es kaum Schwierigkeit, das Grabfeld noch im späten 9. Jahrhundert v. Z. beginnen zu lassen und den Anfang von Torre Galli, das sich zwar mit Canale berührt oder überschneidet, im ganzen aber älter ist, um 900 oder noch früher anzusetzen. Forumgräber, Tolfa, Albanerberge mögen dann mit ihrem Beginn um 1000, wenn nicht früher, gesetzt werden, und die Cardetogräber Anconas, von denen unsere Betrachtung ausging, hat man annähernd gleich einzustufen.

Nach solcher leichthändiger Zuteilung von Jahrhunderten soll noch ein Wort zu einer Anregung D. Randall-MacIvers beigelegt werden<sup>3)</sup>. Das Grabfeld Pianello, das zumindest einen erheblichen Teil der Gesamtzeit der Frühvillanovakultur vertreten mag, wird mit rund 1000 Gräbern veranschlagt, San Vitale und Savena lieferten rund 1100 und das Hauptgrabfeld Benacci rund 1000, von denen nur ein kleiner Teil zu Benacci II gehört. In Tarquinia teilt man dem der gesamten Benaccizeit einschließlich Caprara entsprechenden Abschnitt rund 600 Gräber zu, während nur 90 für das übrige Benacci II gerechnet werden<sup>4)</sup>. Im Deutschland des Dezenniums 1841/50, also vor Semmelweis, Serumtherapie und anderen einschneidenden Besserungen starben auf 1000 Einwohner jährlich 28, welche Ziffer für 1921/30 auf 12 heruntergedrückt wurde. Nehmen wir willkürlich die gut doppelte Rate von 1841/50 für unsere Eisenzeit, also 60 auf 1000, so wuchs der Friedhof einer Siedlung von 100 Einwohnern in 100 Jahren auf 600 Gräber, und schon ein Weiler von 50 Bewohnern brachte es auf 300 Tote, 336 Tote ergab Torre Galli, 250, die indes nicht den ganzen Bestand darstellen, Timmari. Wenn Pianello 100 Jahre bestand, konnte es nach dieser Rechnung nur etwa 160 Siedler haben, und wenn in Bologna von San Vitale bis Ende Benacci I 200 Jahre gerechnet werden, müssen wir zu den bekannten Gräbern dieser Zeit noch 300 unbekannt gebliebene annehmen, um 200 Einwohner voraussetzen zu können. Will man schließlich mit Randall-MacIver und Karo in den Circoli von Vetulonia nur die Angehörigen der regierenden Familien sehen und nimmt man mit Karo<sup>5)</sup> eine Höchstzahl von 180 Toten für die Circoli oder von 330 einschließlich der ältesten Hügel, so durften die 'twenty families' nur 50 Köpfe stark sein, um

<sup>1)</sup> P. Ducati, Storia di Bologna 1928, 62 Abb. 23. Not. Scavi 1917, 206 Abb. 3, 41; 207 Abb. 4, 42.

<sup>2)</sup> Für die Zeit vom Anfang San Vitale bis Ende Benacci I setzen: D. Randall-MacIver, Villanovans (1924) 193: 1050—950. P. Ducati, Storia di Bologna (1928) 82: 850—750. J. Sundwall, Villanovastudien (1928) 59f.: 850—740. N. Åberg, Chronologie 1, 1930, 217 Zeittaf.: 1000—700.

<sup>3)</sup> MacIver, Villanovans 165 Note.

<sup>4)</sup> Pianello: Dall'Osso, Guida Ancona 1915, 275; San Vitale-Savena: Ducati, Storia di Bologna 58; Benacci, ebda. 85; Tarquinia: Mon. Ant. 36, 1937, 133, 150, 156, M. Pallottino.

<sup>5)</sup> Mitt. Arch. Inst. Athen 45, 1920, 123.

die engere Circolizeit auf 60, die Gesamtdauer auf 110 Jahre zu bringen, und nur 36 Köpfe, um MacIvers 150 Jahre zu bestreiten!

Wenn derart die allzu vielen Unbekannten unserer Rechnung besonders scharf hervortreten und uns vor zu raschen Schlüssen warnen, der Eindruck, daß alles hier betrachtete Geschehen in erstaunlich dünn besiedelten Räumen vor sich ging und daß die Zahl der Handelnden — in allen Ständen und Berufen — verhältnismäßig sehr bescheiden war, bleibt dennoch bestehen.

### Abkürzungen.

- Åberg, Chronologie = N. Åberg, Bronzezeitliche und Früheisenzeitliche Chronologie Teil I, Italien (1930); Teil 2, Hallstattzeit (1931); Teil 5, Mitteleuropäische Hochbronzezeit (1935).  
 Blinkenberg, Fibules = Chr. Blinkenberg, Fibules Grecques et Orientales (1926).  
 von Duhn, Gräberkunde = Fr. von Duhn, Italische Gräberkunde I (1924).  
 von Duhn-Messerschmidt = Fr. von Duhn-Fr. Messerschmidt, Italische Gräberkunde II (1939).  
 Hampel, Bronzkor = J. Hampel, A. Bronzkor Emlékei Magyarhonban I (1886) (deutsche Ausgabe: Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn 1890); II (1892); III (1896). (In den Zitaten folgt nur die durchlaufende Tafelnummer.)  
 Ljubić, Popis = S. Ljubić, Popis Arkeologičkoga Odjela Nar. Zem. Muzeja u Zagrebu (1889).  
 MacIver, Iron Age = D. Randall-MacIver, The Iron Age in Italy (1927).  
 MacIver, Villanovans = D. Randall-MacIver, Villanovans and Early Etruscans (1924).  
 Mon. Ant. = Monumenti Antichi pubblicati per cura della R. Accademia Nazionale dei Lincei.  
 Montelius, Civ. = O. Montelius, La Civilisation Primitive en Italie I—II, 2 (1895—1910). (In den Zitaten folgt nur die durchlaufende Tafelnummer.)  
 Montelius, Chronologie = O. Montelius, Die Vorklassische Chronologie Italiens (1912).  
 Patroni, La Preistoria = Storia Politica d'Italia, G. Patroni, La Preistoria (1937).  
 Vjesnik Zagreb = Vjesnik Hrvatskoga Arheološkoga Društva, Zagreb.

### Tafelnachweis.

- Tafel 1, 1* Schwert: L. A. Milani, *Studia Materiali* 3, 1905 Taf. 3, 1.  
*Tafel 1, 2* Typische Form •: Hechthausen, Hannover: E. Sprockhoff, *Die Germanischen Vollgriffschwerter* (1934) Taf. 12, 5. — Seddin, Brandenburg: E. Sprockhoff a. a. O. Taf. 16, 11. — Nieczajna, *Generalgouvernement*: E. Sprockhoff a. a. O. Taf. 15, 5. — Corcelettes, Schweiz: *Antiquités Lacustres*, Album, Lausanne Taf. 14, 5. — Bex, Schweiz: E. Sprockhoff a. a. O. Taf. 23, 7; R. Munroe, *Les Stations Lacustres* (1908) 98 Abb. 13, 3. — Concise, Schweiz: R. Munroe a. a. O. 59 Taf. 11, 24. — Kleinglein, Steiermark: E. Sprockhoff a. a. O. Taf. 24, 2; s. aber *Matériaux pour l'Histoire primitive et naturelle de l'Homme* 18, 1884, 307 Abb. 181 mit gutem Echinus. — Bologna, S. Francesco: Montelius Civ. 70, 4 (die in dieser Zeichnung fehlenden Blattrippen auf Zannonis Abbildung, *La Fonderia di Bologna* 1888 Taf. 25, 92 erkennbar). — Ancona, Cardeto 1902: Montelius Civ. 131, 17. — Ancona, Cardeto 1907: Bull. Pal. Ital. 37, 1912, 50 Abb. A. — Perugia: *Not. Scavi* 1927, 281 Abb. 1. — Vetulonia, 2. *Circolo della Sagrona*: Montelius Civ. 190, 19. — Ponte a Vomano: nach Åberg, *Chronologie* I, 93 Nr. 68. — Rocca di Morro: Montelius Civ. 131, 20. — Terni: Bull. Pal. Ital. 25, 1899, 315 Abb. — Corneto-Tarquinia: Montelius Civ. 277, 9. — Rom: Montelius Civ. S. 646 Abb. d.  
 Ohne Antennen †: Mainz: G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen* (1927) Abb. 100, 2. — Stambach, Oberdonau: *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 63, 1933 Taf. 1, 11. — Calliano: P. Orsi, *Il ripostiglio di Calliano* 1898 Abb. 8 der Taf. — Este: Montelius Civ. 51, 14. — Ancona: *Not. Scavi* 1910, 339 Abb. 8.  
 Nicht volltypisch (?): Vinij vrh, Krain: *Carniola* II, 1909, 131 Abb. 51.  
*Tafel 2* Pfatten-Vadana: P. Orsi, *Sepolcreto italico di Vadana* 1883 Taf. 4, 6. — Fontanella Mantovana: Bull. Pal. Ital. 40, 1914, 154. — Bologna, San Francesco: Montelius Civ. XV, 207. — Ancona, Cardeto: *Not. Scavi* 1902, 440 Abb. 2; 442 Abb. 5. — Perugia: G. Conestabile, *Sovra due dischi in bronzo antico-italici del Museo di Perugia* (1874) Taf. 7, 1. — 'Chiusi': Montelius Civ. XVI, 232. — Limone:

Montelius Civ. 121, 8. — Terni: Montelius Civ. 253, 7; Not. Scavi 1914, 42 Abb. 34; 49 Abb. 40; G. Erolí, Oggetti antichi scavati in Terni dal 1880 al 1885, (1886) Abb. 3, 8 der Tafel; mehr als 15 Stück nennt Gabrici, Mon. Ant. 22, 137 Anm. 4. — Piediluco: Montelius Civ. 123, 14; Text 594. — Norcia: Mon. Ant. 22, 1913, 137 Abb. 59. — 'Ascoli Piceno': Montelius Civ. 130, 6. — Ponte a Vomano: Åberg, Chronologie I, 93 Nr. 68. — Silvi bei Teramo: Montelius Civ. 130, 5. — Lame: Montelius Civ. 131, 8. — Celano: Mon. Ant. 10, 1901, 627. — Alfedena: Mon. Ant. 10, 1901, 625 Abb. 100. — Conca: Mon. Ant. 22, 1913, 137 Anm. 4. — Suessula: erwähnt Mon. Ant. 22, 137 Anm. 4, vielleicht aber = Mitt. Arch. Inst. Rom 2, 1887, 250 Abb. 19, 1. — S. Angelo in Formis bei Capua: Montelius Civ. XV, 208; Capua, Mon. Ant. 22, 1913, 139 Abb. 60. — Cumae: Mon. Ant. 22, 1914 Taf. 22, 3. 4 (sekundär); 23, 3. 4. 6; 24, 2. 4. — Gargano südl. Foggia: Montelius Civ. XV, 214. — Torre Galli: Mon. Ant. 31, 1926, 70 Abb. 53, 54; 83 Abb. 71. — Bresez b. St. Kanzian: Not. Scavi 1924, 143. — St. Kanzian, Fliegenhöhle: Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, 1912, 159 Abb. 152. — Grizan im Vinodol: Ljubić Popis Taf. 10, 36. — Garica bei Vrbnik, Krk.: Ljubić Popis 166. — Klačenica: Vjesnik Zagreb 5, 1901, 54 Taf. 5. — Ossero: Not. Scavi 1924, 143 Abb. 17, 18. — Nona: Mitt. Zentr. Komm. Wien 1905, 155 Abb. 34<sup>b</sup>, Abb. 35. — Drvar: Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 4, 1896, 171 Abb. 4.

Nicht eingetragenen: aus der Grundform 'sizilischer' Schlangenfibeln Ortona: Montelius, Civ. XVI, 234. — 'Apulien': Mitt. Anthr. Ges. Wien 47, 1917, 133 Abb. 13. — Spezzano Calabro: Not. Scavi 1902, 34 Abb. 2. — Ohne Fundort: Montelius, Civ. XIV, 204—206; XV, 215—217.

## Tafel 3

Nr. 1 Ancona: Not. Scavi 1902, 442 Abb. 5. — Nr. 2 Bologna: Montelius, Civ. XV, 207. — Nr. 3 St. Kanzian: Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, 159 Abb. 152. — Nr. 4 Nona: Mitt. Zentralkomm. Wien 4, 1905, 155 Abb. 34. — Nr. 5 Pfatten-Vadena: Orsi, *Il sepolcreto ital. di Vadena* Taf. 4, 6. — Nr. 6 Grizan: Ljubić Popis Taf. 10, 36. — Nr. 7 Alfedena: Mon. Ant. 10, 1901, 626. — Nr. 8 Drvar, Dolnji-Unac: Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 4, 1896, 171 Abb. 4. — Nr. 9 Torre Galli: Mon. Ant. 31, 1926, 83. — Nr. 10 Mittelitalien: Montelius, Civ. XV, 209. — Nr. 11 Corneto: Not. Scavi 1907, 249 Abb. 52.

## Tafel 4

Nr. 1 Servirola: Montelius, Civ. 24, 1. — Nr. 2 Kreuznach: Kat. West- u. Südd. Altertumssl. 7, 58 Abb. 33, 3. — Nr. 3 Mosony-Szolnok: Hampel, *Bronzkor* 186, 7. — Nr. 4 Topličica: Ljubić Popis Taf. 8, 13. — Nr. 5 Przeworsk: Jahrb. f. Altertumskde. 1, 1907 Taf. 4, 2. — Nr. 6 Kisapáti: Arch. Ért. 1897, 117 Abb. I, 22. — Nr. 7 Com. Győr: Hampel, *Bronzkor* 41, 2. — Nr. 8 Stätzendorf: Mitt. Prähist. Komm. Wien II, 18 Abb. 70. — Nr. 9 Klačenica: Vjesnik Zagreb 5, 1901, 54 Taf. 1, 11. — Nr. 10 Grottaferrata: Not. Scavi 1902, 194 Abb. 112. — Nr. 11 Albanerberge (Montelius: *Castel Gandolfo*): Bull. Pal. Ital. 9, 1883 Taf. 6, 4. — Nr. 12 Piediluco: Montelius, Civ. 123, 15. — Nr. 13 Cumae: Mon. Ant. 22, 1914 Taf. 22, 2. — Nr. 14 Janchina: Bull. Pal. Ital. 36, 1911, 52 Abb. G. — Nr. 15 Norcia: Mon. Ant. 22, 1913, 143 Abb. 62. — Nr. 16 Rom, Forum: Not. Scavi 1903, 134 Abb. 13. — Nr. 17 Grottaferrata: Not. Scavi 1902, 193 Abb. 110. — Nr. 18 Terni: Erolí, *Oggetti antichi scavati in Terni* (1886) Abb. 4 der Taf. — Nr. 19 Castel Gandolfo: Montelius, Civ. 139, 2. — Nr. 20 Torre Galli: Mon. Ant. 31, 1926, 102 Abb. 93. — Nr. 21 Piediluco: Montelius, Civ. 123, 17 (Fuß ergänzt). — Nr. 22 Capua: Mon. Ant. 22, 1913, 142 Abb. 61. — Nr. 23 Terra di Lavoro: Montelius, Civ. XIV 196. — Nr. 24 Poggio della Pozza: Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 8, 7. — Nr. 25 Castelnuovo: Montelius, Civ. 131, 6. — Nr. 26 Italien: Jahrb. Arch. Inst. 43, 1928, 447 Abb. 160.

## Tafel 5.

Violinbogenfibeln mit Spiralfuß —: Sanpòlo d'Enza (Servirola), Prov. Reggio: G. Säflund, *Le Terremare* (1939) 63 Taf. 55, 15. 16?. 17. — Cornocchio, Prov. Parma: Bull. Pal. Ital. 9, 1883, 132 Taf. 5, 2 (Säflund 87 nennt die Fibel nicht, doch fehlen in seinen Fundlisten auch Violinbogenfibeln von Arceto 65 und Redu 46, die doch 181 erwähnt werden). — Peschiera, Prov. Verona: Montelius, Civ. 8, 1. 3. Bull. Pal. Ital. 35, 1910, 136 Abb. 24. — Unešic, Bez. Knin, nach Mitteilung W. Buttler. — Mykenae: Chr. Blinkenberg, *Fibules Grecques* (1926) 48 (I 3a, I 4a).

Posamentieriefibeln ●: *Deutschland*. Tschwirtschen, Kr. Guhrau: *Schlesiens Vorzeit* 9, 1928, Abb. 1. — Paulsdorf, Kr. Namslau: *Altshlesien* 5, 1934, 169 Abb. 5. — Marburg a. d. Drau, Steiermark, nach Mitteilung Fr. Holste. — *Slowakei*. Domaniža, Bez. Považská Bystrica, Waag-Bistritz: L. Márton, Arch. Ért. 31, 1911, 342f. — Púchov, Pucho, Bez. Puchov: J. Hampel, *Bronzkor* 3, 1896, 136. — Trenčianske Bohuslavice, Bez. Trenčín, Trentschin: Márton a. a. O. — Sebeslavce, Gde. Turčianska Blatnica, Bez. Turc. Sv. Martin, Turz St. Martin: Eisner, *Slovensko v Pravěku* (1933) 301. — Komjatná, Bez. Ružomberok, Rosenberg: Hampel a. a. O. — Bobrovček, Bez. Lipt. Sv. Mikuláš, Liptau St. Nikolaus: Hampel a. a. O. — Vel'ká, Felka, Bez. Poprad, Deutscherndorf: Márton a. a. O. — Pliešovce, Bez. Zvolen, Altschl.: Eisner a. a. O. 301. — Banka, Bez. Piešťany, Pistan: *Sudeta* 14, 1938, 10. — *Ungarn*. Antalóc (Antálovci) Kom. Ung: *Památky Arch.* 40, 1934

bis 1935, 101 Abb. 2. — Gyermeli, Kom. Komarom, Komorn: Hampel a. a. O. — Alpar, Kom. Pest: Márton a. a. O. — Aszód, Kom. Pest: Hampel a. a. O. — Tinnye, Kom. Pest: Hampel a. a. O. — Marezal, Kom. Nógrád: Márton a. a. O. — Kisterenye, Kom. Nógrád: Márton a. a. O. — Dolány, Kom. Nógrád: Hampel a. a. O. — Sajó-Gömör, Kom. Gömör, Kom. Gömör és Kishont: Hampel a. a. O. — Kenderés, Kom. Szolnok: Hampel a. a. O. — Bodrog-Keresztúr, Kom. Zemplén: Hampel a. a. O. — Debreczen, Kom. Hajdu: Hampel a. a. O. — Jászkarajenő, Kom. Szolnok: 24./25. Ber. RGK. 1937, 108 Taf. 52. — Velem St. Vid, Kom. Vas: Hampel a. a. O. — Kisapati, Kom. Zala: Márton a. a. O. — Orzei, Kom. Somogy: Hampel a. a. O. — Kurd, Kom. Tolna: Hampel a. a. O. — An der Donau zwischen Duna-Földvár und Paks, Kom. Tolna: Cat. of the Important Collection. . . Dr. S. Egger (1891) Taf. 25, 112. 113. — Cornesti, Kom. Maros-Torda: M. Roska, Die Vorgeschichte des Seklerlandes (1929) 46. — Kroatien. Sviloš, Bez. Ilok a. Donau: Åberg, Chronologie 5, 58.

Harfenfibeln (ohne solche mit Sattelbügel und Achterschleifen) †: *Warthegau*. Feldstadt (Biezdrowo-Zakrzewo), Kr. Samter: R. Beltz, Zsch. f. Ethn. 45, 1913, 782f. — Gorszewice, Neudorf-Kazmierz, Kr. Samter: Beltz a. a. O. — *Schlesien*. Dyhrnforth, Kr. Wohlau: Beltz a. a. O. — Kl. Lahse, Kr. Militsch: Beltz a. a. O. — Beichau, Kr. Militsch: Beltz a. a. O. — Tschansch, Kr. Breslau: Beltz a. a. O. — Zottwitz, Kr. Ohlau: Altschlesien 3, 1931, 235. — Jordansmühl, Kr. Reichenbach: Beltz a. a. O. — Giesdorf, Kr. Namslau: Beltz a. a. O. — Adamowitz, Kr. Strehlitz: Beltz a. a. O. — *Protektorat Böhmen und Mähren*. Platenitz (Platénice), Gerichtsbezirk Holitz, pol. Bezirk Pardubitz: Beltz a. a. O. — Reichenau (Rychnov), GB. Skutsch, pol. Bez. Hohenmauth: J. Filip, Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen (1936/37) 123/151. — Predmeritz an der Elbe (Předmerice nad Labem), GB. und pol. Bez. Königgrätz: Filip a. a. O. — Dobschenitz (Dobřenice), GB. Nechanitz, pol. Bez. Königgrätz: Filip a. a. O. — Osik (Osice), GB. und pol. Bez. Leitomischl: Filip a. a. O. — Königgrätz, GB. und pol. Bez. Königgrätz: Filip a. a. O. — Elschowitz (Lžovice), GB. und pol. Bez. Kolin: Filip a. a. O. — Alt-Kolin (Starý Kolin), GB. und pol. Bez. Kolin: Beltz a. a. O. — Bilan (Bylany), GB. und pol. Bez. Böhmisches Brod: Beltz a. a. O. — Prag XVIII-Streschowitz (Strěšovice): Filip a. a. O. — Seloutek (Seloutky), GB. Blumenau, pol. Bez. Proßnitz, Mähren: Filip a. a. O. — Obersess (Obrány), GB. Brünn Umgebung, Landeshauptstadt Brünn: Beltz a. a. O. — Tirschitz (Tršice), GB. Leipzig, pol. Bez. Mährisch-Weißkirchen, Mähren: Beltz a. a. O. — *Niederdonau*. Röschitz, Kr. Horn: Mitt. Anthr. Ges. Wien 6, 1931 Taf. 2. — Hadersdorf a. Kamp, Kr. Krems a. d. Donau: Wien. Prähist. Zsch. 4, 1917, 46 Abb. 11. — Stillfried a. d. March, Kr. Gänserndorf: Beltz a. a. O. — Statzendorf, Kr. St. Pölten: Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, 1918, 12 Abb. 42, 28 Abb. 137, 30 Abb. 144. — Bad Fischau, Feichtenboden, Kr. Wiener Neustadt: Mitt. Anthr. Ges. Wien 54, 1924 Taf. 3. — Jois, Kr. Neusiedl a. See: Mitt. Anthr. Ges. Wien 61, 1931, 295. — *Steiermark*. Mariaarst, Kr. Marburg: Beltz a. a. O.

Schlangenfibeln mit rechteckigem Umriß ■: Pianello, Prov. Ancona: Bull. Pal. Ital. 40, 1914 Taf. 5, 9. — Terni, Prov. Perugia: Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 5, 5. — Allumiere, Poggio della Pozza, Prov. Rom: Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 8, 7. — Castelnuovo, Prov. Aquila: Montelius, Civ. 131, 6.

Schlangenfibeln mit kleiner und großer Rolle ■: Bologna, San Vitale: Ducati, Storia di Bologna 65 Abb. 25, 3, ohne Rolle! — Monte Leone di Spoleto, Prov. Perugia: Bull. Pal. Ital. 44, 1924, 127 Abb. 2. — Terni, Prov. Perugia: Erolì Oggetti antichi scavati in Terni (1886) Abb. 4 der Taf., sehr flach. — Rom, Forum: Not. Scavi 1906, 53 Abb. 5. — Caracupa, Prov. Rom: Montelius, Civ. 372, 9, sehr flache Spirale. — Grottaferrata, Prov. Rom: Not. Scavi 1902, 193 Abb. 109, 110. — Piediluco, Prov. Perugia: Montelius, Civ. 123, 17, Fuß jedoch ergänzt. — Valentano, Prov. Rom: Mon. Ant. 15, 1905 Taf. 22, 8. — Allumiere, Poggio della Pozza: Prov. Rom, Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 8, 1. — Allumiere, Forchetta di Palano: Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 8, 5. — Castel Gandolfo, Prov. Rom: Montelius, Civ. 139, 2. — Capua, Prov. Caserta: Mon. Ant. 22, 1914, 142 Abb. 61. — Castelmezzano, Prov. Potenza: Not. Scavi 1901, 262 Abb. 1. — Torre Galli, Prov. Catanzaro: Mon. Ant. 31, 1926, 102 Abb. 93.

Bogenfibeln mit schlankem Bügel doch bis zu Fußplatte ▲: Klačénica b. Jablanac, Bez. Senj, Kroatien: Vjesnik Zagreb 5, 1901, 54 Taf. 1, 4. 11. — Ancona: Not. Scavi 1902, 444 Abb. 7. — Populonia, Prov. Grosseto: Not. Scavi 1917, 74 Abb. 4. — Piediluco, Prov. Perugia: Montelius, Civ. 123, 15, S. 594 Abb. a. — Terni, Prov. Perugia: Bull. Pal. Ital. 35, 1910 Taf. 5, 1. 3. 9. — Corneto, Prov. Rom: Montelius, Civ. 276, 1. — Vetralla, Prov. Rom: Not. Scavi 1914, 338 Abb. 26. — Cervetri, Prov. Rom: Montelius, Civ. 332, 8. — Monte Sant'Angelo, Prov. Rom: Bull. Pal. Ital. 35, 1910, 182 Abb. 35. — Grottaferrata, Prov. Rom: Not. Scavi 1902, 194 Abb. 111. 112. — Marino (Castel Gandolfo?): Bull. Pal. Ital. 9,

- 1883 Taf. 6, 4. — Rom, Esquilin: Montelius, Civ. 133, 1. — Bari: Montelius, Civ. I, 5. — Cumae, Prov. Neapel: Mon. Ant. 22, 1915 Taf. 22, 2. — Torre Galli, Prov. Catanzaro: Mon. Ant. 31, 1926, 47 Abb. 32, 298 Abb. 211. — Nicotera, Prov. Catanzaro: Not. Scavi 1928, 480 Abb. 2. — Janchina, Prov. Reggio di Calabria: Bull. Pal. Ital. 36, 1911, 52 Abb. G.
- Tafel 6, 1* Nr. 1 Kreuznach: Kat. West- u. Südd. Altertumsslg. 7, 58 Abb. 33, 3. — Nr. 2 Trebbo Sei Vie: Bull. Pal. Ital. 22, 1896, 253 Abb. 2. — Nr. 3 Pianello: Bull. Pal. Ital. 40, 1914 Taf. 5, 9, 9 bis. — Nr. 4 Grizán: Ljubić Popis Taf. 10, 36.
- Tafel 6, 2* Ancona, Colle Cardeto 1907: Not. Scavi 1910, 335—337 Abb. 2—5.
- Tafel 7, 1* Nr. 1—6 Tešanj: Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 11, 1909, 61ff. Abb. 9, 11—14, 27. — Nr. 7 Kostolac, 8 versch. Fundorte, Serbien: Starinar 1906, 5 Abb. 3a, 16 Abb. 7.
- Tafel 7, 2* Nr. 1 Italien: Naue, Die Vorröm. Schwerter (1903) Taf. 5, 6. — Nr. 2 Palestrina, Tomba Bernardini: Mémoires of the Americ. School in Rome 3, 1919 Taf. 24, 5. — Nr. 3 Cumae: Naue, Die Vorröm. Schwerter (1903) Taf. 6, 1. — Nr. 4 Terni: Not. Scavi 1907, 636 Abb. 33. — Nr. 5 Torre Galli: Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 7, 1. — Nr. 6 Terni: Not. Scavi 1907, 626 Abb. 26.
- Tafel 8* Nr. 1 Grottaferata: Bull. Comm. Arch. Rom 28, 1900 Taf. 12, 11. — Nr. 2 Cumae: Mon. Ant. 22, 1913 Taf. 12, 1. — Nr. 3 Rom: Forum, Pinza, Storia della civiltà latina 4 Taf. 35, 2. — Nr. 4 Novilara: Mon. Ant. 5, 1895 Taf. 13, 7. — Nr. 5 Torre Galli: Mon. Ant. 31, 1926 Taf. 3, 14. — Nr. 6 Caracupa: Not. Scavi 1903, 333, 53. — Nr. 7 Terni: Montelius, Civ. 253, 17. — Nr. 8 Cumae: Mon. Ant. 22, 1913 Taf. 12, 2. — Nr. 9 Bisenzio: Montelius, Civ. 257, 22. — Nr. 10 Rom, Forum: Pinza, Storia della civiltà latina 4 Taf. 48, 2. — Nr. 11 Terni: Corpus Vasorum, Italia Taf. 778, 5. — Nr. 12, 13 Kritschen-Podol: nach Zeichnungen d. Mähr. Landesmus. Brünn. — Nr. 14, 15 Dalj: Corpus Vasorum, Yougoslavie 2 Taf. 15, 8 u. 9. — Nr. 16 Jezerine: Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 3, 1895, 138 Abb. 379. — Nr. 17 Vâl: Mannus 27, 1935, 75 Abb. 4. — Nr. 18 Jezerine: Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 3, 1895, 113 Abb. 247. — Nr. 19 Pola: Gnirs, Istria praeromana (1925) 51 Abb. 30, 3. — Nr. 20 Ramaquelle: Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 8, 1902, 54 Abb. 19.
- Tafel 9, 1* Nr. 1 Stillfried: Much, Atlas Taf. 39, 18. — Nr. 2 Rom, Forum: Pinza, Storia della civiltà latina 4 Taf. 39, 8.
- Tafel 9, 2* Gradina an der Ramaquelle: Wiss. Mitt. Bosn. Herz. 8, 1902, 54f. Taf. 4, 1c. 2a. b.
- Tafel 10* Nr. 1 Lembet: Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 15, 2. — Nr. 2 Villa Cassarini: Mon. Ant. 24, 1916, 287 Abb. 43. — Nr. 3 Unbekannt: Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 20, 1. — Nr. 4 Sedes: Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 19, 7. — Nr. 5 Spineto: Mon. Ant. 34, 1931 Taf. 9, 10. — Nr. 6 Vardaroftsa: Ann. Brit. School Athens 27, 1926 Taf. 13, 6. — Nr. 7 Unbekannt: Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 20, 4. — Nr. 8 Vardaroftsa: Ann. Brit. School Athens 27, 1926 Taf. 13, 1. — Nr. 9 u. 10 Spineto: Mon. Ant. 34, 1931 Taf. 9, 4 u. 5. — Nr. 11 Gona: Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 19, 5. — Nr. 12 Cetona: Not. Scavi 1933, 82 Abb. 47. — Nr. 13 Gona: Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 16, 7. — Nr. 14 Pievetorina: Mon. Ant. 34, 1931, 214 Abb. 28. — Nr. 15 Gona: Bull. Corr. Hell. 41—43, 1917—1919 Taf. 19, 3. — Nr. 16 Frasassi: Mon. Ant. 34, 1931 Taf. 14, 7.
- Tafel 11* Nr. 1 Fontanella: nach Photo G. von Kaschnitz-Weinberg. — Nr. 2 Timmari: Mon. Ant. 16, 1906, 66 Abb. 69. — Nr. 3 Pianello: Bull. Pal. Ital. 39, 1914 Taf. 1, 3. — Nr. 4 Fontanella: Modestov, Introduction à l'Histoire Romaine (1907) Taf. 21 l. u. — Nr. 5 Pianello: Bull. Pal. Ital. 39, 1914, 52 Abb. 20. — Nr. 6 Bismantova: nach Photo G. von Kaschnitz-Weinberg. — Nr. 7 Pianello: Bull. Pal. Ital. 39, 1914 Taf. 2, 6. — Nr. 8 Monte Leone di Spoleto: Bull. Pal. Ital. 44, 1924, 129 Abb. 3, 2. — Nr. 9—11 Timmari: Mon. Ant. 16, 1906, 115 Abb. 130; 60 Abb. 57; 58 Abb. 54.
- Tafel 12* Nr. 1 Fontanella: nach Photo G. von Kaschnitz-Weinberg. — Nr. 2 Badia Pavese: Bull. Pal. Ital. 54, 1934 Taf. 4, 1. — Nr. 3 Scarnafigi: Bull. Pal. Ital. 55, 1935 Taf. 15, 3. — Nr. 4 Este: Not. Scavi 1905, 294 Abb. 4. — Nr. 5 Como: Rivista arch. Como 96/98, 1929, 23 Abb. 3. — Nr. 6 Dubovac: 22. Bericht Röm.-Germ. Komm. 1932 Taf. 15, 3. — Nr. 7 Târgul-Mureşului-Marosvásárhely: Parvan, Getica (1926) 307 Abb. 191. — Nr. 8 Pécska: Ethn. Mitt. aus Ungarn 9, 1909, 9 Abb. — Nr. 9 Collishof: Urbanek, Die frühen Flachgräberfelder Ostpreußens (1941) Taf. 16, 3.